This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

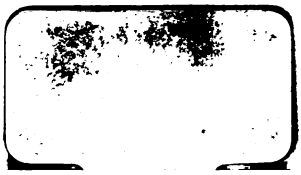
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600023069Q

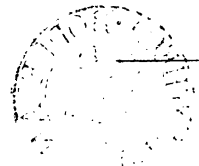


Bilder

aus dem Alterthume.

Von

Adolf Stahr.



Agrippina,

die Mutter Nero's.

Berlin.

Verlag von J. Guttentag.

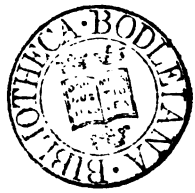
1867.

Agrippina

die Mutter Nero's.

Von

Adolf Stahr.



Berlin.

Verlag von J. Guttentag.

1867.

221. e. 28.

Meinem älteſten Sohne

Alwin Stahr,

Großherzoglich Sächſiſchem Konſul zu Lille

liebevoll zugeeignet.

Vorrede.

Der vorliegende Band der „Bilder aus dem Alterthum“ bildet den Abſchluß des zunächſt vorhergehenden, indem er die Gallerie der „Römiſchen Kaiſerfrauen“ der Juliſchen Dynaſtie zu Ende führt. Denn außer der auf dem Titel allein genannten zweiten Agrippina, der Mutter Nero's, enthält dieſer neue Band noch die Portraitbilder dreier anderer Kaiſerinnen derſelben Zeit: die Bilder der Meſſalina, der verrufenen Gemalin des Kaiſers Claudius, und ihrer Tochter Octavia, der Stiefſchweſter und erſten Gemalin Nero's, ſowie endlich das Bild jener Sabina Poppäa, der zweiten Gemalin Nero's, deren verhängnißvollen Reizen nicht nur die Mutter, ſondern auch die jugendliche Gattin Kaiſer Nero's zum Opfer fielen.

Ich habe alſo einzugeſtehen, daß ich die geneigten Leſer dieſes Buchs in gewiſſer Hinſicht durch die Wahl des Titels getäuſcht habe. Da dieſelben indeſſen nicht gerade zu ihrem Schaden getäuſcht werden, indem ſie jedenfalls mehr erhalten, als der Titel verſpricht, ſo hoffe ich auf freundliche Abſolution für mein Vergehen. Zu jenem „Mehr“ gehört ferner auch die ganze zweite Abtheilung des Bandes, welche dem Leſer die beiden einzigen höchſt merkwürdigen Ueberreſte aus der poetiſchen Tageslitteratur der Zeit Agrippina's und Nero's vor-

führt: ich meine die von mir in ausführlicher Analyse gegebene Tragödie „Octavia", und zweitens die Uebersetzung und Erklärung des Ludus de morte Claudii, eines Pasquills boshaftester Art, das uns in die ganze Tiefe des Abgrundes der gehässigen Parteileidenschaft hineinblicken läßt.

Ich mache meine Leser auf beide Stücke um so mehr aufmerksam, als die Kenntniß derselben selbst bei Philologen von Fach nicht gerade häufig zu sein pflegt. Meine Untersuchung über den Verfasser des zuletzt genannten Pasquills reinigt zugleich, wie ich mir schmeichle, den Seneka von einem Vorwurfe abscheulichster Art, welcher viel zu lange auf dem Andenken dieses Mannes gelastet hat.

Berlin, den 31. Mai 1866.

Adolf Stahr.

Inhalts-Ueberſicht.

Seite

Vorrede VII

Erſte Abtheilung.

Agrippina.

Erſtes Kapitel: Agrippina's erſte Jugendjahre und frühe Vermälung 1— 9
Zweites Kapitel: Die Geburt Nero's . . . . . 10—18
Drittes Kapitel: Agrippina in Ungnade . . . . . 19—25
Viertes Kapitel: Caligula's Ermordung und Agrippina's Zurückberufung . . . . . 26—37
Fünftes Kapitel: Agrippina's zweite Heirat. Die Kaiſerin Meſſalina 38—44
Sechstes Kapitel: Meſſalina . . . . . 45—54
Siebentes Kapitel: Meſſalina's Feindſchaft mit Agrippina . . . 55—62
Achtes Kapitel: Meſſalina's Bild in der Geſchichte . . . . . 63—73
Neuntes Kapitel: Der Sturz Meſſalina's . . . . . 74—86
Zehntes Kapitel: Die Kataſtrophe . . . . . 87—102
Eilftes Kapitel: Agrippina's Heirat mit Kaiſer Claudius . . . 103—112
Zwölftes Kapitel: Agrippina Kaiſerin . . . . . 113—124
Dreizehntes Kapitel: Agrippina's Sohn vom Kaiſer adoptirt . . 125—135
Vierzehntes Kapitel: Agrippina's Kampf gegen Narciſſus . . . 136—148
Funfzehntes Kapitel: Agrippina „die beſte Mutter“ . . . . . 149—157
Sechzehntes Kapitel: Agrippina als Kaiſerin Mutter . . . . . 158—170
Siebzehntes Kapitel: Der Mord des Britannikus . . . . . 171—180
Achtzehntes Kapitel: Wachſendes Zerwürfniß zwiſchen Mutter und Sohn . . . . . 181—192
Neunzehntes Kapitel: Poppäa Sabina . . . . . 193—208
Zwanzigſtes Kapitel: Das tückiſche Schiff . . . . . 209—223
Einundzwanzigſtes Kapitel: Der Muttermord . . . . . 224—237
Zweiundzwanzigſtes Kapitel: Ein Bildniß Agrippina's . . . 238—244

Seite

Anhang.

Ueber den Tod des Britannikus . . . . . 247—249
Ueber die Gegengifte der Alten . . . . . 250—252

Zweite Abtheilung.

I. Die Tragödie Octavia.

1. Die Octavia der Geschichte . . . . . 255—270
2. Die Tragödie Octavia . . . . . 271—303

II. Spottgedicht auf den Tod des Kaisers Claudius.

1. Das Gedicht . . . . . 307—329
2. Der Verfasser . . . . . 330—343

Claudius Stammbaum 345
Messalina's Stammbaum 346
Agrippina's Stammbaum 347

Erste Abtheilung.

Erſtes Kapitel.

Erſte Jugendjahre und frühe Vermälung.

In der furchtbaren Tragödie des Juliſchen Kaiſerhauſes, in welcher die drei Frauengeſtalten der Julia, der erſten Agrippina und deren gleichnamiger Tochter Agrippina Auguſta, als die Heldinnen erſcheinen, ſteht als die gewaltigſte da die zweite Agrippina, die Mutter Nero's, deren Bild ich in dieſen Blättern vorzuführen gedenke. Ihr Leben und Endſchickſal bilden den würdigen Abſchluß jener grauſen Trilogie, die von Julia's Leichtſinn zu der Tochter maßloſer Leidenſchaft der Herrſchſucht fortſchreitend in der Enkelin ſich durch eine Reihe ungeheuerſter Verbrechen zu der grauenvollen Kataſtrophe des Untergangs ſteigerte, der das ſchuldbeladene Herrſchergeſchlecht unter den Trümmern des von dem Ahnherrn und Gründer der Juliſchen Dynaſtie auf Blut und Leichen errichteten Thrones begraben ſollte.

Dieſe zweite Agrippina hat ihres Gleichen nicht in der geſammten römiſchen Kaiſergeſchichte. Ihrer Mutter und Großmutter geiſtige und leibliche Gaben und Vorzüge in ſich vereinend, übertraf ſie beide weit an allen denjenigen Eigenſchaften, welche der vorherrſchenden derſelben, dem Ehrgeize und ſeiner Begleiterin, der Herrſchſucht, den Erfolg ſichern: an Verſchlagenheit und Verſtellungskunſt, an

raſtloſer Energie und reueloſer Anwendung aller Mittel, welche ihr zur Erreichung ihrer Ziele nöthig erſchienen. Einer ſolchen Natur mußte gelingen, was ihrer Mutter, der erſten Agrippina mißlungen war. Und es gelang ihr. Sie, die Urenkelin des erſten Kaiſers der römiſchen Weltmonarchie, ſah in ihrem Bruder Caligula ihr Blut auf den Kaiſerthron erhoben, von dem es durch den verhaßten Klaudier Tiberius abgedrängt worden war. Als nach deſſen Sturze das feindliche Klaudiſche Geſchlecht mit Kaiſer Claudius, ihrem Oheim, auf's neue den Thron beſtieg, ſchwang ſie ſich nach ſiegreicher Niederkämpfung ihrer Nebenbuhlerin Meſſalina, der Gemalin des neuen Kaiſers, ſelbſt an deren Stelle empor, aber nur um ſchließlich durch den Mord ihres Gatten, des letzten Klaudiers, ihren eigenen Sohn, den letzten Julier, auf den Thron zu erheben. Ein unerhörtes Glück begünſtigte ihre verbrecheriſche Laufbahn. Noch nicht achtunddreißig Jahre alt ſtand ſie da als Schweſter eines Kaiſers, Gemalin eines zweiten und Mutter eines dritten, für den ſie mit unumſchränkter Machtgewalt die Zügel der Weltherrſchaft führte. Aber beiſpiellos wie ihr Glück geweſen war, ſollte auch ihr Untergang ſein, und ihr Leben ſollte auf's neue die Wahrheit des Satzes erhärten: daß böſe Ausſaat böſe Früchte trägt. Der eigne Sohn, das einzige Kind das ſie geboren, für deſſen Erhebung auf den Kaiſerthron ſie alle ihre Verbrechen begangen, war vom Schickſale auserſehen, die Rache der Nemeſis an ihr zu vollziehen.

Agrippina die zweite, die älteſte Tochter des Germanikus und der erſten Agrippina, wurde im vierten Regierungsjahre Kaiſer Tiber's, im ſechszehnten unſerer Zeitrechnung zu Oppidum Ubiorum, dem heutigen Cöln am Rheine, geboren. Sie war drei Jahre alt, als ſie den Vater verlor. Als ſie zwölf Jahre zählte, ward ihr die Mutter durch Verbannung, fünf Jahre ſpäter durch den Tod entriſſen. Nach der Verurtheilung und Verbannung der Mutter wurde ſie mit ihren beiden jüngeren Schweſtern, Druſilla und Julia, und mit dem einzigen noch übrigen Bruder, dem vier Jahre älteren

Caligula, vom Kaiſer Tiberius ihrer Großmutter übergeben, in deren Hauſe ſie ihre Erziehung vollenden und bis zu ihrer erſten Verheiratung bleiben ſollte[1]). Antonia, die Wittwe von Tiber's einzigem Bruder, dem älteren Druſus, ſtand zwar als Mutter des Germanikus den Kindern deſſelben verwandtſchaftlich am nächſten; aber als Schwägerin und engbefreundete Vertraute des Kaiſers[2]) war und blieb ſie doch in den Augen der Kinder ihrer Schwiegertochter Agrippina das Mitglied des verhaßten Klaudiſchen Geſchlechts, deſſen Partei den Stamm der Julier vom Herrſcherthron verdrängt, ihren Vater Germanikus hingeopfert und ihrer Mutter und ihren beiden ältern Brüdern den Untergang bereitet hatte. Die zwölfjährige Agrippina, ganz das Ebenbild ihrer Mutter und aufgenährt in den Neigungen und Abneigungen derſelben, war bereits alt genug, um ihre Lage zu begreifen, und je weniger ſie ſich über dieſelbe zu äußern wagen durfte, deſto ſtärker war die Empfindung des Haſſes, mit der ſie auf den Kaiſer Tiberius, den Erbfeind ihres Hauſes, und auf alles was ihm anhing, alſo auch auf Antonia, blickte. Das war wohl der Grund, weshalb die vortreffliche Frau, in deren Preiſe alle alten Zeugen einig ſind, keinen Einfluß auf ihre Enkelin Agrippina und deren Geſchwiſter zu gewinnen vermochte. Dazu kam das Zuſammenleben Agrippina's mit ihrem Bruder, dem heimtückiſchen, wildſinnlichen Caligula, der mit ſeiner frühreifen Laſterhaftigkeit, die er jedoch heuchleriſch zu verbergen wußte, die jüngeren Schweſtern ſchon während des Aufenthalts im Hauſe der Großmutter in die unſaubern Myſterien ſeiner Ausſchweifungen einweihte[3]). Wahrſcheinlich war dies mit die Veranlaſſung, daß der Kaiſer Tiberius,

---

1) apud quam simul educabantur. Sueton.

2) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) 217—218 u. 244.

3) Sueton. Calig. 24. Cum omnibus sororibus stupri consuetudinem fecit: — — ex his Drusillam vitiasse virginem, praetextatus adhuc, creditur, atque etiam in concubitu ejus quondam deprehensus ab Antonia avia, apud quam simul educabantur.

von dem Verhalten der Geschwister durch Antonia in Kenntniß gesetzt, den Caligula schon nach einigen Jahren aus dem großmütterlichen Hause fortnahm und ihn zu sich nach Capri kommen ließ, um ihn selbst unter seine Aufsicht zu nehmen, während er zugleich Agrippina und ihre Schwestern früh zu verheiraten suchte.

Der greise Kaiser verfuhr auch hierbei mit seiner gewöhnlichen Umsicht und Klugheit. Nach langem Umhersuchen unter den jungen Männern des römischen Adels vermälte er die zweitälteste derselben, die Drusilla, mit Lucius Cassius Longinus, einem Manne konsularischen Ranges aus einem alten hochangesehenen römischen Geschlechte, die jüngste gab er dem Marcus Vinicius zur Ehe. Beide waren treffliche, sittenreine und gebildete junge Männer; Cassius von einem strengen Vater erzogen, empfahl sich dem Kaiser zugleich durch einen fügsamen und ehrgeizlosen Charakter. An Vinicius hatte die römische Gesellschaft freilich auszusetzen, daß er keiner der großen hauptstädtischen Familien Roms angehörte, sondern ein „Landstädter" aus der Campanischen Stadt Cales war; doch stammte er aus einer alten ritterbürtigen Familie, sein Vater und Großvater hatten unter Augustus das Konsulat bekleidet, und er selbst war ein litterarisch gebildeter Mann, ein Freund und Gönner des Historikers Vellejus Paterkulus, der ihm bekanntlich sein Geschichtswerk gewidmet hat, ein feiner Redner und von liebenswürdiger, sanfter Gemüthsart[4]). Beiden sollte indessen, wie wir bald sehen werden, die Ehre solcher Verbindung mit dem Kaiserhause wenig Heil bringen. Fast schien es, als ob der Fluch des Schicksals, der auf Julia's und ihrer Tochter Geschlecht lastete, allen denen Untergang und Verderben brachte, die ihr Geschick in dessen Nähe führte.

Für die älteste der drei Schwestern, für seine Enkelin Agrippina hatte der Kaiser bereits mehrere Jahre früher einen Gemal ungleich höheren Ranges und größerer Ansprüche ausgesucht. Agrippina stand

4) Tacit. Ann. VI, 15. — S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiserfrauen) S. 342.

im vierzehnten Jahre, als Tiberius sie auf Capri persönlich dem ihr bestimmten Gatten verlobte. Die Hochzeit ward jedoch auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers in Rom, am ersten Tage des folgenden Jahres (1. Jan. 29) vollzogen. Ihr Gemal Cnaeus Domitius Ahenobarbus stammte aus einem uralten römischen Geschlechte, das den Beinamen seiner Glieder, Ahenobarbus d. h. „Eisenbart", herleitete von jener sagenhaften Schlacht, in welcher am Regillersee die junge Republik mit der Götterhülfe der Dioskuren über ihre Feinde, die Latiner, den entscheidenden Sieg erfochten haben sollte[5]). Es war ein gewaltiges, kriegerisch thatkräftiges, aber eben so wildes und stolzes Geschlecht, dessen Blut in den Adern des Gemals der Kaiserenkelin floß, die von ihm der Welt den Nero gebären sollte. Sein Großvater war jener tapfere Domitius Ahenobarbus, der letzte glänzende Held aus dem alten Domitiergeschlechte, dessen Thaten und tragisches Endschicksal wir in der Geschichte Cleopatra's kennen gelernt haben[6]). Man merkte es an als ein besonderes Zeichen des Glücks, daß acht Generationen hindurch dies Geschlecht sich immer nur in einem stammhaltenden Sohne erneuert und daß jeder dieser Domitier hohe priesterliche Würden bekleidet und die Ehre des Konsulats und des Triumphs sich errungen habe[7]).

Der Vater unseres Domitius, nach Suetons sehr ins Schwarze gemalter Charakteristik ein hochmüthiger und roher Gesell, nach des gleichzeitigen Vellejus Zeugnisse dagegen ein offener und gerader Charakter, und nach Tacitus Bericht jedenfalls ein geschickter und kühner Kriegsmann[8]), war durch Augustus mit dessen Schwester-

5) Sueton. Nero 1. Plutarch. Aemil. P. 25. Coriol. 3. Dionys. Hal. VI. 13. Cicero de nat. deor. II, 2. Vgl. Stahr Torso I, 227—229.

6) S. Bilder aus dem Alterth. II (Cleopatra) S. 198—199.

7) Vellej. Pat. II, 10.

8) Tacit. Ann. IV, 44: „er drang über die Elbe und weiter in Germanien vor, als irgend einer seiner Vorgänger im Kommando" der nördlichen Legionen. Noch heute ist die Inschrift einer Ehrenstatue erhalten, die ihm auf der Akropolis zu Athen „seiner Tüchtigkeit wegen" gesetzt worden war. S. Nipperdey zu Tacit. Ann. IV, 44.

tochter, der älteren Antonia (Tochter der Octavia und des Triumvirs Antonius), vermält worden. Der junge Gatte Agrippina's gehört also bereits durch seine Geburt zur kaiserlichen Familie, und Tiberius selbst hatte bei seiner Wahl darauf besondere Rücksicht genommen. „Er hatte", wie Tacitus sich ausdrückt, „bei Domitius Wahl zum Gemale seiner Enkelin Agrippina außer dem hohen Alter des Geschlechts auch das den Cäsaren nah verwandte Blut im Auge gehabt, da derselbe sich der Octavia als Großmutter und des Augustus als Großoheim rühmen konnte." Ein solcher Schwiegersohn für ihre älteste Tochter mußte selbst der stolzen und ehrgeizigen Mutter Agrippina's genehm sein, die sogar möglicherweise nicht ganz ohne Einfluß bei der Wahl desselben gewesen sein mag. Ueber seinen Charakter lauten die Berichte der Alten ebenso entgegengesetzt wie über den seines Vaters. Nach Sueton, dem wir die ausführlichsten Nachrichten über ihn verdanken, war er ein Musterbild altjunkerhafter Frechheit, Brutalität und Gemeinheit, „ein in allen Perioden seines Lebens abscheulicher Mensch". Kaiser Augustus hatte ihn seinem Enkel Cajus auf dessen Zuge nach Asien[9]) als einen jener vornehmen jungen Adligen mitgegeben, welche bei solchen Expeditionen die nächste Hofumgebung, — die sogenannte „Cohorte der Freunde" — eines kaiserlichen Prinzen bildeten. Der junge Domitius, der damals (im Jahre 2 nach Chr.) etwa achtzehn bis zwanzig Jahre alt sein mochte, betrug sich aber, wie Sueton erzählt[10]), so anstößig, daß selbst die laxe Moral jener Zeiten und Menschen dadurch empört wurde; und als er sogar einmal beim Gelage einen seiner Freigelassenen bloß deßhalb, weil der Unglückliche sich weigerte, die ihm auferlegte Quantität Wein zu trinken, niederstieß, ward er aus seiner Stellung bei dem Prinzen in Ungnaden entlassen. Aber trotzdem änderte er seinen brutalen Uebermuth nicht, wie er denn gleich auf der Rückreise nach Rom bei

9) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 34, 40—41. III (Kaiserfrauen) S. 51 A.

10) Sueton Nero 5.

der Durchfahrt durch einen an der Appiſchen Straße gelegenen Flecken einen armen Knaben, der ihm nicht raſch genug auszuweichen vermochte, in einem plötzlichen Anfalle ſeiner Junkerlaune durch ſchnelles Zufahren vorſätzlich räderte, und in Rom ſelbſt einem Ritter, der ſich bei einem Zanke etwas lebhafter Ausdrücke bediente, mitten auf dem Forum ein Auge ausſchlug. Seine Ehrloſigkeit in Geldſachen ging ſo weit, daß er nicht nur ſeine Bankiers um die Beträge der für ihn gemachten Ankäufe, ſondern während ſeiner Prätur ſogar die Wagenlenker um die von ihm zu zahlenden Siegespreiſe betrog und zu ſolcher Frechheit noch den Spott über die Betrogenen hinzufügte[11]). Alles dieſes hinderte indeſſen nicht, daß der hochgeborne Junker die höchſten Staatsämter bekleidete, und ſo finden wir ihn denn im Jahre 32 unſerer Zeitrechnung, vier Jahre nach ſeiner Verheiratung mit der Prinzeſſin Agrippina, als Konſul und ſpäter als Prokonſul und Verwalter von Sicilien. Er überlebte noch um drei Jahre die Regierung des Kaiſers Tiberius, gegen deren Ende er wegen Majeſtätsbeleidigung, mehrfachen Ehebruchs und wegen Blutſchande mit ſeiner Schweſter in Anklage und Haft verſetzt ward, aus der ihn Tiber's Tod und die Thronbeſteigung ſeines Schwagers Caligula, des Bruders ſeiner Gemalin Agrippina, glücklich befreite[12]). Drei Jahre ſpäter ſtarb er zu Pyrgi, einer Etruriſchen Stadt, jetzt San Severo geheißen, an der Waſſerſucht, — einer der wenigen Glieder des Kaiſerhauſes, denen es beſchieden war, eines natürlichen Todes zu ſterben.

Es iſt mehr als zweifelhaft, ob der Gemal Agrippinens wirklich das moraliſche Ungeheuer war, welches der kritikloſe Sueton uns in ihm gezeichnet hat, dem es vor allen Dingen, wie er ſelbſt andeutet, darauf ankam, „ſeinen Leſern deutlich zu machen, wie der von dieſem Domitius mit ſeiner jungen Gattin erzeugte Sohn Nero zwar keine der Tugenden, wohl aber alle überlieferten und angebornen Laſter ſeiner

11) Sueton a. a. O. perfidia

12) Sueton. Nero 5. Tacit. Ann. VI, 47.

väterlichen Voreltern in sich wiedergespiegelt habe".[13]) In der That, Kaiser Tiberius war nicht der Mann, der eine Prinzessin des kaiserlichen Hauses an einen so absolut nichtswürdigen Buben hätte verheiraten mögen; dagegen spricht die ganz ausnehmende Sorgfalt, mit der er überall bei der Verheiratung aller seiner Nichten, wie selbst Tacitus bezeugt, zu verfahren gewohnt war. Auch meldet dieser Schriftsteller, — dessen Schweigen in solchen Fällen wichtiger und vielsagender ist, als das Reden anderer, — bei Erwähnung der Verheiratung Agrippina's mit Domitius durchaus nichts von den Lastern, welche Sueton dem letzteren nachsagt, was er bei seiner sonstigen Art und bei seiner gegen Tiberius so feindselig eingenommenen Stimmung sicher nicht unterlassen haben würde. Im Gegentheile gedenkt er vielmehr dieser von dem alten Kaiser gestifteten Heirat des Domitius mit der Tochter des Germanikus, des Lieblingshelden unseres Annalisten, als einer durchaus schicklichen Partie, und das Zeugniß eines Zeitgenossen Tiber's, des Vellejus Paterkulus, der den Domitius „einen jungen Mann von edelster Einfachheit" nennt[14]), bestätigt unsern Verdacht, daß jene späteren Anschuldigungen jedenfalls für übertriebene zu halten sein dürften. Wir finden denn auch den Gemal Agrippina's acht Jahre nach seiner Verheiratung vom Kaiser mit wichtigen öffentlichen Aufträgen betraut. Er war nebst seinen beiden Schwägern, den bereits oben genannten Gatten der Schwestern Agrippina's, Mitglied der Kommission, welche Tiberius nach dem großen Brandunglücke des Jahres 36 zu Rom auswählte, um die Verluste aller einzelnen von dem Unheil betroffenen Einwohner zu ersetzen[15]). Wie weit und ob überhaupt mit Recht er in dem kurze Zeit darauf folgenden Prozesse auf Majestäts-

13) Plures e familia cognosci referre arbitror, quo facilius appareat, ita degenerasse a suorum virtutibus Neronem, ut tamen vitia cujusque quasi tradita et ingenita retulerit. Sueton. Nero 1. extr. — Der Vater Nero's heißt dirus (d. h. der fürchterliche) bei dem Verfasser der Octavia V. 248.

14) nobilissimae simplicitatis juvenem Vellej. Pat. II, 10.

15) Tacit. Ann. VI, 45. Vgl. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 246.

beleidigung verwickelt war, der gegen eine römiſche Dame, die Albucilla im letzten Lebensjahre Tiber's anhängig gemacht, und in den auch der bereits ſechsundfunfzigjährige Domitius als einer der Verehrer dieſer Dame hineingezogen worden war, ſagt Tacitus[16]) ebenſowenig, als er ſonſt irgend eine Bemerkung über Domitius ſittlichen Charakter mittheilt. Er erwähnt nur noch, daß ſein Sohn, der ſpätere Kaiſer Nero, im erſten Jahre nach ſeiner Thronbeſteigung ſeinem bereits vierzehn Jahre zuvor verſtorbenen Vater vom Senate ein Ehrenſtandbild ſetzen ließ[17]).

16) Tacit. Ann. IV, 47—48.
17) Tacit. Ann. XIII, 10.

Zweites Kapitel.

Die Geburt Nero's.

Agrippina's Ehe mit Domitius währte zwölf Jahre. Sie war schwerlich eine glückliche. Schon die Verschiedenheit des Alters beider — Agrippina war kaum vierzehnjährig, als der Befehl des Kaisers sie mit dem mindestens in der Mitte der Vierzig stehenden Domitius verheiratete —, aber mehr noch das leidenschaftlich heftige Temperament beider, stand einem glücklichen Zusammenleben der Gatten im Wege. Auch blieb die Ehe lange Zeit unfruchtbar, denn erst im neunten Jahre nach ihrer Verheiratung gebar Agrippina am funfzehnten December des Jahres 37, neun Monate nach Tiber's Tode, ihrem Gatten in ihrer Villa zu Antium das erste und einzige Kind, das überhaupt ihr Schooß gebären sollte.

Die ersten Strahlen der eben aufgehenden Decembersonne fielen hellen Scheines auf den neugebornen Sohn, noch ehe er auf die Erde gelegt ward, von der, altem Brauche gemäß, der Vater ihn zum Zeichen der Anerkennung aufzuheben hatte; und wohl mochte in dem Glorienscheine, der dabei ihres Kindes Haupt umgab, das stolze Herz der jungen Mutter schwerlich ahnen, daß dieser Sohn, dem ihr ehrgeiziger Sinn vielleicht schon in diesem Augenblicke den goldenen Strahlenreif des Herrscherdiadems im Geiste um seine

Schläfen geschlungen sah, nach Erreichung dieses Zieles dereinst ihr Mörder werden sollte. Am neunten Tage nach ihrer Entbindung, dem sogenannten Lustraltage, an welchem nach römischer Sitte die neugebornen Knaben in Gegenwart der versammelten nächsten Verwandten ihren Namen erhielten — bei Mädchen geschah dasselbe einen Tag früher —, waren in dem Landhause zu Antium der Kaiser Caligula, der Bruder der jungen Mutter, nebst ihrem Oheim Claudius, dem Bruder ihrer verstorbenen Mutter, und andern Mitgliedern der kaiserlichen Familie zu dieser Feier versammelt. Agrippina bat ihren kaiserlichen Bruder um die Gnade, ihrem Sohne einen ihm beliebigen Namen zu geben. Der unruhige Blick des übermüthigen Caligula, der sich überhaupt in abgeschmackten Späßen bei den ernsthaftesten Dingen gefiel, traf gerade auf den für halb blödsinnig geltenden Prinzen Claudius, den er bei jeder Gelegenheit roh zu hänseln und zu verspotten liebte, und halb im Scherze, halb im Ernste rief er aus: „Nun wohl, so soll er Claudius heißen!“ Und in der That wurde er Claudius Domitius Ahenobarbus genannt, trotz des Widerstrebens der Agrippina, welche diesen rohen Scherz sehr hart empfand, weil der alte Oheim, der schwächliche, pedantische, für einfältig geltende und sich in dieser Rolle als eine Art von prinzlichem Brutus seiner Sicherheit wegen oft selbst freiwillig zum Besten gebende Claudius[1]), das Gespött des ganzen Hofes bildete. Und doch sollte dieser Vorfall zum günstigen Vorzeichen und der verachtete Claudius später das Mittel für sie werden, mit dessen Hülfe sie nicht nur sich selbst, sondern auch ihren Sohn auf den Kaiserthron erhob.[2])

Wenn wir spätern Anekdotenerzählern Glauben schenken wollen, so muß die Freude des Vaters bei der Geburt des Sohnes sehr gering gewesen sein. Als seine Freunde ihn beglückwünschten, soll er so erzählte man sich später, — alle Glückwünsche mit dem ent-

1) Sueton. Nero 6. Calig. 23. Dio Cass. 59, 23.
2) Dio Cass 60, 4.

festlichen Ausrufe abgelehnt haben: „Was kann denn von Menschen wie ich und Agrippina anderes geboren werden, als ein Scheusal und Verderben der Welt!“[3]) Die Ungeheuerlichkeit dieser Aeußerung richtet sich selbst. Mag auch vielleicht der geradeheraus sich auszusprechen liebende Domitius den übertriebenen Glückwünschen der Höflinge in etwas derber Weise ermäßigend geantwortet haben: für uns steht es fest, daß jenes fürchterliche Selbstbekenntniß als eine Erfindung späterer Zeiten gelten muß, denen es darauf ankam, das Gedächtniß des fürchterlichsten aller römischen Tyrannen schon von seiner Geburt an als mit dem Stempel der Verworfenheit gebrandmarkt darzustellen.

Nach dem Tode Tiber's hatte Agrippina's einziger noch überlebender Bruder Caligula den Thron der Cäsaren bestiegen. Für die vierjährige Regierungszeit dieses Ungeheuers, wie überhaupt für die ersten zehn Jahre nach dem Hingange des Tiberius, fehlen uns bekanntlich die diesen Zeitraum umfassenden Bücher der Annalen des Tacitus, und wir sind daher für diese Jahre im Leben Agrippina's hauptsächlich auf Sueton's Kaiserbiographien und das Geschichtswerk des Dio Cassius als Quellen unserer spärlichen Nachrichten angewiesen.

Die Umgestaltung, welche dieser Thronwechsel für Agrippina, sowie für alle Mitglieder der Familie des Germanikus herbeiführte, war außerordentlich. Der neue Kaiser ließ es nicht nur eins seiner ersten Geschäfte sein, das Andenken seiner unter der Regierung Tiber's wegen Hochverrath verurtheilten und in der Verbannung auf der Insel Pandataria gestorbenen Angehörigen auf eine theatralisch pomphafte Weise in den Augen des Volkes von Rom zu feiern:[4]) auch die überlebenden Verwandten und Schwestern des neuen Kaisers

---

3) Sueton. Nero 6. praesagio fuit etiam Domitii patris vox, inter gratulationes amicorum negantis: quidquam ex se et Agrippina nisi detestabile et malo publico nasci potuisse. — Dio Cass. 61 2.

4) Sueton. Caligula 15. — S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiserfrauen) S. 340—41.

durften ſich ſonnen in dem Glanze der jetzt auf ein Mitglied ihres ſo lange unterdrückten Hauſes übergegangenen Herrſchermacht. Wie Caligula dem Andenken ſeines Vaters zu Ehren dem Monate September, in welchem derſelbe geboren war, den Namen Germanikus zu geben verordnet hatte,[5]) ſo ließ er alle und jede Ehren und Titel, welche je zuvor die Kaiſerin Livia Auguſta, die verhaßte Stammmutter der Klaudiſchen Linie, geführt hatte, auf einmal, durch ein einziges Senatuskonſult auf ſeine noch lebende Großmutter Antonia, die Stammmutter des jetzt regierenden Familienzweiges der Julier übertragen[6]). Ja ſelbſt der alte Oheim Claudius, der bisher unter Auguſt und Tiber in dunkler Zurückgezogenheit als ſimpler Ritter, von allen öffentlichen Ehren ausgeſchloſſen dahingelebt hatte, ward nicht vergeſſen, indem ſein kaiſerlicher Neffe ihn ſofort neben ſich zum Konſulate erhob. Noch größere Ehre ward der Agrippina und ihren beiden Schweſtern zu Theil. Sie wurden förmlich miterhoben in die Gemeinſchaft der Herrſcherherrlichkeit ihres kaiſerlichen Bruders. Eine Verordnung deſſelben befahl, daß zu allen Formeln der huldigenden Eidesleiſtung der Zuſatz gefügt werden ſolle: „Auch will ich weder mich noch meine Kinder werther halten, als ich den Cajus halte und ſeine Schweſtern“; und bei allen öffentlichen Berichten und Vorträgen der Konſuln mußte zu der Gebetsformel, mit welcher im Beginne derſelben dem Kaiſer Heil und Segen gewünſcht wurde, auch die Erwähnung der kaiſerlichen Schweſtern im gleichen Sinne hinzugeſetzt werden.[7])

Agrippina war erſt einundzwanzig Jahre alt, als dieſer jähe Glückswechſel ihres Geſchlechts erfolgte. Sie war die ſchönſte und weitaus geiſtig bedeutendſte der drei Schweſtern, aber ſie war nicht der Liebling ihres kaiſerlichen Bruders, von deſſen gutem oder böſen

---

5) Sueton. l. c. Vgl. Haakh in Pauly's Realencyclopädie III, S. 838.

6) Sueton. Calig. 15. Antoniae aviae, quicquid umquam Livia Augusta honorum cepisset, uno Senatus consulto congessit.

7) Sueton. a. a. O.

Willen und wild hin- und herfahrenden Launen jetzt ihr Geschick abhing. Schon das oben erwähnte Betragen Caligula's bei Gelegenheit der Namengebung ihres im neunten Monate seiner Regierung geborenen Sohnes zeigt uns, daß Agrippina sich eines geringeren Grades seiner Zuneigung zu erfreuen hatte, als in ihren Wünschen lag. Um dieselbe Zeit ward der fünfundzwanzigjährige Kaiser von jener schweren, lebensgefährlichen Krankheit ergriffen, von der er zwar genas, deren Folgen aber, in Verbindung mit den Wirkungen frühzeitiger Ausschweifungen, fortan sein Gehirn mehr und mehr zerrütteten. Die drei letzten Jahre seiner Regierung sind durchaus nur als die Herrschaft eines Halbwahnsinnigen anzusehen. Wohl sagt mit Recht der Oheim Hamlet's, daß:

Madness in great ones must not unwatch'd go!

aber wo gab es „hütende Wächter" in dem Cäsarischen Rom für den Herrn der Welt, da selbst jetzt in unsern Zeiten die Verrücktheit auf Thronen keine solche findet?!

Die ersten neun bis zehn Monate seiner Regierung waren ohne alle Ausbrüche der schlimmen Seiten seiner Natur vergangen, und das Volk hatte ihn dafür mit Liebesbeweisen überschüttet. Von seinem Krankenlager erstand er als ein Ungeheuer an Bosheit, Grausamkeit und Wollust, und das Entsetzliche seines Thuns und Behabens wird zum Schauerlichen gesteigert durch die Blitze von Geist und Scharfsinn, Witz und Schlauheit, die wir mitten in seinem Wahnsinn sein zerrüttetes Hirn durchzucken sehen. Wollust war von jeher eine seiner Hauptleidenschaften gewesen. Man sagte ihm nach, daß er bereits als Sechszehnjähriger seine Schwester Drusilla verführt habe. Tiberius, der überhaupt alles Mögliche that um die wüste Sinnesart seines Enkelneffen zu bessern,[8]) hatte ihn schon als Einundzwanzigjährigen mit der Junia Claudilla, der Tochter eines angesehenen Staatsmannes, des Marcus Junius Silanus, verheiratet, und die

---

[8]) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 250 ff.

Hochzeit, die in Antium gefeiert ward, mit seiner Gegenwart beehrt. Das neuvermälte Paar mußte seinen Hofhalt bei dem Kaiser auf Capri nehmen. Aber die junge Frau starb bereits im dritten Jahre ihrer Ehe, ein Jahr vor dem Tode des alten Kaisers, und ihr Gemal machte sich sofort an die Ennia Naevia, die Gemalin des mächtigen und einflußreichen Kriegsministers Macro, deren Gunst und Förderung seiner Absichten auf die Thronfolge nach dem täglich zu erwartenden Tode des greisen, kränkelnden Tiberius er sich durch ein schriftliches Eheversprechen, vielleicht nicht ohne Mitwissen ihres Gatten, zu sichern wußte[9]). Nach seiner Thronbesteigung betrog er beide um den versprochenen Lohn.

Als er von seiner schweren Krankheit genesen war, erneuerte sich seine unnatürliche Leidenschaft für seine Schwester Drusilla, und er gab sich ihr mit einer cynischen Offenheit hin, die selbst in der Greuelgeschichte des Kaiserhauses ohne Gleichen dasteht. Drusilla war, wie wir sahen, vom Kaiser Tiberius mit Lucius Cassius Longinus, und später mit Marcus Aemilius, einem Günstlinge ihres Bruders, verheiratet worden. Caligula trennte gewaltsam diese Ehe. Er entführte bald nach seiner Thronbesteigung die zwanzigjährige Schwester ihrem Gatten, und hielt sie von Stund an öffentlich an Stelle einer rechten Gemalin[10]). Ja, als er erkrankte, ernannte er sie testamentarisch zur Erbin seines Vermögens und der Reichsherrschaft[11]). Als das unglückliche Weib bald darauf selbst erkrankte und starb, ging seine Trauer bis zu wahrhafter Raserei. Ganz Rom mußte mit ihm trauern; wer es unterließ, den traf Todesstrafe. Die Gerichte mußten feiern, Lustbarkeiten, selbst im engsten Familienkreise, wurden als Kapitalverbrechen behandelt. Der Kaiser selbst überließ sich abwechselnd bald dem elendesten Zeitvertreibe

9) Sueton. Calig. 12. Dio Cass. 58, 25. Tacit Ann. VI., 20.

10) Mox L Cassio Longino abduxit et in modum justae uxoris propalam habuit. Sueton Calig. 24. - Dio Cass. 39, 11.

11) Sueton. l. c Seneca consolat. ad Polyb. 36.

auf seiner Albanischen Villa, bald irrte er wie ein Wahnsinniger durch die Städte Italiens und Siziliens und ließ Haar und Bart wachsen zum Zeichen seiner Trauer. Nie schwur er seitdem anders als „bei der Gottheit Drusilla's", denn er hatte sie zur Göttin erhoben, und ihr unter dem Namen Panthea (Allgöttin) in allen Städten des Reichs Opferaltäre aufrichten lassen[12]). Das hinderte ihn indessen nicht, bald nach ihrem Tode neue, kaum weniger anstößige Verbindungen mit zwei anderen, gleichfalls schon verheirateten Frauen hochstehender Männer einzugehen, die er eben so gewaltsam ihren Gatten entriß und bald nach dem Genusse wieder verstieß. Seine letzte Maitresse, die er, als sie ihm eine Tochter geboren hatte, zum Range seiner kaiserlichen Gemalin erhob, war die Caesonia, gleichfalls bereits vorher Gattin und Mutter dreier Kinder. Sie war nicht mehr jung und ihr Gesicht nicht eben ausgezeichnet schön, aber sie übertraf an verschwenderischer Eleganz und ausgelassener Leichtfertigkeit alle Frauen Roms, und wußte durch diese Eigenschaften den ausschweifenden Tyrannen dauernd zu fesseln. Wie einst Cleopatra mit Antonius gethan, sprengte sie bei der Heerschau, den goldenen Helm auf dem Haupte, den edelsteinbesetzten griechischen Schild am Arme, im flatternden griechischen Rittermantel an seiner Seite durch die Reihen der Soldaten, ihnen zur Augenweide, ihrem Gemale zum Entzücken, der im verfrauten Kreise seiner Genossen wohl auch ohne alle Hülle ihres Leibes Pracht bewundern zu lassen liebte[13]). Der Tochter, die sie ihm dreißig Tage nach der Hochzeit geboren hatte, gab er den Namen seiner verstorbenen geliebten Drusilla, und nahm sie durch Ertheilung des Vornamens Julia in das kaiserliche Geschlecht der Julier auf. Daß sie sein Kind sei, schloß er vor Allem daraus, daß sie schon im zartesten Alter Neigung zur Wildheit und Grausamkeit verrieth. Seine dauernde Leidenschaft für Caesonia

---

12) Sueton. l c. Dio Cass. 39, 11. Seneca consol. ad Polyb. 36. — Ludus de morte Claudii I, 3 – 4.

13) Sueton. Calig. 24.

erſtaunte ihn oft ſelbſt, und mehr als einmal rief er aus: „Er wolle ſie auf die Folter ſpannen, damit ſie ihm bekenne, warum er ſie ſo lieben müſſe!“ [14]). Er meinte zuweilen, daß ſie ihn durch einen Zaubertrank an ſich gefeſſelt habe, aber es waren nur Liebestränke geweſen, die ſie ihm, um ſeine erſchlafften Sinne aufzureizen, eingegeben, und deren Genuß ſein Hirn nur noch mehr zerrüttet hatte [15]). Als er endlich unter den Schwertern der Verſchworenen fiel, ward auch Caeſonia nebſt ihrer Tochter ermordet. Ein Centurio ſtieß ihr das Schwert in's Herz und zerſchmetterte das Haupt ihres Kindes an der Marmorwand des Gemachs im Kaiſerpalaſte [16]).

Mit dieſem Bruder war die frühverwaiste Agrippina erzogen worden. Er war nach der Verbannung ihrer Mutter das Haupt ihrer Familie, und bald darauf als Kaiſer der unumſchränkte Herr und Meiſter ihres Schickſals geworden, er, der Beherrſcher der Welt, deſſen Launen alles ſich fügen mußte, was leben und athmen, dem jeder, der etwas wollte und erſtrebte in Rom, den Preis zahlen mußte, den zu fordern dem Wahnſinnigen gelüſtete. Und Agrippina wollte und erſtrebte etwas, das in ihren Augen über Alles ging: Einfluß, Macht und Herrſchaft. Wie ihre Mutter, die erſte Agrippina, hatte auch ſie nur einen Gedanken, verfolgte ſie von Anfang an nur ein Ziel: den Mitbeſitz des Kaiſerthrones für ſich und das Erbe der Weltherrſchaft für ihren Sohn; aber ungleich ihrer Mutter, weil ſtärker und klüger als dieſe, war ſie entſchloſſen, für die Erringung dieſes Zieles jeden Preis, auch mit ihrer Perſon zu zahlen, und ſie zahlte ihn mit fürchterlicher Energie. Alle unſere Nachrichten ſtimmen darin überein, daß ſie die alles Göttliche und Menſchliche frech verhöhnenden Orgien ihres Bruders theilte, und ſich ſelbſt nicht nur ſeinen, ſondern auch den Gelüſten ſeiner Genoſſen Preis gab. Dennoch gelang es ihr nicht, wie ihrer Schweſter Druſilla, den

14) Sueton. Calig. 33.
15) Sueton. Calig. 50.
16) Sueton. Calig. 59. Dio Cass. 59, 29. Joseph. Ant. IX, 1.

Tiger zu zähmen, und bald ſollte es ſich erweiſen, daß ihr Ehrgeiz und ihre Herrſchergelüſte dem argwöhniſchen Tyrannen nicht verborgen geblieben waren, ſo ſchlau ſie dieſelben auch gegen ihn zu verhüllen ſich beſtreben mochte[17]).

---

17) Cum omnibus sororibus suis stupri consuetudinem fecit: plenoque convivio singulas infra se vicissim collocabat, uxore supra cubante. — — Reliquas sorores (außer Druſilla) nec cupiditate tanta nec dignatione dilexit: ut quas saepe exoletis suis prostraverit. Sueton. Calig. 24.

Drittes Kapitel.

Agrippina in Ungnade.

Unter den Günſtlingen des Kaiſers nahm ein römiſcher Edelmann aus dem altberühmten Geſchlechte der Aemilier, von dem ein Mitglied ſogar als Triumvir der Genoſſe des Auguſtus und Antonius bei der Theilung des römiſchen Weltreichs geweſen war, der junge Marcus Aemilius Lepidus, die erſte Stelle ein. Er war der Hauptgenoſſe der Ausſchweifungen Caligula's, mit dem ihn, wie erzählt wird, ein Verhältniß unnatürlicher Unzucht verband, und ſo hatte er ſich denn auch dazu hergegeben, die Lieblingsſchweſter des Kaiſers, Druſilla, zum Scheine zu heiraten, um ſie ſofort darauf dem Bruder abzutreten. Der junge Wüſtling trug ſich jedoch insgeheim mit hochfliegenden Planen des Ehrgeizes, die neben zahlreichen andern, ihm ſchon früher vom Kaiſer erwieſenen Auszeichnungen aller Art,[1]) noch dadurch beſtärkt wurden, daß Caligula bei ſeiner oben erwähnten ſchweren Erkrankung die Druſilla, und ſomit, da Druſilla noch immer von Rechtswegen des Lepidus Ehegattin war, ihn ſelbſt zum Erben ſeines Vermögens und ſeiner Herrſchaft eingeſetzt hatte.

Aber Caligula genas, und Druſilla ſtarb. Lepidus ſah ſich um

[1]) Dio Cass. 59, 22.

seine Hoffnungen und Aussichten betrogen, Aussichten, die um so verlockender gewesen waren, als der Kaiser damals noch kinderlos, und der einzige rechtmäßige Thronerbe, der Enkel des Kaisers Tiberius, der junge Tiberius Gemellus, von dem Wütheriche Caligula bald nach seinem Regierungsantritte, oder doch noch vor Drusilla's Tode beseitigt und zum Selbstmorde gezwungen worden war[2]).

Diesen Verlust seiner Hoffnungen konnte Lepidus nicht ertragen. Von Stund an begann er Pläne zu schmieden, die auf gewaltsame Beseitigung des Kaisers hinausliefen, dessen unsinnige Tyrannei, Grausamkeit und Verschwendung der von Tiberius gesparten Kräfte und Mittel des Staats mit jedem Tage sich immer höher steigerten, während der Argwohn und die unberechenbaren Launen des Tyrannen gerade seine nächsten Umgebungen stündlich Gefahr für Freiheit, Habe und Leben fürchten ließen. Da uns die Berichte des Tacitus über Caligula's ganze Regierungszeit fehlen, sind wir über das Nähere der Verschwörung des Lepidus nicht unterrichtet, doch wissen wir, daß es die in Germanien stehenden Legionen und ihr Anführer Gaetulikus waren, auf welche Lepidus und seine Genossen rechnen zu dürfen glaubten. Zu diesen Genossen gehörte denn auch, und zwar in erster Reihe, Agrippina nebst ihrer Schwester Julia.

Agrippina hatte, wenn nicht schon früher, so doch gleich nach dem Tode Drusilla's insgeheim intime Verbindungen mit dem allmächtigen Günstlinge des Kaisers angeknüpft. Ihr Gemal Domitius war alt und siechte bereits dem Tode entgegen; sie selbst war jung und ehrgeizig wie ihr Buhler Lepidus, und beider Interessen liefen eng zusammen. Lepidus bedurfte einer Prinzessin des Kaiserhauses als Gemalin, wenn er nach Caligula's Beseitigung Ansprüche auf den Thron, den Besitz der Julischen Familie, mit Erfolg erheben wollte, und Agrippina bedurfte ihrerseits eines Mannes von Rang

---

2) Sueton. Calig. 23; vgl. 15. Dio Cass. 39, 8.

und Einfluß, um das Ziel ihres Ehrgeizes zu erreichen. Nach einer gelegentlichen Bemerkung, die wir aus ihrer späteren Lebenszeit bei Tacitus lesen, hatte sie schon „in ihren Mädchenjahren“ eine ehebrecherische Verbindung mit Lepidus aus Absichten des Ehrgeizes angesponnen, um durch ihn ihre Hoffnungen auf den Kaiserthron zu verwirklichen[3]). Alle Umstände schienen dem beiderseitigen Unternehmen günstig. Der Befehlshaber der obergermanischen Legionen, Cornelius Lentulus Gaetulikus, dem die Soldaten, die er schon viele Jahre lang befehligt hatte, mit großer Liebe anhingen, war für die Verschwörung gewonnen, und dieser bewährte Kriegsmann durfte außer seinen eignen Truppen auch auf die Anhänglichkeit und Liebe der Legionen zählen, die sein Schwäher Apronius als Proprätor im untern Germanien kommandirte[4]). Er hatte unter Tiberius in so hohem Ansehn gestanden, daß selbst seine Verwandtschaft mit Sejan nach dessem Sturze seine Stellung in Vertrauen und Gunst des Kaisers nicht zu erschüttern vermochte[5]). Mit einem solchen Manne auf ihrer Seite durften die Verschwornen um so mehr auf das Gelingen ihrer Pläne zählen, als Caligula selbst bei den Legionen jener Gegenden, deren Verhalten bisher noch immer für die Thronfolge am wichtigsten gewesen war, durchaus nicht in Achtung und Ansehn stand.

Aber Caligula war schlauer, als seine Gegner dachten. Bei all seiner oft an Wahnsinn gränzenden Verwirrtheit ein scharfer Beobachter und wohlvertraut mit dem Charakter seiner Schwester und seines Günstlings, dem sich auch die jüngere Schwester Julia ergeben hatte

---

3) quae puellaribus annis stuprum cum Lepido spe dominationis admiserat — Tacit. Ann. XIV, 2. (Vegl. Sueton. Calig. 24. Dio Cass. 59, 22.) Doch bezeichnen die Worte puellaribus annis wohl nur überhaupt die Jugend Agrippina's.

4) Tacit. Ann. VI, 30; IV, 73. Vellej. II, 116. S. Nipperdey zu Tacit. Ann. IV, 42. p. 266.

5) Tacit. VI, 30. S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 240, vgl. S. 128—129.

faßte er zeitig genug Argwohn, um seine Maaßregeln treffen zu können. Er wandte alle Mittel, selbst die abscheulichsten an, um ihren Zettelungen auf die Spur zu kommen und sich vor allem die schriftlichen Beweise ihrer hochverrätherischen Anschläge und ihres ehebrecherischen Verkehrs zu verschaffen; und es gelang ihm, sich ihrer gesammten Korrespondenz durch abgefeimte Helfershelfer zu bemächtigen[6]). Als dies geschehen war, fiel der Schlag.

Caligula hatte gerade seinen Kriegszug gegen Germanien unternommen und befand sich in Gallien, begleitet von seinen beiden Schwestern und von Lepidus, die er, um sie beständig unter Augen zu haben, absichtlich mit sich dorthin genommen hatte. Die Verschworenen mochten damit nicht unzufrieden sein, da sie auf diese Weise in die Nähe ihres Verbündeten Gaetulikus kamen, was ihren Verkehr mit demselben erleichterte und weniger gefährlich machte. Aber ehe sie noch an die Ausführung ihres Planes kommen konnten, sahen sie sich plötzlich entdeckt und verhaftet. Lepidus und Gaetulikus mußten mit dem Leben büßen. Caligula ließ beiden den Prozeß machen und sie hinrichten[7]); aber, merkwürdig genug, schonte er das Leben Agrippina's und ihrer Schwester, wie er auch einen treuen Anhänger des Gaetulikus, den Dichter und Philosophen Lucilius Junior, einen intimen Freund Seneka's, verschonte[8]). Sei es, daß er Scheu trug, das Julische geheiligte Blut zu vergießen, oder daß ihre Betheiligung an dem wirklichen Hochverrathe sich nicht klar genug herausstellte, — er begnügte sich, die Schwestern auf Ehebruch anklagen und verurtheilen zu lassen[9]). Aber das Loos, welches sie traf, war hart genug, besonders für Agrippina. Ihr ganzes Vermögen ward kon-

---

6) Nec solum chirographa omnium, requisita fraude ac stupro divulgavit cett. Sueton. Calig. 24.

7) Den Lepidus enthauptete auf seinen Befehl ein Kriegstribun, Dexter geheißen. Seneca Epist. I., 4, 5.

8) Seneca Quaest. nat. IV. praef. 13.

9) Quo facilius eas in caussa Aemilii Lepidi condemnavit quasi adulteras et insidiarum erga se conscias. Suet. Calig. 24. Dio Cass. 59, 22.

fiszirt, ſogar ihr Schmuck und ihre Koſtbarkeiten, ihr Hausrath, ihre Sklaven, ja ſelbſt ihre Freigelaſſenen wurden öffentlich, unter den Augen des Kaiſers in der Provinz an den Meiſtbietenden verſteigert, und der Gewinn der ungeheuren Summen, welche Caligula durch den nie erhörten Skandal einer ſolchen Auktion der Habſeligkeiten noch lebender kaiſerlicher Prinzeſſinnen, ſeiner Schweſtern, in ſeine erſchöpften Kaſſen ſtrömen ſah, ermunterte ihn dazu, dies Geſchäft in der Weiſe fortzuſetzen, daß er das ganze noch vorhandene Mobiliar des alten Hofes, das Hausgeräth und die Privatkunſtſammlungen der Kaiſer Auguſt und Tiber, aus Rom nach Gallien kommen ließ, und es dort an die reichen Provinzialen verſteigerte, wobei er in allerhöchſteigner Perſon den die einzelnen Raritäten erklärenden und anpreiſenden Auctionator machte[10]). Um das Maaß ſeiner ſchamloſen Niedertracht voll zu machen, ließ er zugleich die ganze vertraute Korreſpondenz der Prinzeſſinnen mit ihren Liebhabern veröffentlichen[11]). In den Tempel des rächenden Mars aber weihte er drei Dolche, mit Hinzufügung einer Inſchrift, welche beſagte: daß dieſe Mordwaffen von ſeinen Schweſtern und ihrem Buhler für ſeine Bruſt beſtimmt geweſen ſeien[12]).

Die vom Senate verurtheilten Prinzeſſinnen wurden aller kaiſerlichen Ehren verluſtig erklärt und zu lebenslänglicher Haft auf den uns ſchon vielfach als Verbannungsort von Mitgliedern ihrer Familie bekannten Ponzasinſeln verdammt, wohin ſie Caligula ſofort von Gallien aus abführen ließ. Ein ähnliches Schickſal traf auch einen andern ihrer Buhler, den ſchönen Wüſtling Sophonius Tigellinus, der ſpäter unter Nero zu ſo furchtbarer Berühmtheit gelangte; er ward nach dem öden Uferfelſenneſte Squillace an der ſüdlichſten

---

10) Sueton. Calig. 39. Dio Cass. 59, 21.

11) Sueton. Calig. 24. chirographa omnium, requisita fraude et stupro divulgavit.

12) sed et tres gladios in necem suam praeparatos Marti Ultori addito logio consecravit. Sueton. l. c. Dio Cass. 59, 22.

Küſte von Unteritalien verbannt, wo er ſich als Fiſchergehülfe kümmerlich in tiefſter Niedrigkeit ernährte[13]). Vor allen aber war es Agrippina, auf die der Zorn ihres Bruders ſich am härteſten entladen zu haben ſcheint, weil er in ihr die gefährlichſte Feindin erkannte. Die Art und Weiſe, in welcher er ihre Strafe zu ſchärfen wußte, war fürchterlich genug und charakteriſtiſch für ihn ſelbſt. Er erlaubte den Freunden des hingerichteten Lepidus, die Aſche deſſelben in einer Urne zu ſammeln, damit ſie in der Gruft der Aemilier zu Rom beigeſetzt werden könne; aber er befahl zugleich mit furchtbarem Hohne, daß Agrippina ſelbſt dieſe Aſchenurne mit den Reſten ihres Buhlers nach Rom bringen und während des ganzen Reiſetransports dieſelbe ununterbrochen vor ſich auf ihrem Schooße halten ſollte![14])

Caligula's Grimm erſtreckte die Verfolgung Agrippina's auf deren ganze Familie. Kaum ſicherte ſelbſt ihren Oheim Claudius die Geringſchätzung, in welcher der Arme ſtand, vor dem Zorne des Tyrannen, und der bedrohte Mann fand es für nöthig, ſeinen Ruf der Albernheit und des halben Blödſinnes noch gefliſſentlich zu ſteigern, um ſein Leben zu retten;[15]) denn der wüthende Caligula gerieth außer ſich darüber, daß der Senat zu der durch's Loos aus ſeiner Mitte gewählten Deputation, welche den in Germanien abweſenden Kaiſer wegen der glücklich beſeitigten Gefahr der Verſchwörung beglückwünſchen ſollte, noch durch beſondere Ehrenwahl den Oheim des Kaiſers hinzugeſellt hatte, und nur mit Mühe rettete der letztere ſein Leben vor der Brutalität ſeines Neffen, der ihn in den Rheinſtrom werfen laſſen wollte[16]). Alles was irgendwie mit Agrippina befreundet geweſen war, ſah ſich jetzt mit Anklagen und Prozeſſen verfolgt, und ſelbſt Aedilen mußten ihr Amt niederlegen, um ſich vor

---

13) Schol. Juvenal. I, 155 (p. 24 ed. Wettstein 1684). Dio Cass. 59, 23.

14) *Καὶ τῇ γε Ἀγριππίνᾳ τὰ ὀστᾶ αὐτοῦ ἐν ὑδρίᾳ ἔδωκε, κελεύσας οἱ ἐν τοῖς κόλποις αὐτὴν διὰ πάσης ὁδοῦ δέχουσαν ἐς τὴν Ῥώμην ἀνενεγκεῖν.* Dio Cass. 59, 22.

15) Dio Cass. 59, 23.

16) Sueton. Claudius 9. Dio Cass. a. a. O.

Gericht zu ſtellen[17]). Wie Caligula das ganze Vermögen Agrippina's eingezogen hatte, ſo beraubte er auch ihren dreijährigen Sohn des Erbes, welches ihm ſein inzwiſchen geſtorbener Vater Domitius hinterlaſſen hatte, indem er das ganze Vermögen des Verſtorbenen konfiszirte[18]). Denn der römiſche Vorfahr des heutigen Galliſchen Imperators wußte ſo gut wie dieſer, daß man ſich vor exilirten feindlichen Prätendenten am beſten dadurch ſchützt, daß man denſelben ihr Vermögen und damit die Hebel der Wirkſamkeit entzieht. Agrippina's Großmutter, die ehrwürdige Antonia, konnte der verbannten Enkelin und deren Sohne keine Stütze mehr ſein; ſie war als Opfer der Habſucht des Tyrannen gefallen[19]). Der vater- und mutterloſe Sohn Agrippina's, der letzte Urenkel des Auguſtus ward daher, arm und verlaſſen wie er war, in das Haus ſeiner Tante Lepida, der Schweſter ſeines Vaters und Mutter der ſpäter ſo berüchtigten Kaiſerin Meſſalina, der Todfeindin Agrippina's, gebracht, wo er unter der Aufſicht zweier Sklaven, eines Barbiers und eines Tänzers, über zwei Jahre lang bis zum Tode Caligula's elend genug erzogen wurde.

---

17) Dio Cass. 59, 23.
18) Sueton. Nero 6.
19) Sueton. Calig. 23.

Viertes Kapitel.

Caligula's Tod und Agrippina's Zurückberufung.

Mit welchem Gefühle mag die noch nicht dreiundzwanzigjährige ſtolze Agrippina von ihrem öden Felſeneilande aus zurückgeblickt haben auf den kurzen Traum ihres Glücks und ihrer Erhebung, denen ein ſo jäher Sturz in die Tiefe des Elends und der Niedrigkeit gefolgt war! Mit welcher brennenden Qual mußte ſie vor allem des Sohnes gedenken, an dem das Herz dieſes ſonſt jeder weicheren Empfindung verſchloſſenen Weibes mit aller Kraft und Gluth ihres Weſens hing, und auf deſſen Zukunft alle ihre hochfliegenden Pläne gerichtet waren und ihr Leben lang gerichtet blieben, — wenn ſie ſich ſein jetziges Schickſal vorſtellte und ſich ſagen mußte, daß ſie es geweſen, die daſſelbe herbeigeführt habe!

Aber Agrippina's Geiſt war ſtählerner Art, eben ſo ſcharf und hart als geſchmeidig und biegſam. Unglück konnte ſie niederbeugen, aber nicht brechen. Dazu war ſie jung, viel jünger als ihre Mutter in gleicher Lage geweſen war, und eben darum hoffnungsreicher Sie durfte ſich dazu mit dem Gedanken tröſten, daß eine Herrſchaf wie die ihres Bruders unmöglich mehr lange beſtehen könne, daß ſein Wahnſinn ihn einem baldigen Untergange zuführen und dadurch

auch ihr und der Ihrigen Schickſal geändert werden müſſe. Alles, worauf es in ihrer Lage ankam, war, leben zu bleiben, um abwarten zu können; ſich zu erhalten, indem ſie, ungleich ihrer Mutter, während ihrer Verbannungshaft durch keine Ungeduld, durch keinen Fluchtverſuch, durch kein Zeichen eines Verhaltens, das den Argwohn des Tyrannen erregen konnte, ihr Leben gefährdete. Nach dieſer Vorſchrift der Klugheit handelte ſie, und zwar mit gutem Erfolge.

Ihre Verbannungshaft ſollte in der That nicht lange währen. Caligula ward zwei Jahre nach ihrer Verurtheilung ermordet. Der wahnſinnige Tyrann fiel als Opfer einer Palaſtverſchwörung. Dies iſt bezeichnend für die damaligen römiſchen Zuſtände. Nicht eine Erhebung des von ihm mit Füßen getretenen Senats, nicht der Zorn des durch ſeine Grauſamkeit mißhandelten Volkes, nicht der allgemeine Unwille über ſeine maßloſen Unthaten und Ausſchweifungen waren es, die den Wüthrich ſtürzten, ſondern der Rachedurſt eines von ihm durch gemeine Späße beleidigten und an ſeiner Ehre ſich gekränkt fühlenden Soldaten, eines Tribunen ſeiner Leibwache, Caſſius Chaerea[1]). Das Volk hatte ſchon ſeit Langem nur Eins, vor dem es Grauen empfand, und dies war Bürgerkrieg in Folge von Thronſtreitigkeiten, und die Legionen theilten dieſe Empfindung. Das allgemeine Ruhebedürfniß hatte jenen fürchterlichen Egoismus in den Menſchen jener Zeit hervorgebracht, zufolge deſſen ſie ſelbſt gegen die abſcheulichſten Thaten des Regenten keine Empörung mehr in ſich empfanden, wenn dieſe Thaten nur dazu dienten, den gegenwärtigen Zuſtand der Ruhe zu erhalten und die ungeſtörte Fortdauer der Regierung zu ſichern. Mochten Kaiſer wie Caligula oder Nero den eignen Bruder aus dem Wege räumen, das Volk tröſtete ſich, wie Zeitgenoſſen bezeugen, damit, daß dies am Ende in ſeinem Intereſſe geſchehen ſei,

---

1) Seneca ad Serenum: nec inj. nec contum. accip. sap. 18. (Opp. III p. 65 Fickert). Sueton. Calig. 56-58. Dio Cass. 59, 29. — Zonar, X, 6. XI, 7. Joseph. XXI. 1, 11—15. Aurel. Vict. Caesares 3.

um Bürgerkrieg durch Beseitigung von Prätendenten zu verhüten, und war deshalb sogar geneigt, die Brudermörder zu entschuldigen![2]) Das einst so freiheitstolze Römervolk war reif für die Sklaverei des Absolutismus von Gottes Gnaden, dessen Theorie zuerst Caligula mit unverhüllter Frechheit aufzustellen wagte, der es öffentlich aussprach: „Sowie der Hirt einer Heerde Ochsen, Ziegen oder Kleinviehs nicht selbst ein Ochs oder sonst ein Mitglied der Heerde, sondern ein Mensch ist, der an Würde und Fähigkeit hoch über den von ihm beherrschten Thieren steht, ganz eben so hat man zu glauben, daß auch Ich, als Oberhirt der vorzüglichsten von allen Heerden, der Menschenheerde, ein von den Individuen meiner Heerde völlig verschiedenes, nicht menschliches, sondern unendlich höher begabtes göttliches Wesen bin!“[3]) Diese Lehre der Herrscherschaft aus göttlicher Gnade, die auch Nero bekannte, den sein Zeitgenosse, der Verfasser der Tragödie Octavia ausrufen läßt:

Der Götter Gnadengabe ist es, daß mir dient
Als Sklave Rom und sein Senat,[4])

hielt indessen, wie schon Aristoteles in seiner Politik gelehrt hatte, nicht Stich gegen das beleidigte Ehrgefühl und den herausgeforderten Rachezorn eines einzelnen beherzten Mannes, und Cassius Chaerea bewies dem göttlichen Hirten der Menschenheerde der römischen Welt seine Menschlichkeit durch die einzige Logik, deren Schärfe für Caligula

---

2) Tacit. Ann. XIII., 17. Philo adv. Flacc. p. 749.

3) Das Raisonnement (*ὁ λογισμός*) des Caligula lautete wörtlich: *Καθάπερ γὰρ καὶ τῶν ἄλλων ζώων ἀγελάρχαι, βουκόλοι καὶ αἰπόλοι καὶ νομεῖς οὔτε βόες εἰσίν, οὔτε αἶγες οὔτε ἄρνες, ἀλλ' ἄνθρωποι κρείττονος μοίρας καὶ κατασκευῆς ἐπιλάχοντες, τὸν αὐτὸν τρόπον ἀγελαρχοῦντα κἀμὲ τῆς ἀρίστης ἀνθρώπων γένους ἀγέλης νομιστέον διαφέρειν, καὶ μὴ κατ' ἄνθρωπον εἶναι μείζονος δὲ καὶ θειοτέρας μοίρας τετυχηκέναι.* Philo Legat. ad Cajum p. 776 c d. (edit. 1613. Colon. Allobrog.)

4) Pseudo-Seneca Octavia 491—92: Munus Deorum est, ipsa quod servit mihi Roma et Senatus.

und Seinesgleichen allein überzeugend ist, durch die Schärfe des Schwertes, mit dem er dem Gotte den Hals durchhieb.[5])

Der Tod Caligula's und die demselben folgende Erhebung ihres väterlichen Oheims Claudius auf den erledigten Thron änderte mit einem Schlage das Schicksal Agrippina's. Ehe wir aber von demselben weiter erzählen, müssen wir einige Worte über den neuen Kaiser Claudius selbst und die Art, wie er zum Throne gelangte, voraufschicken.

Der Nachfolger Caligula's, der vierte von Augustus abwärts in der Reihe der Imperatoren des Julischen Kaiserhauses, mit seinem vollen Namen als Kaiser Tiberius Claudius Nero Germanikus geheißen, ist eine der seltsamsten und räthselhaftesten Gestalten auf dem Throne der römischen Cäsaren seines Geschlechts. Geboren unter Augustus im zehnten Jahre vor unserer Zeitrechnung, stand er bereits im einundfunfzigsten Jahre, als das wunderliche Spiel des Schicksals ihn aus tiefster, verachtetster Unbedeutendheit zur Herrschaft der Welt erhob. Ich habe bereits in der Lebensgeschichte seiner Großmutter, der Kaiserin Livia, erzählt,[6]) daß und warum dieser zweitgeborne Sohn von Kaiser Tiber's Bruder Drusus, der Neffe August's und der Bruder des glänzenden und gefeierten Germanikus, bis in seine Jünglingsjahre hinein der Stein des Anstoßes für seine ganze Familie war. Körperlich schwach und von der Natur verwahrlost, galt er auch geistig, wenn nicht gerade für schwachsinnig, so doch für unbedeutend und zu keinerlei staatlicher Thätigkeit weder im Kriege noch im Frieden tauglich, ja nicht einmal für die geringste äußerliche Repräsentation verwendbar. Von seinem Hofmeister, einem ehemaligen Marstallaufseher, mit brutaler Härte behandelt, frühe vaterlos, und von allen Angehörigen, ja selbst von der eigenen Mutter lieblos zurückgesetzt, war der kränkliche und verschüchterte Knabe

---

5) τοῖς ἔργοις αὐτοῖς, ὡς οὐκ ἦν θεὸς ἔμαθεν d. h. „Caligula erfuhr durch die That, daß er kein Gott sei", — sagt schon ein Alter, Dio Cass. 59, 30.

6) Bilder aus dem Alterth. III (Kaiserfrauen) S. 80—83.

zum Jüngling herangewachsen, der auch als solcher noch immer unter strenger Aufsicht gehalten blieb, ohne an dem Glanze der Familie Theil nehmen zu dürfen. So hatte man ihn denn in seiner stillen Zurückgezogenheit unter seinen Büchern und griechischen Litteraten hinleben, ihn seine rhetorischen Deklamationen und seine bändereichen Geschichtswerke über römische und karthagische Historie bald in lateinischer bald in griechischer Sprache fortschreiben, seine neuen Schriftzeichen erfinden und ähnliche litterarische und antiquarische Studien treiben lassen, für welche allein der arme, ehrgeizlose, gutmüthig schwache Prinz Neigung und Interesse zu haben schien. Unter Augustus und Tiberius Regierung war er zu keinem Staatsamte befördert worden, und wenn Caligula den bereits siebenundvierzig Jahre zählenden Oheim ebensowohl aus Opposition gegen seinen Vorgänger auf dem Throne wie aus Familienrücksichten zum Consul machte, so ward doch des Prinzen Lage und Stellung in der öffentlichen Meinung so wie seine Schätzung und Behandlung bei Hofe dadurch wenig verändert. Er war und blieb der Gegenstand der Geringachtung der Umgebungen des neuen Kaisers, der den unglücklichen Mann wiederholt zur Zielscheibe seines Spottes und zum Gegenstand seiner brutalen Mißhandlungen machte, von denen uns Sueton und andere Schriftsteller zahlreiche Züge mittheilen.[7] Litterarisch gebildeter und gelehrter als alle andern Mitglieder der kaiserlichen Familie, aber ohne alle Welt- und Menschenkenntniß, ohne Erfahrung in Staatsgeschäften, und vor allen Dingen ohne Selbstvertrauen und Selbstgefühl, die schon früh durch seine Erziehung und sein ganzes späteres Lebensgeschick im Keime erstickt waren, ein seltsames Gemisch von gutmeinender Einsicht und kindischer Unerfahrenheit, von Weisheit und Thorheit, von starker Sinnlichkeit bei körperlicher Schwäche, dem Einflusse der Guten wie der Bösen gleich leicht zugänglich und ganz geeignet, die Beute und das willen-

7) Sueton. Calig. 23. Claudius 8—9; vgl. Dio Cass. 59, 23; 60, 2. — Ludus de morte Claudii op. 15.

loſe Werkzeug von Günſtlingen beiden Geſchlechts, zumal ſeiner Frauen, zu werden, deren Ehrgeiz ſich ſeiner Schwächen klug zu bemächtigen wußte, — ſo fand ihn der Tag, welcher ihn, ohne daß er ſich's träumen ließ, aus Verachtung und Niedrigkeit auf die höchſte Staffel irdiſcher Macht und Hoheit emporſchleudern ſollte.

Es war der 24. Januar des Jahres 41, welchen Chaerea und ſeine Mitverſchworenen zur Ausführung ihrer That feſtgeſetzt hatten. Man feierte an dieſem Tage den Schluß des viertägigen, von Livia zu Ehren des Auguſtus geſtifteten Feſtes auf der Kaiſerburg des Palatiniſchen Berges, in deſſen Nähe die Bevölkerung Roms in einem für dieſes Feſt eigens erbauten Theater dichtgedrängt beiſammen ſaß, um das Schauſpiel zu erwarten, das der Kaiſer durch ſeine Gegenwart verherrlichen wollte. Endlich erſchien derſelbe und nahm umgeben von ſeinen Vertrauten und von vielen Senatoren und Rittern, unter denen ſich auch ſein Oheim Claudius befand[8]), ſeinen Platz ein. Die Verſchwornen hatten darauf gerechnet, daß er nicht bis ans Ende des Schauſpiels bleiben werde, und alſo geſchah es. Um die ſiebente Tagesſtunde erhob er ſich, um ſich zum Frühmahl durch eine für ihn hergerichtete bedeckte Gallerie in den Palaſt zu begeben. In dieſer Gallerie erwarteten ihn die Verſchwornen. Dem Kaiſer voran ſchritten ſein Oheim Claudius, ſein Schwager Vinicius und ein Konſular Valerius Aſiatikus; ein vierter Begleiter Paulus Arruntius ging ihm zur Seite. Sie trafen auf eine Schaar junger aſiatiſcher Edelknaben, die auf dem Theater auftreten und einen Feſtgeſang zu ſeiner Ehre ſingen ſollten. Caligula blieb ſtehen um mit ihnen zu reden, und hatte ſogar Luſt wieder umzukehren und das Stück, das ſie aufführen ſollten, anzuhören; aber der Direktor der Truppe ſagte ihm, daß er das Fieber habe, und ſo begnügte er ſich damit, die Truppe zu inſpiziren und ſie aufzumuntern, ihre Sache gut zu machen. Dieſen Aufenthalt benutzten die Verſchwornen um

8) Sueton. Claud 10.

die Begleiter des Kaisers von ihm zu entfernen, und als Caligula sich endlich zum Weitergehen wandte, trat ihn einer derselben, red Tribun Sabinus dienstmäßig um Ertheilung der Parole an. „Jupiter!“ war die Antwort. „Nun so treffe Dich sein Zorn!“ rief der hinter ihm stehende Chaerea, indem sein Schwerthieb dem sich rasch umwendenden Kaiser in den Kinnbacken fuhr. Caligula stürzte hilferufend nieder, aber während er sich in seinem Blute am Boden wand und bei jedem erneuten Stoße und Hiebe sein Hilfsgeschrei erneuerte, machten ihm die übrigen Verschwornen mit dreißig Wunden den Garaus. Seine Sänftenträger versuchten vergebens mit ihren Stangen die Mörder abzuwehren, deren jeder unter dem verabredeten Zurufe: „Noch eins!“ sein Schwert in den Körper des zu Boden gestürzten Tyrannen zu stoßen eilte. Die getreuen deutschen Leibwächter, welche endlich zur Hülfe herbeieilten, kamen zu spät. Vergebens hieben sie, in das Theater eindringend, unterschiedslos auf alles ein, was ihnen in den Weg kam. Sie waren von Caligula gut bezahlt und wollten sich in der Hoffnung, daß er noch lebe und genesen könne, möglichst diensteifrig zeigen, um desto reicheren Lohn dafür zu empfangen; und erst, als es gelang sie von dem Tode ihres Kriegsherrn zu überzeugen, hielten sie mit dem Morden inne und verzichteten auf die Rache für den Tod eines Herrn, der ihnen nichts mehr geben konnte.

Eine fürchterliche Verwirrung bemächtigte sich jetzt aller Gemüther in dem kaiserlosen Rom. Das Volk war in Todesangst vor den mordenden Deutschen aus dem Theater gestürzt, nicht wissend, ob der Herrscher todt sei, oder an seinen Tod nicht glaubend, weil man nicht wissen konnte, ob das Ganze nicht eine von dem halbwahnsinnigen Kaiser veranstaltete Komödie sei, um sein Volk auf die Probe zu stellen. Niemand wußte, was, wenn er todt sei, geschehen werde, geschehen könne, auch die Verschwornen nicht, die nach vollbrachter That den deutschen Leibwächtern glücklich entkommen, sich durch das Gedränge der Massen nach dem Hause des Germani-

kus flüchteten. Der Senat versammelte sich und begann eine Berathung, scheinbar zu dem Zwecke, den Mord des Kaisers zu ahnden. Das Volk auf dem Forum zusammengerottet, zeigte wirkliche Entrüstung, und wollte die Verschwörer verhaftet wissen. Man drang stürmisch auf den Konsular Valerius Asiatikus ein: er solle sagen, wer die That verübt habe. „Wäre es doch mir von den Göttern beschieden gewesen!“ war die Antwort des beherzten Mannes. Volk und Soldaten stutzten und schlichen sich beschämt davon.[9])

Jetzt faßte auch der Senat neuen Muth. Er ließ durch die Konsuln den Tod des Kaisers unter strenger Beurtheilung der Regierung desselben bekannt machen, Volk und Soldaten auffordern sich ruhig zu verhalten, und dem ersteren Erleichterung seiner Abgaben, den letzteren Belohnung ihres Wohlverhaltens versprechen. Zugleich wurden Kapitol und Forum um die Ordnung aufrecht zu erhalten mit starken Posten von den Municipaltruppen, den sogenannten „städtischen Kohorten“ besetzt. Der Senat, obschon lange nicht vollzählig — denn die Mehrzahl fand es für gerathen sich zurück zu halten, — blieb für die nächsten vierundzwanzig Stunden in Permanenz versammelt. Es schien einen Augenblick, als ob man mit dem Gedanken Ernst machen wollte das Kaiserthum abzuschaffen und die Republik wieder herzustellen. Von den Konsuln wurden begeisterte Reden für die Freiheit und zum Lobe des Befreiers Chaerea gehalten, der sich gleichfalls wieder hervorgewagt hatte, und eifrig gegen die Wahl eines neuen Kaisers sprach. Man hatte sogar die Senatsversammlung nicht in die Kurie berufen, weil dieselbe die Julische hieß, sondern sie aufs Kapitol verlegt. Alle Erinnerungen an das Julische Geschlecht müßten vertilgt, alle Tempel der Kaiser zerstört werden, also beantragte ein Heißsporn der Versammlung.[10]) Der Moment war günstig für die Freunde der Republik und der Frei-

---

[9]) Sueton. Calig. 58. Claud. 10. Dio Cass. 59, 29—30. Seneca a. a. O. Oper. III, p. 65—67. Fickert. Joseph. Antiquit. XXI, 1, 1—20.

[10]) Sueton. Calig. 60.

heit; aber es fehlte an Einmüthigkeit und an Energie des Entſchluſſes; es war eben nichts vorbereitet, und „in Bereitſchaft ſein iſt Alles!"

Während aber der Senat in ſeinem Hin- und Herſchwanken koſtbare Zeit verlor, hatte der Zufall bereits über das Schickſal Roms entſchieden.

Prinz Claudius, der einzige männliche Erbe der Thronanſprüche des Juliſchen Hauſes, hatte ſich, als ihn die Verſchwornen durch das Vorgeben, daß der Kaiſer allein ſein wolle, von ſeinem Neffen entfernten, kurz vor dem Beginn der darauf folgenden Mordſcene in den Kaiſerpalaſt begeben, wo er in einem der Gemächer deſſelben, welches der Pavillon des Hermes hieß, die Ankunft des Kaiſers erwartete. Nicht lange darauf, als das wilde Mordgeſchrei erſcholl, eilte er angſterfüllt in das nahe gelegene obere Erkergeſtock, wo er einen Verſteck ſuchend ſich zwiſchen den ſchweren Doppelvorhängen des Eingangs verbarg. Hier fand ihn ein gemeiner Soldat, Namens Gratus, einer der kaiſerlichen Gardeſoldaten, die theils um die Mörder des Kaiſers zu ſuchen, theils um ihre Raubluſt zu befriedigen die Gemächer des verödeten Kaiſerpalaſtes durchſtöberten. Derſelbe riß ihn aus ſeinem Verſtecke hervor und begrüßte den Zagenden und fußfällig um ſein Leben Flehenden, als er in ihm den kaiſerlichen Prinzen erkannte, ſofort mit dem huldigenden Imperatorgruße. Dann führte er ihn hinab zu ſeinen in der Nähe befindlichen Kameraden, die noch völlig im Ungewiſſen waren und bloß Drohungen gegen die Mörder ihres Kaiſers ausſtießen, und da die geſammte Dienerſchaft entflohen war, trugen die Soldaten den Prinzen auf ihren Schultern in einer Sänfte aus dem Palaſte in das Prätorianerlager, während dieſer ſelbſt voll Todesangſt das Aeußerſte erwartete und die Menſchenhaufen, durch welche der Zug ging, in der Meinung, daß man den unſchuldigen, beim Volke, das immer dem Unglücklichen und Zurückgeſetzten ſein Mitleid zu ſchenken geneigt iſt, ſehr beliebten Prinzen zur Hinrichtung abführe, laut das Schickſal des armen Schlachtopfers bejammerten.

Indeſſen der Empfang, den er im Lager bei den Soldaten fand, zeigte ihm bald, daß er von ihnen nichts zu fürchten habe, und er brachte die nächſte Nacht unter ihnen mit etwas mehr Sicherheitsgefühl zu, ohne jedoch ſich große Hoffnung auf ſeine bevorſtehende Erhebung zu machen. Am nächſten Morgen erſchienen vom Senate geſendet Abgeordnete, um ihn in die Senatsſitzung zur Berathung zu laden. Er gab eine ausweichende Antwort: „ſein Wille ſei nicht frei, er werde durch den Drang der Umſtände zurückgehalten, der Ladung Folge zu leiſten.“ Dieſelbe Antwort wiederholte er auf mehrere Botſchaften. Endlich erſchienen zwei Volkstribunen mit demſelben Auftrage. Sie verlangten von ihm, er ſolle nicht ohne Weiteres die Regierung annehmen, ſondern, wie ſeine Pflicht ſei, den Beſchluß von Senat und Volk erwarten und ſich deßhalb in den Senat begeben. Sie ſprachen ernſt, ja ſelbſt drohend. Sie erinnerten ihn daran, daß Stadtkohorten und Volk auf Seiten des Senats ſtänden, daß dieſer ſeine Macht leicht durch Bewaffnung der Sklaven verſtärken könne, und beſchworen ihn zuletzt auf ihren Knien: nicht die Schrecken eines Bürgerkrieges über Rom zu verhängen. Er wiederholte ſeine zuerſt gegebene Antwort, daß er nicht Herr ſeiner Schritte ſei; aber zugleich widerſtand er ebenſo noch längere Zeit den auf ihn eindringenden Prätorianern, die ihn ohne Weiteres auf ihre eigne Hand zum Kaiſer ausrufen wollten, was bisher noch nie in Rom geſchehen war. Endlich aber gab er dem immer ſtärkeren Andringen der aufgeregten Garden nach. Er hielt eine Anrede an die Soldaten, empfing ihren Huldigungsruf und den Eid der Treue, und verſprach ihnen und den übrigen Truppen dafür reichliche Gnadengeſchenke. Dem Senate ließ er jetzt das Geſchehene melden und forderte ihn auf: ihm nach dem Charakter, den er ſtets gezeigt, zu vertrauen. — Man ſieht, der furchtſame Prinz hatte das ſo beliebte Herrſcherſtichwort ſchnell genug gelernt!

Der Senat war allerdings weit entfernt, zu vertrauen, daß dieſer ſchwache Prinz der rechte Mann für den Thron ſein werde,

aber ihm ſelbſt fehlte es ebenſo an Entſchloſſenheit und Thatkraft. Die Sache der Republik war verloren, und über die Wahl eines Staatsoberhauptes aus ihrer Mitte, wie es die Stadtkohorten, die auf des Senats Seite ſtanden, verlangten, konnte man ſich nicht einigen. Während die Senatoren noch hin und her ſchwankten, machten die Stadtkohorten, als ſie ſahen, daß kein tüchtiger Mann ſich finden wollte, der Sache ſchnell ein Ende. Vergebens ſtellte ihnen Chaerea vor, wie unwürdig es ſei, nach einem Wahnſinnigen einen Schwachkopf zum Kaiſer zu machen. Sie brachen mit gezogenen Schwertern, die Feldzeichen voran, von ihrem Standorte vor dem Verſammlungshauſe des Senats auf, und marſchirten in das Lager der Prätorianer. Das Schickſal Roms war aufs neue beſiegelt. Auf Seiten des Claudius ſtand das Vorurtheil des legitimen Herrſcherrechts ſeiner Familie, das während der faſt neunzig Jahre ſeit der Uſurpation des erſten Cäſar Zeit gehabt hatte, ſich in den Gemüthern des Volks und Heeres zu befeſtigen und den unrechtmäßigen Beſitz in ein Beſitzrecht zu verwandeln. Auf den Schultern der Prätorianer getragen, von ihren Waffen beſchützt, hielt er ſeinen Einzug in den Herrſcherpalaſt ſeiner Ahnen auf dem Palatiniſchen Berge, — „der erſte Cäſar, der die Treue ſeiner Soldaten um Geld erkauft hatte“.[11]) Von den beiden Häuptern der Verſchwörung tödtete Sabinus ſich ſelbſt; er wollte, wie er dem Senate zurief, das neue Sklavenregiment nicht erleben. Caſſius Chaerea und einige andere der mitverſchworenen Tribunen und Centurionen erlitten den Henkertod.[12]) Aber im Volke lebte ein dunkles Gefühl, daß es in dem tapfern Chaerea einen der letzten Römer von der Art Cato's und der alten Republikaner verloren habe, und als vier Wochen nach ſeiner Hinrichtung das allgemeine Todtenfeſt gefeiert ward, an welchem man

11) promisitque singulis quina dena sestertia, primus Caesarum fidem militis etiam praemio pignoratus. Sueton. Claud. 10.

12) Dio Cass. 60, 3. Sueton. Claud. 4.

den hingeſchiedenen Verwandten Opfer zu bringen pflegte, da gedachte das Volk auch des Mannes, der es von dem Tyrannen befreit und dieſer That ſein Leben geopfert hatte. Es brachte Todtenopfer an ſeinem Grabe dar, und betete zu ſeinem abgeſchiedenen Geiſte, daß er dem Volke Rom's nicht zürnen möge ob des Undanks, mit dem es ihm gelohnt hatte.

Fünftes Kapitel.

Agrippina's zweite Heirat. Die Kaiserin Messalina.

Eine der ersten Regierungshandlungen des neuen Kaisers war die Zurückberufung seiner beiden von Caligula verbannten Nichten Julia und Agrippina aus ihrem Exile. Sie wurden wieder eingesetzt in Rang und Ehren, die ihnen aberkannt worden waren, und auch ihr konfiszirtes Vermögen ward ihnen zurückerstattet.[1])

Agrippina war fünfundzwanzig Jahre alt, als dieser Glücksumschlag eintrat. Wir finden nicht, daß sie ihren Einfluß bei dem neuen Kaiser, ihrem Oheim, benutzt hätte, um Rache an ihren Feinden zu nehmen. Sicherlich nicht weil ihr dazu der Wille fehlte, aber die Umstände hinderten sie daran. Claudius Politik beim Antritt seiner Regierung war augenscheinlich auf Versöhnung der Gemüther gerichtet. Von Natur gutherzig und wohlwollend, war es sein Erstes, das Andenken seiner Vorfahren und Verwandten ohne allen Unterschied durch öffentliche Ehrenbezeugungen aller Art dem Volke ins Gedächtniß zurückzurufen, so wenig Gutes er selbst auch von denselben erfahren hatte. Augustus und Livia, sein Vater Drusus und seine Mutter Antonia, sein Bruder Germanikus, ja sogar das An-

---

1) Dio Cass. 60, 4.

denken des bei Actium beſiegten Triumvirn Antonius und des Kaiſers Tiberius erhielten den Zoll ſeiner verwandtſchaftlichen Pietät durch Feſtſpiele, Denkmäler und Ehrenbeſchlüſſe; und wenn er gleich ſämmtliche Verordnungen ſeines Vorgängers Caligula aufhob und alle Standbilder deſſelben beſeitigen ließ, ſo geſtattete er doch nicht, daß, wie der Senat beſchloſſen hatte, der Tag der Ermordung deſſelben unter die Feſttage aufgenommen würde.[2])

Agrippina war klug genug, ſich dieſer verſöhnlichen Politik anzuſchließen, und dies durch einen Akt großer Selbſtüberwindung zu bethätigen. Der verſtümmelte Leichnam des ermordeten Caligula war heimlich von einigen Getreuen in den Gärten einer reichen Bankiersfamilie, der Lamia, gebracht und dort in aller Eile, kaum halb verbrannt in ſchlechter Grube verſcharrt worden. Seitdem, hieß es, gehe der Geiſt des Ermordeten dort allnächtlich um und erſchrecke die Gartenwächter. Agrippina beeilte ſich, dieſen Umſtand zu benutzen, um ſich durch eine Handlung der Pietät gegen den Bruder, deſſen Hand ſo ſchwer auf ihr gelegen hatte, die Gunſt der noch immer zahlreichen Anhänger des ermordeten Kaiſers zu gewinnen. Vielleicht war auch etwas eigner Aberglaube dabei im Spiele, der ja den Römern aller Stände, und gerade der höchſten, nicht fremd war. Hatte doch auch in dem Hauſe, in welchem der Kaiſermord geſchehen war, allnächtlicher Geſpenſterſchrecken ſo lange ſein Weſen getrieben, bis eine Feuersbrunſt das mordbefleckte Gebäude in Aſche legte. Agrippina ließ daher mit ihrer Schweſter vereint den verſcharrten Leichnam wieder aufgraben, ihn auf einem ordentlichen Scheiterhaufen verbrennen, und die Aſche mit allen gebührenden Ceremonien beſtatten,[3]) — eine Handlungsweiſe, die ihr ohne Zweifel die Sympathie des für ſolche Dinge ſtets ſehr empfänglichen Volkes zu gewinnen wohlgeeignet war.

Durch den Tod ihres erſten Gatten frühzeitig Wittwe geworden,

2) Sueton. Claud. 11. Dio Cass. 60, 4.
3) Sueton. Calig. 59.

sah sie sich jetzt nach einem zweiten um, der durch Rang und Ansehn oder durch großen Reichthum ihr die Mittel gewähren könnte, ihre Stellung zu verbessern und den geheimen Entwürfen ihres rastlosen Ehrgeizes zu dienen.

Ihre Wahl unter den Großen Roms fiel zunächst auf den spätern Kaiser Galba. Servius Sulpicius Galba stand zwar damals bereits im sechsundvierzigsten Jahre, aber dieser Unterschied des Alters kam nicht in Anschlag bei einer Frau, deren sinnliche Ausschweifungen und Buhlschaften ihr ganzes Leben lang stets nur im Dienste ihres politischen Ehrgeizes standen.[4]) Dieser ihrer Hauptleidenschaft schien Galba Befriedigung zu versprechen. Von väterlicher und mütterlicher Seite den edelsten alten Geschlechtern Roms angehörend, war er durch Verwandtschaft mit der verstorbenen Kaiserin Livia, Augusts Gemalin, sogar der kaiserlichen Familie selbst verbunden.[5]) Schon Livia und Augustus hatten ihn als jungen Mann ausgezeichnet, und nicht nur vielfache bedeutungsvolle Wahrzeichen, sondern auch Liber's ahnungsvolle Voraussicht dem tüchtigen Manne die einstige Gelangung zur Herrschaft verkündet.[6]) Unter Tiberius und Caligula hatte er hohe Staatsämter bekleidet, wichtige Provinzen verwaltet, große Heere tüchtig und glücklich geführt und sich überall als Feldherr durch strenge Zucht und Tapferkeit, als Verwalter durch Einsicht und Gerechtigkeit einen Namen gemacht, der unter den ersten zählte. Selbst Caligula hatte seine Verdienste zu schätzen und anzuerkennen gewußt, und nach dessen Ermordung hatte man den bewährten Staats- und Kriegsmann aufgefordert, die Zügel des Reichs zu ergreifen. Er aber hatte es vorgezogen, sich ruhig zu verhalten und die Wahl des Claudius anzuerkennen, der ihm dafür stets dankbar blieb und ihn zu seinen nächsten Vertrauten zählte.[7]) Ein solcher Gemal

---

4) Tacit. Ann. XII, 65.
5) Sueton. Galba 5. Tacit. Hist. I, 49. Plutarch. Galba 3.
6) Sueton Galba 4 u. daſ. die Ausleger. Tacit. Ann. VI, 20.
7) Sueton. Galba 7.

mußte der Agrippina als der rechte Mann für ihre ehrgeizigen Zwecke erſcheinen. Daß er bereits mit einer Frau, einer Lepida aus dem Geſchlechte der Aemilier, verheiratet war, die ihm auch ſchon zwei Söhne geboren hatte, war für Agrippina kein Hinderniß; denn bei der Leichtigkeit der Eheſcheidungen in Rom, glaubte ſie darauf rechnen zu dürfen, daß Galba keinen Anſtand nehmen werde, ſeine bisherige Gattin gegen eine kaiſerliche Prinzeſſin, die nächſte Blutsverwandte des regierenden Kaiſers, zu vertauſchen, wenn dieſe ſich herbeiließ, ihm ihre Hand anzubieten. Die Art und Weiſe, wie ſie dabei verfuhr, iſt charakteriſtiſch für den Ungeſtüm ihres Weſens. Sie kam dem verheirateten Manne auf alle und jede Weiſe dergeſtalt herausfordernd entgegen, daß es ſelbſt in der damaligen römiſchen Geſellſchaft Aufſehn und Mißbilligung erregte. In einer großen Geſellſchaft vornehmer Frauen, in welcher auch ſie ſich befand, brach der allgemeine Unwille dergeſtalt gegen ſie los, daß die Schwiegermutter Galba's der Prinzeſſin die ſchmählichen Abſichten auf ihren Tochtermann geradezu vorwarf, und bei dem dadurch entſtandenen Zanke ſchließlich gegen ſie handgreiflich wurde.[8]) Das hinderte jedoch Agrippina nicht, nach dem bald darauf erfolgten Tode der Gemalin Galba's ihre Verſuche zu erneuern, und erſt als der Wittwer alle ihre Anträge hartnäckig abwies, weil er ehelos zu bleiben wünſchte, ſah ſie ſich genöthigt, nach einem andern paſſenden Gemale umzuſchauen.

Der Mann, auf den ſie jetzt ihr Auge warf, war ein Verwandter von ihr, der Schwager ihres erſten Gemals, der berühmte Redner Criſpus Paſſienus, einer der reichſten Männer Roms. Von minder altem Adel als Galba, war er doch von angeſehener Familie, und hatte bereits das Konſulat bekleidet, das er ſpäter unter Claudius im Jahre 44 zum zweiten Male übernahm. Sohn eines der größ-

8) necdum caelibem Galbam adeo omnibus sollicitaverat modis, ut in conventu matronarum correpta jurgio atque etiam manu pulsata sit a matre Lepidae. Sueton. Galba 5.

ten Redner der ersten Kaiserzeiten und selbst durch seine Beredsamkeit ausgezeichnet, war er zugleich einer der gebildetsten und geistreichsten Männer der damaligen römischen Gesellschaft.[9]) Seine Witzworte über Caligula: „es habe nie einen bessern Sklaven und nie einen schlechteren Herrscher als ihn gegeben“,[10]) über den künstelnden Redner Julius Afrikanus,[11]) über die Habsucht der Familie Domitius,[12]) waren noch in später Zeit berühmt als Muster geistreicher Schlagworte. Auch seine Reden wurden noch zu Quintilians Zeit gern und viel gelesen,[13]) und seine Ehrenstatue stand in der Basilica Julia unter denen der großen Senatsredner des kaiserlichen Rom.[14]) Er war verheiratet mit der Domitia, einer Schwester von Agrippina's erstem Manne, Domitius Ahenobarbus, für die er gegen ihren Bruder einen Erbschaftsprozeß führte, der durch seine bei demselben gehaltene Rede noch lange im Andenken der litterarischen Welt blieb. Man erzählte sich noch in späten Zeiten von dem schönen Worte, das er in derselben den beiden streitenden Parteien, die er versöhnen wollte, zugerufen, als er, nachdem er den Adel ihres Geschlechts und ihre enge Blutsverbindung hervorgehoben und bemerkt hatte, wie ihnen kein Vorzug des Lebens fehle, schließlich in die Worte ausgebrochen war: „und Nichts mangelt Euch weniger, als das, worüber ihr hier streitet!“[15]) Aber das, worum sie stritten, waren Geld und Gut, von denen bekanntlich gerade die Allerreichsten nie genug haben können. Und die hochgeborne Frau des Passienus war eben so reich als habsüchtig; ja ihr Geiz und ihre gemeine Knickerei (sordes) waren das Stichblatt der römischen Gesellschaft.

---

9) Seneca Nat. Quaest. IV, 6.

10) Tacit. Ann. VI, 20: neque meliorem umquam servum neque deteriorem dominum fuisse.

11) Bene, mehercule, bene! sed quo tam bene? Plin. Epp. VII, 6, 11.

12) Quintilian. VI, 1, 50.

13) Quintilian. X, 1, 24.

14) Schol. Juvenal. Sat. IV, 81.

15) Nihil minus deest, quam de quo contenditis. Quintilian. VI, 1, 50.

Man ſagte ihr nach, ſie verkaufe ſogar ihre alten Schuhe. „Nein wahrhaftig!“ verſetzte boshaft derjenige, gegen den ſie als den Urheber dieſes Gerüchts ſich beklagte, „das habe er niemals geſagt, ſondern nur, daß ſie ihre Schuhe alt kaufe“.[16])

Eine ſolche Frau konnte dem eben ſo reichen als ſeinen Reichthum zu genießen geneigten Paſſienus[17]) ſchwerlich behagen. Es koſtete daher Agrippina wohl nicht allzuviele Mühe, ihn zu bewegen, ſich von ſeiner geizigen Domitia zu ſcheiden und ihr ſeine Hand und mit derſelben ſein koloſſales Vermögen zu reichen. Domitia aber war und blieb ſeitdem die geſchworne Feindinn Agrippina's. Sie überlebte noch die Rivalin die ihr den Gatten geraubt hatte, aber nur um bald nachher das Opfer Nero's zu werden, der die geizige Greiſinn, ſeine Tante, vergiftete, um ſich ihrer Schätze bemächtigen zu können.[18])

Agrippina's Ehe mit Paſſienus, der ihr gleichfalls an Alter weit voraufſtand, dauerte mehrere Jahre, und es iſt ein Irrthum, wenn die Alterthumsforſcher behaupten, daß dieſelbe bereits wenige Monate nachher durch den Tod des Paſſienus gelöſt worden ſei; denn wir finden denſelben noch im vierten Regierungsjahre des Kaiſers Claudius als Konſul.[19]) Aber er hatte den Fehler begangen, Agrippina und ihren Sohn Nero teſtamentariſch zu Erben ſeines Vermögens einzuſetzen, und der bereits ziemlich betagte Mann zögerte zu lange, ihr durch ſeinen Tod den Vollbeſitz und die Verfügung über ſeine Millionen[20]) zu gewähren. Sie beſchloß daher, der Natur

---

16) Junius Bassus, querente Domitia Passieni, quod, incusans ejus sordes, calceos eam veteres diceret vendere solere: „Non mehercule, inquit hoc umquam dixi; sed dixi, emere te solere.“ Quintil. VI, 3, 74.

17) Vgl. z. B. Plin. nat. hist. XVI, 44, 91.

18) Sueton. Nero 7. Tacit. Ann. XIII, 19 u. 21. Dio Cass. 61, 17; Sueton. Nero 34.

19) Dieſer Irrthum findet ſich z. B. bei dem Verfaſſer des Artikels Paſſienus in Pauly's Realencyclop. V, S. 1219. — Vgl. Nipperdey zu Tacit. Ann. VI, 20.

20) Possedit bis millies Sestertium. Schol. Juvenal. IV, 81. Vgl. Sueton. Nero 6.

zu Hülfe zu kommen; wenigſtens gab es Leute welche den Tod des Paſſienus ihren Künſten zuſchrieben, obſchon wir eingeſtehen müſſen, daß außer dem Scholiaſten zum Juvenal[21]) kein alter Schriftſteller dieſer Unthat Agrippina's gedenkt, und daß es deßhalb vielleicht richtiger iſt, das unſelige Weib, deſſen Andenken mit ſo vielen Greuelthaten beſchwert iſt, wenigſtens von dieſem einen Verbrechen zu entlaſten. Paſſienus ward durch ein feierliches Leichenbegängniß auf Staatskoſten geehrt, wie es dem berühmten Redner, dem bedeutenden Staatsmanne, dem zweimaligen Konſul und vor allem dem Gemale der Nichte des regierenden Kaiſers gebührte.[22]) Er ſcheint ein liebenswürdiger und geiſtreicher[23]) Mann und namentlich ein enthuſiaſtiſcher Naturfreund geweſen zu ſein, denn der ältere Plinius, der als Jüngling von zwanzig Jahren den berühmten Mann noch gekannt hatte, erzählt von ihm[24]) einen rührenden Zug der Liebe für einen durch ſeine Schönheit und Majeſtät ausgezeichneten Baum eines der Diana geweihten alten Buchenhaines, der auf einem Hügel in der Nähe der Stadt Tusculum ſtand. „Zu dieſem noch zu unſerer Zeit ausgezeichnet ſchönen Baume", ſo berichtet Plinius, „hatte der Redner und zweimalige Konſul Paſſienus Criſpus, — ſpäter noch berühmter durch ſeine Ehe mit Agrippina, die ihn zum Stiefvater Nero's machte, — eine ſolche Vorliebe, daß er ihn zu küſſen und zu umarmen, unter ſeinem Schatten zu ruhen und ihn mit Wein zu begießen pflegte." Ein idylliſcher Zug in dem Bilde voll blutiger Gräuel und tiefer moraliſcher Verworfenheit, wie es dieſe Zeiten darbieten, und wie wir es im Verfolg der Lebensgeſchichte der Gattin dieſes Mannes vor unſern Leſern aufzurollen haben werden.

21) Schol. Juven. l. c. periit per fraudem Agrippinae et funere publico elatus est.

22) Schol. Juv. l. c. Plin. Nat. hist. XVI, 44, 91. Passienus Crispus, bis consul, orator, Agrippinae matrimonio et Nerone privigno clarior postea.

23) Seneca de benef. I, 15.

24) Plin. Nat. hist. l. c.

Sechstes Kapitel.

Der Tod ihres zweiten Gatten hatte Agrippina dasjenige gegeben, deſſen es, wie überall in abſolut regierten Staaten, ſo zumal in Rom und am damaligen römiſchen Kaiſerhofe bedurfte, um inmitten des allgemeinen Jagens nach Macht und Einfluß, wie es die Charakterſchwäche des regierenden Kaiſers herausforderte, ſich eine ſtarke Partei zu ſchaffen. Die ehrgeizige Frau ſah ſich jetzt im Beſitze eines unermeßlichen Vermögens, und ſie war ganz dazu angethan, Geld in Macht zu verwandeln. Das Ziel ihres Ehrgeizes aber war und blieb fortan der Thron ſelbſt für ſich und für ihren Sohn. Es iſt uns ein fürchterliches Wort berichtet, das die ungeheure Gewalt bezeichnet, welche der Gedanke an dies Ziel über das Weſen dieſes gewaltigen Weibes ausübte. Aſtrologen hatten ihr bei der Geburt ihres Sohnes prophezeit: er werde Kaiſer aber auch ſeiner Mutter Mörder werden. „Möge er mich tödten," rief ſie, „wenn er nur Kaiſer wird!"[1]) Sie ſollte ihr Schickſal nicht vergebens mit dieſem frechen Worte herausgefordert haben, und wohl mochte ſie deſſelben zweiundzwanzig Jahre ſpäter in jener ſchrecklichen Märznacht, als die vom eigenen Sohne abgeſchickten Mörder in das Gemach der einſamen und von Allen verlaſſenen Mutter eindrangen, ſchaudernd gedenken!

1) Occidat, dum imperet! Tacit. Ann. XIV, 9. Dio Cass. 61, 2.

Einſtweilen aber hatte ſie andere Sorgen. Wir haben im zweiten Kapitel geſehen, wie Agrippina es als einen bittern Hohn empfunden hatte, daß ihrem Sohne von dem verrückten Kaiſer Caligula der Name ihres Oheims Claudius, des verachtetſten aller Mitglieder des kaiſerlichen Hauſes beigelegt worden war. Aber dieſer ſelbe Claudius war jetzt durch das wunderbare Spiel des Schickſals[2]) Inhaber der kaiſerlichen Macht, er war der Mann, von dem ihr und ihres Sohnes Schickſal abhing. Seine Gunſt und wo möglich ſeine Hand zu erringen, war jetzt, nach dem Tode ihres zweiten Gemals, das Ziel ihrer heißeſten Wünſche. Aber zwiſchen ihr und der Erfüllung derſelben ſtand ein Hinderniß, das ſelbſt für eine Agrippina ſchwer zu beſeitigen war, ſtand die junge, ſchöne, von Claudius abgöttiſch geliebte Gemalin des Kaiſers, Valeria Meſſalina. Der grimme Kampf dieſer beiden gewaltigen Frauen gegeneinander, der mit dem vollſtändigen Siege Agrippina's endete, erfüllt die ganze erſte Hälfte der dreizehnjährigen Regierung des Claudius, und um ihn zu verſtehen müſſen wir jetzt einen Blick auf die Gegnerin werfen, mit der es der Ehrgeiz Agrippina's fortan zu thun hatte.

Der arme Claudius hatte von Jugend an mit ſeinen Heiratsangelegenheiten wenig Glück gehabt. In ſeinen erſten Jünglingsjahren war er zweimal verlobt geweſen, aber die erſte Braut hatte er aus politiſchen Rückſichten auf Auguſtus Befehl verlaſſen müſſen, die zweite war ihm am Hochzeitstage in Folge einer Krankheit geſtorben. Eine dritte Verbindung, welche er unter Tiberius mit einer Verwandten des Kaiſerhauſes einging, ward zwar vollzogen und brachte ihm ſogar zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, von denen jedoch der Sohn im Kindesalter ſtarb; allein die verbrecheriſche Untreue ſeiner Gemalin zwang ihn, ſich von ihr zu ſcheiden und die

---

2) Tacit. Ann. III, 18 ſagt mit Bezug auf Claudius: Mihi, quanto plura recentium seu veterum revolvo, tanto magis ludibria rerum mortalium cunctis in negotiis (!) obversantur. Quippe fama, spe, veneratione potius omnes destinabantur imperio, quam quem futurum principem fortuna in occulto tenebat.

von ihr im Ehebruche mit seinem Kammerdiener erzeugte Tochter gleichfalls zu verstoßen. Nicht glücklicher war die vierte Ehe mit einer Konsulstochter, Aelia Petina, die ihm eine Tochter Antonia gebar; denn auch diese Ehe führte, wenn gleich aus minder schweren Gründen, bald zur Scheidung von der neuen Gattin. Prinz Claudius war bereits nahezu funfzig Jahre, als er sich, unfähig bei seiner stark sinnlichen Natur im ehelosen Stande zu verharren, nach einer neuen Gemalin umsah. Er fand dieselbe in der Person der Valeria Messalina, der Tochter seines Vetters Valerius Messala Barbatus und der Domitia Lepida, die, wie Claudius selbst, den einstigen Triumvir Antonius als ihren mütterlichen Großvater hatte. Messalina war wenig über sechszehn Jahre alt, als sie dem ältesten der Prinzen des Kaiserhauses ihre Hand reichte.[3]) Von einer Neigungsheirat konnte ihrerseits bei diesem Ehebündnisse ebensowenig die Rede sein als von einer Heirat aus Ehrgeiz; denn ihr Gatte war, ganz abgesehen von seinen mehrfachen körperlichen Gebresten, mehr als dreimal so alt als das junge Mädchen, und ebensowenig konnte sich ihr Ehrgeiz, den sie allerdings besaß, durch die Verbindung mit einem Prinzen befriedigt fühlen, an dessen Erhebung zum Throne damals auch nicht entfernt zu denken war. Aber die Ehe mit einem Manne wie dieser Claudius, war ein bequemer Deckmantel für die Ausschweifungen der *jungen* in der Atmosphäre höchster Sittenverderbniß der damaligen römischen Frauenwelt aufgewachsenen Edeldame, die obenein kein großes Vermögen besessen zu haben scheint, und Claudius — als der einzige Bruder des vom Volke auch jetzt noch vergötterten Germanikus doch immerhin nicht ganz ohne Aussicht auf eine mögliche Erhebung — mochte der Mutter Messalina's keine schlechte Partie für ihre Tochter scheinen. Von dieser Mutter, die uns im Verlaufe unserer Darstellung noch mehrfach begegnen wird, müssen wir gleichfalls einige Worte sagen.

---

3) Sueton. Claud. 26. u. 27.

Sie war eine Domitierin, die jüngste Schwester von Agrippina's erstem Gemale, dem Vater Nero's, also Agrippina's Schwägerin. Ihre ältere Schwester, mit ihr gleichen Namens, war, wie wir sahen, mit Crispus Passienus verheiratet gewesen, der sie um Agrippina's willen verstoßen hatte. Beide Schwestern waren deßhalb Todfeindinnen der letzteren. Es war daher kein geringer Triumph für die Mutter Messalina's, als sie ihre Tochter durch die Erhebung ihres Schwiegersohnes, des von Agrippina so hochmüthig verachteten Prinzen Claudius, ganz unerwartet als Kaiserin erblickte, vor deren Macht sich die stolze Tochter des Germanikus fortan zu beugen hatte. Beide Frauen, Domitia Lepida und Agrippina, waren sich an Adel der Geburt wie an Charaktereigenschaften und Ansprüchen ziemlich gleich, ja die Domitia durfte sich sogar berühmen, dem Kaiserhause um einen Grad näher verwandt zu sein.[4]) Sie war mit ihrer Gegnerin fast in demselben Alter, auch an Schönheit und Reichthum stand sie derselben kaum nach, und ebenso wie an Vorzügen der Geburt und geistiger Begabung konnte sie sich mit ihr in Lastern messen, denn ihre schaamlose Verbuhltheit, ihre gewaltthätige Leidenschaftlichkeit und ihre sittliche Verrufenheit waren ebenso weltbekannt wie die ähnlichen Laster Agrippina's.[5])

Diese Frau war die Mutter Messalina's, und es hätte ein Wunder heißen dürfen, wenn der Apfel sehr weit vom Stamme gefallen wäre. In der That ist denn auch der Name dieser römischen Kaiserin bis auf den heutigen Tag mit dem schwärzesten Brandmark gezeichnet. Der Name Messalina ist Bezeichnung geworden für die höchste Verworfenheit ihres Geschlechts, und dieses junge Weib, das, mit siebzehn Jahren Kaiserin, ihr Leben nicht über vierundzwanzig

---

4) Tacit. Ann. XII, 64 und dort Nipperdey S. 84 zu den Worten sobrina prior.

5) Tacit. Ann. XII, 64 Nec forma, aetas, opes multum distabant; et utraque impudica, infamis, violenta haud minus vitiis aemulabantur, quam si qua ex fortuna prospera acceperant.

Jahre brachte, ſteht in der Geſchichte nicht nur ihres Volkes da als das unübertroffene Urbild entſetzlichſter Laſterhaftigkeit und einer an Wahnſinn grenzenden Ausſchweifung, gegen deren Verruchtheit, wenn wir gewiſſen alten Ueberlieferungen vollen Glauben ſchenken, ſich die menſchliche Natur in uns empört. Der beredteſte Geſchichtſchreiber und der berühmteſte Satiriker der römiſchen Litteratur, Tacitus auf der einen und Juvenal auf der andern Seite, haben mit der ganzen Wuchtgewalt ihrer Autorität dem Andenken der unſeligen Meſſalina dieſen ſchwarzen Stempel aufgeprägt. Und dennoch — ſo wenig es dem beſonnenen Forſcher in den Sinn kommen kann, die Aehnlichkeit des von den Alten entworfenen Bildes im Ganzen bezweifeln zu *wollen*, — ſo tröſtlich iſt es doch für uns, nach reiflicher Erwägung aller in Frage kommenden Umſtände die Ueberzeugung ausſprechen zu dürfen: daß auch hier feindſelige Einflüſſe zum Nachtheil der Wahrheit gewaltet und tödtlicher Haß und gewiſſenloſe Abſichtlichkeit der ſiegenden Partei das Dunkle in dem Bilde der Beſiegten noch tiefer geſchwärzt haben. Wir werden den Beweis für dieſe Behauptung ſpäter nicht ſchuldig bleiben.

Ein ungeahnter Glücksfall hatte die ſiebzehnjährige Meſſalina zur Kaiſerin erhoben, und die wenig beachtete Gattin eines zurückgeſetzten Prinzen zur Mitbeherrſcherin der Welt gemacht. Es galt *jetzt* ſich in ſolcher Stellung auf dieſer ſchwindelnden Höhe zu behaupten, vor allem gegen den Neid und die Intriguen ihrer weiblichen Umgebungen in der Familie des Kaiſerhauſes, unter denen Agrippina und deren Schweſter Julia obenan ſtanden. Das war keine kleine Aufgabe an der Seite eines Mannes wie Kaiſer Claudius, der, wenn auch von Natur wohlgeſinnt, gutmüthig und rechtlich und zugleich durchaus nicht ohne Einſicht als Regent und Verwalter des Staats, dennoch ſehr ſchwachen Charakters und eben darum den verſchiedenſten Einflüſſen offen, vor allem aber ſeinen intimſten Rathgebern und Vertrauten unter den zahlreichen Freigelaſſenen ſeines Hofes faſt unbedingt ergeben war. Unter allen Kaiſern der Juliſchen Dynaſtie

ist Claudius der erste, dessen dreizehnjährige Regierung durch den überwiegenden Einfluß von Kabinetsministern aus dieser Menschenklasse gekennzeichnet und dessen ganzes Regiment recht eigentlich als eine Kabinetsregierung seiner Freigelassenen anzusehen ist.

Die steigende Bedeutung der Freigelassenen im römischen Leben ging Hand in Hand mit dem zunehmenden Verfalle des römischen Staatswesens.

Schon in den letzten Zeiten der römischen Republik war für die Mehrzahl der römischen Magnaten der Verkehr mit ihren feingebildeten, geistreichen, in aller Lebenskunst und allem geistigen Raffinement erfahrenen ehemaligen Sklaven und Kammerdienern meist griechischer Nationalität, die von ihren Herren freigelassen durch deren Gunst und durch eigne Betriebsamkeit oft große Reichthümer erworben hatten, ein Bedürfniß gewesen. Als Haushofmeister, Intendanten und Verwalter, als litterarische Gehülfen, Geheimschreiber, Korrespondenzführer, als Berather in Kunst- und Geschmackssachen wie in Liebeshändeln und gesellschaftlichen Intriguen, blieben diese aus dem Sklavenverhältniß entlassenen früheren Diener trotz ihrer Freiheit doch immer die unterwürfigen Anhänger ihrer bisherigen Herren, an deren Macht ihr eigner Einfluß geknüpft war, und die hinwiederum sich im Verkehr mit ihnen freier und zwangloser bewegen konnten als im Umgange mit ihres Gleichen oder selbst gegen geringere römische Bürger, deren geringster doch immerhin eine Art von Gleichheit mit dem höchstgebornen Patrizier beanspruchen durfte. Ohne an irgend einem Rechte des geborenen römischen Vollbürgers Theil zu haben, von der Bekleidung aller öffentlichen Staats- und Ehrenämter ausgeschlossen und dennoch an geistigen Fähigkeiten wie an Bildung und Kenntnissen den vor ihnen rechtlich und politisch Bevorzugten oft vielfach überlegen, sah sich diese Klasse der Freigelassenen, die seit den Zeiten der Sulla und Lukullus, der Pompejus und Cicero einen nicht unbedeutenden Bestandtheil der gebildeten und wohlhabenden hauptstädtischen Bevölkerung ausmachte, darauf angewiesen, den Einfluß und die

Bedeutung, die ihnen auf dem öffentlichen Wege versagt waren, auf dem geheimen und privaten zu suchen. Schon Augustus zählte solche Freigelassene zu seinen engeren Vertrauten, auf deren Villen in der Nähe Roms er sich begab, wenn er einmal etwas Wichtiges im Geheimen und ohne Störung arbeiten wollte,[6]) denen er im intimsten Verkehre Freundschaft und Vertrauen schenkte, und deren rücksichtsloser Ergebenheit und treuer Verschwiegenheit er selbst, als er sein Testament aufsetzte, vor allen römischen Magnaten den Vorzug gab.[7]) Dennoch war von einem wirklichen persönlichen Einflusse ihrer Freigelassenen auf die Staatsregierung weder bei Augustus und noch weniger bei seinem Nachfolger, dem Kaiser Tiberius die Rede, der überhaupt nur wenige Freigelassene und unter ihnen keinen einzigen besaß, dem sein stolzer selbstherrlicher Geist irgend eine bevorzugte Vertrauensstellung gewährt hätte. Wohl hatte Tiberius keine Vorliebe für Adel der Abkunft und alte Geschlechtsnamen; aber im Kriegslager und in den Staatsgeschäften von früh auf erzogen und mit den tüchtigsten Männern des Kriegs und der Verwaltung wohlbekannt, wählte er seine nächsten Diener und vertrauten Gehülfen doch nur unter römischen Bürgern, wenn ihm auch, wie Sejan's und vieler Anderen Beispiel beweist, nicht das Blut der Abstammung und der gesellschaftliche Rang, sondern nur der Mann und seine Tüchtigkeit galten. Auch die kurze Regierung des wilden Caligula zeigt keinen Freigelassenen auf als vertrauten Rathgeber und Minister des ruhelosen, auf seine Macht eifersüchtigen Despoten. Erst seinem Nachfolger war es aufbehalten, die von den geborenen Römern immer noch mit Verachtung angesehene Klasse der Freigelassenen zu einer bisher unerhörten Machtstellung zu bringen und dem einst so stolzen

6) Sueton. August. 72.

7) Sueton. August. 67 u. 101. Dio Cass. 56, 32. Ueber die Wichtigkeit des Standes der Freigelassenen für den Cäsarismus überhaupt handelt Rodbertus in dem meisterhaften Aufsatze: „Zur Geschichte der römischen Tributsteuer seit Augustus“ in Hildebrand's Jahrb. der Nationalökon. und Statistik 1865 Bd. II S. 298 ff. Vgl. Mommsen Röm. Gesch. III S. 469—471. (2 Aufl.)

Römervolke nach dem Verluſte ſeiner republikaniſchen Freiheit ſogar den letzten Troſt zu nehmen, daß es wenigſtens von Römern, von Männern ſeines Stammes und ſeines Blutes beherrſcht und geknechtet werde.

Dieſe Veränderung hing mit der Perſönlichkeit des neuen Kaiſers zuſammen. Körperliche und geiſtige Schwäche[8]) und die Geringſchätzung ſeiner Verwandten hatten von Kindheit an drückend auf ihm gelaſtet und ihn von allem praktiſch thätigen Leben zurückgehalten. Bis in ſein funfzigſtes Jahr war er ſo allen ernſten Staats- und Regierungsgeſchäften ſo gut wie völlig fremd geblieben, und während ſeit Auguſtus alle Prinzen des Kaiſerhauſes von früher Jugend an eine gründliche Schule in Kriegs- und Verwaltungsgeſchäften durchzumachen gehabt hatten, war ihm eine ſolche ſtets verſagt worden. Er hatte kein wichtiges Staatsamt bekleidet, keine Provinzen verwaltet, keine Heere geführt, ja nicht einmal irgend einen Feldzug mitgemacht, ſondern faſt ausſchließlich ein gelehrtes Stillleben, ein Leben „im Schatten der Studirſtube", wie es die Alten nennen, geführt. Statt des Umgangs mit Staats- und Kriegsmännern hatte er faſt nur mit griechiſchen Litteraten und Gelehrten, mit Schriftſtellern, Grammatikern und Antiquaren und vorzugsweiſe mit ſeinem gelehrten Freigelaſſenen Polybius verkehrt, der ihm bei ſeinen vielſeitigen antiquariſchen Forſchungen und ſchriftſtelleriſchen Arbeiten zur Hand ging. Wenn er ſich trotzdem gute Kenntniſſe in der Rechtswiſſenſchaft, und, wie ſeine Regierung ſpäter erwies, auch eine gewiſſe Einſicht in Verwaltungs-, Finanz- und Handelsverhältniſſe und in die auswärtigen Beziehungen des Reichs angeeignet hatte, ſo waren dieſe Kenntniſſe und Einſichten doch bisher durchaus Theorie geblieben. Und ſo fand ihn denn ſein Regierungsantritt ohne alle praktiſche Erfahrung, unſelbſtändig und ohne Selbſtvertrauen und darum ſcheu und zurückhaltend gegenüber den praktiſchen Staatsmännern unter den römiſchen Konſularen und Senatoren, aber nur allzugeneigt, ſtatt von

[8]) Dio Cass. 60, 2.

den römiſchen Adelsmagnaten, die auf ihn ſo lange herabgeſehen hatten, und deren Stolz und Anſprüche er fürchtete, ſich lieber von ſolchen Leuten ſeiner bisherigen Umgebung berathen zu laſſen, die in jeder geſellſchaftlichen Beziehung tief unter ihm ſtanden, an deren vertraulichen Verkehr er gewöhnt war, deren Unterordnung und treuer Anhänglichkeit an ſeine Perſon er ſicher zu ſein glaubte und die er in keiner Weiſe wie jene zu fürchten hatte. Solche Leute waren nun eben ſeine Freigelaſſenen. Wie ſie bisher die Geſchäftsführer und Vertrauten ſeines Privatlebens geweſen waren, an die ihn ſeine Neigungen und Liebhabereien, ſeine gemüthlichen Gewohnheiten und ſein Bedürfniß nach zwangloſem Umgange geknüpft hatten, ſo machte er jetzt aus ihnen ſeine erſten Hof- und Kabinetsbeamten, ſeine vertrauten Rathgeber und Miniſter. Die griechiſchen Freigelaſſenen, ein Narciſſus, Pallas, Polybius und Calliſtus — viele andere geringeren Einfluſſes nicht zu rechnen[9]) — theilten ſich, der erſte als Kabinetsſekretär, der zweite als Finanzminiſter, der dritte als Studiendirektor und Korreſpondenzführer des Kaiſers in die Regierung des Reichs, die jedoch, wenn wir die Regierung des Claudius im Ganzen und Großen nach ihren Leiſtungen in Krieg und Frieden, in Verwaltung, gemeinnützigen Unternehmungen und Bauwerken betrachten, keineswegs ſo ſchlecht geführt wurde, als es nach den meiſten neueren Geſchichtsdarſtellungen den Anſchein hat.

Auf das gute Einvernehmen mit dieſen vielvermögenden Günſtlingen und Miniſtern ihres kaiſerlichen Gemals ſah ſich nun die junge Kaiſerin hingewieſen, wenn ſie ſich in ihrer Stellung erhalten und auch ihrerſeits Macht und Einfluß und vor allem Reichthum und Geld gewinnen wollte. Und Meſſalina war nicht wähleriſch in den Mitteln, welche dazu nöthig waren, dieſes gute Einvernehmen zu erreichen, wenn wir auch den Ueberlieferungen ſpäterer Schriftſteller wie Dio Caſſius[10]) und anderer über das Maaß, bis zu welchem

9) Sueton. Claud. 29.
10) Dio Cass. 60, 18.

sie sich zu diesem Zwecke weggeworfen haben soll, keineswegs unbedingten Glauben schenken dürfen.

Man sagte ihr nach, daß sie nicht nur selbst mit ihrer eignen Person den Günstlingen des Kaisers den Preis für deren Unterstützung ihrer Pläne und Wünsche zahlte, sondern auch andere Frauen der ersten römischen Häuser zu gleicher Wegwerfung verleitete. Andrerseits hatten aber auch die Freigelassenen ein Interesse, sich der Gunst der jungen Kaiserin zu versichern, deren Reize den alten Kaiser gefesselt hielten, der ihr, nachdem sie ihm bald nach seinem Regierungsantritte einen Sohn, Britannikus, und ein Jahr später eine Tochter, Octavia, geboren hatte,[11]) mit blinder Zärtlichkeit anhing. Das gemeinsame Interesse, sich die Herrschaft über den gutmüthig schwachen Kaiser zu sichern, war stark genug, beide Theile, die Kaiserin und die Günstlinge, mit einander auf das engste zu verbinden; und diese Verbindung ward eine Reihe von Jahren hindurch zum gemeinsamen Vortheile beider Theile aufrecht erhalten, bis das Dazwischentreten einer Dritten, Agrippina's, dieselbe allmälig lockerte und zuletzt zerriß.

11) Britannicus war nach Sueton (Claud. 27) zwanzig Tage nach dem Regierungsantritte seines Vaters, also am 13. Februar des Jahres 41 geboren. Octavia, die bei ihrem Tode im Jahre 62 erst das neunzehnte Jahr zurückgelegt hatte und im zwanzigsten stand, wie Tacitus (Ann XIV, 64) ausdrücklich berichtet (puella vicesimo aetatis anno), muß also im Jahre 42 und zwar zu Ende desselben oder im Anfange des Jahres 43 geboren sein. Sie war also ein oder $1^1/_2$ Jahr jünger als ihr Bruder. Wenn Sueton (Claud. 27) sie dem Britannicus voranstellt in den Worten: ex Urgulanilla Drusum et Claudium, ex Petina Antoniam, ex Messalina Octaviam et quem primo Germanicum, mox Britannicum cognominavit, — so geschah dies aus Gründen des Periodenbaus. Dagegen läßt Tacitus (Ann. XI, 32) in den Worten: misitque ut Britannicus et Octavia in complexum patris pergerent, den Britannicus richtig der Octavia vorangehen, und ebenso Ann. XII, 2. So heißt Octavia denn auch zur Zeit der Ermordung ihres Bruders Britannicus „überaus jung an Jahren" (quamvis rudibus annis, Tacit. Ann. XIII, 16), was auf sie sehr gut paßt, wenn sie damals 13 Jahre, aber nicht wenn sie 17 alt war.

Siebentes Kapitel.

Meſſalina's Feindſchaft mit Agrippina.

Die beiden Schweſtern Agrippina und Julia waren, wie wir geſehen haben, ſofort nach dem Regierungsantritte des Claudius von ihrem kaiſerlichen Oheim aus der Verbannung zurückgerufen und in alle ihre Ehren und in den Beſitz ihres Vermögens wieder eingeſetzt worden. Aber die jüngere der beiden Schweſtern ſollte ſich dieſes Glücks nicht lange erfreuen. Julia hatte von ihrer Mutter, der ältern Agrippina, den hochfahrenden Stolz und von ihrer Großmutter, der ausſchweifenden und leichtſinnigen Tochter Auguſts, die Schönheit und die Luſt an Intriguen und Liebeshändeln geerbt. Ihr Hochmuth, mit dem ſie der jungen Kaiſerin begegnete, der Stolz, mit dem ſie derſelben jede Huldigung verſagte, beleidigten, ihre Schönheit und die Geſchicklichkeit, mit der ſie ſich bald in die Gunſt des Kaiſers zu ſetzen wußte, beunruhigten Meſſalina, und die unvorſichtige Leichtfertigkeit ihrer Lebensführung gab der Kaiſerin, die durch Julia's Intriguen ihre eigene Stellung bedroht ſah, bald genug die erwünſchte Handhabe zum Sturze der verhaßten Rivalin. Julia wurde von den geſchäftigen Freunden der jungen Kaiſerin angeklagt, ſich in politiſche Zettelungen und ehebrecheriſche Verbindungen eingelaſſen zu haben. Sie ward ſchuldig befunden und, kaum ein Jahr nach ihrer

Rückkehr, aufs Neue in's Exil getrieben. Unter denen, welche als Mitgenossen ihrer Vergehungen ihr Schicksal theilten, befand sich auch der berühmteste Schriftsteller und Schöngeist seiner Zeit, der spätere Erzieher Nero's, Lucius Annaeus Seneka, dem nur die Gnade des Kaisers das Leben rettete. Er wurde nach der Insel Korsika verbannt[1]), und erst der Tod des Claudius erlöste ihn aus dem Exile. Schlimmer war das Loos der Schwester Agrippina's. Sie wurde nicht lange nach ihrer Verbannung auf Betrieb Messalina's, wahrscheinlich wegen erneuerter Intriguen, um's Leben gebracht.[2]) Ein gleiches Schicksal traf aus ähnlichen Ursachen bald darauf eine andere Prinzessin des kaiserlichen Hauses, die Enkelin des Tiberius von dessen Sohne Drusus, welche gleichfalls den Namen Julia führte. Auch sie ward ein Opfer der Eifersucht Messalina's, die entschlossen war, keinen weiblichen Einfluß auf ihren kaiserlichen Gemal aufkommen zu lassen.[3])

Agrippina war jetzt von dem gesammten Hause des Germanikus die allein überlebende. Gewarnt durch das Schicksal ihrer Schwester und ihrer Cousine, welche allzuübereilt den Kampf gegen Messalina aufzunehmen gewagt hatten, fand sie es räthlich, sich fürs Erste von allen Intriguen gegen die allmächtige Kaiserin klug zurückzuhalten. Dieser Klugheit verdankte sie ihre Rettung. Sie war Menschenkennerin genug um einzusehen, daß ein Charakter wie der Messalina's nicht dazu angethan sei, sich auf die Dauer in der hohen

---

1) Dio Cass. 60, 8. *Μεσσαλίνη τὴν Ἰουλίαν, τὴν ἀδελφιδῆν αὐτοῦ* (des Kaisers Claudius) *ὀργισθεῖσά τε ἅμα, ὅτι μήτε ἐτιμᾶτο ὑπ' αὐτῆς, μήτε ἐχολαχεύετο, καὶ ζηλοτυπήσασα ὅτι περικαλλής τε ἦν καὶ μόνη τῷ Κλαυδίῳ πολλάκις συνεγίγνετο, ἐξώρισεν, ἐγκλήματα αὐτῇ ἄλλα τε καὶ μοιχείας παρεσκευάσασα ἐφ' ᾗ καὶ ὁ Σενέκας ἔφυγεν, καὶ ὕστερόν γε οὐ πολλῷ καὶ ἀπέκτεινεν αὐτήν.* Vgl. 61, 18. — Seneca Consolat. ad Polyb. XIII, 2.

2) Dio Cass. 60, 8 u. 22. Seneca Apocoloc. 10.

3) Dio Cass. 60, 18. Tacit. XIII, 32. Sueton. Claud. 29. Seneca Apocoloc. 10. – Vgl. über diese Julia Tacit. Ann. III, 32; IV, 60; VI, 27; XIII, 43. S. Bilder aus dem Alterth. III (Kaiserfrauen) S. 342.

Stellung einer Theilhaberin der höchsten Macht zu behaupten. Messalina's Habsucht und Grausamkeit, ihre Leidenschaft für Liebesintriguen, ihr gefährliches Verhältniß zu den Ministern des Kaisers, ihr genialer Uebermuth und ihr jugendlicher Leichtsinn, der sie bald jede Rücksicht der Klugheit im Vertrauen auf die blinde Zuneigung und Ergebenheit ihres alten Gemals vergessen ließ, würden — so hoffte Agrippina — über kurz oder lang von selbst die günstige Gelegenheit bieten, an der Mörderin der Schwester Rache zu nehmen und zugleich die Pläne ihres eignen Ehrgeizes zu fördern. Sie beschloß also ihre Zeit abzuwarten.

Da uns bekanntlich die Annalen des Tacitus vom Jahre 37 unserer Zeitrechnung, dem Todesjahre des Kaisers Tiberius, bis zum Jahre 47 fehlen, so sind wir über Agrippina's Leben und Verhalten während der ersten sieben Jahre der Regierung des Claudius, oder vielmehr Messalina's und ihrer Verbündeten, nur sehr unvollkommen unterrichtet. Bei Tacitus selbst ist uns nur eine einzige Andeutung über Agrippina's Lage während dieser Periode ihres Lebens aufbehalten, aber es geht aus derselben klar hervor, daß diese Lage eine sehr gedrückte und peinliche war, und daß Messalina's Uebermuth schwer auf der stolzen Tochter des Germanikus lastete.[4])

Seit dem im Jahre 44 oder 45 erfolgten Tode ihres zweiten Gemals, des Crispus Passienus, lebte Agrippina unvermält in scheinbar vollständiger Zurückgezogenheit in Rom und auf ihren Villen in der Nähe der Hauptstadt, allein beschäftigt, wie es hieß, mit der Erziehung ihres einzigen Sohnes Nero, ohne jedoch den Gang der öffentlichen Dinge und der geheimen Hofverhältnisse aus den Augen zu verlieren. Sie und ihr Sohn galten im Volke für die Zurückgesetzten und Unterdrückten, und wie die Theilnahme des Volkes immer auf Seiten Solcher ist, so war es auch in diesem Falle. Als an dem großen Säcularfeste der Gründung Roms bei

4) Tacit. Ann. XI, 12.

Kaisers, seines Großoheims.[11]) Seine Mutter, als einzige noch übrige Schwestertochter des Claudius, war nicht nur an Rang die nächste nach der Kaiserin, sondern sie stand auch bei ihrem kaiserlichen Oheim, zu dem sie in ihrer Stellung als nächste Verwandte stets freien Zutritt hatte, hoch in Gunst und Ansehen, und ihre vollgereifte Schönheit, ihr Geist, ihre Bildung, ihre feinberechnete Kunst, mit der sie überall, wo sie es in ihrem Interesse fand, die Männer zu gewinnen wußte, machten sie zu einer weit gefährlicheren Gegnerin für Messalina, als die beiden von der letzteren beseitigten Prinzessinnen gewesen waren. Der Kampf, welcher sich von jetzt an zwischen diesen beiden Frauen entspann, mußte ein Kampf auf Leben und Tod werden. Wohl hatte Messalina manchen Vortheil vor ihrer Rivalin voraus. Die dreiundzwanzigjährige Kaiserin war jünger und schöner als die bereits achtunddreißigjährige Agrippina, und sie war im Besitze der Macht durch die unbedingte Herrschaft, welche sie über ihren kaiserlichen Gemal ausübte. Aber diese Vortheile wurden aufgewogen durch die überlegene Charakterkraft ihrer Gegnerin. An Ehrgeiz und Leidenschaftlichkeit wie an grundsatzloser Unsittlichkeit, die vor keinem zum Ziele führenden Mittel zurückschreckte, mochten beide Frauen einander wenig nachgeben; aber Agrippina war der stärkere Charakter von beiden. Ihre stahlgehärtete Entschlossenheit kannte nicht jene Schwankungen des Gemüths, welche zeitweilig Messalina's Herz überkamen und ihr zuweilen selbst gegenüber einem Opfer ihrer Feindseligkeit und Habsucht Thränen über dessen würdige Haltung erpreßten, ohne daß jedoch diese Rührung sie zum Aufgeben ihrer feindseligen Absichten bewog.[12]) Messalina war leichtsinnig bis zur äußersten Unvorsichtigkeit. Ihre Jugend, ihr ununterbrochenes Glück, die Höhe ihrer Stellung und ihrer Macht, das Vertrauen auf ihre unbeschränkte Gewalt über ihren Gemal hatten sie berauscht und bis zum Uebermuthe sicher gemacht. Agrippina war frei von allen die-

11) Sueton. Nero 6.
12) Tacit. Ann. XI, 1—2.

sen Mängeln. In der Schule des Leidens und Unglücks erwachsen, hatte sie früh ihr Inneres beherrschen, ihre Gedanken verschweigen, hatte sie jene Künste der Heuchelei und Verstellung sich anzueignen gelernt, die in einer Atmosphäre und unter Verhältnissen wie diejenigen, in welchen sie sich jetzt bewegte, nothwendige Erfordernisse zum Gelingen ihrer tief angelegten Pläne waren. Messalina endlich — und dies war immer Agrippina gegenüber ihre schwächste Seite — war bei ihren sinnlichen Ausschweifungen, wie ihr Untergang bewies, einer wirklichen Leidenschaft der Liebe fähig, die sie alles um sich her vergessen, alle Warnungen der Vorsicht aus den Augen setzen ließ, während für die innerlich kalte und durchaus herzlose Agrippina alle ihre Buhlschaftsverhältnisse nur Mittel zum Zwecke, nur Sprossen auf der Leiter zu ihrem Ziele, der Gewinnung der Herrschaft, waren. Diese Kälte ihres Wesens war es vor Allem, was Agrippina's Uebergewicht über ihre Gegnerin verstärkte und ihr in dem Kampfe gegen dieselbe den Sieg zuwendete.

Die Geschichte dieses geheimen Kampfes ist uns nur in vereinzelten Andeutungen überliefert, und — was das Auffallendste ist, — in der Katastrophe selbst, welche den Untergang Messalina's herbeiführte, und von welcher wir durch Tacitus eine so detaillirte mit den glänzendsten Romanfarben ausgestattete Darstellung besitzen, erscheint weder bei diesem noch bei allen andern Schriftstellern, welche nach ihm den Sturz Messalina's erwähnen, der Name Agrippina's als mitwirkender Person irgendwie erwähnt. Das Auffallende dieser Erscheinung verschwindet indessen, wenn man den Umstand bedenkt, daß Agrippina die Siegerin blieb, und daß es in ihrem Interesse lag ihre Betheiligung bei der Intrigue, welcher Messalina zum Opfer fiel, möglichst in den Hintergrund zu drängen. Die Geschichte Messalina's wurde von den Feinden und siegreichen Gegnern der gestürzten Kaiserin geschrieben, und es ist nicht zu bezweifeln, daß Agrippina's eigne Memoiren, über deren Beschaffenheit wir bereits

früher das Nöthige mitgetheilt haben,[13]) für die ſpäteren Schriftſteller die Hauptquelle zur Darſtellung Meſſalina's, ihres Charakters, ihrer Laſter und Ausſchweifungen und der Art ihres Falles gebildet haben. Ehe wir jedoch den letzteren zu ſchildern unternehmen, müſſen wir einen Blick auf die erſtere werfen.

---

13) S. Bilder aus dem Alterth. III (Kaiſerfrauen) S. 309—310. I (Tiberius) S. 100 u. a. Vgl. Merivale VI, 163.

Achtes Kapitel.

Meſſalina's Bild in der Geſchichte.

Bei keiner hiſtoriſchen Frauengeſtalt des erſten römiſchen Kaiſerhauſes ſind die Berichte über die ſittliche Verworfenheit des Charakters ſo furchtbar übereinſtimmend, und wiederum bei keiner andern tragen die darüber von den alten Schriftſtellern aufbehaltenen einzelnen Züge zugleich ſo ſichtbar das Gepräge der abſichtlichen Uebertreibung und der gefliſſentlichen Schwarzmalerei, als bei dem unglücklichen jungen Weibe, dem es beſchieden war, eine Frau wie die zweite Agrippina zur Nebenbuhlerin und ſiegreichen Todfeindin zu haben. Die Schilderung Meſſalina's in den Berichten der Alten giebt ein Nachtbild, welches durch keinen Strahl mildernden Lichtes erhellt wird. Zwar daß ſie von vornherein einen verderblichen Einfluß auf die Regierung des Kaiſers und ſeiner Miniſter geübt hätte, die, wie ſchon bemerkt, im Großen und Ganzen genommen eine für das Reich wohlthätige war, iſt nirgends erſichtlich, und es fehlt ſogar nicht an einzelnen Zeichen, daß ſelbſt ihr Einfluß, namentlich zu Anfange der Regierung ihres Gemals nur ein beſchränkter war. Allerdings ward von einigen Magiſtraten ihr Geburtstag als öffentliches Feſt gefeiert, „aber nicht alle thaten es, ſondern nur die, welche es gerade wollten,

ohne daß denen, die es unterließen, deshalb ein Leid geſchah.“[1]) Auch den Titel Auguſta, welchen ihr der Senat beilegen wollte, lehnte Claudius ab, wie er dies in Betreff ſeiner ſelbſt gethan hatte.[2]) Erſt bei Gelegenheit des Triumphs, welchen Kaiſer Claudius als Beſieger Britanniens im dritten Jahre ſeiner Regierung feierte, ward ihr, wie einſt der Livia Auguſta, die Ehre eines Staatswagens zuerkannt, in welchem ſie den Triumphzug ihres kaiſerlichen Gemals zum Kapitole hin begleitete.[3]) Dieſer Auszeichnung, deren ſich ſonſt nur prieſterliche Frauen höchſten Ranges bei den feierlichſten Gelegenheiten zu erfreuen hatten,[4]) folgte eine zweite nicht minder bedeutungsvolle, welche der jungen neunzehnjährigen Kaiſerin geſtattete, an der Seite des Kaiſers thronend bei öffentlichen Feſten und Spielen den Ehrenvorſitz mitzuführen.[5]) Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß ſie mit zunehmenden Jahren mehr und mehr Macht über ihren Gemal gewann, und es fehlt bei den alten Schriftſtellern nicht an Beiſpielen, daß ſie dieſe Macht zu ihren Zwecken brauchte und mißbrauchte. Ebenſo natürlich war es aber auch, daß ihre Feinde — und zu dieſen gehörten alle Anhänger der Agrippina und des Germanikusſchen Hauſes — eifrig befliſſen waren, alle irgendwie verhaßten Maßregeln der Regierung ihres Gemals auf den Einfluß der oben erwähnten kaiſerlichen Freigelaſſenen und der mit ihnen verbündeten Meſſalina zurückzuführen.[6]) Obgleich keine Verſchwenderin — denn merkwürdigerweiſe wird in dem Regiſter ihrer Sünden kein einziger Zug von Luxus und Verſchwendungsſucht, dieſen allgemein herrſchenden Laſtern ihrer Zeit, berichtet — bedurfte ſie doch, wie wir bereits oben geſehen haben, des Geldes nur allzuſehr, um ſich in ihrer Stel-

---

1) Dio Cass. 60, 12.

2) Dio Cass. l. c.

3) Currum ejus Messalina uxor carpento secuta est. Sueton. Claud. 17. Vgl. Dio Cass. 60, 22. Sueton Calig. 11 u. 15.

4) Tacit. Ann. XII, 42.

5) Dio Cass. 60, 22.

6) Dio Cass. 60, 2. 3. 8. 13. 28.

lung zu erhalten und sich eine Partei zu bilden, und es ist nicht zu bezweifeln, daß sie es nahm, wo sie es fand. Im Verein mit den mächtigen Kabinetsministern, den Günstlingen des Kaisers, verkaufte sie Begnadigungen und Ehrenstellen und trieb selbst mit dem römischen Bürgerrechte einen eben so schmählichen als einträglichen Handel, in Folge dessen dasselbe so wohlfeil wurde, daß man im Publikum spottend sagte: „jetzt könne man um ein Paar Glasscherben Bürger von Rom werden.“ [7]) Vorzüglich gaben ihr gelegentliche politische Verschwörungsversuche reiche Erndte. [8]) Mehrere bedeutende Männer und Frauen vom höchsten Adel Roms, ein Appius Silanus, der Gemal ihrer Mutter, ein Vinicius, ein Valerius Asiatikus, Poppaea Sabina, die Gemalin eines Scipio u. a. m. fanden durch ihre Habsucht und ihre Intriguen den Untergang, [9]) während Gegenstände des öffentlichen Hasses wie ihr Buhler Sabinus, der unter Caligula Statthalter von Gallien gewesen war, durch sie der verdienten Strafe entzogen wurden. [10])

Alle diese Anklagen, über deren Richtigkeit und Gerechtigkeit wir freilich bei der mangelhaften Beschaffenheit unserer Quellen das Urtheil dahingestellt sein lassen müssen, verschwinden jedoch vor den Beschuldigungen, mit welchen wir bei den Alten Messalina's persönliche Lebensführung als Frau belastet finden. Was von ihr in dieser Beziehung erzählt wird, läßt selbst eine Julia und ihresgleichen noch fast als keusche Matronen erscheinen, und manche einzelne Züge sind der Art, daß wir sie kaum in der Ursprache mitzutheilen wagen dürfen. Das Abscheulichste dieser Art haben der ältere Plinius, ein nur wenige Jahre jüngerer Zeitgenosse Messalina's, und der mit Lust in dem

---

7) *ὥστε καὶ λογοποιηθῆναι ὅτι, κἂν ὑάλινά τις σκεύη συντετριμμένα δῷ τινί, πολίτης ἔσται.* Dio Cass. 60, 16, p. 676. D. Leuncl. u. cp. 17., Vgl. Pseudo-Seneca Ludus de morte Claudii 9.

8) Dio Cass. 60, 15.

9) Sueton. Claud. 37. Dio Cass. 60, 14. 27 u. 29. Tacit. Ann. XI, 1—2.

10) Dio Cass. 60, 28.

Schmutze der verruchten Traditionen der römischen Gesellschaft dieser Zeit wühlende Satiriker Juvenal geliefert: der erstere augenscheinlich nach den Memoiren der Agrippina, die er selbst unter den Quellen seines encyklopädischen Werks namhaft macht.[11]) Nach diesen Berichten überstieg die schaamlose Sinnlichkeit Messalina's alle Gränzen des Menschlichen. Sie wetteiferte mit den verworfensten Dirnen Roms in der Massenhaftigkeit brutaler Ausschweifungen in einer Weise, welche deutscher Sprache wiederzugeben durchaus unmöglich ist,[12]) und nur allzubekannt ist jene fürchterliche Schilderung Juvenal's, nach welcher sich die Kaiserin nächtlicherweile von der Seite ihres kaiserlichen Gemales hinwegstahl, um in niederer Verkleidung, nur von einer Dienerin begleitet, in den schmutzigsten Höhlen des Lasters Befriedigung einer bestialischen Sinnlichkeit zu suchen:

Respice rivales deorum. Claudius audi
Quae tulerit. Dormire virum cum senserat uxor,
Ausa Palatino tegetem praeferre cubili
Sumere nocturnos meretrix Augusta cucullos
Linquebat comite ancilla non amplius una:
Sed nigro flavum crinem abscondente galero,
Intravit calidum veteri centone lupanar,
Et cellam vacuam atque suam. Tunc nuda papillis
Prostitit auratis, titulum mentita Lyciscae
Ostenditque tuum generose Britannice[13]) ventrem.
Excepit blanda intrantes, atque aera poposcit.
Mox, lenone suas jam dimittente puellas,
Tristis abit: sed, quod potuit, tamen ultima cellam
Clausit, adhuc ardens rigidae tentigine vulvae,
Et lassata viris, nec dum satiata recessit,

---

11) Plinius n. h. praef.

12) Plin. n. h. X, 63. Messalina Claudii Caesaris conjunx, hanc regalem existimans palmam, elegit id in certamen nobilissimam e prostitutis ancillam mercenariae stipis, eamque die ac nocte superavit quinto ac vicesimo concubitu!!

13) Dieser Zug vor allen zeigt die politische Tragweite der scheußlichen Nachrede. Es kam der Urheberin derselben darauf an, die Aechtheit des von Messalina dem Claudius gebornen Thronerben anzutasten und verdächtig zu machen.

Obscurisque genis turpis fumoque lucernae
Foeda, lupanaris tulit ad pulvinar odorem. [14])

Die Zahl ihrer Liebhaber war, wie ihre Feinde behaupteten, Legion. Nicht nur die allmächtigen Freigelaſſenen des Kaiſers genoſſen ihre Gunſt, ſondern auch andere Männer jeden Ranges und Standes theilten dieſelbe, und es war gleich gefährlich, ſie zu verſchmähen als ſich ihr hinzugeben, wie das der Gemal ihrer eignen Mutter zu ſeinem Unglück erfuhr. [15]) Frauen, die ſich beikommen ließen, ihre Liebſchaften zu kreuzen, ihr einen Buhler abſpenſtig zu machen, traf ſicheres Verderben. [16]) Zu ihren Buhlern aber, mit denen ſie zuweilen in vierundzwanzig Stunden wechſelte, [17]) zählte faſt alles, was ſie umgab. So ihr Leibarzt Vettius Valens, ein berühmter Schöngeiſt ſeiner Zeit und Gründer einer eignen mediziniſchen Schule, den ihre Gunſt zu hohem Einfluſſe erhob, und dem wir bei der Geſchichte ihres ſchließlichen Unterganges wieder begegnen werden. [18]) Ja, ihre Liebesintriguen ſtiegen ſogar hinab bis zu einem beliebten Pantomimen, dem Mneſter, der ſich lange ſträubte, ihr zu Willen zu ſein, bis ſie ihn, ſo erzählte man ſich in den Kreiſen ihrer Feinde, durch folgende plumpe Liſt dazu zu zwingen wußte. Da weder Verſprechungen noch Drohungen, ja ſelbſt nicht harte Mißhandlungen [19]) den vorſichtigen Künſtler hatten bewegen können, ſich in die gefährliche Intrigue mit der ausſchweifenden Kaiſerin einzulaſſen, verfiel dieſe auf folgendes Auskunftsmittel. Sie beklagte ſich bei ihrem kaiſerlichen Gemale, daß Mneſter ihren Befehlen den Gehorſam verſage, und erwirkte von dem Kaiſer einen Kabinetsbefehl, der den Tänzer anwies, allem, was die Kaiſerin von

---

14) Juvenal. VI, 115—131.

15) Dio Cass. 60, 14.

16) Tacit. Ann. XI, 4.

17) Tacit. Ann. XI, 36.

18) Plinius n. h. XXIX, 1, 4. Exortus deinde est Vettius Valens, adulterio Messalinae Claudii Caesaris nobilitatus, pariterque eloquentiae assectator. Is eam potentiam nactus novam instituit sectam. — Vgl. XXIX, 1, 8.

19) Tacit. Ann. XI, 36.

ihm verlangen möge, getreulich nachzukommen, worauf sich derselbe denn nicht weiter sträubte, den ehebrecherischen Wünschen Messalina's zu willfahren.[20])

Diese Erzählung, in welcher Claudius als der einfältigste aller Menschen, Messalina als das frechste aller Weiber und ihr Buhler nebenbei als der albernste aller Gläubigen erscheint, trägt in jedem Zuge den Stempel der boshaften Erfindung eines Weibes wie Agrippina, der es allerdings darauf ankam, in ihren späteren Aufzeichnungen die von ihr gestürzte Gegnerin und den von ihrer Hand vergifteten Kaiser in solchem Lichte erscheinen zu lassen. Und so trage ich denn kein Bedenken, es noch einmal auszusprechen, daß ich in Agrippina's berüchtigten Memoiren die Hauptquelle aller jener gegen Messalina's Ruf als Weib und Gattin gerichteten Anschuldigungen und Schandgeschichten erblicke. Dahin gehört weiter: daß Messalina ihrem so eben genannten Buhler Mnester, „der die Ehre des kaiserlichen Schlafgemachs" — wie der bezeichnende, vielleicht den Aufzeichnungen Agrippina's selbst entlehnte Ausdruck bei Tacitus lautet — „unter seine Tänzerfüße trat,"[21]) aus den eingeschmolzenen Münzen Caligula's habe Standbilder gießen und diese öffentlich aufstellen lassen;[22]) daß sie den Kaiserpalast in ein Bordell verwandelt habe, wo sich zugleich mit ihr selbst die angesehensten Frauen Roms im Beisein ihrer Männer hätten andern preisgeben müssen,[23]) und was dergleichen Skandalgeschichten mehr sind, die bei dem verderbten römischen Publikum, dessen Lust am Klatsch des Privatskandals ins

---

20) Dio Cass. 60, 22. *ἐπεὶ μηδένα τρόπον μήθ' ὑπισχνουμένη τι, μήτ' ἐκφοβοῦσα αὐτὸν συγγενέσθαι αὐτῇ ἀναπεῖσαι ἐδύνατο, διελέχθη τῷ ἀνδρί, ἀξιοῦσα αὐτὸν πειθαρχεῖν οἱ ἀναγκασθῆναι, ὡς καὶ ἐπ' ἄλλο τι αὐτοῦ δεομένη. καὶ οὕτως εἰπόντος αὐτῷ τοῦ Κλαυδίου πάνθ' ὅσα ἂν προστάττηται ὑπὸ τῆς Μεσσαλίνης ποιεῖν, συνῆν αὐτῇ, ὡς καὶ τοῦθ' ὑπ' ἐκείνου κεκελευσμένος.*

21) **dum histrio cubiculum principis insultaverit. Tacit. Ann. XI, 28.**

22) Dio Cass. 60, 22. Selbst **Merivale cap. 50. VI, p. 152 (ed. min.)** bemerkt dazu, daß er diese ganze Geschichte bezweifle.

23) Dio Cass. 60, 18; 60, 31, vgl. 60, 14.

Unglaubliche ging, um so begieriger aufgenommen und durch Tradition fortgepflanzt, verbreitet und vergrößert wurden,[24]) je mehr sich in der damaligen wie in der folgenden Zeit das Interesse der römischen Gesellschaft auf die Verhältnisse der Personen des Kaiserhauses fast ausschließlich konzentrirte.

In der That, es wäre unmöglich gewesen, daß sich Messalina sieben Jahre lang in ihrer Stellung als Kaiserin hätte behaupten können, wenn auch nur die Hälfte dessen, was wir bisher nach den Angaben der alten Schriftsteller über sie haben berichten müssen, als Wahrheit anzusehen wäre. Wir haben gesehen, daß sie die Gefahr ihrer Stellung erkannte, daß Agrippina's steigender Einfluß bei dem Kaiser und die wachsende Gunst des Volkes für die letzte noch lebende Tochter des Germanikus und deren Sohn, sie mit schwerer Besorgniß erfüllten. Es konnte ihr nicht entgehen, daß sie in Agrippina eine Todfeindin besaß, deren ungeheure Reichthümer, deren weitreichende Verbindungen in Rom und am Kaiserhofe, verbunden mit einem Ehrgeize ohne Gleichen und einer Energie des Geistes, vor dem sich der ihrige im Geheimen beugte, ihr mehr und mehr furchtbar zu werden drohten. Die Neigung ihres kaiserlichen Gemals, die Anhänglichkeit seiner Günstlinge, die Erbfolgeaussichten ihres Sohnes Britannikus, ihre eigne Machtstellung — das alles stand auf dem Spiele. Messalina, so urtheilt mit Recht ein neuerer Historiker,[25]) hätte die schwächste Kreatur ihres Geschlechts sein müssen, wenn sie im Angesichte einer von ihr tödtlich gekränkten und bedrohten Rivalin, gegenüber einer Feindin wie Agrippina, die alle ihre Bewegungen beobachtete, die der natürliche Hort und Anhaltspunkt aller von Messalina Unterdrückten, Zurückgesetzten oder Geschädigten war, und der dabei das

---

24) Man denke an Tacitus' Warnung (Ann. IV, 11) vor den falschen Gerüchten (falsae auditiones), vor den divulgata atque incredibilia, welche „begierig aufgenommen" (avide accepta), und vor den „ins Ungeheuerliche entstellten Geschichten" (in miraculum corruptis), welche der einfachen Wahrheit vorgezogen wurden.

25) Merivale VI, 162—163.

Ohr des Kaisers offen stand — wenn sie im Angesichte einer solchen Feindin, die ganz darauf angewiesen war, alle Blößen, die Messalina sich gab, zu benutzen, und von der sie keine Gnade zu erwarten hatte, wirklich mit den verbrecherischen Ausschweifungen ihres Leichtsinns, mit ihrer äußersten Mißachtung und Auflehnung gegen alle und jede Schranken von Zucht, Sitte und Pflicht so ganz offenkundig Parade gemacht hätte, wie es ihr in unsern Quellen nachgesagt wird. Es erscheint unglaublich, setzt derselbe Schriftsteller hinzu, daß Messalina's Gemal hätte in Unwissenheit bleiben können über Schandbarkeiten und Verbrechen seiner Gattin, die so leicht zu seiner Kenntniß gebracht werden konnten, wenn sie so kolossaler Art und so vor aller Welt offenkundig gewesen wären, wie sie nach ihrem Tode dargestellt wurden. So lange Messalina lebte und herrschte, mochte es allerdings gefährlich sein, ihren Ruf anzutasten; aber wir dürfen nicht vergessen, daß Agrippina in dem Kampfe gegen sie die Ueberlebende und die Siegerin zugleich blieb. Wer kann es bezweifeln, daß es eben deßhalb ihr Interesse sein mußte, das Herz des Claudius mit Widerwillen gegen die Frau zu erfüllen, die er einst bewundert und geliebt, ihm und den Bürgern Roms ein Gefühl der Abneigung einzuflößen gegen den Sohn, den sie ihrem Gemal geboren zu haben behauptete, und so durch eine gewissenlose Herabwürdigung von Mutter und Kind der Erhebung ihres eignen Sohnes über Britannikus die Wege zu bereiten? Indem sie sich selbst zum Erzähler des Kampfes machte, bewirkte sie, daß die Geschichte die Dinge so berichtete, wie sie dieselben berichtet zu sehen wünschte. Es ist ihr gelungen, Messalina's Bild für die Nachwelt in denselben abschreckenden Farben erscheinen zu lassen, in welchen sie es zuvor ihren eignen Zeitgenossen dargestellt hatte. Die Geschichtschreiber, die sich vergebens bemüht hatten, der Wahrheit in Staatsdokumenten und kaiserlichen Erlassen auf den Grund zu kommen, wandten sich nur allzuleicht Enthüllungen zu, für die eine Mitbewohnerin der geheimsten Winkel des Kaiserpalastes, eine Theilnehmerin an den geheimsten Scenen desselben, ihnen Bürg-

ſchaft gewährte. So wurden die Memoiren Agrippina's ohne Zweifel als eine Autorität über Vorgänge angeſehen, welche in den falſcheſten Farben betrügeriſch darzuſtellen, in dem eignen Intereſſe der Verfaſſerin lag. Ein Anekdotenhaſcher wie Sueton, ein profeſſionirter Satiriker wie Juvenal waren nur allzubereit und geneigt, die pikanten Verleumdungen einer ſiegreichen Intriguantin begierig aufzunehmen. Daß ſelbſt ein Tacitus ſolchem Anreize nicht widerſtand, dürfen wir ſicher aus dem Umſtande ſchließen, daß er kein Bedenken trägt, dieſe Memoiren Agrippina's bei einer andern nicht weniger delikaten Veranlaſſung als Quelle anzuführen.[26]) Wir freilich, ſo ſchließt der oben erwähnte Geſchichtſchreiber, — wir haben keine andre Wahl, als die Geſchichte Meſſalina's in den brennenden Farben zu leſen, in denen jene glänzenden Darſteller ſie vor uns hingeſtellt haben; aber wir müſſen dabei doch ſtets der trüben Quelle gedenken, aus welcher ihre Darſtellung aller Wahrſcheinlichkeit nach uns übermittelt worden iſt, und auf alle Anzeichen einer Entſtellung der Wahrheit achten, deren uns eine aufmerkſame Prüfung gar manche gewähren wird."

Zu ſolchen Anzeichen rechne ich denn auch das abſolute Schweigen, welches Seneka in ſeinen Schriften über Meſſalina's Geſchichte beobachtet. Unter allen römiſchen Schriftſtellern, deren Werke wir ganz oder theilweiſe beſitzen, iſt Seneka der einzige, welcher als Zeitgenoſſe beider Frauen alle dieſe Ereigniſſe miterlebte, wenngleich er während der fünf letzten Lebensjahre Meſſalina's nicht ſelbſt in Rom anweſend war, ſondern als Verbannter in Corſika weilte. Er war zugleich eher ein Gegner als ein Freund Meſſalina's, deren Haß gegen Agrippina's Schweſter Julia ihn in das Geſchick derſelben verwickelt hatte. Wohl aber war er, wie wir weiterhin ſehen werden, lange Zeit ein Freund und Anhänger Agrippina's, der er ſeine Erlöſung aus dem Exile und ſeine ſpätere hohe Stellung am Kaiſerhofe verdankte. Er hatte alſo keinen Grund, Meſſalina zu ſchonen, aber

26) Tacit. Ann. IV, 53. Vgl. Bilder aus dem Alterthum III (Römiſche Kaiſerfrauen) S. 309—10.

viele des Gegentheils. Und daß er trotz aller seiner philosophischen Milde und Großmuth ein guter Hasser sein konnte, wo es galt, die Unwürdigkeit derer zu brandmarken, die ihm wehe gethan hatten, das hat er durch die Behandlung Caligula's, der ihm freilich nicht nur das Leben bedroht, sondern auch seinen schriftstellerischen Werth angetastet hatte,[27]) zur Genüge bewiesen, indem er nicht müde wird, bei jeder Gelegenheit in seinen Schriften die bekannten Urtheile über dieses Ungeheuer auf dem Throne der Cäsaren durch zahlreiche Belege seiner fürchterlichen Eigenschaften, ja selbst durch Ausmalung der abstoßenden Häßlichkeit seiner äußern Erscheinung zu bestätigen.[28]) Und dieser selbe Schriftsteller, der den Personen und Ereignissen, mit denen wir uns hier beschäftigen, persönlich so nahe stand, und dessen ganzes Verhältniß zu Agrippina und ihrem Sohne der Art war, daß jeder Angriff gegen die gestürzte Kaiserin von seiner Seite, jedes Wort, das auf die ihr Schuld gegebenen Schandthaten und Laster das Siegel der Bestätigung drückte, beiden hochwillkommen sein mußte — gerade ein Seneka, dem wir zur Charakteristik eines Caligula und einer Julia so viele Einzelzüge verdanken, und dem die Themata, welche er in seinen zahlreichen Moralschriften behandelte, so viele Gelegenheit boten, das Gemälde der Sittenlosigkeit und Ausschweifung des weiblichen

---

27) Sueton. Caligula 53. Dio Cass. 59, 19.

28) Hier eine kleine Blumenlese: Cajus Caesar, quem mihi videtur rerum natura edidisse ut ostenderet quid summa vitia in summa fortuna possent — Seneca Consol. ad Helviam cp. 9. — Seine Verschwendung Ibid. — Seine scheußliche Häßlichkeit und cynische Frechheit: ad Serenum, neque injuriam cett. cp. 18 (III p. 65 Fickert). — Seine verruchte Gotteslästerung: de ira I, 16, 29. — Seine bestiale Grausamkeit Ibid. III, cp. 18—19 § 22. II, cp. 33. Nat. quaest. IV, praef. § 9 u. 15. — Sein wahnsinniges Behaben bei dem Tode seiner Schwester Drusilla Consol. ad Polyb. cp. 36 (cp. 17, 4—6 Fick.). — Seine Einführung des Fußkusses De benefic. II, 12. — Die scheußliche Ermordung des edlen Julius Graecinus Ibid. II, 21. — Warum ihn die Vorsehung zum Weltherrscher gemacht habe Ibid. IV, 31. — Sein Verhalten gegen den Philosophen Demetrius Ibid. VII, 11. — Gegen Lepidus Epist. I, 4, § 5. — Gegen Julius Canus De tranquill. animi 14, 3. — Vgl. Quaest. nat. IV, praef. § 13.

Geſchlechts ſeiner Zeit[29]) durch Beiſpiele aus der Lebensführung einer Frau wie Meſſalina zu vervollſtändigen — grade er ſollte rein zufällig in allen ſeinen Werken hierauf verzichtet und ganz abſichtslos auch nicht ein einzigesmal Meſſalina's Namen in ſolcher Art genannt haben? Unmöglich!

Es giebt in hiſtoriſchen Dingen dieſer Art ein Schweigen, das beredter iſt als viele ausführliche Berichte. Ein ſolcher Fall ſcheint hier vorzuliegen. Wenn Seneka auch über Agrippina in ſeinen Werken ebenfalls ſchweigt, ſo iſt der Grund ſehr leicht zu finden, der es ihm rathſam erſcheinen ließ, ihrer in ſeinen Schriften nicht zu gedenken. Schwieriger iſt es, für ſein abſolutes Stillſchweigen über ihre Gegnerin den Grund anzugeben. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich ihm ein Motiv beilege, welches zu ſeiner Ehre gereicht. Gewiß waren ihm die Dinge, welche man nach ihrem Sturze der gefallenen Kaiſerin nachſagte, nicht unbekannt; aber gerade weil er wußte, aus welcher Quelle ſie ſtammten und welche Leidenſchaften bei der übertreibenden Ausmalung ihres Bildes thätig geweſen waren, mochte ihn ſein Billigkeitsgefühl abhalten, die zum Theil ungerechten, jedenfalls vom Haſſe tief ins Schwarze gemalten Anſchuldigungen des unglücklichen Weibes durch das große Gewicht ſeines Namens zu bekräftigen. Die Schriftſteller einer ſpäteren Zeit hatten dieſe Rückſicht nicht und konnten ſie nicht haben. Sie folgten in mehr oder weniger gutem Glauben den Berichten und Traditionen, welche ſie vorfanden, und bis zu welchem Grade ſie dabei ſelbſt das Unwahrſcheinlichſte, ja ſelbſt das Unglaubliche und in ſich Unmögliche getroſt als wirkliche Thatſache aufnahmen und weitererzählten, davon wird uns ſofort im folgenden Kapitel der große Tacitus mit ſeiner berühmten Erzählung von dem Untergange Meſſalina's einen ſchlagenden Beweis liefern.

---

29) Seneka giebt Züge zu einem ſolchen an verſchiedenen Stellen, z. B. **Consol. ad Marciam** cp. 24, 2. **Consol. ad Helviam** 14—16. **De benefic.** I, 9. I, 10, § 2. I, 14, 4. III, 16, 2. **Epistol.** 51, 2. 95, 21.

Neuntes Kapitel.

Der Sturz Meſſalina's.

Sieben Jahre lang hatte Meſſalina trotz aller feindlichen Einflüſſe ſich in ihrer Stellung behauptet, als endlich eine tief angelegte und fein berechnete Intrigue ihren jähen Sturz herbeiführte. Die geheimen Fäden derſelben ſind in der glänzenden Erzählung des Hauptzeugen Tacitus — wenn auch ohne Schuld oder gar Abſicht des Erzählers — ſo durcheinandergewirrt, daß ſie vielleicht niemals mehr mit völliger Klarheit bloßgelegt werden können.

Hören wir zunächſt ſeinen Bericht über den Hergang der Kataſtrophe.

Wie bereits erwähnt[1]) hatten die von dem römiſchen Volke bei Gelegenheit der Feier des achthundertjährigen Säkularfeſtes der Stadt im Jahre 47 unſerer Zeitrechnung kundgegebenen Sympathien für Agrippina und deren Sohn, den jungen Nero, Meſſalina's Beſorgniſſe und ihre Feindſchaft gegen Agrippina auf den höchſten Punkt geſteigert, und ſie würde ſicherlich, wie Tacitus hinzuſetzt,[2]) ſchon damals ſogleich zum offenen Angriffe gegen die verhaßte Rivalin geſchritten ſein, wenn nicht eine neue „an Wahnſinn gränzende Liebesleiden-

[1]) S. oben Kap. VII, S. 58.
[2]) Tacit Ann. XI, 12.

ſchaft", die ihre ganze Seele erfüllte, ſie alle andern Intereſſen hätte vergeſſen laſſen.[3]) „Sie war nämlich in Leidenſchaft für Cajus Silius, den ſchönſten Mann unter dem jungen Adel Roms dergeſtalt entbrannt, daß ſie, um den Geliebten allein für ſich in Beſchlag zu nehmen, deſſen Scheidung von ſeiner Gattin Junia Silana durchſetzte", welche von da an ſich auf das Engſte an Agrippina anſchloß, und ſicher in der jetzt folgenden Intrigue zum Verderben Meſſalina's eine weſentliche Rolle ſpielte.[4]) „Zwar kannte Silius ſehr wohl das Verbrechen und die Gefahr einer ſolchen Verbindung. Aber wenn er widerſtrebte, war ſein Untergang gewiß, wenn er einwilligte, ſchien wenigſtens einige Hoffnung, durchzukommen, während ihm nebenbei lockende Vortheile winkten; und ſo ergab er ſich darin, das Zukünftige abzuwarten und das Gegenwärtige zu genießen. Die Kaiſerin ihrerſeits beſuchte häufig, nicht etwa heimlich ſondern mit großem Gefolge, ſein Haus, hing ſich an ihn bei ſeinen Ausgängen, beſchenkte ihn reichlich mit Gütern und Ehrenſtellen, ſo daß zuletzt, als wäre die kaiſerliche Hoheit bereits auf ihn übergegangen, die Dienerſchaft, die Freigelaſſenen, der ganze Haushalt des Kaiſers bei ihm zu ſehen waren".[5])

Mit allen dieſen die Ehre ſeiner Ehe ſo ſchwer betreffenden Dingen blieb (ſo wird behauptet) der Kaiſer, der ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf die Staats- und Regierungsgeſchäfte verwandte, völlig unbekannt, obſchon ſie vor aller Welt Augen geſchahen.[6]) „Dieſe Leichtigkeit ihrer ehebrecheriſchen Liebſchaften wurde indeſſen", fährt Tacitus fort, „der Meſſalina zuletzt langweilig,[7]) und ſie ließ ſich

3) Tacit. XI, 12 (Messalina) semper infesta et tunc commotior, quo minus strueret crimina et accusatores (gegen Agrippina) novo et furori proximo amore distinebatur.

4) Tacitus ſchildert ſie (XIII, 19) als insignis genere, forma, lascivia et Agrippinae diu percara.

5) Tacit. Ann. XI, 12.

6) At Cajus matrimonii sui ignarus cet. Tacit. Ann. XI, 13. Vgl. Dio Cass. 60, 29.

7) Jam Messalina facilitate adulteriorum in fastidium versa.. Tacit. Ann. XI, 26.

mehr und mehr in unerhörte Ausschweifungen versinken, während zu gleicher Zeit auch Silius seinerseits, entweder aus verhängnißvoller Verblendung, oder weil er in dem Wagnisse einer gefährlichen Unternehmung ein Mittel zur Abwendung der ihm drohenden Gefahr sah, wiederholt darauf drang, die Maske abzuwerfen. Sie seien nicht in der Lage, — so äußerte er sich gegen Messalina, — den Tod des alten Kaisers ruhig abzuwarten. Solch wohlbedächtliches Zuwarten könnten sich wohl Unschuldige erlauben, aber wo die Schuld so offenbar sei wie in ihrem Falle, da könne nur rasches Handeln helfen. Sie hätten Mitwisser ihrer Pläne zur Seite, die Gleiches mit ihnen zu fürchten hätten. Er selbst sei seiner Ehebande ledig und bereit, Messalina zu heiraten und ihren Sohn Britannikus zu adoptiren. Messalina's Machtstellung werde dieselbe bleiben, nur mit dem Vortheile größerer Sicherheit, wenn sie sich entschlössen, dem Claudius zuvorzukommen, der eben so leicht bei seinem Mangel an Vorsicht zu überrumpeln als andererseits sein jäher Zornausbruch im Falle einer Entdeckung zu fürchten sei."

„Solche Vorstellungen fanden jedoch bei Messalina kein sehr williges Gehör, nicht weil diese ihren Gemal liebte, sondern weil sie besorgte, Silius möchte, wenn er das Regiment erlangt haben würde, seine Buhlerin sitzen lassen und ihre im Drange der Noth gebilligte verbrecherische Handlungsweise später nach ihrem wahren Werthe würdigen. Dennoch trug sie ein heftiges Verlangen, die Gattin ihres Buhlers zu heißen, gerade weil sie die Größe der Verruchtheit reizte, worin bei denen, welche ihre Ehre wegwerfen, der letzte Genuß besteht. Sie wartete also nur eine Reise ab, welche Claudius, um eine Opferfeier abzuhalten, nach Ostia unternahm, um sofort ihre Hochzeit mit Silius in aller Form zu begehen".

„Ich bin mir sehr wohl bewußt, daß der Gedanke meinen Lesern fabelhaft erscheinen wird, es habe irgend ein sterblicher Mensch, geschweige denn ein designirter Konsul wie Silius, sich in seinem Sicherheitsgefühle so weit vermessen, in einer Stadt, die alles erfährt und

nichts verschweigt, mit der Gemalin des Kaisers an einem öffentlich vorausbestimmten Tage, unter Zuziehung von Zeugen zur Besiegelung, ein ganz vollständiges Ehebündniß mit Anwendung aller dabei von Religion und Gesetz gebotenen Formen, Auspizien und Opfern einzugehen, sich darauf zu einem Hochzeitmahle mit Gästen niederzulassen, öffentlich Umarmungen und Küsse zu tauschen und in der Nacht die Freuden des ehelichen Lagers zu genießen. Aber in dieser Darstellung ist nichts um staunende Verwunderung zu erregen von mir erdichtet, sondern ich beabsichtige in Wahrheit nur mitzutheilen, was ich von älteren Personen gehört oder in ihren Aufzeichnungen gelesen habe."

Wir müssen hier die Erzählung des Tacitus für einen Augenblick unterbrechen. Was er uns mit den letzten Worten aus seinen schriftlichen und mündlichen Quellen berichtet hat, ist von der Art, daß er selbst gestehen muß, es werde sogar dem so skandalgläubigen Publikum seiner Zeit als ein Mährchen (fabulosum) und als ein Fabelwunder (miraculum) erscheinen. Seine römischen Leser, und wir mit ihnen, sollen glauben: — daß die Gemalin des regierenden Kaisers, ohne vorhergegangene Ehescheidung von ihrem kaiserlichen Gatten, ja ohne Wissen desselben, bei seinen Lebzeiten und während er nur wenige Stunden weit von Rom abwesend war, in Mitten der Hauptstadt vor aller Welt Augen in aller Form sich einem andern Manne, einem *designirten* Konsul, vermälte und eben so öffentlich die Ehe mit ihm vollzog! Solch ein Vorgang, ruft ein neuerer Geschichtschreiber aus, mit dem wir uns in der Beurtheilung dieses Taciteischen Berichts völlig begegnen,[8]) ist ohne Beispiel in der Geschichte der civilisirten Welt; ihn als Thatsache gelten zu lassen, müßten wir allermindestens annehmen, daß die geheiligtesten Formen und Gefühle der menschlichen Gesellschaft damals unter die Füße getreten und aufgegeben gewesen wären, und daß die Römer der Zeit des Claudius ein Leben ohne alle Gesetze und nationale Grundsätze geführt hätten. Aber zu

8) Merivale VI, 166—67.

einer ſolchen Annahme iſt nicht der allermindeſte Grund vorhanden. Es exiſtirte damals keine ſolche Schlaffheit konventioneller Bande und Rückſichten. Im Gegentheil: die Regiernng des Claudius, der ſelbſt als ein ſtrenger Formaliſt und Puriſt galt, war vielmehr allem Anſchein nach gekennzeichnet durch eine lebhafte Reaktion zur Verſtärkung und ſtrengen Beobachtung ſolcher Bräuche und Rückſichten. Wenn das Geſetz einer Ehefrau ausdrücklich geſtattete, ſich von ihrem Ehemanne loszuſagen, ſo konnte doch ein ſolcher Akt nur in Folge einer direkten Mittheilung ihres Entſchluſſes an ihn geſchehen, während Tacitus ausdrücklich erklärt, daß Meſſalina ihre förmliche Vermälung mit Silius ohne Wiſſen des Claudius und ſomit als deſſen geſetzliche Ehefrau, die ſie war, verlangte. Und geſetzt, ſie und ihr Buhler wären frech und verrucht genug zu ſolchem Unternehmen geweſen, wo hätten ſie dienſtbare Kreaturen gefunden, die wahnſinnig genug geweſen wären, ſich durch Mitbetheiligung an einem ſo ungeheuren Verbrechen in ſicheres Verderben zu ſtürzen?“ — Ein Mann, ein Gemal, ein Kaiſer, gegen den man ſo Ungeheures ungeſtraft wagen konnte, hätte ein vollkommener Blödſinniger ſein müſſen, was Claudius, wie hinreichend erwieſen iſt, durchaus nicht war. Aber ſelbſt wenn er es war, ſo hatten Meſſalina und Silius immer noch mit des Kaiſers mächtigen und ſtaatsklugen Miniſtern, mit Narciſſus, Pallas und Calliſtus zu rechnen, die eine ſolche Verruchtheit ſchon um ihrer eignen Stellung und Sicherheit willen unmöglich geſchehen oder ungeſtraft geſchehen laſſen durften, und die, wie wir aus Tacitus eignem weiteren Berichte erſehen werden, der ganzen Verbindung Meſſalina's mit Silius nichts weniger als günſtig waren.

Aber, wird man uns erwidern, die Ehe Meſſalina's mit Silius bei Lebzeiten ihres Gemals Claudius wird außer von Tacitus auch von allen andern Schriftſtellern[9]) als Thatſache berichtet?

---

9) Sueton. Claud. 26: Quam (Messalinam) cum comperisset super caetera flagitia atque dedecora C. Silio etiam nupsisse, dote inter auspices consignata, supplicio affecit. Vgl. cp. 29 u. 36. Dio Cass. 60, 31.

Gewiß! ſie iſt es auch, aber wir ſind glücklicherweiſe in der Lage, ſie als ſolche anerkennen und doch zugleich in einer Weiſe erklären zu können, welche alle damit in der Darſtellung des Tacitus verbundenen Unglaublichkeiten und moraliſchen Unmöglichkeiten verſchwinden, und daneben die Fäden der zu Meſſalina's Untergange geſponnenen Intrigue unſern Augen ſichtbar werden läßt. Der Anekdotenſammler Sueton iſt es, der uns, ohne es zu wollen, durch eine vereinzelte Aeußerung, die auch noch durch ein anderes Zeugniß beſtätigt wird, auf die Entdeckung der richtigen Fährte leitet.

In einem der Kapitel ſeiner Biographie des Claudius, in welchem er von den Verkehrtheiten und Beweiſen von Geiſtesſchwäche des vielfach verleumdeten Kaiſers berichtet, ſchließt er ſeine Aufzählung derſelben mit den merkwürdigen Worten: „Jedoch die folgende bekannte Geſchichte dürfte allen vernünftigen Glauben überſteigen, daß er nämlich bei dem Ehebündniſſe, welches Meſſalina mit dem Silius geſchloſſen hatte, ſich ſelbſt unter der Zahl der anweſenden Zeugen befunden und als ſolcher ſein Siegel mit unter den Ehekontrakt und die Pakten der Ausſteuer geſetzt habe, wozu er durch die Vorſtellung bewogen worden, daß die ganze Heiratsceremonie nur zum Schein und in der Abſicht geſchehe, eine ſeinem Leben drohende und durch gewiſſe Vorzeichen angekündigte Gefahr von ihm ab und auf eines Andern Haupt zu wenden“.[10]) Gerade das, was dem unkritiſchen Sueton „außerhalb der Grenzen alles Glaubwürdigen“ zu liegen ſcheint, iſt das allein Glaubwürdige, iſt die einfachſte und natürlichſte Erklärung des ſonſt geradezu unerklärlichen und „fabelhaften“ Vorgangs. Wir haben jetzt, was wir brauchen: die Mitwiſſenſchaft, ja ſogar die Mitwirkung des Claudius bei jenem Schritte ſeiner Gemalin;

---

10) Sueton. Claud. 29. Nam illud omnem fidem excesserit, quod nuptiis, quas Messalina cum adultero Silio fecerat, tabellas dotis et ipse consignaverit, inductus, quasi de industria simularentur, ad avertendum transferendumque periculum, quod imminere ipsi per quaedam ostenta portenderetur.

wir haben zugleich das in ſeinem Charakter und in dem Aberglauben der Zeit wohlbegründete Motiv, welches ihn bewog, zu dieſer Scheinvermälung, — wofür er ſie wenigſtens anſah, — ſeine Einwilligung zu geben, und dieſes Motiv wird auch durch ein anderes Zeugniß beſtätigt.[11])

Ob die ganze Intrigue dieſer Scheinheirat von Meſſalina allein, und zwar aus blinder Leidenſchaft für den ſchönen Silius, angeſponnen, oder ob dieſelbe von ihren Feinden mit Benutzung jener Leidenſchaft entweder angezettelt oder doch begünſtigt wurde, um ſie als eine Handhabe zu Meſſalina's Verderben zu benutzen, dürfte ſchwer zu entſcheiden ſein. Wahrſcheinlicher iſt, daß beides zuſammenwirkte, und daß der frivole Leichtſinn der jungen von unbändiger Liebesleidenſchaft entbrannten Kaiſerin ihrer Feindin Agrippina in die Hände arbeitete. Jedenfalls ſcheint ſoviel feſtzuſtehen, daß Meſſalina um jeden Preis den Gegenſtand ihrer Leidenſchaft beſitzen wollte, und daß dieſer vielleicht nur auf die oben angegebene Weiſe ſich dazu verſtehen mochte, der ihrige zu werden. Tacitus freilich ſtellt die Sache, wie wir ſahen, ſo dar, als ob eine wohlvorbereitete Verſchwörung gegen Thron und Leben des Claudius beſtanden, und daß Silius nicht ſowohl nach der Hand Meſſalina's als nach dem Beſitze der Herrſchaft getrachtet habe. Aber wenngleich es Thatſache iſt, daß der furchtſame Claudius ſchließlich dazu gebracht wurde, dieſe Anſicht zu theilen und ihr gemäß gegen die Schuldigen zu verfahren, ſo ſcheint doch aus dem ſofort mitzutheilenden weiteren Berichte des Tacitus über die Kataſtrophe vielmehr hervorzugehen, daß Silius und Meſſalina von ſolchen Plänen weit entfernt waren, wenngleich ihre

11) Schol. Juvenal. X, 330 (edit. Wetstenii 1684): uxor Claudii Messalina quae Gaio Silio palam nupsit, inducto etiam Claudio ut tabulas dotales obsignaret, quod quasi de industria simularetur ad avertendum periculum quod immineret (leg. imminere) ipsi per quaedam portenta ostenderetur (ſtatt perquem dum portenta ostenderentur). Hostilium [hunc Silium?] transeuntem per forum rapuit Claudius et necavit. Cramer will ſtatt Hostilium geleſen wiſſen Post Silium.

Ehe immer ein ſchwerer Stein des Anſtoßes in den Augen des Publikums blieb.[12])

Meſſalina hatte das Ziel ihrer leidenſchaftlichen Wünſche erreicht. Sie hatte ihren kaiſerlichen Gemal dahin gebracht, ſich aus dem oben angeführten Grunde für eine unbeſtimmte Zeit von ihr zu ſcheiden,[13]) und ſie hatte dieſe Scheidung benutzt, jene Ehe mit Silius einzugehen, nach der ihr Herz ſich ſehnte. Wir haben aus Tacitus ſelbſt geſehen, daß ihre Liebe zu dem ſchönen Manne geradezu „an Wahuſinn grenzte", und ſie alle Vorſicht vergeſſen ließ. Die Scheidung von dem Kaiſer ſcheint im tiefſten Geheimniß von ihr betrieben und demſelben von ihr ohne Zuziehung ſeiner Miniſter und Vertrauten abgewonnen zu ſein. Denn als dieſelbe geſchehen und die neue Ehe mit Silius geſchloſſen worden war, „gerieth die ganze Umgebung des Kaiſers, wie Tacitus erzählt, in Schrecken und Entſetzen,[14]) zumal diejenigen, welche bis dahin den Haupteinfluß beſeſſen, und von einem Umſchwunge der Dinge am meiſten zu fürchten hatten". Meſſalina hatte bereits einen von ihnen, den mächtigen Geheimſchreiber Polybius, — einen Freund Seneka's und demnach wahrſcheinlich auch der Agrippina befreundet, kurz zuvor durch eine Anklage beim Kaiſer geſtürzt und zum Tode gebracht. Die Ueberlebenden ſahen ein, daß ihr jetzt nicht mehr zu

12) Als ein ſolcher gilt ſie z. B. auch dem Verfaſſer der Tragödie Octavia. S. Pseudo-Seneca Octavia 256—259 u. 535.

13) Daß die Scheidung der Ehe des Kaiſers vorhergegangen ſein muß, iſt unzweifelhaft. S. Merivale VI, 168. Derſelbe Schriftſteller drückt ſich über die Verſchweigung dieſer wichtigen Thatſache bei den Alten folgendermaßen aus: The scandalmongers of the day, the parasites of Claudius, the foes of Messalina, above all Agrippina herself in her memoirs, may have combined, each for reasons of their own, to heigthen the colouring of the story by dropping this essential feature in it; but it seems more likely that this conspiracy against the truth of history should have succeded, than that the marriage itself with its bright array of Auspices and Flamens, of attendants and witnesses should have been celebrated in defiance of law, religion and the common feeling of the people without the sanction of the emperor and husband. — Auch die Frage des Narciſſus bei Tacitus (Ann. XI, 30 an discidium tuum nosti?) deutet auf das Richtige.

14) Igitur domus principis inhorruerat. Tacit. l. c.

trauen und daß es Zeit sei, sich ihrer zu entledigen, wenn sie sich selbst in ihrer Stellung erhalten wollten.[15]) Es wird nirgends ausdrücklich gesagt, daß sie jetzt zur Partei Agrippina's übergingen; aber es blieb ihnen kaum eine andere Wahl, und die Folge lehrte, daß Messalina's Sturz der Agrippina allein zu Gute kam. Die Heiratsverbindung Messalina's mit Silius öffnete ihnen vollends die Augen. Das war, nach ihrer Ansicht nicht mehr eine gewöhnliche Liebesintrigue, keine Aufwallung sinnlicher Laune, wie Messalina's zahlreiche frühere Verbindungen mit einem Mnester und Seinesgleichen, wobei höchstens die Ehre des kaiserlichen Bettes auf dem Spiele stand; das war offenbar der Anfang zu einer Palastrevolution, die ihre eigne Stellung bedrohte. Denn dieser neue Günstling und jetzt sogar Gemal der Kaiserin war ein Mann von hohem Range und Adel, von imponirender äußerer Erscheinung, von großen geistigen Mitteln, ein designirter Konsul, der gar wohl sich vermessen mochte seine Heirat mit Messalina als Vorstufe zum Throne anzusehen.[16]) „Dazu kam ihnen, fährt Tacitus fort, ohne Zweifel der Gedanke an Claudius' Stumpfsinn und seine blinde Anhänglichkeit an Messalina, die ihm schon mehr als ein Todesurtheil gegen Leute, die ihr im Wege standen, abzuschmeicheln gewußt hatte. Auf der andern Seite gab ihnen die Erinnerung an die ihnen wohlbekannte leichte Bestimmbarkeit des Claudius wieder Muth. Wenn es ihnen gelang mit einer überwältigenden Anklage gegen Messalina bei ihm durchzudringen, so durften sie hoffen, daß sie die Kaiserin stürzen und ein Verdammungsurtheil gegen sie würden erwirken können, durch welches sie als schuldig verurtheilt wurde, ohne zuvor in Anklagezustand gesetzt zu werden. Die entscheidende Hauptsache lag, wie sie meinten, nur darin: zu bewirken, daß ihre Vertheidigung kein Gehör finde, und daß das Ohr des Kaisers ihr verschlossen bleibe, selbst wenn sie sich schuldig beken-

---

15) Dio Cass. 60, 31.
16) Tacit. Ann. XI, 28

nen wollte“.[17]) — Man sieht, die Minister des Kaisers hatten geringe Zuversicht zu der Wahrheit der Anklagen, mit welchen sie ihre bisherige Verbündete zu verderben gedachten.

Die drei mächtigen Freigelassenen Callistus, Pallas und Narcissus hatten zuerst daran gedacht, Messalinen durch geheime drohende Vorstellungen von ihrer Leidenschaft für Silius abzubringen. Aber bald erschien den beiden zuerstgenannten dieser Versuch gefährlich. Sie kannten den schlüpfrigen Boden des Hofes, auf dem sie sich bewegten, allzugenau, um nicht einzusehen, daß ein solcher Versuch, wenn er mißlang, gar leicht ihnen selbst lebensgefährlich werden konnte. Zwei von ihnen gaben daher dies Vorhaben auf, und beschlossen lieber schweigend die weitere Entwickelung abzuwarten und sich überhaupt passiv zu verhalten. Narcissus jedoch dachte anders. Er sah ein, daß es unmöglich sein werde die Kaiserin auf dem Wege vernünftiger Vorstellungen von ihrer Leidenschaft für Silius abzubringen, und er beschloß daher, auf eigne Hand zum direkten Angriffe gegen sie zu schreiten.[18])

Der Kaiser weilte noch immer in Ostia, wo er den für die Verproviantirung Roms so überaus wichtigen dort angelangten überseeischen Getreidetransport inspizirte.[19]) Messalina war einer Unpäßlichkeit wegen in Rom zurückgeblieben. Statt ihrer befanden sich in der nächsten Umgebung des alten Kaisers zwei Damen seines Hofes, Calpurnia und Cleopatra, auf die derselbe große Stücke hielt. Ihnen übertrug Narcissus die Rolle der ersten Anklage. Tacitus, der, wie wir sahen, der falschen Tradition folgt, daß der Kaiser von der Heirat der Messalina mit Silius durchaus nichts gewußt habe, stellt

17) Tacit. Ann. XII, 23.

18) Tacit Ann. XI, 29.

19) Dio Cass. 60, 31. Tacit. Ann. XI, 29. Der für diese aus Afrika und Aegypten kommende Kornzufuhr höchst wichtige Hafen von Ostia war ein Werk des Claudius, eins der gewaltigsten der ganzen Kaiserzeit, die Quästur zu Ostia eines der höchsten Vertrauensämter. S. Preller in Pauly's Realencycl. VI, 1, 537.

die Sache so dar, als ob Claudius durch die beiden Frauen zuerst von derselben erfahren habe.[20]) Wir wissen jetzt, daß dies nicht der Fall, und daß die Eheverbindung Messalina's mit seiner Einwilligung abgeschlossen worden war. Was er in Ostia erfuhr, war etwas ganz anderes, viel Schlimmeres. Er hatte geglaubt, mit jener Eheverbindung eine Gefahr von sich abzuwenden; jetzt erfuhr er, daß er durch dieselbe vielmehr eine Gefahr für Reich und Leben heraufbeschworen, daß Messalina ihre Verbindung mit Silius nur betrieben habe, um ihn vom Throne zu stoßen und ihren neuen Gemal an seine Stelle zu setzen.[21]) Fast alle seine anwesenden Freunde, unter ihnen der greise Turranius, der Chef des Getreidewesens, der diese Stellung schon bei Tiber's Regierungsantritt verwaltet hatte,[22]) und Lusius Geta, der Befehlshaber der kaiserlichen Leibgarde, bestätigten diese Angabe des Narcissus und seiner beiden weiblichen Verbündeten, oder wagten doch keinen direkten Widerspruch gegen diese Nachricht. Von allen Seiten rief man dem erschrockenen Kaiser zu: es sei keine Zeit zu verlieren, denn in jedem Momente könne der neue Gemal der Kaiserin im Besitze der Hauptstadt sein. Der Kaiser müsse daher unverzüglich zurück nach Rom und ins Lager seiner Garden eilen, um sich ihrer Treue zu versichern. Narcissus ging noch weiter. Der zuvorgenannte Oberbefehlshaber der Prätorianer war ein Freund und Anhänger Messalina's;[23]) ihn vor allen hatten daher die zu Messalina's Untergange komplottirenden zu fürchten. Sie flüsterten dem Kaiser zu, es gäbe nur einen Weg zu seiner Rettung: er müsse das militärische Oberkommando, wenn auch nur für diesen einen Tag, in die Hände eines seiner Freigelassenen legen, und Narcissus selbst erbot sich dasselbe zu übernehmen.[24]) Der von Furcht betäubte Claudius willigte ein. Ueberhaupt ohne Schnellkraft und rasche Geistesgegenwart, wie er

20) Tacit. Ann. XI, 30.
21) Dio Cass. 60, 31.
22) Tacit. Ann. I, 7.
23) Tacit. Ann. XII, 42.
24) Tacit. Ann. XI, 33.

war, hatte er in dieſen Stunden völlig den Kopf verloren. Man hörte ihn wiederholt an ſeine Umgebungen die halbirre Frage richten: ob er denn wirklich noch regierender Kaiſer, und ob Silius noch ſein Unterthan ſei?[25])

In dieſem Zuſtande brachte man ihn auf den Wagen, der ihn nach Rom führen ſollte. Narciſſus war nicht ohne Beſorgniß, der Kaiſer könne unterwegs von ſeinem übereilten Glauben an die Verſchwörung zurück und auf mildere Gedanken gegen ſeine junge Gemalin kommen. Unter ſeinen Begleitern befanden ſich zwei Männer, denen Narciſſus nicht trauen durfte, Largus Caecina und Lucius Vitellius, der Vater des berüchtigten ſpätern gleichnamigen Kaiſers. Beide waren nicht im Komplotte gegen Meſſalina, beide waren Freunde derſelben. Vor allen gehörte Vitellius, der berühmteſte der galanten Schmeichler des Kaiſerhofes, zu ihren eifrigſten Anhängern und Bewunderern. Er hatte es ſich einſt als höchſte Ehrengunſt erbeten, der ſchönen jungen Kaiſerin Toilettendienſte leiſten, ihr, wenn ſie ſich zur Tafel ſetzte, die Schuhe von den Füßen löſen zu dürfen, und er trug ſeitdem den einen dieſer reizenden kleinen Schuhe mit ritterlicher Galanterie beſtändig zwiſchen Toga und Tunika an ſeinem Herzen, um ihn von Zeit zu Zeit zu küſſen.[26]) Dieſer Vitellius ſaß nebſt Caecina mit in dem Wagen, der den unglücklichen Kaiſer jetzt nach Rom führte; wie leicht konnten ſie ihren betrogenen Herrn umzuſtimmen verſuchen! Aber Narciſſus wußte zu verhindern, daß etwas dergleichen geſchah, indem er ſich als Vierter zu ihnen in den Wagen ſetzte. Es war eine traurige Fahrt für den alten Kaiſer, deſſen Herz ſich von den widerſtreitendſten Gefühlen hin und her

25) Tacit. Ann. XI, 31. Sueton. Claud. 36. extr. — Dagegen berichtet Dio Cassius (60, 31.), — daß Claudius bereits in Oſtia mehrere Verhaftungen und peinliche Unterſuchungen vornehmen ließ.

26) Sueton. Vitell. 2. Claudium, uxoribus libertisque addictum, ne qua non arte demereretur, pro maximo munere a Messalina petiit, ut sibi pedes praeberet excalciandos, detractumque socculum dextrum inter togam tunicasque gestavit assidue, non numquam osculabundus.

geworfen fand. Bald rief er Wehe über die Frevelthaten ſeines Weibes, das er ſo ſehr geliebt, und dem er Alles gewährt hatte; und unmittelbar darauf gedachte er wieder des Glücks, das er an ihrer Seite genoſſen, und an ſeine unmündigen Kinder, die ſie ihm geboren. Vitellius und Caecina begnügten ſich damit zu ſeinen Klagen mit einem bloßen: „ja, es iſt ſchrecklich! es iſt entſetzlich!“ den Chor zu bilden, und vergebens bemühte ſich Narciſſus, ſie zu ausführlicheren Aeußerungen ihrer Anſicht, zu direkten Anklagen gegen Meſſalina zu bewegen. Sie verblieben in ihrer unbeſtimmten Haltung und bei jenen doppelſinnigen Ausrufungen, durch welche ſie ſich nach keiner Seite hin bloßgaben.[27])

27) Tacit. Ann. XI, 33. Ac ne, dum in urbem vehitur, ad paenitentiam a L. Vitellio et Largo Caecina mutarctur, in eodem gestamine sedem poscit sumitque (Narcissus). Crebra posthaec fama fuit, inter diversas principia voces, cum modo incusaret flagitia uxoris, aliquando ad memoriam conjugii et infantiam liberorum revolveretur, non aliud prolocutum Vitellium, quam: O facinus! o scelus! Iastabat quidem Narcissus, aperire ambages et veri copiam facere; sed non ideo pervicit, quin suspensa et quo ducerentur inclinatura responderet, exemploque ejus Largus Caecina uteretur.

Zehntes Kapitel.

Die Kataſtrophe.

Wenden wir uns jetzt zurück nach Rom, wo nach der Angabe ihrer Feinde Meſſalina und ihr Silius mitten in den Vorbereitungen und Rüſtungen zu einer Thronrevolution begriffen ſein ſollten. Statt deſſen finden wir beide vielmehr in einer Situation, die eher auf alles andere als auf Beſchäftigung mit revolutionären Plänen deutete, und die vielmehr zu beweiſen geeignet iſt, wie weit ſie von ſolchen entfernt waren und wie ſicher ſie ſich in ihrem Zuſtande fühlten.

Die Vermälung war längſt vollzogen. Meſſalina hatte ihrem jungen Gemale ein prachtvolles Haus geſchenkt und daſſelbe mit dem koſtbarſten Geräthe aus dem kaiſerlichen Haushalte ausſtatten laſſen.[1]) Die Abweſenheit des Kaiſers zu Oſtia zog ſich länger hin, als vorausgeſehen war,[2]) und während ihr Feind Narciſſus dieſelbe benutzte, ſie zu verderben, war Meſſalina ihrerſeits nur darauf bedacht, die Entfernung des Kaiſers von ihr und der Hauptſtadt zu möglichſtem Genuſſe rauſchender Vergnügungen auszubeuten.

Es war in der Mitte des Octobermondes, in der Zeit der Weinleſe, die noch heute die fröhlichſte in Rom, die Zeit der heiteren

[1]) Dio Cass. 60, 31; vgl. Tacit. Ann. XI, 12.

[2]) longa apud Ostiam Caesaris mora. Tacit. XI, 29.

Octoberfeste ist.[3]) Messalina an der Seite ihres Geliebten schwamm in einem Meere der üppigsten Freudenfeste.[4]) Gerade an demselben Tage, an welchem ihre Feinde sie in Ostia als Hochverrätherin auf Leib und Leben anklagten, hatte sie in ihrem Hause ein überaus glänzendes Maskenfest, das Schauspiel einer Weinlese, veranstaltet. In den Gärten ihres Palastes troffen die Keltern, füllten sich die Kufen mit dem strömenden Traubenblute. Ihre Frauen, mit Thierfellen gegürtet, führten als Bacchantinnen die wilden Opfertänze auf, den Chor bildend für die beiden Hauptpersonen des Festes, die gleichfalls an dem bacchischen Aufzuge Theil nahmen.[5]) Sie waren herrlich anzuschauen, die junge schöne Kaiserin und der schönste Mann von Rom, wie sie beide auf hohem Kothurne im Festaufzuge einherschritten: Messalina-Ariadne, mit dem aufgelöst dahinflatternden goldhellen[6]) Lockenhaare, ihrem epheubekränzten Bacchus-Silius zur Seite, den Thyrsus schwingend und das Haupt werfend in bacchischer Lust, während rings um sie her ihr wildschwärmendes Gefolge unter Tamburingeschmetter und Schellenklang die lustigen Festlieder erschallen ließ. Im Uebermuthe der Lust hatte einer der Festgäste, der schon zuvor genannte Leibarzt des Kaiserhofes, Vettius Valens, einen der höchsten Bäume des Parks erklettert. Man rief ihm scherzend die Frage hinauf, was er da oben auf seiner hohen Warte erschaue? „Ein schweres Unwetter, das von Ostia heranzieht," war die Antwort. Die, welche später diese Dinge erzählten, wußten nicht anzugeben, ob sein Auge wirklich ein solches Wetterwolkengebilde am Horizonte geschaut, oder ob ihm das Wort als unbewußte Vorahnung des Kommenden entfahren sei.[7])

3) S. Ein Jahr in Italien Th. II, S. 214—232.

4) at Messalina non alias solutior luxu cett. — Tacit. l. c.

5) Tacit. Ann. XI, 31. Urgeri praela, fluere lacus, et feminae pellibus accinctae adsultabant ut sacrificantes vel insanientes Bacchae. Ipsa crine fluxo, thyrsum quatiens, juxtaque Silius hedera vinctus, gerere cothurnos, jacere caput strepento circum procaci choro.

6) Juvenal. VI, 120 flavum crinem —.

7) Tacit. Ann. XI, 31.

Denn allerdings zog ein furchtbares Gewitter von Oſtia heran, das ſich bald genug über den Häuptern der ſchwärmenden Feſtgeſellſchaft entladen ſollte. Meſſalina's Freunde in der Umgebung des Kaiſers zu Oſtia hatten Mittel gefunden, ſie zu warnen. Eilboten von mehreren Seiten geſendet langten an mit der Kunde: „Claudius wiſſe Alles, und komme die Frevler zu ſtrafen!“ Die Geſellſchaft ſtob erſchreckt auseinander, aber die meiſten fielen unterwegs den ausgeſendeten Militärabtheilungen in die Hände oder wurden von denſelben in ihren aufgeſuchten Verſtecken gefangen genommen und in Ketten gelegt. Meſſalina und Silius trennten ſich. Während der letztere, um, wie Tacitus ſagt, „ſeine Furcht unter ſcheinbarer Zuverſichtlichkeit zu verbergen,“ ſich auf das Forum begab, dort ſeinen amtlichen Geſchäften nachzugehen, eilte Meſſalina in die ihr gehörenden Lukulliſchen Prachtgärten auf dem heutigen Monte Pincio, um derentwillen ſie den früheren Beſitzer derſelben kurz zuvor ins Verderben geſtürzt hatte.[8]) So unerwartet und betäubend ſie auch der Schlag dieſes Unheils im erſten Augenblicke getroffen hatte, ſo raſch war doch bald ihr Entſchluß gefaßt.[9]) Was ſie ſich auch als Frau vorzuwerfen haben mochte — und ihr Sündenregiſter war in dieſer Beziehung ſicher groß genug —, gegen den Kaiſer und ſeinen Thron war ſie ſich keines Verbrechens bewußt, und für alles Andere glaubte ſie auf die oft erprobte Wirkſamkeit ihrer perſönlichen Erſcheinung vor ihrem kaiſerlichen Gatten[10]) rechnen zu dürfen. Sie beſchloß alſo ihm ſofort ſelbſt entgegenzugehen. Der Anblick ihrer Kinder Britannikus und Octavia ſollte ſie bei dem Zuſammentreffen mit dem Vater unterſtützen. Sie erließ alſo raſch einen Befehl an die Erzieher derſelben, ſich mit den Kindern nach Oſtia hin auf den Weg zu machen. Dann eilte ſie zu der Altersvorſteherin der Genoſſenſchaft der Veſtalinnen, Vi-

8) Vgl. Tacit. Ann. XI, 1. Es war noch zu Plutarch's Zeit der herrlichſte und koſtbarſte unter den kaiſerlichen Prachtgärten S. Plutarch. Lucull. 39.

9) Quamquam res adversae consilium eximerent cett. — Tacit. Ann. XI, 32.

10) aspici a marito, quod saepe subsidium habuerat. Tacit. l. c.

bidia, und bat dieſelbe: in ihrer Eigenſchaft als ſolche bei dem Kaiſer als oberſtem Pontifex eine Audienz zu verlangen und deſſen Gnade für ſie zu erbitten.[11]) Vibidia ſagte zu, und daß ſie es that, und daß ſie ihr Verſprechen auch, wie wir ſehen werden, hielt, iſt ein neuer ſtarker Beweis wenn nicht für die völlige Schuldloſigkeit Meſſalina's, ſo doch gegen die ihr angedichtete, angeblich ohne Wiſſen und Willen des Kaiſers und als deſſen ungeſchiedene Ehefrau wider alle göttlichen und menſchlichen Satzungen verſtoßende ſchamloſe Heirat mit Silius. Für eine ſolche Frevlerin hätte die Oberprieſterin der Veſtalinnen unmöglich Fürbitte bei dem Oberpontifex einlegen und Gnade für dieſelbe verlangen können.

Erſt nachdem ſie dieſe Maßregeln getroffen, machte ſich Meſſalina ſelbſt auf den Weg nach Oſtia. Nur von drei ihrer Getreuen begleitet, legte ſie den weiten Weg durch die Stadt von der Amtswohnung der Veſtalinnen bis zum Oſtienſiſchen Thore zu Fuße zurück, wo ſie einen gewöhnlichen Gärtnerwagen traf, dergleichen man ſich zur Fortſchaffung der Gartenabfälle bediente. Dieſes elende Fuhrwerk beſtieg ſie und ſchlug die nach Oſtia führende Straße ein. Staunend erblickten die Begegnenden die mächtige Kaiſerin in ſolchem Aufzuge. „Aber kein Menſch fühlte Mitleid mit ihr," ſagt Tacitus, „denn die Scheußlichkeit ihrer Freveltaten überwog jedes Mitgefühl!"

Sie hatte nicht weit zu fahren, als ihr bereits der kaiſerliche Zug in Sicht kam. Aber Narciſſus war auf ſeiner Hut. Er bemerkte nicht ſobald ihr Herannahen, als er auch ſchon ſeine Maßregeln traf, Claudius' Ohr vor den Bitten des unſeligen Weibes zu verſchließen, das vergebens mit lauter Stimme den Kaiſer „um Gehör für die Mutter des Britannikus und der Octavia anrief."[12]) Sein lautes Anklagegeſchrei gegen den Rebellen Silius übertönte ihren Angſtruf, während der verſchmitzte Ankläger zu gleicher Zeit dem Kaiſer Papiere

11) Tacit. Ann. XI, 32.

12) Et jam erat in conspectu Messalina, clamitabatque: audiret Octaviae et Britannici matrem. Tacit. l. c. XI, 34.

in die Hand drückte, welche ein Regiſter ihrer Sünden gegen die eheliche Treue enthielten, in das vertieft der Kaiſer ſein unglückliches Weib nicht ſah. Bei der Einfahrt in die Stadt wurden ihm ſeine Kinder entgegengebracht, aber auch dieſe Begegnung wußte Narciſſus zu vereiteln, indem er den Begleitern derſelben befahl, die Kinder dem Kaiſer aus den Augen zu bringen. Dieſer ſaß völlig in ſich verſunken in brütendem Schweigen da und ſchien nichts zu hören und zu ſehen, was um ihn her vorging; ſein Begleiter Vitellius ſtellte ſich, als wiſſe er nicht, was er ſagen ſollte.[13]) Jetzt aber langte auch Vibidia an, und die Oberprieſterin der Veſtalenſchaft, die ehrwürdigſte Matrone Roms, war nicht ſo leicht abzuweiſen. Man mußte ſie hören. Sie verlangte laut, unter ſehr deutlicher Bezeichnung des gehäſſigen Komplotts, das hier im Werke ſei: die Gattin des Kaiſers dürfe nicht ungehört und ohne ſich vertheidigt zu haben, gerichtet werden.[14]) Narciſſus mußte ſie begütigen. Er that es, indem er ſie im Namen ſeines Herrn beſchied: „Der Kaiſer werde die Angeklagte hören und ihr verſtatten, ſich gegen die wider ſie erhobene ſchwere Anſchuldigung zu rechtfertigen; Vibidia möge nur getroſt zu den Pflichten ihres heiligen Amtes zurückkehren!“ Aber dies feierlich gegebene Verſprechen war eine Lüge, denn es verhieß eben das, was Narciſſus vor allen Dingen vermeiden wollte. Meſſalina ſollte das Angeſicht ihres gütigen Gemals nie mehr wiederſehen.

Narciſſus, der Alles förmlich als Diktator leitete,[15]) führte zunächſt den Kaiſer in das Haus des Silius. Er ließ die verſchloſſene Wohnung öffnen, und zeigte dem eintretenden Claudius im Veſtibül deſſelben das Standbild von Silius Vater unter den Ahnenbildern des Hauſes. Der ältere Silius war unter Tiberius als Majeſtäts-

---

13) Mirum inter haec silentium Claudii, Vitellius ignaro propior. Tacit. Ann. XI, 35.

14) Vibidiam depellere nequivit (Narcissus), quin multa cum invidia flagitaret, ne indefensa conjux exitio daretur. Tacit. Ann. XI, 34.

15) omnia liberto obediebant. Tacit. l. c. XI, 35.

verbrecher verurtheilt worden,[16]) und in Folge dessen hatte ein Senatsbeschluß die Vernichtung seiner Standbilder angeordnet. Hier lag also eine Handlung sträflichen Ungehorsams gegen einen Senatsbeschluß vor, welche Narcissus seinem Herrn als Beweis für Silius' rebellische Absichten darzustellen wußte; — es ist der einzige, der zur Unterstützung der politischen Anklage gegen Silius sich überhaupt bei Tacitus und den übrigen Schriftstellern findet! Nachdem er den Zorn des Kaisers außerdem noch durch den Hinweis auf die zahlreichen, aus dem Kaiserhause entnommenen Kunstwerke und Prachtgeräthe seiner Ahnen, welche Messalina hatte in das Haus des Silius bringen lassen, genügend angeschürt hatte, führte Narcissus denselben in das Lager der Prätorianer, die er bereits von des Kaisers Ankunft benachrichtigt und zur Versammlung hatte berufen lassen. Hier angekommen bereitete er in seiner Eigenschaft als zeitweiliger Oberbefehlshaber die Gemüther der Soldaten durch eine Rede vor, welche ihnen die Lage der Dinge und die Gefahr, in welcher der Kaiser durch eine Verschwörung gegen ihn schwebe, auseinandersetzte. Darauf sprach auch der Kaiser einige kurze Worte zu ihnen, ohne jedoch heftige Leidenschaft gegen die Angeklagten zu verlautbaren, „denn die Empfindung der Scham," sagt Tacitus, „hinderte ihn an voller, kräftiger Aeußerung seines gerechten Unwillens." Ein langanhaltendes Beifallsgeschrei der Garden war die Antwort; sie verlangten die Namen der Schuldigen zu wissen, die man sofort streng bestrafen müsse.[17])

Das war es, was Narcissus hören wollte. Zuerst ward der inzwischen verhaftete Silius vor das Tribunal gebracht. Ein Blick auf Narcissus verkündete ihm sein Schicksal. Er nahm es hin wie ein Mann. Er verschmähte jede Vertheidigung, jeden Aufschub, und bat nur um schnellen Tod. Er ward sofort hingerichtet. Das gleiche

---

16) Vgl. Tacit. Ann. IV, 18 ff. Bilder a. d. Alt. Th. I (Tiberius) S. 174. 193—194; III (R. Kaiserfrauen) S. 305—306.

17). Continuus dehinc cohortium clamor nomina reorum et poenas flagitantium. Tacit. Ann. XI, 35.

Schickſal theilten ſieben Männer ritterlichen Ranges aus erlauchten Familien, faſt alle mit gleicher Standhaftigkeit wie Silius. Ihre Namen hat Tacitus aufbehalten. Da ein römiſches Geſetz ſieben römiſche Bürger als Zeugen für eine Eheſcheidung verlangte, ſo iſt die Vermuthung ſehr wahrſcheinlich, daß Narciſſus durch ihre ſtandrechtliche Hinrichtung vor Allem diejenigen aus dem Wege ſchaffen wollte, welche bezeugen konnten, daß Meſſalina ihre Vermälung mit Silius erſt nach erfolgter Trennung ihrer Ehe mit dem Kaiſer und demnach mit Einwilligung deſſelben geſchloſſen habe.[18]) Nur Einer der Angeklagten, der Pantomime Mneſter, ſchien Anfangs Begnadigung finden zu ſollen. Aber ſo beredt er auch nach Tacitus lebendiger Schilderung ſeine Vertheidigung vor dem Kaiſer führte, indem er denſelben an ſeinen eigenen kaiſerlichen Befehl in Bezug auf ſein Verhältniß zu Meſſalina erinnerte,[19]) und ſeine Kleider zerreißend die Narben der Geißelhiebe aufwies, welche er auf Geheiß der Kaiſerin empfangen habe, weil er ihre Anträge verſchmäht, — es gelang ihm nicht ſein Leben zu retten. Narciſſus und die Seinen ſtellten dem zur Milde geneigten Kaiſer vor: es werde ſich ſchlecht ſchicken, einen Bühnenkünſtler zu verſchonen, nachdem man ſo viele Männer adligen Blutes hingerichtet, ob er freiwillig oder gezwungen geſündigt, verſchlage nichts. So fiel auch Mneſter's Haupt. Er war ein Freigelaſſener, und ein ſolcher hatte bei Eheſcheidungen die Scheidungsakte zu leſen; vielleicht hatte Mneſter dieſen Antheil bei Meſſalina's Scheidung gehabt, der ihm jetzt das Leben koſtete.[20])

Während aller dieſer Vorgänge, die ſowie die demnächſt zu erzählenden nach der Darſtellung des Tacitus in den Raum eines und deſſelben Tages zuſammengedrängt erſcheinen, verbrachte die unglückliche Meſſalina in der Einſamkeit ihrer Gärten, wohin ſie ſich nach

---

18) Dieſe Vermuthung ſpricht Merivale aus, VI, p. 174 Note 1 und ebenſo die folgende in Betreff des Tänzers Mneſter.

19) Tacit. Ann. XI, 36. S. oben S. 67. 68.

20) S. Merivale a. a. O.

der durch Narciſſus bewirkten Vereitelung ihres Zuſammentreffens mit Claudius zurückbegeben hatte, von den widerſprechendſten Empfindungen hin und hergeworfen, qualvolle Stunden. Bald entwarf ſie bittende Vorſtellungen an den Kaiſer, von denen ſie ſich eine glückliche Wirkung verſprechen zu dürfen hoffte. Dann wieder erwachte in ihr der alte Stolz der Kaiſerin, und ſie ſtieß zornige Drohungen aus gegen ihre Feinde und Verderber,[21]) deren Liſt das Netz über ſie geworfen hatte, und denen ſie zu vergelten gedachte, wenn es ihr nur gelinge, vom Kaiſer Gehör zu erhalten. Daß dies ihr gewährt werden ſolle, hatte ihr die Oberprieſterin der Veſtalinnen gemeldet, und dieſe Ausſicht mochte ihr neuen Muth geben. Narciſſus dagegen verhehlte ſich nicht, daß er ihren Tod beſchleunigen müſſe, wenn die ganze Sache nicht ſchließlich zu ſeinem, des Anklägers, Verderben ausſchlagen ſollte.[22]) Der alte Kaiſer war in ſeinen Palaſt zurückgekehrt. Er hatte ſich, da es die Stunde war, zur Tafel geſetzt, deren Freuden er bis zum Uebermaße ergeben war. Die gute Mahlzeit und der genoſſene Wein hatten ſeine aufgeregten Nerven beruhigt und ihn milder geſtimmt. Man hörte, wie er bei Tiſche einem ſeiner Umgebung den mündlichen Auftrag ertheilte: „hinzugehen, und der armen Frau — wie er ſich ausdrückte — zu ſagen, daß er ihr erlaube, am folgenden Tage vor ſeinem Angeſicht zu erſcheinen und ihre Vertheidigung zu führen.“[23])

Dahin aber durfte es Narciſſus nicht kommen laſſen. Jetzt oder nie mußte der entſcheidende Schlag fallen, ehe noch die Nacht das Ihrige dazu beitrug, den Zorn des Kaiſers weiter zu mildern und

---

21) Interim Messalina Lucullianis in hortis prolatare vitam, componere preces, nonnulla spe, et aliquando ira: tantum inter extrema superbiae gerebat. Tacit. Ann. XI, 37.

22) Ac ni caedem ejus Narcissus properavisset, verterat pernicies in accusatorem. Tacit. l. c.

23) Nam Claudius, domum regressus et tempestivis epulis delinitur, ubi vino incaluit: iri jubet nuntiarique „miserae“ (hoc enim verbo usum ferunt) dicendam ad causam postera die adesset. Tacit. l. c.

ihm in der Einſamkeit ſeines Schlafgemachs die ſehnſüchtige Erinnerung an die geliebte Genoſſin ſeines Lagers zu erwecken.[24]) Kaum hatte Narciſſus daher jenes Wort des Kaiſers vernommen, als er ſofort aus dem Speiſeſaale eilte und ſich in den Vorhof des Palaſtes begab, wo, wie immer, eine ſtarke Abtheilung der Prätorianer unter Kommando eines Tribunen und mehrerer Centurionen ſich auf Wache befand. Er gab den Offizieren den Auftrag, Meſſalina's Hinrichtung zu vollziehen; alſo laute der Befehl des Kaiſers. Als Kommiſſar und Beaufſichtiger wurde ihnen Euodus, einer der kaiſerlichen Freigelaſſenen, mitgegeben, unter deſſen Führung die Mörderſchaar eiligſt nach den Lukulliſchen Gärten aufbrach.

Dort lag das unglückliche Weib, erſchöpft von den fürchterlichen Aufregungen des Tages, ihrer Verzweiflung preisgegeben, beim Scheine der nächtlichen Lampe zu Füßen ihrer bei ihr ſitzenden Mutter Domitia Lepida, die, obſchon mit der Tochter in den Zeiten des Glanzes und Glücks derſelben vielfach geſpannt, doch jetzt, von ihrem Elende zum Mitleiden erweicht, zu ihr geeilt war, um ihr in ihrer letzten Noth zur Seite zu ſtehen. Die Mutter, älter und erfahrener als die Tochter, durchſchaute klarer die Lage der Dinge. Sie ſah, daß Meſſalina verloren, und nur noch ein ehrenhafter Tod möglich ſei. In dieſem Sinne ſprach ſie als ächte Römerin der Tochter zu, nicht erſt die Ankunft der Henker abzuwarten; ihre letzte Lebensſtunde ſei gekommen, und nichts ſei übrig, als mit Ehren zu ſterben.[25]) Aber Meſſalina war jung, ſie hing am Leben und ſchauderte zurück vor dem Tode, während die Erſchöpfung ihr zugleich die Kraft zum Entſchluſſe des Selbſtmordes nahm.[26]) Auch winkte ja noch immer

---

24) Tacit. Ann. XI, 37. Quod ubi auditum et languescere ira, redire amor, ac, si cunctaretur propinqua nox et uxorii cubiculi memoria timebantur prorupit Narcissus cet.

25) Tacit. Ann. l. c. suadebatque, ne percussorem opperiretur: transisse vitam, neque aliud quam morte decus quaerendum.

26) Tacit. Ann. XI, 37 drückt ſich härter aus: sed animo per libidines corrupto nihil honestum inerat.

Hoffnung auf Rettung. Sie umſchlang laut weinend und ihr Geſchick bejammernd die Kniee der Mutter — da donnerten Schläge an das Thor des verödeten Hauſes durch die Stille der Nacht. Es waren die ausgeſendeten Mörder, die mit Gewalt die verſchloſſenen Pforten erbrechend in das Gemach hereinſtürmten. Mit ernſtem Schweigen trat der Tribun an ſie heran, während der elende Kämmerling Euodus die Unglückliche mit einer Fluth gemeinſter Schimpfworte überſchüttete.[27]) Jetzt erſt erkannte ſie, daß ihr Schickſal unwiderruflich beſiegelt ſei, und ergriff den ihr von der Mutter dargebotenen Stahl. Aber die Stöße, die ſie mit zitternder Hand gegen Buſen und Kehle zu führen verſuchte, waren zu ſchwach, um ihr den Tod zu geben. Da erbarmte ſich der Gardetribun der Elenden und ſtieß ihr ſein Schwert durchs Herz.

Der Leichnam der ermordeten Kaiſerin ward der Mutter zur Beſtattung überlaſſen. Man hatte vorher ihre Kinder zu ihr in den Garten gebracht; ſie fanden ihre Mutter todt im Blute ſchwimmend. Octavia vergaß nimmer des gräßlichen Anblicks und der Schrecken dieſer Nacht.[28])

Kaiſer Claudius ſaß noch bei der Tafel, als ihm die Meldung gemacht ward: ſeine Botſchaft habe Meſſalina nicht mehr unter den Lebenden getroffen. Man verſchwieg ihm den Mord und machte ihn glauben, daß ſie ſelbſt Hand an ſich gelegt habe.[29]) Es iſt keine

---

27) cum impetu venientium pulsae fores, astititque tribunus per silentium, at libertus increpans multis et servilibus probris. Tacit. Ann. XI, 37. 38

28) Pseudo-Seneca: Octavia I. V. 14—17 klagt ſie:

Utinam ante manu grandaeva sua
Mea rupisset stamina Clotho,
Tua quam moerens vulnera vidi,
Oraque foedo sparsa cruore.

29) Tacitus Ann. XI, 38. Nuntiatumque Claudio epulanti: perisse Messalinam, non distincto, sua an aliena manu. — Dagegen berichtet Sueton. (Claud. 26) kurz und trocken: Claudius habe ſie hinrichten laſſen (supplicio affecit). Und ebenſo Dio Cass. (60, 31) *Μεσσαλίναν ἐπέσφαξεν.* Man ſieht, die Späteren ſetzten bereits den von Narciſſus ohne des Kaiſers Wiſſen und Willen heimlich

Frage, daß der alte Kaiſer gröblich getäuſcht ward. Was die Schriftſteller nach der Darſtellung der Sieger in dem Kampfe dieſer blutigen Intrigue über Claudius' Benehmen berichten, verräth deutlich die Abſicht, auch ihn in der Meinung der Menſchen zu erniedrigen und als einen Stumpfſinnigen darzuſtellen. „Er ordnete keinerlei Unterſuchung an, ließ ſich aufs Neue den Becher füllen und führte die Tafel wie gewöhnlich zu Ende. Auch an den nächſtfolgenden Tagen gab er kein Zeichen von Haß oder Freude, Zorn oder Betrübniß, mit einem Worte, kein Zeichen irgend einer menſchlichen Empfindung, nicht als er die freudeſtrahlenden Geſichter der Ankläger Meſſalina's, nicht als er die tiefe Traurigkeit ſeiner Kinder erblickte; und der Senat unterſtützte ihn in ſeiner Vergeßlichkeit, indem er verordnete, daß Meſſalina's Name und Bildniſſe von allen privaten und öffentlichen Orten entfernt werden ſollten." — Alſo berichtet Tacitus. Andere fanden aus dem Anekdotenſchatze der zeitgenöſſiſchen Geſellſchaft noch pikantere Züge zu erzählen. „Warum die Kaiſerin nicht zur Tafel erſcheine?" ſollte Claudius gefragt haben, als er ſich Tags nach ihrer Ermordung zu Tiſche niederließ![30])

Wie man auch über Meſſalina urtheilen mag, zweierlei ſcheint nach dem Bisherigen über die Kataſtrophe ihres Untergangs feſtzuſtehen. Erſtens, daß die Erzählung des Tacitus von der alles menſchliche Maaß überſteigenden Frechheit, mit der ſie als ungeſchiedene Gattin des Kaiſers ſich einem andern Manne „aus reinem Genuſſe an der verbrecheriſchen Größe des Skandals und der Schande"[31]) vermälte, eine Unwahrheit iſt; und zweitens, daß es nicht dieſe Ver-

vollzogenen Mord auf Claudius Rechnung. So der abſcheuliche, herzloſe Verfaſſer des Ludus de morte Claudii XI, 4 (III p. 736 Fick.) und Juvenal. Sat. XIV, 329—331.

30) Occisa Messalina, paullo post, quam in triclinio decubuit: cur Domina non veniret? requisivit. Sueton. Claud. 39. Vgl. Ludus de morte Claudii cp. XI.

31) Ob magnitudinem infamiae, cujus apud prodigos novissima voluptas est. Tacit. Ann. XI, 26.

mälung, um die, wie wir sahen, der Kaiser wußte, oder ihre sonstigen Vergehungen gegen die eheliche Treue waren, was ihre Feinde bei dem Kaiser gegen sie in der Anklage geltend machten und wodurch sie ihn zum Einschreiten gegen sie und Silius bestimmten, sondern die Gefahr für Thron und Leben, welche sie ihm vorzuspiegeln wußten. Das geht nicht nur aus Tacitus Darstellung klar genug hervor, sondern es wird uns auch von andrer Seite her mit dürren Worten bestätigt. Claudius konnte, wie Sueton berichtet, durch nichts so sehr außer Fassung gesetzt werden, als durch wirkliche oder vorgespiegelte politische Unternehmungen gegen ihn. „Und so wurde denn auch seine glühende Zärtlichkeit für Messalina nicht sowohl durch die Beschimpfungen seiner Ehre, die er von ihr als ihr Gatte zu erfahren hatte, sondern vielmehr durch die Furcht vor seiner persönlichen Gefahr zum Weichen gebracht, weil man ihm den Glauben eingeflößt hatte, Messalina erstrebe für ihren Buhler Silius den Thron.“[32]) Dies war der Hebel, dessen sich Narcissus und seine Verbündeten bedienten, um den Fall Messalina's zu bewirken. Daß diese Anklage unbegründet war, davon wird sich jeder aufmerksame Leser unserer streng nach Tacitus gegebenen Darstellung überzeugt haben. Zum Ueberfluß aber besitzen wir auch dafür das ausdrückliche Zeugniß eines alten Schriftstellers.[33])

Wir dürfen dieses Kapitel nicht schließen, ohne unseren Lesern eine recht handgreifliche Probe davon zu geben, wie verschiedenartig und widersprechend die Nachrichten waren, welche man sich über ein und dieselben Vorgänge innerhalb der kaiserlichen Familie in der

32) Sueton. Claud. 36. Messalinae quoque amorem flagrantissimum, non tam indignitate contumeliarum quam periculi metu abjecit, cum adultero Silio acquiri imperium credidisset.

33) Dio Cass. 60, 31. Vgl. das Bekenntniß des Narcissus selbst bei Tacit. Ann. XII, 65.

Römiſchen Geſellſchaft erzählte, und wie große Urſache wir haben, bei der Beurtheilung dieſer Nachrichten eine um ſo ſtrengere Kritik anzuwenden, als die alten Schriftſteller, welche dieſe Traditionen über ein halbes Jahrhundert ſpäter nacherzählten, von einer ſolchen weit entfernt waren.

Ein Zeitgenoſſe des Tacitus und Suetonius — unſerer beiden Hauptquellen über Meſſalina —, der Satiriker Juvenal, hat uns in ſeiner berühmten zehnten Satire den Untergang des letzten Geliebten Meſſalina's mit glänzenden Farben erzählt.[34]) Er ſtellt das Schickſal des Silius als Beweis auf, wie verderblich oft den Menſchen die eigenen Wünſche ſeien, und wie ſelbſt die Schönheit, welche Mütter für ihre Kinder ſo oft heimlich und laut von den Göttern erflehen, dieſen zum Verderben gereiche, auch wenn ſie mit Tugend und Keuſchheit verbunden ſei. Ein Beiſpiel dafür, ſagt er, war auch Silius, der ſchönſte und zugleich tugendhafteſte unter den hochadligen Jünglingen Roms. Seine Schönheit hatte die Augen der Gattin des Kaiſers auf ſich gezogen; aber er hatte ihre Liebe verſchmäht,

34) Juvenal. X, 329—345:

— — Mulier saevissima tunc est,
Cum stimulos odio pudor admovet. Elige, quidnam
Suadendum esse putes, cui nubere Caesaris uxor
Destinat. Optimus hic et formosissimus idem
Gentis patriciae, rapitur miser exstinguendus
Messalinae oculis. Dudum sedet illa parato
Flammeolo, Tyriusque palam genialis in hortis
Sternitur, et ritu decies centena dabuntur
Antiquo, veniet cum signatoribus auspex.
Haec tu secreta et paucis commissa putabas?
Non, nisi legitime, vult nubere. Quid placeat, dic:
Ni parere velis pereundum erit ante lucernas.
Si scelus admittas, dabitur mora parvula, dum res
Nota urbi et populo contingat Principis aures.
Dedecus ille domus sciet ultimus, interea tu
Obsequere imperio, si tanti vita dierum
Paucorum. Quicquid melius leviusque putaris,
Praebenda est gladio pulchra haec et candida cervix!

und dadurch ihre Leidenschaft nur tödtlicher entflammt, „denn nie ist das Weib schrecklicher, als wenn Beschämung sie zum Hasse spornt.“ Er sollte um jeden Preis der ihrige werden und zwar in aller Form einer gesetzlichen Heirat. Was thut sie? Sie läßt ihn eines Tages mit Gewalt ergreifen und in ihre Gärten vor ihr Angesicht bringen. Dort saß sie bereits mit vollem bräutlichen Schmucke angethan seiner harrend. Das purpurne Brautbett, der Lectus Genialis, war offen aufgeschlagen und alles vorbereitet zur Schließung des Ehebundes. Da lagen die tausend mal tausend Sestertien aufgezählt, nach altem Brauche die übliche Summe der Mitgift vornehmer Bräute; da standen sie bereit, der Auspex, der die religiösen Ceremonien besorgen, und die Zeugen, welche den Ehekontrakt unterzeichnen sollten. Und das Alles geschah nicht etwa, wie man vielleicht glauben möchte, im Geheimen, nicht als eine nur wenigen Vertrauten bekannte Intrigue, — nein! ganz öffentlich vor aller Welt Augen will sie den Ehebund vollzogen wissen. „Jetzt wähle!“ ruft sie ihrem Opfer zu. „Weigerst Du Dich mir zu willfahren, so stirbst Du, ehe die Sonne untergeht!“ Was sollte der Unglückliche thun? Weigerung des Frevels war gewisser augenblicklicher Tod; Gehorsam versprach wenigstens einen kleinen Aufschub so lange, bis die der ganzen Stadt und Einwohnerschaft bekannte Sache endlich zu den Ohren des Kaisers gelangte, der als der Allerletzte seines Hauses Schande erfahren werde. „Also frisch dem Befehle der Kaiserin gehorcht, wenn Dir wenige Tage Leben so viel werth sind!“ ruft der Dichter aus, „denn wie Du auch wählen, wofür Du Dich auch als für das Bessere oder Leichtere entscheiden magst, Du wirst Deinen schönen blendendweißen Hals in jedem Falle dem Schwerte des Henkers bieten müssen.“

So lautete die Tradition von Silius und Messalina, der Juvenal seinen Beifall schenkte. Sie paßte allzugut für den schwarzmalenden Satiriker, als daß er sie nicht hätte seinem Werke einverleiben sollen. Wie es aber um ihre historische Wahrheit steht und wie wesentlich sie von den Berichten des Tacitus gerade in dem wichtigsten Punkte ab-

weicht, brauche ich meinen Lesern nicht erst auseinanderzusetzen. Kein einziger unter den andern alten Zeugen hat ein Wort davon verlautbart, daß Messalina in so drastischer Weise den Silius zur Ehe gezwungen, wie es hier der Dichter ausmalt. Aber Eins gewinnen wir doch durch seine Darstellung der Sache: es ist dies, daß die Tradition, welcher er folgte, durchaus nichts wußte von Silius ehrgeizigen Absichten auf den Thron und von den politischen Umsturzplänen, die ihm Narcissus andichtete, und über die ihn Tacitus, wie wir oben sahen, so ausführlich mit Messalina verhandeln läßt, als ob der Schriftsteller die geheimsten Gespräche des Silius mit der Gemalin des Kaisers als Ohrenzeuge belauscht habe.[35])

Obschon ein Senatsbeschluß die Vernichtung aller Standbilder der ermordeten Kaiserin verordnet hatte, ist uns dennoch eine überlebensgroße, sechs Fuß hohe Portraitstatue Messalina's aus griechischem Marmor erhalten geblieben. Sie wurde vor der Porta di San Lorenzo zu Rom an der nach Tivoli führenden Straße in einer Lage von Puzzolanerde gefunden, und von Rom schon im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts nach Frankreich gebracht, wo sie zu Ludwigs des Vierzehnten Zeit in den Gärten von Versailles aufgestellt wurde. Gegenwärtig bildet sie eine der Zierden des Louvre-Museums. Messalina ist dargestellt mit ihrem Söhnchen Britannikus auf dem Arme. Edel drapirt, mit der weit herabfallenden Stola, dem römischen Matronengewande bekleidet, dessen Falten zur Zeit der Auffindung des Werks noch Spuren der Bemalung trugen, das Haupt mit einem Theile der mantelartigen Palla bedeckt, scheint sie dem Beschauer wohlgefällig das Kind, ihren erstgebornen Sohn, zu präsentiren, dessen Drapirung, ähnlich der des Jupiter, in dem kleinen Cäsar, der hier mit den Zügen des Gottes als Kind dargestellt ist, die Würde höherer Natur andeuten und an seine Bestimmung als Erbe der Weltherrschaft erinnern sollte. Die Gruppe bildet so gleichsam ein Seitenstück zu der be-

---

35) Tacit. Ann. XI, 26. S. oben S. 75—76.

rühmten Gruppe des Silen mit dem Bacchuskinde auf den Armen, deren Original ſich in der Gallerie des Vatikan zu Rom befindet. Dem Fundorte nach zu urtheilen ſcheint das Werk abſichtlich verſteckt geweſen zu ſein, vielleicht um ſie jener vom Senate dekretirten allgemeinen Zerſtörung zu entziehen. Visconti bemerkt noch, daß auch alle anderen erhaltenen Abbildungen Meſſalina's die junge Kaiſerin faſt immer mit ihren Kindern darſtellen. Doch iſt mir von ſolchen keine weiter erinnerlich, als die eben erwähnte des Pariſer Muſeums. Aber der Umſtand ſelbſt iſt bezeichnend für die Wichtigkeit, welche Meſſalina darauf legte, das römiſche Volk und ihren Gemal an ihre Kinder zu erinnern, von deren Anblick die Unglückliche, wie wir ſahen, noch in ihrer letzten Noth Hülfe und Rettung erwartete.[36])

[36]) Vgl. Stahr, Torſo II, S. 422—423. Clarac, description des antiques du Musée national du Louvre (1848), p. 82 Nr. 183. — Visconti, Opere Varie IV, p. 205 sqq.

Eilftes Kapitel.

Agrippina's Heirat mit Claudius.

Bei aufmerkſamer Betrachtung der in den beiden letzten Kapiteln gegebenen Darſtellung von Meſſalina's Sturz und Untergange, muß es dem Leſer aufgefallen ſein, den Namen Agrippina's nirgends erwähnt, mit keinem Worte bei dieſer ganzen Intrigue der Mitwirkung einer Frau in den uns erhaltenen Quellen gedacht zu finden, die doch an dem Ausgange derſelben ſo vorzugsweiſe intereſſirt ſein mußte, da ihre Stellung, ja ihr Leben in Gefahr ſtanden, wenn Meſſalina ſich länger in ihrer Macht und in der Gunſt des Kaiſers behauptete.[1])

Aber wer jemals Gelegenheit gehabt hat, auch nur in gewöhnlichen Lebensverhältniſſen zu beobachten oder ſelbſt zu erfahren, mit welcher vorſichtigen Geſchicklichkeit ein ſelbſtſüchtig berechnendes, intrigantes, in den Künſten der Heuchelei und Verſtellung geübtes und für ſie von der Natur befähigtes Weib es ſich angelegen ſein läßt, bei einem Familienzerwürfniſſe, welches ſie ſelbſt in ihrem Intereſſe von langer Hand vorbereitet hat, ſich ſcheinbar völlig aus dem Spiele zu halten und nach dem gelungenen Ausbruche der von ihr heimlich gegrabenen Mine ſich in den Augen ihrer Umgebungen als völlig

[1]) Tacit. Ann. XI, 12. Vgl. oben Kap. VII, S. 60. IX. S. 74 ff.

unbetheiligt an der erfolgten zerstörenden Katastrophe erscheinen zu lassen: der wird ohne Mühe in den hier erzählten Vorgängen die Hand einer Meisterin in dieser Kunst erkennen. Agrippina war eine solche Meisterin. Die Memoiren, welche sie selbst in späteren Jahren über die Ereignisse ihres Lebens aufzeichnete, waren — das darf jetzt, nach den in diesen Bildern aus dem Alterthum geführten Beweisen, als schwer zu bezweifelnde Thatsache gelten — die Hauptquelle für diejenigen Schriftsteller, welche, wie Tacitus und andere, sich und ihre Leser später über die innern Vorgänge im kaiserlichen Hause unter Claudius, über Palastintriguen und Familienskandale unterrichten wollten. Gerade Agrippina aber mußte es in ihrem Interesse finden, in ihren Aufzeichnungen jede Betheiligung von ihrer Seite an dem Sturze einer Frau in den Hintergrund zu rücken, deren Rang und Schönheit sie beneidet, deren Macht sie zu fürchten gehabt und deren Sitz auf dem Throne als Gemalin des Kaisers, ihres Oheims, sie, wie wir sehen werden, mit rücksichtsloser Hintansetzung und Beseitigung aller ihren Wünschen entgegenstehenden Hindernisse und religiösen Volksvorurtheile einzunehmen sich beeilt hatte. Narcissus hatte ohnehin Alles auf sich genommen, und erst viel später, als seine Freundschaft mit Agrippina sich in Todfeindschaft verkehrt hatte, ließ er gegen den Sohn der Gemordeten eine Andeutung entschlüpfen, welche diesem die wahren Urheber des Mordes bezeichnete.[2])

Der alte Kaiser schien in der ersten Aufwallung verzweifelnden Schmerzes über sein eheliches Unglück auf jedes neue Ehebündniß Verzicht leisten zu wollen. Er hatte vor seinen versammelten Prätorianern erklärt: „Da er einmal in seinen Ehebündnissen kein Glück habe, so wolle er von jetzt an für den Rest seines Lebens im eheloſen Stande verharren.“ „Mögen Eure Hände mich niederstoßen, wenn ich diesen Vorsatz nicht halte!“ hatte der unglückliche alte Mann, der, trotzdem er erst achtundfunfzig Jahre zählte, doch bereits körperlich

---

[2]) Tacit. Ann. XII, 65 extr.

faſt greiſenhaft hinfällig war, ſeinen Getreuen zugerufen.[3]) Er ſollte ihn nicht halten, zu ſeinem und ſeines ganzen Hauſes Verderben. Aber das Verderben ſollte nicht von ſeinen treuen Garden über ihn kommen, ſondern von derjenigen, der es gelang, ihn von ſeinem Vorſatze zu ihren Gunſten abzubringen.

Agrippina hatte ſchon zu Lebzeiten Meſſalina's ihrem kaiſerlichen Oheim, wie wir ſahen, ſehr nahe geſtanden und ihren Einfluß auf ihn zu Gunſten ihres Sohnes mehrfach geltend zu machen gewußt.[4]) Jetzt ſpannte ſie alle Segel auf, um das Ziel ihres Ehrgeizes zu erreichen und die Stelle der geſtürzten Rivalin für ſich zu gewinnen.

Die Aufgabe war keine leichte. Meſſalina's Ermordung hatte alle bisherige Verhältniſſe des Kaiſerhauſes aus den Fugen gebracht, alle Verbindungen der Hauptperſonen des Hofes zerriſſen. Denn die drei Miniſter waren unter ſich uneins über die Nachfolgerin, welche ſie der Meſſalina geben wollten. Daß der Kaiſer wieder heiraten, daß er das eheloſe Leben nicht ertragen werde, ſtand bei ſeinen Neigungen und bei ſeiner Gewöhnung an häusliches und eheliches Leben außer Frage; aber ebenſowohl wußte man, daß die Frau, die er jetzt wählte, ihn wieder beherrſchen, daß ſie es ſein werde, die das Regiment führe.[5]) Darum hatte jeder der drei Freigelaſſenen ſeinen eignen Vorſchlag zu machen, der darauf berechnet war die Intereſſen des Vorſchlagenden in den Vordergrund zu erheben.

Obenan ſtand Narciſſus. Sein Werk vor allen war Meſſalina's Sturz geweſen. Ihn allein, den Mörder der Kaiſerin, hatte ihr Tod vorbereitet getroffen, während ſeine beiden Collegen in der Gunſt und Macht des Kaiſers von demſelben überraſcht worden waren.

---

3) Sueton. Claud. 26. confirmavitque pro concione apud praetorianos: Quatenus sibi matrimonia male cederent, permansurum se in coelibatu, ac nisi permansisset, non recusaturum confodi manibus ipsorum.

4) Sueton. Nero 6 u. 7.

5) Caede Messalinae convulsa principis domus, certamine, quis deligeret uxorem Claudio, caelibis vitae intoleranti et conjugum imperiis obnoxio, Tacit. Ann. XII, 1.

Er fühlte sich jetzt beiden überlegen; nicht etwa, weil ihm zum Lohn für seine Verdienste um den Thron vom Senate die Insignien eines Quästors zuerkannt waren — der hochmüthige Freigelassene, dem die reale Macht, die er besaß und übte, viel höher stand, verachtete das Kinderspielzeug solcher äußern Ehrenzeichen, — sondern weil er augenblicklich den von ihm geretteten Kaiser ganz und allein in der Hand zu haben glauben durfte.[6]) Auch unter den hochadligen Frauen Roms war, wie unter den Ministern des Kaisers, eine heftige Rivalität und ein glühender Wetteifer in Bewerbung um die erledigte Stelle entbrannt. Drei vor allen waren voran in dieser wilden Jagd des Ehrgeizes: Aelia Paetina, Lollia Paulina und die Julierin Agrippina. Jede suchte ihre Vorzüge vor den andern an Adel des Bluts, an Schönheit und Reichthum geltend zu machen, um darauf ihre Ansprüche an eine so hohe Verbindung zu begründen, und jede hatte unter den Ministern des Kaisers ihren Begünstiger. Für Paetina sprach bei dem Kaiser der mächtige Narcissus. Sie war schon einmal die Gattin des Claudius gewesen, als derselbe noch Prinz war. Geringe Anlässe hatten damals die Scheidung herbeigeführt.[7]) Aber sie hatte dem Claudius eine Tochter die er liebte, die Antonia geboren; sie war mit ihm und seiner Weise vertraut, und gewährte ihm neben dem Vorzuge, daß er sich nicht an eine neue ihm unbekannte Persönlichkeit zu gewöhnen hatte, — was alten Fürsten vorzugsweise beschwerlich ist, — zugleich die Aussicht, seinen beiden andern Kindern eine gute Mutter zu werden. Alle diese Umstände bemühte sich ihr Vertreter Narcissus bei dem Kaiser möglichst ins Licht zu setzen. Dagegen hatte aber Callistus mancherlei einzuwenden: „die langdauernde Trennung ihrer frühern Ehe sei und bleibe ein Makel an Paetina, und eine Wiederaufnahme als Gemalin des Kaisers werde sie nur hochmüthig machen. Weit besser thue der Kaiser, die Lollia zu wählen".

6) Decreta Narcisso quaestoria insignia, levissimum fastidio ejus, cum super Pallantem et Callistum ageret.

7) Sueton. Claud. 26 ex levibus offensis.

Lollia war unermeßlich reich — ein Zeitgenoſſe, der ältere Plinius,[8]) erzählt uns, daß er mit eignen Augen ſie bei einem gewöhnlichen Verlobungsfeſte in einem Schmucke von Smaragden und Perlen ſtrahlen ſah, der, wie ſie mit Quittungen belegen konnte, um eine Summe von vierzig Millionen Seſtertien (2,860,000 Thaler unſeres Geldes) gekauft war, und er hebt es ausdrücklich hervor, daß dies noch keineswegs ihr koſtbarſter Juwelenſchmuck geweſen, wie ſie ihn bei beſonders feierlichen Gelegenheiten und großen Staatsfeſten trug. Sie war bereits als Caligula's Gemalin eine kurze Zeit Kaiſerin geweſen, aber bald darauf von ihm als unfruchtbar verſtoßen worden.[9]) Sie hatte aus ihrer früheren Ehe keine eignen Kinder, und würde daher, wie ihr Begünſtiger Calliſtus hervorhob, eben weil ſie von eiferſüchtigem Ehrgeize für Kinder ihres Blutes frei ſei, ihren kaiſerlichen Stiefkindern, den Kindern des Claudius von Meſſalina, die rechte Mutter völlig erſetzen können.[10])

Für die dritte Bewerberin endlich ſprach Pallas. Er hob an Agrippina im Gegenſatze zu den andern gerade den Umſtand hervor, daß ſie, wenn der Kaiſer ſich für ſie entſcheide, ihm den Enkel des Germanikus, den letzten männlichen Sproſſen des heiligen Juliſchen Blutes in ſein Geſchlecht mitbringen werde. Es ſtehe dem Kaiſer wohl an, in der Perſon dieſes erlauchten Jünglings die beiden Familien der Julier und der Claudier in Zukunft zu einer zu verbinden, und es ſei zugleich politiſch in ſeinem Intereſſe, es nicht dahin kommen zu laſſen, daß eine Frau wie Agrippina, von bewährter Fruchtbarkeit und noch blühender Jugend, durch Eingehung einer neuen Ehe mit einem andern Manne den Glanz der Caeſaren in ein anderes Haus übertrage.[11]) Dieſe letztere Rückſicht war allerdings geeignet ein großes Gewicht in die Wagſchale zu legen, weil ſie die

8) Plinius nat. hist. IX, 35, 56.
9) Sueton. Calig. 25.
10) Tacit. Ann. XII, 2.
11) Tacit. Ann. XII, 2.

Andeutung einer politischen Gefahr für Claudius enthielt. Aber ihr bester Fürsprecher war Agrippina selbst.[12]) Jetzt, da keine Messalina mehr zwischen ihr und ihrem Oheim stand, sah man sie täglich mit demselben zusammen, und sie wußte die Vertraulichkeit und Zärtlichkeit, zu welcher ihre nahe Verwandtschaft sie berechtigte, mit der raffinirten Berechnung einer erfahrenen Kokette zu benutzen. Claudius war eine stark sinnliche Natur, und die zweiunddreißigjährige Agrippina stand in der Blüte gereifter Schönheit. Ihre Küsse und Umarmungen reizten, ihre Schmeicheleien und Liebkosungen entzückten ihn, und verhalfen seinem „Töchterchen", seinem „Schooßkinde", wie er sie zu nennen liebte,[13]) bald zum Siege über ihre beiden Mitbewerberinnen. Es scheint unzweifelhaft, daß sie bereits die Seine wurde, bevor der Ehebund förmlich geschlossen ward, wie sie denn auch schon vorher den ganzen Machteinfluß einer Gemalin des Kaisers übte. Narcissus mochte sich endlich auch sagen, daß es doch für ihn gerathener sei Agrippina's Partei zu unterstützen, da er in Britannikus den dereinstigen Rächer seiner Mutter zu fürchten hatte,[14]) während ihm Agrippina's geheime Pläne in Bezug auf die Thronfolge ihres Sohnes Nero nicht unbekannt sein konnten, die ihn, wenn sie gelangen, von jener Gefahr befreiten.

Agrippina ging also auch aus diesem Wettkampfe als Siegerin hervor. Nur eine Schwierigkeit trennte sie noch von dem Ziele ihrer Wünsche, von dem Kaiserthrone. Religiöse Satzung und tiefgewurzeltes Vorurtheil des Volks verboten die Ehe eines Oheims mit seiner leiblichen Bruderstochter. Eine solche Ehe war bisher ohne Beispiel

---

12) Praevaluere haec adjuta Agrippinae inlecebris, quae ad eum per speciem necessitudinis crebro ventitando pellicit patruum, ut praelata ceteris et nondum uxor potentia uxoria jam uteretur. Tacit. Ann. XII, 3. — Verum inlecebris Agrippinae — per ius osculi et blanditiarum occasiones pellectus in amorem cet. Sueton. Claud. 26. Vgl. Dio Cass. 60, 31. Tacit. Ann. XII, 5: Jam amore illicito firmabatur.

13) Sueton. Claud. 39.

14) Darauf deutet Zonaras hin (X, 10.)

in den tausend Jahren der römischen Geschichte; sie galt nach dem Volksglauben für Blutschande, für Incest, und der frommgläubige Claudius wagte um so weniger sich darüber hinwegzusetzen, als er sich zugleich fürchtete, die Verantwortung zu übernehmen für die strafende Heimsuchung, welche die Götter deßhalb über Volk und Reich verhängen dürften.[15]) Indeß schon Augustus hatte bei Gelegenheit seiner Ehe mit Livia gezeigt, wie man es machen müsse, um über ähnliche Hindernisse der Satzung und des Brauchs hinwegzukommen.[16]) Auch hier fand sich ein solcher Ausweg. Der schon früher erwähnte Vitellius, der Schmeichler Messalina's, hatte sich bereits der neuaufgehenden Sonne zugewendet. Der gewandte Höfling übernahm es auf Agrippina's Anstiften, die Bedenklichkeiten des alten Kaisers aus dem Wege zu räumen. Er fragte den Kaiser: ob er gesonnen sei, sich dem ausgesprochenen Willen und der Aufforderung von Senat und Volk zu fügen? Claudius erwiderte — und diese Antwort ist ganz seinem Charakter gemäß —: er sei nichts mehr und weniger als einer unter den Bürgern, und könne sich daher solcher Uebereinstimmung der Gesammtheit nicht widersetzen. Diese Erklärung genügte dem Intriganten. Er begab sich in die Kurie, wo der Senat versammelt saß, und erbat sich in seiner Eigenschaft als Senator das erste Wort in einer hochwichtigen Staatsangelegenheit.[17]) Die Rede, welche ihm Tacitus, vielleicht nach archivalischen Aufzeichnungen, in den Mund legt, ist wichtig für die Charakteristik der Zeit und der Personen. Er begann, sagt Tacitus, mit einer Schilderung der schweren Arbeitslast des Kaisers, dessen Thätigkeit den ganzen Erdkreis umfasse, und der bei solcher Last eine Stütze brauche, um, aller häuslichen Sorgen enthoben, sich ungestört dem Wohle des Ganzen hin-

15) Tacit. Ann. XII, 5. Necdum celebrare solemnia nuptiarum audebant, nullo exemplo deductae in domum patrui fratris filia. Quin et incestum: ac si sperneretur, ne in malum publicum erumperet metuebant. Sueton. Claud. 26.

16) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 4. III (Röm. Kaiserfrauen) S. 32.

17) Tacit. XII, 5. Ipse curiam ingreditur, summamque rem publicam agi obtestans veniam dicendi ante alios exposcit.

geben zu können. „Wie könne es aber für einen Mann von so censorischer Sittenstrenge der Lebensführung eine anständigere Erholung geben als die Verbindung mit einer Ehegattin, an der er eine Genossin in guten und schweren Tagen habe, der er seine geheimsten Gedanken, der er seine unmündigen Kinder anvertrauen dürfe, — er, ein Mann, der nicht an ausschweifende Vergnügungen gewöhnt, und dessen ganzes Leben von Jugend auf ein gesetzlich geregeltes gewesen sei." Nachdem die ganze Versammlung unter lauten Beifallszeichen diesem Eingange beigestimmt hatte, hub er von Neuem an: „Da man allgemein der Ansicht sei, daß das Staatsoberhaupt sich wieder vermälen müsse, so könne es sich nur noch darum handeln, eine Frau für ihn zu wählen, welche ihr hoher Rang, ihre Mütterlichkeit, ihre sittliche Unbescholtenheit auszeichneten; und hier habe man nicht lange zu suchen, denn Agrippina stehe an erlauchter Abkunft unter allen Frauen Roms obenan, ihre Fruchtbarkeit als Mutter habe sie bewährt, und ihr sittlicher Charakter stehe mit beiden im Einklange. Ganz ausgezeichnet aber treffe es sich zugleich durch göttliche Fügung, daß in diesem Falle eine Wittwe sich mit einem Fürsten verbinden würde, der niemals in andern als ehelichen Verbindungen mit Frauen gelebt habe. Sie, die hier Versammelten, hätten ihre Väter erzählen hören, hätten zum Theil mit eignen Augen gesehen, wie Ehefrauen nach den Gelüsten der Cäsaren aus ihren Familien gewaltsam fortgerissen worden. Dergleichen sei dem gegenwärtigen sittlich maßvollen Regimente fern. Im Gegentheil solle vielmehr ein Beispiel dafür aufgestellt werden, wie und auf welchem Wege ein Kaiser seine Frau zu empfangen habe.[18]) Allerdings könne man ihm einwenden, Ehen mit Bruderstöchtern seien etwas Neues; allein sie seien bei andern Nationen hergebrachte Sitte, und durch kein spezielles Gesetz verboten. Auch von einer Ehe zwischen Cousins und Cousinen habe man lange in Rom nichts gewußt, und doch

18) d. h. nach Beschluß des Senats und mit Rücksicht auf das Wohl des Staats.

hätten im weitern Verlaufe der Zeit solche Ehen sehr häufig stattgefunden. Die Sitte richte sich nach dem Bedürfnisse, und so werde auch eine Ehe wie diese bald zu den gebräuchlichen gehören."[19])

Der Senat stimmte dem Redner bei, und es fehlte sogar nicht an loyalen Seelen, welche in ihrem Eifer so weit gingen, daß sie unter der Versicherung, den Kaiser, wenn er noch länger zaudere, mit Gewalt zu seinem Besten zwingen zu wollen, aus der Versammlung eilten. Eine buntgemischte Menschenmenge schaarte sich vor dem Kaiserpalaste zusammen, wo Claudius und Agrippina gespannt des Ausgangs harrten;[20]) und während noch Vitellius beiden über seinen Erfolg im Senate Bericht erstattete, erscholl unter den Fenstern des Palastes schon der laute Ruf: „das Volk von Rom erbitte vom Kaiser dasselbe, was der Senat erbeten!" Man verstand eben schon damals so gut wie in der heutigen Cäsarenhauptstadt an der Seine, Volks-Demonstrationen in Scene zu setzen und öffentliche Meinung zu machen. — Jetzt besann sich denn auch Claudius nicht länger. Er begab sich hinaus auf das Forum, empfing die Glückwünsche der Menge, und verfügte sich darauf in den Senat, wo er — strenger Formalist wie er war — zur völligen Beruhigung seines Gewissens einen förmlichen Senatsbeschluß verlangte und erhielt, durch welchen solche Ehen zwischen Oheimen und Nichten als gesetzlich vollgültig erklärt wurden. Doch fand sich, wie Tacitus, dem eine solche Ehe als ein Greuel erschien, mit sichtlicher Befriedigung bemerkt, nur ein einziger Liebhaber für diese neue Art von Eheverbindung; es war ein Legionshauptmann und römischer Ritter Alledius Severus, der durch solchen Schritt die Gunst der neuen Kaiserin zu gewinnen hoffte, die denn auch mit ihrem kaiserlichen Gemale als Zeugen der Vermälungsfeier beiwohnte.[21]) Es ist dies ein wichtiger Beweis,

---

19) Tacit. Ann. XII, 5—7.

20) Tacit. Ann. XII, 5 (Vitellius) opperiri intra palatium jubet.

21) Tacit. Ann. XII, 7. Sueton. Claud. 26. Sueton erwähnt noch eines zweiten Nachfolgers, eines Freigelassenen. Der Legionshauptmann (primipilaris),

wie ſtark ſelbſt damals noch in ſolchen Dingen das ſittliche Volksgefühl und die Anhänglichkeit an religiöſen Brauch bei Eingehung einer Ehe in Rom waren, ein Beweis, der zugleich die Abſchließung einer Ehe in aller Form, bei Lebzeiten und ohne Wiſſen ihres Ehemannes mit einem andern Manne, wie man ſie ſpäter der Meſſalina nachſagte, zu einer Unmöglichkeit ſtempelt.

Beſäßen wir nicht durch Tacitus den ausführlichen Bericht des eben erzählten Hergangs, wonach Agrippina vorzugsweiſe als der thätige, Claudius dagegen mehr als der durch ihren Einfluß beſtimmte Theil erſcheint, ſo würden wir nicht in der Lage ſein, den Sueton der Ungenauigkeit zeihen zu können, der in ſeiner kurzen Erzählung meldet: Claudius habe Senatoren dazu beſtochen, im Senate den Antrag zu ſtellen, daß man ihn im Intereſſe des allgemeinen Staatswohles zwingen müſſe die Agrippina zu heiraten![22]) Der arme Kaiſer, weit entfernt von ſolchem Thun, war vielmehr das Opfer einer ſchlau angelegten, ganz auf ſeinen Charakter berechneten Intrigue. Er ſollte nur zu bald einſehen, daß ihn ſeine düſtere Ahnung am Todestage Meſſalina's nicht getäuſcht hatte.

---

deſſen er daneben gedenkt, iſt eben der von Tacitus genannte römiſche Ritter, denn die „Primipilaren" hatten ritterlichen Rang. S. Nipperdey zu Tacit. Ann. II, 11, S. 89 u. zu XII, 7. S. 43.

22) Sueton. Claud. 26. subornavit proximo Senatu, qui censerent: cogendum se ad ducendam eam uxorem, quasi reipublicae maxime interesset.

Zwölftes Kapitel.

Agrippina Kaiſerin.

Die Vermälung Agrippina's mit Claudius ward am Tage nach dem im vorigen Kapitel erwähnten Senatsbeſchluſſe, in den erſten Tagen des Jahres 49, noch nicht drei Monate nach dem blutigen Ende ihrer Vorgängerin gefeiert. Ein Mord hatte ſie vorbereitet, Blut weihte ſie ein, das Blut eines edlen jungen Römers, den Agrippina's Ränke zum freiwilligen Tode getrieben hatten.

Der Kaiſer hatte noch bei Lebzeiten Meſſalina's ſeine Tochter Octavia nach der unter den römiſchen Großen herrſchenden Sitte bereits in unmündigem Alter einem jungen Manne aus einer der älteſten römiſchen Familien verlobt. Der Verlobte, Lucius Junius Silanus, ſtammte mütterlicherſeits vom kaiſerlichen Blute des Auguſtus[1]), und war ein Liebling des Kaiſers Claudius, der ihm alle Vorrechte ſeiner fürſtlichen Abkunft gewährte, ihm ſchon vor dem ſiebzehnten Jahre die triumphaliſchen Ehrenzeichen verliehen, ihn fünf Jahre vor der geſetzlichen Zeit zu hohen Staatsämtern befördert, und ihm freigebig die Mittel gewährt hatte, durch prachtvolle Fechterſpiele ſich die Gunſt

1) Seneca Lud. de morte Claudii cp. X, 3 p. 734 nennt ihn Auguſts Ur-Urenkel (abnepos), d. h. Sohn ſeiner Urenkelin.

des Volkes von Rom zu erwerben[2]). Der Kronprinz Britannikus war noch ein Kind, und es mußte seinen Eltern darauf ankommen, demselben, gegenüber den gefährlichen Prätensionen Agrippina's für ihren eignen Sohn, an diesem Schwager eine Stütze zu sichern. Die Mutter Nero's empfand dies nur allzugut. Sie hatte für ihren Sohn auf die Hand der Kaisertochter gerechnet, und kaum war daher Messalina beseitigt, als Agrippina auch schon ihre Anstalten traf, den lang gehegten Plan ins Werk zu setzen. Dazu mußte Silanus gestürzt werden, und sie zauderte keinen Augenblick, die dazu nöthige Intrigue anzuzetteln. Der allzeitfertige Ränkeschmied Vitellius bot ihr dazu bereitwillig die Hand. Dem Kaiser, der seinen Schwiegersohn sehr liebte, war trotzdem leicht beizukommen. Claudius war von großer Sittenstrenge in allen geschlechtlichen Beziehungen, man suchte ihm daher den Schwiegersohn von dieser Seite zu verdächtigen. Der junge Mann hatte eine eben so schöne als leichtfertige Schwester Junia Calvina, die von einem Sohne des Vitellius geschieden war. Hier setzte Vitellius seinen Hebel an, indem er dem Kaiser zuraunte: „die Scheidung sei geschehen, weil Junia mit ihrem Bruder Silanus", — der sie allerdings zärtlich liebte, — „in blutschänderischer Verbindung gelebt habe und lebe." Claudius ward von Entsetzen ergriffen; einem solchen Menschen konnte er sein Kind nicht zum Weibe geben. Die Sorge für seine geliebte Tochter machte ihn nur allzugeneigt, der Verleumdung des vollendeten Heuchlers Glauben zu schenken, der seine Ränke unter der Maske censorischer Würdigkeit zu verdecken verstand. So erhielt Vitellius, der damals das Censoramt bekleidete, freie Hand gegen Silanus wegen Blutschande einzuschreiten. Ohne eine Ahnung von seinem Schicksale zu haben sah sich der junge Mann plötzlich durch Edikt des Censors schimpflich aus dem Senate gestoßen, seine Verlobung vom Kaiser aufgehoben, und

---

2) Tacit. Ann. XII, 3 und daselbst Nipperdey S. 39—40. Sueton. Claud. 24. Dio Cass. 60, 31.

um die Schande noch zu mehren, sich seines Prätoramtes, nur einen Tag vor dem Ablaufe desselben, entsetzt [3]). Das war zuviel für den trefflichen jungen Mann. Er wußte, von woher der vergiftete Pfeil gegen ihn entsendet war, nur eine Rache blieb ihm übrig, und er wählte sie. An dem Hochzeitstage Agrippina's entleibte er sich selbst an seinem Hausaltare [4]). Der Selbstmord eines Blutsverwandten des Kaiserhauses, eines Jünglings, der noch eben erst als Verlobter der Kaisertochter dem Throne so nahe gestanden, sollte einen schwarzen Schatten werfen über das Freudenfest seiner triumphirenden Feindin, ein schlimmes Vorzeichen sein in der öffentlichen Meinung für ihr eignes und das Geschick, des für solche Vorbedeutungen nur allzu empfänglichen, römischen Volks; und er erreichte seine Absicht. Seine Schwester aber ward auf Anstiften Agrippina's verbannt. Sie schmachtete zehn Jahre lang im Exile, bis sie Nero nach Agrippina's Tode zurückrief, weil er das Volk an die Grausamkeiten der von ihm gemordeten Mutter erinnern wollte [5]). So wunderbar wechselte im damaligen Rom das Schicksal der Menschen! Um die Stadt von dem Frevel des angeblichen Inceſts zu entsühnen, ließ der fromme Claudius nach einem uralt geheiligten Brauche, den man auf König Tullus Hostilius zurückführte, im heiligen Haine der Diana zu Aricia bei Rom sühnende Reinigungsopfer durch die Pontifices darbringen. Alle Welt spottete darüber, daß dergleichen in einem Augenblick geschah, wo der Kaiser selbst so eben nach der Meinung der Menschen das

---

[3]) Tacit. Ann. XII, 3 – 4. Seneca Ludus de morte Claudii cp. VIII (I, p. 730 Fickert). — Dio Cass. 60, 31 setzt hinzu, daß Silanus auch staatsgefährlicher Pläne angeschuldigt wurde Daß er unschuldig war, bezeugt auch Pseudo-Seneca Octavia V. 148.

[4]) Pseudo-Seneca Octavia V. 144—148:

Mactata soceri concidit thalamis gener
Victima; — — — —
Proh, facinus ingens! Feminae est munus datus
Silanus, et cruore foedavit suo
Patrios penates, criminis ficti reus.

[5]) Tacit Ann. XII, 8. XIV, 12.

Beispiel eines Inceſt's durch ſeine Verheiratung mit Agrippina gegeben hatte [6]).

Agrippina hatte das Haupthinderniß einer Verbindung ihres Sohnes Nero mit der Tochter des Kaiſers glücklich aus dem Wege geräumt. Sie konnte jetzt an die weitere Verfolgung ihrer ehrgeizigen Abſichten denken. Zuvor jedoch mußte jeder anderweitige, vor allem jeder weibliche Einfluß auf den Kaiſer beſeitigt werden. Unter ihren Rivalinnen um die Hand des Kaiſers hatte die reiche Lollia Paulina obenangeſtanden; ſie traf zuerſt der Blitzſtrahl der Rache. Agrippina ließ ſie anklagen, Magier, Sterndeuter und Orakel über den Ausgang der kaiſerlichen Heirat befragt zu haben, — was damals in Rom als Majeſtätsverbrechen galt. Zugleich ward Claudius glauben gemacht, daß Lollia hochverrätheriſche Pläne gegen ſeinen Thron hege, weßhalb man ihr die Mittel zur Ausführung derſelben, ihre ungeheuren Reichthümer, entziehen müſſe. Dieſe Vorſtellung wirkte. Zwar ſchenkte Claudius ihr das Leben, aber ſie ward durch den Spruch des Senats aus Italien verbannt und ihre Güter konfiszirt. Nur einen kleinen Theil ihres unermeßlichen Vermögens, fünf Millionen Seſterzien (etwa dreimalhundertfunzigtauſend Thaler unſeres Geldes) ließ die Gnade des Kaiſers der Verbannten als ein Almoſen [7]). Sie ſollte es nicht lange genießen. Agrippina hatte den Grundſatz, daß gegen Feinde nur der Tod Sicherheit gebe, und ſie handelte darnach. Ein Tribun, von ihr der Verbannten nachgeſendet, brachte derſelben kurze Zeit darauf das Todesurtheil. Erſt ihre Aſche durfte zehn Jahre ſpäter nach Rom zurückkehren und in einem prachtvollen Grabdenkmale beigeſetzt werden [8]). Das Haupt der gehaßten Feindin hatte der abgeſendete Gardeoberſt der neuen Kaiſerin überbringen müſſen, denn Agrippina wollte ſicher gehen.

[6]) Tacit. Ann. XII, 8 irridentibus cunctis, quod poenae procurationesque incesti id temporis exquirerentur. Vgl. Seneca Ludus de morte Claudii cp. VIII, p. 730 Fick.

[7]) Tacit. Ann. XII, 22 ex opibus immensis.

[8]) Tacit. Ann. XII, 22. XIV, 12. Dio Cass. 60, 32.

Da sie die verzerrten Züge nicht erkannte, öffnete sie mit eigner Hand den Mund des abgeschlagenen Hauptes, um sich durch Besichtigung der Zähne der Todten, welche eigenthümlich gestaltet waren, von der Identität zu überzeugen![9]) Shakspeare's Lady Macbeth und seine gattenmörderische Dänenkönigin Gertrud sind Kinder gegen diese schauerliche Riesengestalt stahlgehärteter weiblicher Grausamkeit.

Noch eine andere Freundin des Kaisers traf zu derselben Zeit ein ähnliches Schicksal, es war die Calpurnia, eine Frau aus erlauchtem Hause, deren Schönheit der Kaiser einmal gesprächsweise lebhaft bewundert hatte, ohne jedoch ein irgendwie anstößiges Verhältniß mit ihr zu haben. Aber schon dies genügte, ihre Verbannung herbeizuführen. Doch ließ ihr Agrippina das Leben, und die Verbannte sah nach dem Tode ihrer Feindin das Vaterland und die Hauptstadt wieder[10]).

Diese Reihe von grausamen Handlungen hatte ganz Rom mit Schrecken erfüllt. Agrippina war klug genug einzusehen, daß sie den Eindruck derselben durch einen Beweis von Gnade mildern müsse[11]), der zugleich zeigen konnte, wie sie treue Anhänger zu belohnen und geistiges Verdienst zu ehren wisse. L. Annäus Seneka, der beredteste Schriftsteller, der gefeiertste Stilist, der berühmteste Gelehrte und Philosoph und zugleich der Liebling der damaligen Lesewelt Roms, schmachtete noch immer als Verbannter auf der öden Felseninsel Corsika, wohin ihn als Freund der Schwester Agrippina's vor sieben Jahren ein Befehl des Claudius und der Zorn Messalina's getrieben hatten[12]). Agrippina bewirkte jetzt seine ehrenvolle Zurück-

---

9) Dio Cass. 60, 32.

10) Tacit. XII, 22; XIV, 12.

11) At Agrippina, ne malis tantum facinoribus notesceret, cett. Tacit. Ann. XII, 8.

12) S. oben Kapit. VII S. 56. — Feinde sagten ihm nach, daß er „das Haus des Germanikus durch seine Buhlschaft mit dessen Tochter Julia entehrt habe." Tacit. Ann. XIII, 42 illum domus ejus (Germanici) adulterum fuisse. Vgl. Dio Cass. 60, 8.

berufung, ja sogar seine Beförderung zur Prätur. Zugleich erwählte sie ihn zum Lehrer und Erzieher ihres Sohnes. Kein Geringerer als der erste unter den literarischen und wissenschaftlichen Größen Roms sollte die Ausbildung des künftigen Kaisers, — denn als solchen sah sie bereits ihren Nero im Geiste, — in seine Hände nehmen. Auf diese Weise glaubte sie sich in dem durch ihren Einfluß begnadigten Manne einen treuen Anhänger und klugen Förderer ihrer Pläne zu sichern, der zur Unterstützung ihrer geheimen Absichten in Bezug auf die Aenderung der Thronfolge um so bereiter sein würde, als er nicht vergessen konnte, was er von Messalina und Claudius erlitten und was er von dem Sohne beider, wenn derselbe Kaiser würde, zu erwarten hatte.[13]) Die Zurückberufung Seneka's verfehlte ihre Wirkung nicht, sie erregte allgemeine Freude in Rom, während sie zugleich auch in den andern Punkten den Erwartungen Agrippina's entsprach.

Unmittelbar darauf ward ein zweiter wichtiger Schritt zur Förderung der geheimen Pläne Agrippina's unternommen und durchgesetzt. Sie gewann mit großen Versprechungen einen Senator, den designirten Consul Memmius Pollio, im Senate den Antrag zu stellen, daß man an den Kaiser die Bitte richte: seine Tochter, die siebenjährige Octavia, seinem Stiefsohne und Neffen, dem zwölfjährigen Nero zu verloben. Der Antrag ging durch und der Kaiser gab seine Einwilligung. So war die erste Sprosse der Leiter, welche den Sohn Agrippina's zum Throne führen sollte, glücklich erklommen.[14]) Die Erreichung der zweiten ließ nicht lange auf sich warten. Agrippina kannte den Werth der Zeit und die Wichtigkeit der Benutzung der

---

13) Tacit. Ann. XII, 8: At Agrippina, ne malis tantum facinoribus innotesceret, veniam exilii pro Annaeo Seneca, simul praeturam impetrat, laetum in publicum rata ob claritudinem studiorum ejus, utque Domitii pueritia tali magistro adolesceret, et consiliis ejusdem ad spem dominationis uterentur, quia Seneca fidus in Agrippinam memoria beneficii et infensus Claudio dolore injuriae credebatur. Vgl. Dio Cass. 60, 32.

14) Tacit Ann. XII, 4 u. 9. Sueton. Claud. 27. Dio Cass. 60, 32.

ersten, noch frischen Gunst; sie schmiedete das Eisen, so lange es glühte. Ueberall wo sich der alte Kaiser zeigte, fand er Demonstrationen der Volksliebe für den Sohn seiner neuen Gemalin vorbereitet. Im Senat, im Volke, ja sogar im Lager seiner Garden erschollen Lebehochrufe auf Nero, erhoben sich Stimmen, welche dessen Aufnahme in die kaiserliche Familie durch Adoption verlangten.[15]) Claudius zauderte anfangs; er liebte seinen eignen Sohn Britannikus, den ihm Messalina geboren hatte, mit großer Zärtlichkeit,[16]) und trug Bedenken, die Rechte desselben durch einen solchen Schritt zu beeinträchtigen. Aber Agrippina's vertraute Parteigenossen wußten diese Bedenken zu beseitigen. Sie hatten alle in Britannikus den Rächer der von ihnen gestürzten Messalina zu fürchten, und mußten deshalb im eignen Interesse Alles daransetzen, die dereinstige Thronfolge des Sohnes der Agrippina vorzubereiten und zu begünstigen, wie sie aus demselben Grunde bereits die Verbindung desselben mit des Kaisers Tochter hatten bewirken helfen.[17])

Obenan bei dieser Intrigue stand der mächtige Freigelassene Pallas, der Agrippina zur Kaiserin gemacht und dafür, wie man behauptete, ihre Frauengunst als Lohn empfangen hatte. Er vor allen drang in den Kaiser, die Adoption zu vollziehen. Er stellte ihm vor: „die Staatsraison erfordere es, dem noch so jungen Kronprinzen Britannikus durch einen älteren Bruder eine Stütze zu geben. So habe einst Augustus gehandelt, indem er seinen Stiefsöhnen eine wichtige Stellung gegeben, obschon er in seinen eignen Enkeln seine Nachfolger gesehn; und eben so habe Tiberius, obgleich er einen eignen Sohn und Nachfolger in Drusus besessen, dennoch sich den Germanikus adoptirt".[18]) Diese Berufung auf so große Beispiele verfehlte bei dem für solche historischen Präcedenzfälle sehr empfänglichen Clau-

[15]) Dio Cass. 60, 32.

[16]) Sueton. Claud. 27 extr.

[17]) arte eorum, quis ob accusatam Messalinam ultio ex filio timebatur. Tacit. Ann. XII, 9 extr. Ebenso Zonaras (nach Dio Cass.)

[18]) Tacit. Ann. XII, 25. Vgl. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 42; III, (Röm. Kaiserfrauen), S. 46. 59—60.

dius ihre Wirkung nicht. Die Adoption von Agrippina's Sohne ward vollzogen, nachdem Claudius sie in der von Pallas angegebenen Weise durch eine Rede im Senate begründet hatte. Für den offiziellen Jubel wußten Agrippina und ihre Anhänger zu sorgen. Dankadressen wurden von allen Seiten an den Kaiser gerichtet, und ein Gesetz, in Gegenwart der Pontifices von den Curien beschlossen, verordnete: daß der Adoptirte fortan den alten Ehrennamen der Claudischen Familie, den Beinamen Nero, führen solle.[19]) Es war, wie gelehrte Alterthumskundige jener Tage bemerkten, die erste Adoption in das uralte Patriziergeschlecht der Claudier, welches, seit Attus Clausus, der berühmte Stammvater desselben, aus dem Sabinerlande in Rom eingewandert und unter die Geschlechter aufgenommen worden war, über sechsthalbhundert Jahre lang sich ohne Unterbrechung fortgepflanzt hatte, und Kaiser Claudius selbst, ein großer Kenner und noch größerer Schätzer alter Traditionen und Bräuche, mochte vielleicht in Rücksicht darauf sich gegen den Schritt gesträubt haben, der die geheiligte Sitte seines Hauses umstieß, und der ihm und seiner Familie so verderblich werden sollte.[20]) In der That fehlte es nicht an solchen, die ihm diese Adoption zum schweren Vorwurfe machten, und in seinem späteren Schicksale die gerechte Strafe sowohl für seine inceste Heiratsverbindung mit seiner Nichte als für die Zurücksetzung und Beeinträchtigung seines leiblichen Sohnes durch Nero's Adoptirung erblickten.[21])

---

19) Tacit. Ann. XII, 26. Der Beiname Nero, den die Claudier führten, ist sabinisch und bedeutete soviel als „der Tapfere", „der Starke". S. Sueton. Tib. 1. Gellius N. A. XIII, 22.

20) Adnotabant periti, nullam antehac adoptionem inter patricios Claudios reperiri, eosque ab Atto Clauso continuos duravisse. Tacit. XII, 25; vgl. XI, 24. So Tacitus. Bei Sueton dagegen heißt es bereits, daß Claudius in seiner Zerstreutheit sich der durch ihn begangenen Abweichung von dem uralten Brauche seines Hauses, keinen Fremden zu adoptiren, sogar berühmt habe: Sueton. Claud. 39: adsciturus in nomen familiae suae Neronem, quasi parum reprehenderetur, quod adulto jam filio privignum adoptaret, identidem divulgavit: neminem umquam per adoptionem familiae Claudiae insertum.

21) Sueton. l. c. Pseudo-Seneca (Octavia V. 136—141) läßt die Amme der Octavia, Tochter des Claudius, zu dieser sagen:

Der Adoption des Sohnes in die regierende Claudiſche Familie als zweiten Prinzen von Geblüt folgte raſch eine ebenſo wichtige Rangerhöhung der Mutter. Agrippina ward durch Senatsbeſchluß zur Auguſta erhoben. Sie war die erſte Kaiſerin, der dieſe höchſte aller Ehren bei Lebzeiten ihres Gemals zu Theil ward. Selbſt die mächtige Livia hatte dieſen Ehrentitel erſt nach dem Tode des Auguſtus durch die Pietät ihres Sohnes erhalten,[22]) Tiberius war unvermält auf dem Throne geweſen, von Caligula's Gemalinnen hatte ihn keine geführt, und ſelbſt der allesvermögenden Meſſalina, auf deren Münzen er hier und da vorkommt, ſcheint derſelbe nur von huldigenden Provinzialen beigelegt worden zu ſein, da kein Schriftſteller der amtlichen Verleihung deſſelben gedenkt. Um ſo eifriger mochte Agrippina's Ehrgeiz nach einer Auszeichnung ſtreben, durch welche ſie vor aller Welt als wirkliche Regentin bezeichnet ward.[23])

Und dies war ſie und als ſolche benahm ſie ſich in der That von dem Augenblicke an, nachdem ſie als Claudius' Gemalin ihren Platz an der Seite des alten Kaiſers genommen hatte. Bei feierlichen Gelegenheiten auf erhöhtem Seſſel neben dem Kaiſer ſitzend empfing ſie die fremden Geſandtſchaften und wohnte den Beſcheiden bei, welche das Oberhaupt des Reichs den Senatsdeputationen ertheilte. Sie nahm eigne Aufwartungen entgegen, über welche der Staatsanzeiger berichtete, und unter den ihr vom Senate zuerkannten zahlreichen Ehrenbezeugungen war auch der Gebrauch eines eignen Prachtwagens bei öffentlichen Aufzügen.[24]) Aber all' dieſer äußere Glanz

Frustra parentis invocas manes tui,
Miseranda! frustra, nulla cui prolis suae
Manet inter umbras cura; qui nato suo
Praeferre potuit sanguine alieno satum
Genitamque fratre conjugem captus sibi
Toris nefandis flebili junxit face.

Und Octavia ſelbſt ſtimmt zuletzt dieſem Verdammungsurtheile bei. V. 968—69.

22) S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiſerfrauen) S. 100 ff.

23) Tacit. Ann. XII, 26. Augetur et Agrippina cognomento Augustae. Zonar. aus Dio Cass.

24) Dio Cass. 60, 33.

war ihr nicht Zweck an sich. Ihr Streben ging auf die wirkliche unbeschränkte Herrschaft, und sie erreichte dieselbe in einem Umfange, wie keine Kaiserin vor und nach ihr sie je besessen. Vielleicht niemals hat die Welt die Verkörperung einer so grenzenlosen Herrschsucht wieder gesehen, als dieses furchtbare Weib sie uns darstellt, in deren Brust jedes andere Gefühl gegen dieses vorherrschende Streben völlig zurücktrat. Nicht genug, daß sie ihren kaiserlichen Gemal bald völlig zu ihrem Sklaven machte, — auch die mächtigen Freigelassenen empfanden es bald, daß sie an ihr nicht, wie an Messalina, eine Theilhaberin der Gewalt, sondern eine Gebieterin hatten, die unbedingten Gehorsam verlangte. „Von der Stunde an, wo ihre eiserne Hand die Zügel des Regiments ergriff, erschien das gesammte Staatsleben wie umgewandelt. Mit dem lustigen Leben unter Messalina, deren üppige Launen ihren Spott mit der Regierung getrieben hatten, war es vorbei. Agrippina's Regiment war ein straffes, und obschon ein Weib, zwang sie alle unter das Joch der Dienstbarkeit, als wäre sie ein Mann. Nach außen streng und noch häufiger stolzen Uebermuthes, erlaubte sie sich auch im Innern ihres Privatlebens keine Verletzung der Sittlichkeit außer in Fällen, wo dergleichen ihre Machtstellung zu befestigen diente, und selbst ihrer unersättlichen Geldgier diente immer nur die Sicherung des Throns und Reichs zum Vorwande". So schildert Tacitus den Charakter ihrer Herrschaft.[25])

Vervollständigen wir uns in diesem Zeitmomente, wo wir sie auf dem Gipfel der heißersehnten Herrschermacht erblicken, das Bild dieses dämonischen Weibes nach den einzelnen Zügen, welche uns die alten Schriftsteller an die Hand geben. Völlig beherrscht von einer einzigen Leidenschaft, waren alle ihre Laster und Thaten nur Mittel zur Befriedigung derselben. Narcissus, der sie tiefer durchschaute als

25) Tacit. Ann. XII, 7 Versa ex eo civitas, et cuncta feminae obediebant, non per lasciviam, ut Messalina rebus romanis illudenti: adductum et quasi virile servitium. Palam severitas ac saepius superbia; nihil domi inpudicum nisi dominationi expediret. Cupido auri immensa obtentum habebat, quasi subsidium regni pararetur.

die meisten andern, sagte von ihr kurz vor seinem Ende zu seinen Vertrautesten:[26]) „sie sei schlimmer als Messalina; ihre Schönheit, ihre Frauenehre, ihre Person seien ihr feil und minder im Preise als ihre Herrschermacht". Daß sie als Kaiserin heimlich mit dem Freigelassenen Pallas buhlte um denselben an ihr Interesse zu fesseln, ist bereits erwähnt, und wird von den Alten einstimmig bezeugt,[27]) sagte man ihr doch, wie wir später sehen werden, noch Entsetzlicheres nach in Bezug auf den eignen Sohn. Ihre leidenschaftliche Heftigkeit,[28]) da wo sie derselben den Zügel schießen lassen zu dürfen meinte, war eben so groß als ihre Verstellungskunst, mit der sie ihre Wildheit im Zaum zu halten wußte, wenn die Umstände es nöthig machten.[29]) Von maßloser Leidenschaft wie ihre Mutter, war sie derselben doch unähnlich darin, daß sie sich, was die erste Agrippina nie gethan, zu Heuchelei und Falschheit, ja selbst zu schmeichlerischer Unterwürfigkeit zu erniedrigen vermochte, wenn andere Mittel und Waffen ihr versagt waren. Sie war Meisterin in jener Heuchelei, die über das Unglück zu weinen versteht, das sie mit Vorbedacht angestiftet, und die ihr Opfer umarmt in dem Augenblicke, wo sie es dem Verderben geweiht hat.[30]) Ihre Habsucht, welcher unzählige Opfer fielen, nennt Tacitus ein ihr angestammtes (ingenitam avaritiam) Laster, und er theilt vielfache Beispiele derselben mit, aber wenn er hinzusetzt, daß sie auch das Geld, das sie von allen Seiten und durch jedes Verbrechen zusammenzuscharren wußte, nur als Mittel zu ihrem letzten und höchsten Zwecke ansah, so gewann doch zuletzt die nackte Habsucht Macht über sie.[31]) Dabei besaß sie an ihrer Schönheit[32])

[26]) decus, pudorem, corpus, cuncta regno viliora habere. Tacit. Ann. XII, 65. XIV, 2. Vgl. XII, 64 inpudica infamis, violenta.

[27]) Tacit. l. c. XII, 25 u. 65. Dio Cass. 61, 3.

[28]) violenta Tacit. XII, 64. — Agrippina ferociae memor XIII, 21. ferocia Agrippinae XIII, 2. — violentia XIII, 15. — trux et minax XII, 64.

[29]) Tacit. Ann. XIII, 13. Nero's Freunde warnten ihn vor der List der Mutter, insidias mulieris semper atrocis, tum et falsae.

[30]) Tacit. Ann. XII, 68.

[31]) Tacit. XII, 7; XIII, 18; XIV, 1; XIV, 6. — Dio Cass. 61, 6.

[32]) Tacit. Ann. XII, 64. Dio Cass. 60, 31.

und ihrer Meisterschaft in der Kunst zu gefallen und unwiderstehlich anzuziehen eine um so gefährlichere Waffe, als sie selbst bei ihrer innern Kälte die Empfindungen nicht theilte, die sie den Männern, welche sie begünstigte, einzuflößen verstand. Sie war nicht launenhaft wankelmüthig und ihre Freunde und Anhänger konnten auf sie zählen, so lange sie ihr unbedingt ergeben blieben; aber sobald dieselben Miene machten sich irgendwie ihrer Obergewalt entziehen, oder einen ihrer Pläne hindern zu wollen, waren sie verloren. Denn der Haß, in den sich ihre Gunst in solchem Falle verwandelte, war tödtlich,[33]) wie das Narcissus, der ihr doch durch Hinwegräumung Messalina's den Weg zum Throne gebahnt, schließlich zu erfahren hatte. Wahrhaft bewundernswürdig aber war die Gewalt, welche sie über ihr leidenschaftliches Temperament auszuüben vermochte. Sie konnte, wie ihr Benehmen während der Herrschaft ihrer Rivalin Messalina zeigt, jahrelang, den Blick unverrückt auf ihr Ziel gerichtet, das langsame Reifen ihrer tief geplanten Anschläge abwarten, um dann im günstigen Momente mit Blitzesschnelle sich unversehens auf ihre Beute zu stürzen und sie mit der Kraft einer riesigen Boa Constriktor zu zermalmen. Erst als sie ihr Ziel vollständig erreicht zu haben glaubte, als die Unverlierbarkeit ihrer Oberherrschaft, für die sie durch soviel Blut und Verbrechen geschritten war, ihr unzweifelhaft erschien — erst da werden wir sie jene Herrschaft über sich selbst verlieren sehen, die ihr früher zu allen ihren Erfolgen geholfen hatte.

33) Tacit. XII, 22 atrox odii.

Dreizehntes Kapitel.

Agrippina's Sohn wird vom Kaiſer adoptirt.

Während der ſechstehalb Jahre, in welchen Agrippina als Gemalin des Kaiſers mit faſt unbeſchränkter Macht das Ruder führte, hatten alle ihre Beſtrebungen nur das eine Ziel: ihrem Sohne Nero die Thronfolge und damit ihre eigne Machtſtellung nach Claudius' Tode zu ſichern.

Zu dieſem Ende wandte ſie alle Mittel an, denſelben bei jeder Gelegenheit, gegenüber dem rechtmäßigen Thronerben Britannikus, in den Vordergrund der öffentlichen Aufmerkſamkeit zu rücken. Er war bereits Adoptivſohn des Kaiſers und Verlobter von deſſen Tochter Octavia. Jetzt ward er vor der geſetzlichen Zeit für volljährig erklärt und mit der Männertoga bekleidet, um ihn deſto früher die Aemterlaufbahn antreten laſſen zu können. Der alte Kaiſer gab willig ſeine Zuſtimmung zu den darauf bezüglichen Beſchlüſſen des der Macht Agrippina's zu ſchmeicheln befliſſenen Senats, welche verordneten, daß der jetzt noch nicht vierzehn Jahre zählende kaiſerliche Prinz zum Konſul im Voraus bezeichnet werden und dies Amt im zwanzigſten Jahre anzutreten berechtigt ſein ſollte. Inzwiſchen ward er für etwanige Aufenthalte außerhalb der Hauptſtadt mit der Würde prokonſulariſcher Militairgewalt und dem Imperatortitel bekleidet, und zum Princeps

juventutis, d. h. zum Chef der Rittercenturien ernannt.[1]) Zugleich ward er in alle Priestercollegien als Mitglied aufgenommen und nichts versäumt um ihn beim Volke und Heere beliebt zu machen. Bei seiner Ernennung zum prokonsularischen Imperium sorgte Agrippina dafür, daß den Soldaten ein Gnadengeschenk gezahlt, dem Volke von Rom ein ähnliches ausgetheilt und prächtige Circusspiele gegeben wurden, bei deren Feier Nero im Triumphalgewande eines Imperators, Britannikus dagegen im Knabenkleide, der Prätexta, vor dem versammelten Volke daherzogen. „Das Volk sollte — so war die Absicht Agrippina's — mit eignen Augen aus diesem Gegensatze der Erscheinung die verschiedene Zukunft beider im Voraus bemessen".[2]) Als der Kaiser erkrankte, begab sich Nero in den Senat, und gelobte Circensische Festspiele, das Lieblingsvergnügen des römischen Volks, für die Wiedergenesung des Regenten, die denn auch später gegeben wurden. Ein andermal, als bei Gelegenheit einer Korntheuerung Unruhen entstanden, vermochte Agrippina den Claudius dahin, in einem an Volk und Senat gerichteten Edikte die Erklärung einfließen zu lassen: es sei nichts für die Ruhe des Staats zu fürchten, da selbst im Falle seines baldigen Ablebens Nero bereits Mannes genug sei, die Regierung zu übernehmen.[3]) Der unglückliche Sohn Messalina's ward auf jede Weise zurückgesetzt. Sogar seine treuen Diener wurden ihm nacheinander entzogen, sein Hofhalt vernachlässigt, seine Erzieher und Lehrer verwiesen oder auf andere Art aus dem Wege geräumt. Das letztere Schicksal traf seinen Oberhofmeister Sosibius, der, von Agrippina angeklagt dem Nero nach dem Leben getrachtet zu haben, verurtheilt und hingerichtet wurde. Der verwaiste Knabe

---

1) Das Seitenstück zu diesen Dingen findet sich heute in dem Neu-Rom an der Seine, wo ein eilfjähriger kaiserlicher Prinz zum Ehrenpräsidenten der Ausstellungskommission ernannt wird!

2) Spectaret populus hunc decore imperatorio, illum puerili habitu, ac perinde fortunam utriusque praesumeret. Tacit. Ann. XII, 41.

3) Zonaras l. c. (aus Dio Cass.). Vgl. Tacit. Ann. XII, 43, wo dieser Theuerung und der durch dieselbe hervorgerufenen Tumulte gedacht wird.

ward jetzt unter die Aufsicht von lauter Kreaturen der Stiefmutter gestellt und auf alle Art und Weise gemißhandelt. Man ließ ihn so selten als möglich öffentlich erscheinen und Viele im Volke wußten kaum, ob er noch lebe, oder todt sei. Vor allem ward er von seines Vaters Nähe möglichst entfernt gehalten, der sonst immer alle seine Kinder bei Tafel um sich zu haben pflegte.[4]) „Er war ein Gefangener, nur daß die Fesseln fehlten".[5])

Bei dem Allen war es ganz im Charakter Agrippina's, daß sie vor den Augen der Welt, sobald sich die Gelegenheit bot, die liebreiche und besorgte Stiefmutter gegen ihr Opfer zu spielen versuchte. Aber der Knabe, so jung er auch war, durchschaute ihre Falschheit und machte ihre Heuchelei zu Schanden.[6]) Denn er war keineswegs stumpfen Geistes, wie ihm Agrippina und ihr Sohn nachsagten, die ihn zu Zeiten sogar für mondsüchtig oder verrückt erklärten, und seinem Vater selbst Zweifel an der Aechtheit des Sohnes einzureden suchten.[7]) Zwar gab es unter den höheren und niederen Offizieren der Gardetruppen zu Rom noch viele, welche dem leiblichen Sohne ihres alten Kaisers treu anhingen und seiner Zurücksetzung mit Unwillen und Theilnahme gedachten. Aber Agrippina's Horcher waren überall geschäftig und alle die Centurionen und Tribunen, welche solche Aeußerungen verlauten ließen, wurden unmittelbar darauf entweder auf falsche Anklagen hin, oder auch unter dem Anscheine höherer Beförderung, aus Rom entfernt. Aehnlich ward auch gegen die Freigelassenen in der Umgebung des Prinzen verfahren, wenn sie sich der Bestechung unzugänglich erwiesen.[8])

---

4) Sueton. Claud. 32.

5) Dio Cass. 60, 32 u. 34. Zonar. X, 11.

6) Tacit. Ann. XII, 26 Desolatus paullatim etiam servilibus ministeriis puer, intempestiva novercae officia in ludibrium vertebat, intellegens falsi. Ich lese puer statt des handschriftlichen per.

7) Tacit. l. c. Neque enim segnem ei indolem fuisse ferunt cett. — Zonaras X, 11. — Sueton. Nero 7 ut subditivum apud patrem arguere conatus est.

8) Tacit. XII, 41 Simul qui centurionum tribunorumque sortem Bri-

Den Hauptschlag gegen die Erzieher und Vertrauten ihres Stiefsohnes führte Agrippina bei Gelegenheit einer Beleidigung, welche sich dieser, wie es hieß, gegen seinen Adoptivbruder hatte zu Schulden kommen lassen. Bei einer Begegnung der beiden jungen Prinzen hatte Nero den Britannikus mit dessen Namen begrüßt, Britannikus dagegen hatte, statt sich des Namens Nero zu bedienen, den dieser seit der Adoption als Sohn und Mitglied des Claudischen Hauses führte, den Gruß mit einem: „ich grüße dich, Domitius!“ erwidert.[9] Das war in den Augen Agrippina's eine tödtliche Kränkung. „Sie eilte zu ihrem kaiserlichen Gemale und brachte ihm laut klagend die Sache zur Anzeige. Das sei, rief sie, offenbarer Hohn gegen die von ihm vollzogene Adoption; was Senat und Volk feierlich beschlossen hätten, das werde im Innern des Palastes als nichtig hingestellt. Daran aber sei die Umgebung des Prinzen Schuld, die ihn zu so gehässigen Dingen anleite, und wenn dem freventlichen Treiben derselben nicht gründlich gesteuert werde, so müsse öffentliches Unheil daraus entstehen“. Claudius ward von Unwillen ergriffen über die angebliche Verachtung seiner Autorität, während die Sache vielleicht nichts mehr war als ein Knabenstreich. Aber der Hinweis Agrippina's auf die Folgen erschreckte ihn dergestalt, daß er von da an seiner Gemalin in ihrem grausamen Verfahren gegen die Umgebung des Prinzen und gegen diesen selbst völlig freie Hand ließ.[10]

Alle diese Dinge geschahen in den ersten zwei bis drittehalb Jahren ihrer Erhebung (49—51). Bezeichnet wurde dieselbe gleich zu Anfange durch einen Akt, mit welchem Agrippina auch den auswärtigen, dem römischen Volke verbündeten Nationen ihre Macht und ihren Einfluß vor Augen zu stellen beabsichtigte. Vor mehr als achtzig Jahren hatte der Ahnherr ihres Hauses, der gewaltige Feld-

tannici miserabantur, remoti fictis causis et alii per speciem honoris. Etiam libertorum si quis incorrupta fide, depellitur tali occasione.

9) Nach Sueton hatte er ihn Ahenobarbus genannt, welches der Zuname der Domitier war. Sueton. Nero 7.

10) Tacit. Ann. XII, 41.

herr des Auguſtus, ihr Großvater Agrippa die Völkerſchaft der Ubier aus ihren Sitzen jenſeit des Rheines an das linke Ufer verſetzt und ſie dort im Gebiete der Trevirer in der Gegend zwiſchen dem heutigen Remagen und Düſſeldorf angeſiedelt. In ihrer Hauptſtadt, die den Namen Oppidum Ubiorum führte, war Agrippina geboren worden, als ihre Mutter, die ältere Agrippina, ihrem Gemale Germanikus nach Gallien gefolgt war.[11]) Dieſe Stadt ſollte jetzt ein Denkmal ihrer Erhebung werden. Sie ſetzte es durch, daß eine zum Theil aus Veteranen beſtehende Colonie dorthin geführt und die Stadt, welche nach ihrem Namen benannt ſich bald in großer Blüte entwickelte, zur Hauptſtadt der Provinz Niedergermanien erhoben wurde. Und ſo trägt denn noch heute nach faſt zwei Jahrtauſenden, die alte „heilige" Cöln, als Urenkelin der römiſchen Colonia Agrippina, die auch wohl kurzweg Agrippina genannt wurde, das Gedächtniß ihrer ſehr unheiligen Stifterin in einem ſichtbaren Denkzeichen zu unſern Tagen herüber.[12])

Ungleich wichtiger aber war eine zweite Maßregel, welche ſie ein Jahr ſpäter zu erwirken wußte. Dieſelbe betraf das Kommando der Prätorianer, auf deren Gewinnung für ihre Abſicht einer Aenderung der Thronfolge zu Nero's Gunſten alle ihre Hoffnungen des Gelingens beruhten. Nero hatte ſchon früher ſich dieſer wichtigen Soldateska durch Freigebigkeit und perſönlichen Verkehr empfehlen müſſen, und Agrippina hatte ihm aus ihren Schätzen mit vollen Händen die zu außerordentlichen Geſchenken erforderlichen Geldmittel gewährt. Sie hatte den kaum halb erwachſenen Knaben die Exercitien und Uebungsmanöver der Garden mitmachen, und ihn bei denſelben als Zugführer einer Abtheilung mit Schild und Speer gerüſtet einhermarſchiren laſſen, wofür er denn als für eine beſondere ihm erwieſene Ehre ſeinem Vater im Senate Dank abſtatten mußte.[13])

11) S. oben Kap. I.

12) cui nomen inditum e vocabulo ipsius. Tacit. Ann. XII, 27.

13) Sueton. Nero 7: indictaque decursione praetorianis, scutum sua manu praetulit: exin patri gratias in senatu egit.

Agrippina wußte durch das Beiſpiel ihrer Mutter, wieviel der römiſche Soldat auf ſolche Zeichen der Vertraulichkeit hielt, und wie leicht es war durch dergleichen kleine Künſte ſein Herz zu gewinnen.[14]) — Jetzt aber wagte ſie einen weiteren Schritt zum Ziele. Die Prätorianiſchen Kohorten, das geſammte in Rom befindliche und ſeit Tiberius dort kaſernirte[15]) Gardekorps, ſtanden unter dem Oberkommando zweier Befehlshaber, Luſius Geta und Rufius Criſpinus, denen beiden Agrippina mißtraute, weil ſie die Ueberzeugung hegte, daß dieſe Männer noch immer das Andenken an ihre frühere Kaiſerin Meſſalina im Herzen trügen und den Kindern derſelben treu verbunden und anhänglich ſeien. Sie mußten vom Kommando entfernt werden. Ein Vorwand war bald gefunden. Bei dem Doppelkommando konnten kleine Reibungen und Anſtöße zwiſchen den beiden Befehlshabern nicht ausbleiben, und bei einer ſolchen Gelegenheit ſtellte Agrippina ihrem kaiſerlichen Gemale vor: die ganze Einrichtung des zweigetheilten Oberkommando's ſei fehlerhaft, ſie führe durch das rivaliſirende Streben der zwei Befehlshaber nach Beliebtheit bei den Soldaten zu Parteiungen unter den Kohorten, wobei die Mannszucht und die Strenge des Dienſtes nothwendig leiden müſſe. Dieſen Uebelſtänden ſei abzuhelfen, wenn das Kommando in eine Hand gelegt würde. Es gelang ihr bald, den Claudius zu überzeugen, und für die Stellung ſelbſt hatte ſie ſchon den geeigneten Mann in Bereitſchaft. Es war Afranius Burrus, ein Kriegsmann von ausgezeichnetem Rufe, ein treuer Freund und ſpäter Genoſſe Seneka's in Führung der Staatsgeſchäfte, ein tüchtiger, wohlgeſinnter, zuverläſſiger Mann, auf den Agrippina um ſo eher rechnen zu dürfen glaubte, weil er wußte, daß ſie es war, deren gutem Willen er ſeine Erhebung zu ſo wichtiger Stellung verdankte.[16]) Wir werden ihm weiterhin noch mehrmals begegnen.

14) S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiſerfrauen), S. 240.

15) S. Bilder aus dem Alterth. 1 (Tiberius), S. 187—188.

16) egregiae militaris famae, gnarum tamen, cujus sponte praeficeretur. Tacit. Ann. XII, 42.

Von dieſem Augenblicke an hob ſie ihr Haupt wo möglich noch höher, als es bisher ſchon geſchehen war.[17]) „Man ſah ſie, — wie Tacitus erzählt, — im goldnen Prachtwagen, dergleichen von uralter Zeit her nur zu prieſterlichen Zwecken und zur Aufführung der heiligen Palladien bei religiöſen Feſten zu gebrauchen geſtattet war, zum Kapitol hinauffahren, und Alles ſich in erhöhter Ehrfurcht vor der Frau beugen, die als Tochter eines Imperators und Schweſter, Gattin und Mutter dreier Kaiſer bis auf den heutigen Tag als einziges Beiſpiel daſteht“.[18]) Wie Livia einſt gethan, erſchien ſie bei Feuersbrünſten an der Seite des Kaiſers, um Befehle zu geben,[19]) und ſich dem Volke als Herrſcherin zu zeigen. Wer ſich an einen ihrer Freunde wagte, durfte ſeines Untergangs gewiß ſein. Ein Senator hatte es unternommen, ihren eifrigſten Partiſan, den alten Vitellius auf Majeſtätsbeleidigung und Hochverrath gegen den Kaiſer anzuklagen — zwei Beſchuldigungen, deren letztere bei dem ängſtlichen Claudius immer leicht Gehör fand. Auch diesmal ſchien er ſehr geneigt der Anklage freien Lauf zu laſſen. Aber Agrippina, an die ſich Vitellius gewandt hatte, war raſch entſchloſſen ein warnendes Beiſpiel zu geben, welchen Erfolg ſich ſolche, insgeheim gegen ſie ſelbſt gerichtete, Angriffe zu verſprechen hätten. Nicht mit Bitten, ſondern vielmehr mit Drohungen erwirkte ſie von dem Kaiſer einen Entſcheid, der den Ankläger in die Acht erklärte. Sie hätte ihn tödten laſſen, wenn nicht Vitellius ſelbſt ſich mit der Strafe des Exils für ſeinen Ankläger befriedigt erklärt hätte.[20]) Zu den alten vertrauten Miniſtern des Claudius, den drei mächtigen Freigelaſſenen, hatte ſie ihre Stellung bereits genommen. Der eine derſelben, Calliſtus, war im Vollbeſitze

---

17) Suum quoque fastigium Agrippina extollere altius. Tacit. XII, 42.

18) quam imperatore genitam, sororem ejus, qui rerum potitus sit, et conjugem et matrem fuisse, unicum ad hunc diem exemplum est. Tacit. l. c.

19) Zonaras X, 11. Vgl. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiſerfrauen), S. 103—104.

20) Tacit. Ann. XII, 42 extr.

ſeines Einfluſſes bald nach ihrer Erhebung mit Tode abgegangen.[21]) Die beiden überlebenden, Narciſſus und Pallas, wußte ſie untereinander zu entzweien, um deſto ſicherer zu herrſchen. Von ihnen ſtand Pallas ganz unbedingt auf ihrer Seite, und Narciſſus, der eine tiefe innere Abneigung gegen ſie fühlte, durfte doch nicht wagen, ihr offen entgegen zu ſein, da er als Verderber und Mörder Meſſalina's die Rache des Britannikus zu fürchten hatte, wenn dieſer zur Thronfolge gelangte. Pallas, der heimlich begünſtigte Liebhaber Agrippina's, ſtieg von Stufe zu Stufe an Macht, Reichthum und Anſehen. Sein Hochmuth kannte keine Grenzen. Er war ein arkadiſcher Grieche, der ſich berühmte von dem Geſchlechte des uralten Arkaderkönigs abzuſtammen, deſſen Namen er trug; und der einſt ſo ſtolze römiſche Senat erniedrigte ſich auf Agrippina's Befehl dazu, bei einer gewiſſen Gelegenheit einen Beſchluß zu erlaſſen, in welchem er dem einſtigen Sklaven den Dank des Staates dafür ausſprach: daß derſelbe das Andenken an ſeine hohe königliche Abkunft dem Gemeinwohle des römiſchen Volks nachzuſetzen und unter den Dienern des Kaiſers eine Stelle einzunehmen geruhe![22]) Soweit war es mit dieſer „Verſammlung von Königen“ gekommen, und ſo fürchterlich hatte ſich das Wort des Dichters, jenes:

Graecia capta ferum victorem cepit — [23])

wenngleich in ganz anderem Sinne, als Horaz vor wenig mehr als einem halben Jahrhundert geahnt hatte, erfüllt! Das von dem römiſchen Volke und ſeinem übermüthigen Adel ſo oft mit Füßen getretene Griechenvolk lieferte jetzt in ſeinen Sklaven die Männer, welche das Römerreich regierten, und Leben und Tod der ſtolzeſten Edeln Roms in ihrer Hand trugen! Noch Tiberius würde nicht Ruhe in ſeinem Grabe gefunden haben, wenn er dieſen raſchen Verfall natio-

---

21) Calliſtus war einer der Mitverſchworenen bei der Ermordung Caligula's geweſen. S. Dio Cass. 59, 29. Joseph. Antiq. XIX, 1, 10.

22) Tacit. XII, 53.

23) Hellas bezwungen bezwang den rohen Sieger —.

nalen Stolzes vorausgesehen hätte! In der That, es giebt eine Nemesis in der Geschichte! —

Der mächtige Liebling Agrippina's war, wie sein jüngerer Bruder Felix, Sklave der Antonia, der Mutter des Kaisers Claudius und Freundin Tibers[24]) gewesen. Von ihr freigelassen, hatte er sich bald im Dienste des Claudius dessen unbeschränktes Vertrauen gewonnen. Nach der Erhebung seines Herrn auf den Thron gewann er als dessen Finanzminister ungeheure Reichthümer und einen Einfluß, den er wie seine Collegen nur mit Messalina zu theilen hatte. Dennoch weigerte er sich, wie wir sahen, an deren Sturze mitzuwirken, obschon er ihn wünschte. Er ließ dem Narcissus das gefährliche Geschäft, aber er verstand es vortrefflich, sich durch Begünstigung Agrippina's den Gewinn davon anzueignen. Seitdem blieb er Agrippina's intimster Vertrauter, und sein Einfluß war, so lange sie herrschte, allmächtig. Der römische Adel zitterte vor ihm, und der bereits mehrerwähnte Vitellius, ein Senator von altem Hause hatte sogar dem vergoldeten Bildnisse des Günstlings einen Platz unter seinen Hausgöttern gegeben![25]) Sein Bruder Felix ward durch ihn mit einer Verwandten des Kaisers, einer Enkelin des Antonius und der Cleopatra vermält und zum Prokurator der Provinz Judäa ernannt. Pallas selbst scheint unvermält geblieben zu sein. Ein jüngerer Zeitgenosse der von uns erzählten Begebenheiten, der Naturforscher Plinius, der ihn in der Periode seines höchsten Glanzes gesehen hatte, gab viele Jahre später seiner nationalen Entrüstung über die Machtfülle des übermüthigen Freigelassenen mit den Worten Ausdruck:[26]) „haben wir es nicht mit ansehen müssen, wie der Senat auf Befehl der Gemalin des Kaisers Claudius, Agrippina, Freigelassenen die prätorischen Ehrenzeichen zuerkannte! und wenig fehlte, so wären sie mit lorbeerbekränzten Ruthenbündeln (den Zeichen der

---

24) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius), S. 217 u. 250.

25) Sueton. Vitell. 2.

26) Plin. n hist. XXXV, 18, 58.

höchsten römischen Amtsgewalt) dahin zurückgesendet worden, woher sie mit bekreideten Füßen[27]) gekommen waren!" Eine weitere Schilderung seines Charakters und seines Ausganges versparen wir auf eins der folgenden Kapitel.

Die schweren Unglücksfälle: ein furchtbares Erdbeben und eine Hungersnoth, von denen Rom im dritten Jahre nach ihrer Erhebung heimgesucht wurde und von denen die letztere zu gefährlichen Volkstumulten Anlaß gab, störten nur vorübergehend den Glanz der Regierung, welche Agrippina jetzt an der Stelle ihres Gemals führte, wenngleich ihre Feinde nicht unterließen dieselben gegen sie auszubeuten und als Zeichen des Zornes der Götter gegen ihr Regiment zu deuten.[28]) Am Tage der Adoption Nero's schien der ganze Himmel in Feuer zu stehen, und an dem Tage, wo seine Volljährigkeitserklärung erfolgte, setzten starke Erdstöße die Bevölkerung Roms in Schrecken.[29]) Das alles ward im Volke von den Anhängern des Britannikus als unheilverkündendes Vorzeichen gegen die Kaiserin und ihren Sohn gewendet. Aber Agrippina's Geist war gewaffnet gegen solche Schreckniſse. Ihr Aberglaube — von dem sie allerdings nicht frei war — scheint überall nur auf solche Vorzeichen gerichtet gewesen zu sein, welche sie zu ihren Gunsten deuten zu können meinte; wenigstens wird uns kein Beispiel des Gegentheils berichtet. Und was die durch den Schrecken der Theuernng hervorgerufenen Volkskrawalle anlangte, so wußte sie das hungernde Volk durch ihre gut bezahlten und wohlverpflegten Prätorianer energisch zur Ruhe zu bringen,[30]) während sich der gewaltige neue Hafenbau bei Ostia, den ihr Gemal zur Sicherung der Getreideeinfuhr unternommen hatte, für die Abwendung des dräuenden Unheils der Hungersnoth jetzt sehr heilsam er-

---

27) Man bestrich die Füße der über See eingeführten Sklaven, die man zum Verkauf stellte, mit Kreide. Plin. l. l.

28) Tacit. Ann. XII, 43.

29) Zonaras l. c.

30) Tacit. l. c.

wies.[31]) Denn als dort die Korntransporte endlich anlangten, ergab eine angestellte Untersuchung allerdings, daß der panische Schrecken des nothleidenden Volkes der Hauptstadt nicht unbegründet gewesen war. „Nur für vierzehn Tage und keinen Tag mehr fanden die mit der Untersuchung beauftragten Beamten Brotkorn für die Bevölkerung in den Magazinen übrig, und nur durch der Götter Gnade und einen milden sturmfreien Winter, der die Schifffahrt nicht unterbrach, ward das Volk von Rom vor dem Hungertode errettet". „Und doch", — fügt Tacitus mit einem Seufzer hinzu, — „kann man auch heute wahrhaftig noch nicht von der Unfruchtbarkeit des Bodens von Italien sprechen, das einst seinen Legionen in entlegene Provinzen ihr Brotkorn nachführte! aber wir ziehen es leider vor, statt unsres Bodens Afrika und Aegypten in Kontribution zu setzen und so das Schicksal des römischen Volks von den Zufällen der Schifffahrt abhangen zu lassen!"[32])

[31]) S. oben Kap. IX, S. 83.

[32]) Tacit. Ann. XII, 43.

Vierzehntes Kapitel.

Agrippina's Kampf gegen Narcissus.

Das folgende Jahr sah nach diesen Unglücksfällen ein großes Werk beenden, welches Kaiser Claudius unmittelbar nach dem Antritt seiner Regierung in Angriff genommen und trotz aller Schwierigkeiten nach elfjähriger Anstrengung glücklich zu Ende geführt hatte. Es war dies die Ableitung des östlich von Rom gelegenen Fuciner See's, des heutigen Lago di Celano, eines Kesselsee's der Apenninen, dessen Ueberschwemmungen die Umgegend schwer beschädigten. Dreißig tausend Menschen hatten elf Jahre an dem Tunnel gearbeitet, welcher in einer Länge von über einer deutschen Meile durch den Berg gebrochen worden war, der den Lirisfluß, den heutigen Garigliano, in welchen der See abgeleitet werden sollte, von dem letzteren trennte.[1]) Ehe der Abzugskanal in Thätigkeit gesetzt wurde, wollte der Kaiser einer möglichst großen Menge von Menschen den Anblick des kolossalen Werkes vergönnen. Er lud daher ganz Rom und die umliegenden Provinzen Italiens zu dem Schauspiele eines Seegefechtes ein, das in einer Größe, wie es bisher nie gesehen worden war, auf dem etwa dreißig englische Meilen im Umfange haltenden See veranstaltet.

1) Tacit. Ann. XII, 56. Sueton. Claud. 20. Plin. n. h. XXXVI, 15, 124. Dio Cass. 60, 11. Siehe Westphal: Die römische Campagna S. 116.

werden sollte. Auf den amphitheatralisch sich erhebenden Terrassen des umgebenden Gebirgs gelagert sahen hier die versammelten Hunderttausende ein imposantes Schauspiel, vor dessen Großartigkeit alles, was man in dieser Art früher unter Augustus in Rom gesehen hatte, in Nichts verschwand. Zwei Kriegsflotten von je zwölf, nach Andern sogar von je funfzig drei und vierrudrigen Galeeren, besetzt mit neunzehntausend Mann, standen einander kampfbereit gegenüber. Sie waren rings umgeben von einer Unzahl von Barken und Flößen, welche das ganze Ufer einnahmen und mit zahlreichen Abtheilungen der Kaisergarde zu Fuß und zu Roß besetzt, etwaige Fluchtversuche der kämpfenden Schiffsmannschaft verhindern sollten, zu welcher man verurtheilte Sklaven und Verbrecher aller Art genommen hatte. Zu dem Ende war auch zahlreiches Geschütz von Ballisten und Katapulten auf hohen Bollwerken aufgestellt. Im Uebrigen war den beiden kämpfenden Flotten, welche als die Rhodische und Sizilische bezeichnet waren, freier Spielraum gelassen ihre Geschicklichkeit im Manövriren zu zeigen. Der Kaiser, umgeben von glänzendem Gefolge, mit dem strahlenden Purpurmantel bekleidet, ihm zur Seite Agrippina in einem ganz aus Goldfäden ohne Beimischung eines andern Stoffes gewebten Prachtgewande[2]), führten auf hohen Thronsesseln den Vorsitz. Die Kämpfer, obschon Verbrecher, fochten doch mit dem Muthe tapferer Männer, und nachdem viele Verwundungen vorgekommen waren, wurde ihnen der Vernichtungskampf erlassen.[3])

So erzählt Tacitus, vielleicht nur die Zahl der Kämpfer übertreibend. Andere Berichte dagegen sind viel blutiger und tragischer und zugleich mit der entschiedenen Absicht verfaßt, den Claudius verächtlich und verabscheuungswürdig zugleich erscheinen zu lassen. Denn während der alte Kaiser nach Tacitus Erzählung verhältnißmäßig milde und menschlich dem Blutvergießen ein Ende macht, ehe es zum eigentlichen Morden kommt, läßt eine andere Ueberlieferung

[2]) Plin. n. h. XXXIII, 3, 19 meldet dies als Augenzeuge.

[3]) ac post multum vulnerum occidioni exempti sunt. Tacit. XII, 56.

ihn vielmehr die Unglücklichen, die sich zu kämpfen weigerten, mit Gewalt durch seine Prätorianer in den Tod treiben.[4]) Sueton, der noch ausführlicher ist, berichtet aus einer stark nach Agrippina's Memoiren schmeckenden Quelle den Hergang folgendermaßen: „Als die Kämpfer vor dem Beginne des Kampfspiels, zu dem ein aus der Mitte des See's sich durch ein Maschinenwerk erhebender silberner Triton mit seinem Horne das Zeichen gab, dem Kaiser den seitdem so berühmt gewordenen Gruß zuriefen: „Heil Dir Kaiser, die Todgeweihten grüßen Dich!“[5]) und er ihren Gruß durch den Gegenzuruf: „Heil auch Euch!“ beantwortet hatte,[6]) faßten sie diesen Zuruf als Begnadigung auf, und keiner von ihnen wollte jetzt ernstlich kämpfen, bis endlich der Kaiser, nachdem er lange geschwankt hatte, ob er sie nicht sammt und sonders mit Feuer und Schwert vertilgen sollte, von seinem Throne herabsprang (!) und um den Umfang des Sees (!) mit seinem scheußlichen Wackelgange hin und her laufend (!) sie theils mit bösen theils mit guten Worten zum Kampfe bewog.“ — Mit Recht bemerkt hier ein neuerer Kritiker, daß wir Angesichts so widerstreitender Berichte über einen so offenkundigen Vorgang, wie der hier erzählte, alle Ursache haben, so manche uns von den Schriftstellern überlieferte einzelne Züge aus Claudius Regierung mit Mißtrauen aufzunehmen.

Im weiteren Verlaufe des so eben erwähnten großen Unternehmens der Ablassung des Fucinersees zeigte es sich indessen, daß die leitenden Ingenieure sich grobe Fehler und Fahrlässigkeiten hatten zu Schulden kommen lassen. Der Abzugskanal war nicht tief genug

---

4) Dio Cass. 60, 33: „Zu Anfang versammelten sich beide Flotten und begrüßten den Kaiser mit den Worten: Heil dir Imperator, wir Todgeweihten grüßen dich! Da sie aber kein Gnadenwort vernahmen, sondern den Befehl zum Beginn der Seeschlacht erhielten, fuhren sie Anfangs nur manövrirend durch einander hin, ohne sich wesentlich zu berühren, bis sie endlich mit Gewalt niedergehauen wurden“ *μέχρι οὗ καὶ ἀνάγκη κατεκόπησαν.*

5) Ave imperator, morituri te salutant! Sueton. Claud. 21.

6) avete vos! Sueton. l. c.

angelegt, die Ableitung erfolgte nicht vollständig, und man sah sich gezwungen, die Arbeit aufs Neue in Angriff zu nehmen und den Abzugstunnel beträchtlich zu vertiefen. Als dies endlich geschehen war und der Erfolg gesichert erschien, wurde eine neue große Festlichkeit an Ort und Stelle zur Feier des glücklich beendeten Unternehmens vom Kaiser veranstaltet. Eine Bekanntmachung lud das Volk zu einem Gladiatorspiele ein. Die übrig gebliebene Wasserfläche wurde mit einem Brückenbau überdeckt, auf welchem die Kämpfe statt zu finden hatten, und da, wo der Tunnel in den See mündete, ward auf einem ähnlichen Ueberbau ein prächtiges Banket für den Kaiser und seine zahlreichen Gäste hergerichtet, welche von dort aus dem Fechterkampfe zuschauen sollten, während unter ihren Füßen das Wasser des Sees abfloß. Aber dies Banket endete mit Schrecken. Die Gewalt des nach Durchstechung des Dammes in den Kanal einströmenden Wassers war größer als man berechnet hatte. Es riß die nächstliegenden Theile des improvisirten Banketbaus mit sich fort, und während das Wanken und donnerartige Krachen der einstürzenden Balken und Bretter alles mit Entsetzen erfüllte, bedrohte das überfluthende Wasser das Leben der erschreckten Gäste und selbst des Kaisers.[7])

Narcissus hatte das ganze Unternehmen des Kanalbaues geleitet; gegen ihn wandte sich zunächst der Unwille des erschreckten Kaisers, und Agrippina, hocherfreut endlich eine Gelegenheit zum Angriffe auf den ihr längst verhaßten Gegner zu haben, ließ es am Schüren und Hetzen nicht fehlen. Sie beschuldigte in Gegenwart des Kaisers, dessen Aufregung sie klug zu benutzen wußte,[8]) den Minister ins Angesicht: er allein, seine Habsucht und Geldgier, mit der er das ganze Unternehmen betrieben um überall zu seinem Vortheile zu sparen, seien Schuld an dem Mißlingen desselben wie an dem letzten

[7]) Tacit. Ann. XII, 57. Sueton. Claud. 32. Convivatus est super emissarium Fucini lacus ac paene submersus, quum emissa impetu aqua redundasset.

[8]) Agrippina trepidatione principis usa. Tacit. l. c.

Unglück, durch welches das geheiligte Leben des Kaisers gefährdet worden sei. Es kam zu heftigen Auftritten.[9]) Narcissus blieb der Angreiferin nichts schuldig. Er ging auch seinerseits offen gegen sie mit der Sprache heraus, und klagte sie beim Kaiser an, daß sie in unmäßiger Herrschsucht alles an sich zu reißen und zu ihrem und ihres Sohnes Vortheil die legitimen Rechte des Britannikus auf die Thronfolge zu untergraben trachte.[10])

Hiermit war der offene Ausbruch des Kampfes zwischen beiden begonnen, und es war vorauszusehen, daß er nur mit dem Untergange eines der beiden Theile enden konnte. Agrippina und ihre Anhänger streuten im Publikum aus: der Einsturz des Tunnels sei von Narcissus selbst herbeigeführt worden, um eine Untersuchung der betrügerischen Unterschleife welche er bei dem Unternehmen gemacht habe, zu verhindern.[11]) Allerdings hatte Narcissus wie seine beiden Collegen nach und nach ungeheure Reichthümer gesammelt; ein Zeitgenosse, der ältere Plinius, schätzte ihr Vermögen höher als dasjenige, welches einst der reiche Crassus, der Triumvir, besessen.[12]) Aber das Zutrauen des Kaisers zu seinem altbewährten treuen Diener und Jugendgenossen war nicht so leicht zu erschüttern. Narcissus behauptete sich siegreich gegen alle Anklagen, und seine Feindschaft gegen Agrippina, sein Vorsatz ihre ehrgeizigen Pläne zu kreuzen, wurden durch jenen Vorfall nur verstärkt. Wir können die Spuren des von da ab entbrennenden offenen Kampfes noch in einzelnen Zügen verfolgen. So z. B. gelang es zwar der Agrippina, den reichen Consularen Statilius Taurus, nach dessen Prachtgärten sie Verlangen trug, in eine Anklage zu verstricken und zu verderben; aber das Benehmen

---

9) jurgia Tacit. Ann. XIII, 1.

10) Tacit. Ann. l. c. Simul Agrippina — ministrum operis Narcissum incusat cupidinis ac praedarum. Nec ille reticet, impotentiam muliebrem, nimiasque spes ejus arguens.

11) Dio Cass. 60, 33.

12) Plin. Nat hist. XXXIII, 10, 47; vgl. Sueton. Claud. 28. Dio Cass. 60, 34.

des Senats bei dieser Gelegenheit zeigte ihr, daß ihr Ansehn und Einfluß sich allmälig zu mindern begannen.

Die Sache war diese. Agrippina hatte ein feiles Subject, den Tarquitius Priscus, den Legaten des Taurus bei dessen afrikanischem Prokonsulate, aufgestiftet, seinen Vorgesetzten nach dessen Rückkehr aus der Provinz im Senate wegen Erpressung und Anwendung magischer Zauberkünste anzuklagen. Die Gegenstände der andern Anklage waren gering an Zahl und obenein falsch, aber die zweite Anklage war gefährlicherer Art, weil sie auf hochverrätherische Unternehmungen zielte, die der Prokonsul im Sinne gehabt und um deren Ausgang er die Magier befragt haben sollte. Der stolze Prokonsul, der Enkel des berühmten Redners Valerius Messala, mochte die Schmach einer solchen Anklage und eines so treulosen Anklägers nicht ertragen; er gab sich noch vor dem Spruche des Senats freiwillig den Tod. Der Spruch fiel jedoch zu seinen Gunsten aus, und alle Anstrengungen Agrippina's vermochten nicht ihr Werkzeug zu retten. Ihre Gegenpartei unter den Senatoren war bereits stark genug, die Ausstoßung des Anklägers aus dem Senate siegreich durchzusetzen,[13]) der erst mehrere Jahre später, nach Claudius Tode, durch seine jetzt allmächtige Gönnerin wieder in seine Würde eingesetzt und später zum Prokonsul von Bithynien ernannt ward, als welcher er, wie Tacitus berichtet, desselben Verbrechens der Erpressung, dessen er früher ungerecht seinen Vorgesetzten angeklagt hatte, schuldig befunden und „zu großer Freude des Senats" verurtheilt wurde.[14])

Gewarnt durch diesen ersten erfolgreichen Versuch einer Opposition des Senats gegen ihre Macht, bei der wir sicher den Narcissus als bewegende Triebfeder annehmen dürfen, verdoppelte jetzt Agrippina ihre Anstrengungen zur Behauptung und Verstärkung ihrer Stellung. Ihr Sohn Nero ward immer mehr in den Vordergrund

13) Tarquitius tamen curia exactus est, quod patres odio delatoris contra ambitum Agrippinae pervicere. Tacit. XII, 59.

14) Tacit. XIV, 46 damnatus — magno patrum gaudio.

der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Nero war kaum in sein sechszehntes Jahr getreten, als seine Verheiratung mit Octavia feierlich vollzogen ward.[15]) Er wurde nun förmlich in die Staatskarrière eingeführt. Zunächst sollte sich der Zögling Seneka's als Redner vor dem Volke bewähren, das auf Beredsamkeit und rhetorische Ausbildung noch immer großen Werth legte. Dem Prinzen fehlte es nicht an Talent und Fähigkeit, die durch ein gewinnendes Aeußere verstärkt wurden. Das Thema seiner ersten öffentlichen Staatsrede war von seinem Mentor sehr geschickt gewählt. Die uralte kleinasiatische Stadt des Priamus, das von Homer besungene „heilige Ilium" galt bekanntlich als Stammmutter Roms. Von daher war Aeneas, der Sohn der Venus und des Anchises, nach Latium gekommen, von dessen Sohne Julus das römische Kaisergeschlecht der Julier seine Abstammung herleitete.[16]) Schon der Begründer des Throns der Cäsaren, der große Julius Cäsar, hatte deßhalb den Bewohnern von Ilium die Abgabenfreiheit wiedergegeben, die ihnen einst Alexander der Große, der begeisterte Verehrer Homers und seiner Helden, bewilligt, und die folgenden Kaiser alle, selbst der sparsame Tiberius, hatten ihnen dieses Vorrecht belassen. Welch ein Thema für Glanz und Pomp der Rede bot sich jetzt dem jungen Prinzen dar, in dessen Adern gleichfalls von seiner Mutter her das geheiligte Julische Blut floß, als er, der letzte männliche Nachkomme des götterentsprungenen Stammes, in seinem Vortrage vor seinen gläubigen Zuhörern das Gemälde einer tausendjährigen Vergangenheit, der Wiege seiner Ahnen, entrollte, und denselben mit dem Antrage schloß: daß den Iliensern von jetzt an außer den gemeinen Abgaben überhaupt alle und jede Leistungen für den römischen Staat erlassen werden sollten![17]) Natürlich ward sein Antrag angenommen und vom Kaiser bestätigt. Aber auch andere Städte und Provinzen sollten ihre Augen auf

---

15) Sueton. Claud. 27. Tacit. Ann. XII, 58.
16) Drumann Geschichte Roms 3, S. 114 ff.
17) Tacit. Ann. XII, 58. Nipperdey S. 79.

Nero als ihren Wohlthäter und Helfer richten. Eine Rede von ihm verschaffte der von einer Feuersbrunst schwer betroffenen Colonie Bononia, dem heutigen Bologna, eine Staatsunterstützung von zehn Millionen Sestertien (siebenhunderttausend Thaler); eine andere bewirkte für die Bewohner der Insel Rhodus die Rückgabe der ihnen oftmals, und zuletzt von Claudius, entzogenen Freiheit und Selbstverwaltung, eine dritte endlich verlieh den Bewohnern der Stadt Apamea in Phrygien, welche durch ein Erdbeben verwüstet worden war, Erlaß der Abgaben auf fünf Jahre.[18])

Aber schon begann Agrippina zu fühlen, daß sie in dem Kampfe, den sie wider ihre Gegenpartei zu führen hatte, des eignen Sohnes nicht ganz sicher sein durfte. An der Spitze ihrer Gegner stand, neben Narcissus, ein Weib, Domitia Lepida, die Mutter Messalina's. So wunderbar hatten sich die Verhältnisse geändert, daß die Mutter der von Narcissus ermordeten Kaiserin jetzt mit dem Mörder ihrer Tochter gemeinsame Sache machte gegen die gemeinsame Feindin. Aber Weiberfeindschaft ist stärker als jedes andere Gefühl, und Agrippina und Domitia Lepida haßten sich mit gründlichem Todhasse. Agrippina konnte es nicht ertragen, daß sich Domitia wegen ihrer Abstammung von Augustus Schwester Octavia gleichen, ja besseren Blutes und näherer Verwandtschaft mit dem Julischen Hause berühmte. „Beide Frauen, sagt Tacitus, waren an Alter, Schönheit und Reichthum einander ziemlich gleich, und beide konnten sich mit einander in Vorzügen wie an Lastern messen.“[19]) Aber dies war noch nicht das Schlimmste. Domitia war als Schwester von Agrippina's erstem Gatten Domitius die leibliche Tante Nero's, und dies führte zu einem unausgesetzten Wettkampfe zwischen ihr und der Mutter des Prinzen um den Vorrang in der Beeinflussung desselben, und hier war die Tante der stärkere Theil. Agrippina war zwar bereit alles daran zu setzen, um ihrem Sohne den Thron zu gewinnen, aber ihre Herrsch-

18) Tacit. Ann. XII, 58. Sueton. Nero 7.

19) Tacit. Ann. XII, 64.

ſucht konnte es nicht ertragen, wenn er ſich als Herren zu fühlen begann. Sie behandelte ihn herb und droheriſch, während Lepida es verſtand die Neigung ihres jungen Neffen, der, wie wir wiſſen, in ihrem Hauſe als Kind erzogen worden war, mit Schmeicheleien und reichen Geſchenken an ſich zu feſſeln. Das durfte ſo nicht fortgehen. Domitia, welche zugleich offenbar die Abſicht hegte, Agrippinen ebenſo zu verdrängen und ſich an deren Stelle zu ſetzen, wie dieſe einſt mit Meſſalina gethan, mußte zuerſt fallen, ehe Agrippina weitere Schritte wagen konnte. Eine doppelte Anklage ward bei dem Kaiſer gegen ſie erhoben. Die erſte lautete auf Verſuche die regierende Kaiſerin durch magiſche Zauberkünſte ums Leben zu bringen, — wir kennen dieſen Aberglauben der Römer bereits aus der Geſchichte des Germanikus.[20]) Durch die zweite ward die Großmutter des Britannikus beſchuldigt, in Calabrien gefährliche Unruhen durch ihre zahlreichen Sklavenbanden angeſtiftet, oder doch nicht genug zur Verhütung derſelben gethan zu haben.

Die Anklagen ſcheinen nicht unbegründet geweſen zu ſein, denn Domitia ward in dem Prozeſſe ſchuldig befunden und verurtheilt.[21])

Vergebens hatte der mächtige Narciſſus Alles aufgeboten, ſeine Verbündete zu retten. Aber er ſelbſt beſaß nicht mehr die alte Kraft. Alter und Krankheit, verbunden mit der ungeheuren Laſt der auf ſeinen Schultern liegenden Staatsgeſchäfte, hatten ihn körperlich gebrochen. Der Tod Domitia's, welche ſich ſelbſt hatte entleiben müſſen, verſchlimmerte ſeine Lage weſentlich gegenüber Feinden wie Agrippina und Pallas, mit denen er jetzt allein den Kampf aufzunehmen hatte. Er verhehlte es ſich nicht und ſprach es ſogar zu ſeinen Vertrauteſten aus, daß ſein Untergang ſicher ſei, möge nun Britannikus oder Nero zur Thronfolge gelangen. Für Nero war dann der Sturz der Meſſalina kein Verdienſt mehr, das den Urheber deſſelben in Gunſt ſetzen

20) S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiſerfrauen), S. 265.

21) Ob haec mors indicta, multum adversante Narcisso —. Tacit. Ann. XII, 65.

und vor der Feindschaft Agrippina's retten konnte, und wenn Britannikus zur Macht gelangte, war jene That ein todeswürdiges Verbrechen.[22]) Nur die Anhänglichkeit an seinen alten Herrn, der ihm so viel Gutes gethan, und dem er wirklich mit dankbarer Treue ergeben war, fesselte ihn, wie er sagte, noch an den Dienst des Kaisers, und bewog ihn, seine Stellung weiter zu behaupten;[23]) denn er hegte mehr und mehr den Verdacht, daß Agrippina über Anschlägen gegen Thron und Leben des Kaisers brüte.[24]) Er glaubte gegen Messalina nach bestem Gewissen und im wahren Interesse seines Herrn verfahren zu sein; aber jetzt bereute er es, daß er einer viel schlimmeren den Weg zum Throne gebahnt habe, einer Stiefmutter, die das ganze regierende Haus mit ihren argen Listen untergrabe, und obenein, gleich ihrer Vorgängerin, die Ehre des kaiserlichen Bettes durch ihre ehebrecherische Buhlschaft mit Pallas schände.[25]) Obschon er Messalina gestürzt hatte, stand er doch mit seinem Herzen auf Seiten ihres Sohnes, weil dieser der Sohn seines Herrn war, und war entschlossen, sein Leben daran zu setzen, daß der rechtmäßige Thronfolger nicht von dem Eindringlinge Nero um sein Recht gebracht werde. Man sah den alten ergrauten Minister oftmals den Britannikus zärtlich umfassen, man hörte, wie er dem zwölfjährigen Knaben den Wunsch aussprach, daß derselbe schnell heranwachsen möge um seines Vaters Feinde abwehren und auch an den Mördern seiner Mutter Rache nehmen zu können.[26])

---

22) Tacit. Ann. XII, 65.

23) Verum ita de se meritum Caesarem ut vitam usui ejus impenderet. Tacit. l. c.

24) Agrippinam magis magisque suspectans — Tacit. l. c.

25) At novercae insidiis domum omnem convelli, majore flagitio, quam si impudicitiam prioris conjugis reticuisset. Quamquam ne impudicitiam quidem nunc abesse Pallante adultero, ne quis ambigat, decus pudorem corpus, cuncta regno viliora habere. Tacit. l. c.

26) Haec atque talia dictitans, amplecti Britannicum, robur aetatis quam maturrimum precari, modo ad Deos, modo ad ipsum tendere manus: adoleseceret, patris inimicos depelleret, matris etiam interfectores ulcisceretur.

Auch Claudius war allmälig inne geworden, daß er sich bei dem Wechsel seiner Gattinnen nicht verbessert hatte. Agrippina's wahrhaft unersättlicher Ehrgeiz, ihre grenzenlose Herrschsucht, die Gewalt, die sie sich immer mehr über ihn anmaßte, die herrisch drohende Weise, in welche sich längst ihre frühere Schmeichelei gegen ihn verkehrt hatte, die Härte, mit der sie seine Kinder behandelte, die Zurücksetzung, welche sein rechter Sohn zu Gunsten des ihrigen erfahren hatte und fortwährend erfuhr, — das Alles, verbunden mit den Beweisen von Agrippina's ehelicher Untreue, von ihren Kabalen und Intriguen gegen seinen ältesten und treusten Diener Narcissus, von der Bevorzugung, welche sie den ihm widerwärtigen Personen, namentlich dem Seneka, dem Todfeinde des Narcissus,[27]) angedeihen ließ, brachten in dem Innern des alten Kaisers eine große Umwandlung hervor, welche Narcissus, der dazu ohne Zweifel wesentlich beigetragen hatte, zu bestärken nicht verfehlte.

Bald war es unter den Vertrauten des Hofes kein Geheimniß mehr, daß der Kaiser seine Verheirathung mit Agrippina — bei der ihn wahrscheinlich auch noch religiöse Scrupel peinigten — und die ihm abgelockte Adoption ihres Sohnes schwer bereue.[28]) Daneben quälte ihn der Gedanke, daß ihn trotz aller Beweise seiner Huld und Zuneigung, die er ihr gegeben, die scheinbar so kalte, auf äußeren Anstand scheinbar so streng haltende Agrippina dennoch ebenso wie die von ihm hingeopferte Messalina betrüge, und er beschäftigte sich ernstlich mit dem Gedanken, seine Ehe mit ihr zu trennen.[29]) Als einmal seine vertrauten Räthe ein Strafurtheil belobten, welches er Tags zuvor über eine des Ehebruchs angeklagte vornehme Frau gefällt hatte, hörten sie ihn seufzend ausrufen: „auch sein Schicksal

---

Tacit. l. c. Hierin finde ich eine Andeutung, daß Agrippina zu dem Morde Messalina's mitgewirkt hatte. S. oben Kap. XI, S. 104.

27) Seneca. Nat. Quaest. IV, praef. 13 p. 577 Fickert.

28) Sub exitu vitae signa quaedam, nec obscura poenitentis et de matrimonio Agrippinae deque Neronis adoptione dederat. Sueton. Claud. 43.

29) Dio Cass. 60, 34.

ſei es, in allen ſeinen Ehebündniſſen durch unkeuſche Frauen, aber nicht ungeſtraft zu leiden!“[30]) Seinen Sohn Britannikus konnte er nicht ohne innere Bewegung anſehen, und mehrmals, wenn ihm derſelbe zu Geſicht kam, ſchloß er ihn leidenſchaftlicher, als ſonſt ſeine Art war, in ſeine Arme. „Wachſe nur heran, mein Kind“, hörte man ihn dem Knaben zurufen, „dann ſollſt du von mir Rechenſchaft über alles Geſchehene empfangen!“ wobei er noch auf Griechiſch das bekannte Wort vom Speere Achill's hinzufügte:

„Der Dich verwundet hat wird Dich auch heilen!“

Ja er dachte ſogar daran dem Knaben, deſſen Wuchs über ſeine Jahre groß und ſtattlich war,[31]) ſchon jetzt trotz ſeines jugendlichen Alters die Toga zu verleihen, „damit“, ſetzte er hinzu, „das römiſche Volk endlich einen wahren und ächten Cäſar habe“.[32])

Agrippina war zu ſcharfſichtig und der Kaiſer von ihren Spionen zu gut umwacht, als daß ihr alle dieſe Dinge hätten verborgen bleiben können. Ihre Lage war kritiſch. An Feinden fehlte es ihr nicht, und Narciſſus vor allen war noch immer mächtig und einflußreich genug, um bei günſtiger Gelegenheit ihr daſſelbe Schickſal bereiten zu können, welches er einſt ihrer Vorgängerin bereitet hatte, die, wie ſie ſelbſt am beſten wußte, in politiſcher Hinſicht weit weniger ſchuldig geweſen war, als ſie ſelbſt.[33]) Sie ſah das Ungewitter herauf-

30) Sueton. Claud. 43. Dazu Tacit. Ann. XII, 64. Sed in praecipuo pavore Agrippina, vocem Claudii, quam temulentus iecerat, fatale sibi, ut conjugum flagitia ferret, dein puniret, metuens, agere et celerare statuit.

31) Dio Cass. 61, 1. Sueton. Claud. 43.

32) Sueton. Claud. 43. Vgl. Dio Cass. 60, 34: *Ὁ δὲ Κλαύδιος, τοῖς ὑπὸ τῆς Ἀγριππίνης δρωμένοις (ὧν γε καὶ αἰσθάνετο ἤδη) ἀχθόμενος καὶ τὸν υἱὸν αὐτοῦ τὸν Βρεττάννικον ἐπιζητῶν, ἐξ ὀφθαλμῶν αὐτῷ ἐπιτηδεὶ ὑπ' ἐκείνης τὰ πολλὰ γιγνόμενον, οἷα Νέρωνι, τῷ ἑαυτῆς ἐκ τοῦ προτέρου ἀνδρὸς αὐτῆς Δομιτίου πάντα τρόπον περιποιουμένης τὸ κράτος, — οὐκ ἤνεγκε τὸ γιγνόμενον, ἀλλὰ ἐκείνην τε καταλῦσαι καὶ τὸν υἱὸν διάδοχον τῆς ἀρχῆς παρεσκευάζετο. Μαθοῦσα δὲ ταῦτα ἡ Ἀγριππίνα ἐφοβήθη* etc.

33) Agrippina — quam conscientia quoque et delatores multorum criminum arguebant. Suet. Claud. 44.

ziehen, deſſen Ausbruch das reichbeladene Schiff ihrer Hoffnungen faſt im Angeſichte des Hafens in den Abgrund zu reißen, alle ihre Mühen zu vereiteln und ſie um den Ertrag aller ihrer Verbrechen zu bringen drohte.

Das ſollte, das durfte nicht geſchehen. Sie war zu tief in Blut geſtiegen, als daß ihr eiſernes Herz jetzt vor dem letzten Mittel hätte zurückſchrecken mögen, das ihr allein Rettung ſichern konnte, und das ihrem Sohne, und damit ihr ſelbſt, Thron und Reich und die Herrſchaft der Welt vollſtändig in die Hände gab. Hier galt es zu handeln und ſchnell zu handeln.[34]) Ihr Gemal mußte fallen, wenn ſie ſelbſt nicht fallen wollte. Und ſie wollte nicht fallen.

---

[34]) Agrippina agere et celerare statuit. Tacit. l. c. Vgl. Sueton. Claud. 44. Prius igitur quam ultra progrederetur, praeventus est ab Agrippina.

Funfzehntes Kapitel.

Agrippina „die beſte Mutter“.

Der Zufall begünſtigte die Abſichten des dämoniſchen Weibes über alles Erwarten.

Ihr Hauptgegner, den ſie am meiſten zu fürchten hatte, Narciſſus, der treuergebene Diener des Kaiſers, der ihre verbrecheriſchen Pläne durchſchauend das Leben ſeines Herrn wie deſſen Schatten bewachte, erkrankte heftig an ſeiner Fußgicht[1]). Agrippina beſtach ſeine Aerzte, dem Kranken die Bäder von Sinueſſa in Campanien dringend zu verordnen, wo er, weit genug von Rom entfernt, ſie nicht in der Ausführung ihres längſt gereiften Mordplanes behindern, oder nach Ausführung deſſelben ſie um die Frucht des Verbrechens bringen konnte, indem er das Teſtament geltend machte, welches Claudius kurz zuvor aufgeſetzt und von allen hohen Staatsbeamten feierlich hatte beſiegeln laſſen[2]). Denn daß dies Teſtament nicht zu ihren und ihres Nero Gunſten lautete, davon durfte ſie ſich überzeugt halten, ſelbſt wenn ſie nicht von dem Inhalte deſſelben durch Verräther bereits im Voraus unterrichtet war.

---

1) Narciſſus heißt podagricus bei dem Verf. des Ludus de morte Claudii XIII, 2.
2) Sueton. Claud. 44.

Daß Agrippina bei der für sie so überaus wichtigen Entfernung des ersten kaiserlichen Ministers aus Rom ihre Hand im Spiele hatte, sagt ein alter Schriftsteller ausdrücklich[3]). Kaum hatte Narcissus die Hauptstadt verlassen, als sie auch schon rasch ihre Vorbereitungen zu dem fluchwürdigen Werke traf. Daß bei der Beseitigung des Kaisers nicht mit Gewalt zu Werke gegangen werden konnte und durfte, verstand sich von selbst. Eine solche That offen zu vollbringen reichten zugleich Agrippina's Machtmittel nicht aus; denn so schwach auch der alte Kaiser sein mochte, so waren doch das Volk und besonders die Garden ihm und seinem Hause anhänglich genug, um seinen gewaltsamen Tod an seinen Mördern zu rächen und seinem Sohne Britannikus die Thronfolge zu erhalten. Des Kaisers Tod mußte daher auf eine Weise herbeigeführt werden, die denselben als einen natürlichen erscheinen ließ, und die zugleich der Mörderin Zeit gab, die Nachfolge ihres eignen Sohnes zu sichern. Agrippina entschied sich also für Gift, und zwar für ein solches, dessen Wirkung nicht allzu schnell war, weil sonst die Unthat offenbar werden konnte, und auch nicht allzu langsam, weil dann zu befürchten stand, daß das Opfer selbst noch Zeit und Bewußtsein genug behalten könne, um das an ihm begangene Verbrechen zu merken und Maßregeln für

---

3) Dio Cass. 60, 34 ἡ δὲ δὴ Ἀγριππίνα ταῦτα ποιήσασα (leg. ποιήσουσα) ἔφθασεν ὅτι τὸν Νάρκισσον ἐς Καμπανίαν, προφάσει, ὡς καὶ τοῖς ὕδασιν τοῖς ἐκεῖ πρὸς τὴν ποδάγραν χρησόμενον προαπέπεμψεν. ἐπεί, παρόντος γε αὐτοῦ, οὐκ ἄν ποτε αὐτὸ ἐδεδράκει. — Kürzer Tacitus XII, 66. In tanta mole curarum valetudine adversa corripitur refovendisque viribus mollitia coeli et salubritate aquarum Sinuessam pergit, wo die Herausgeber und Uebersetzer, und mit ihnen auch Merivale (history of the Rom. VI, p. 198. ed. min.) irrthümlich Claudius statt Narcissus als Subject annehmen. Aber Claudius blieb in Rom zurück, während Narcissus in die Bäder von Sinuessa ging, die wegen ihrer Heilkraft berühmt waren (Strabo p. 234. Plin. n. h. XXXI, 2, 4. Martial. XI, 8). Auch der Verfasser des dem Seneka zugeschriebenen Schandgedichts (Lud. de morte Claudii XIII, p. 738 Fick.) läßt den Narcissus dem auf dem Wege zur Unterwelt befindlichen Claudius „aus dem Bade" entgegen kommen: et venienti nitidus, ut erat a balneo, occurrit (Narcissus libertus).

die Sicherung der Thronfolge zu Gunsten des Britannikus zu treffen[4]). Giftmischerei und Prozesse wegen Giftmord waren in Rom seit jeher bekannt, und erst kürzlich hatte Kaiser Claudius selbst ein wegen solcher argen Künste berufenes Weib, Namens Locusta[5]), eine Gallierin von Geburt[6]), verurtheilen lassen. An dieses Weib wandte sich die Kaiserin. Sie versprach derselben Leben und Freiheit, wenn sie ihr ein Gift bereite, dessen Genuß das Hirn verwirre und den Tod nicht plötzlich sondern allmälig herbeiführe. Locusta erklärte sich bereit ein solches Gift zu schaffen; aber wie sollte es dem Kaiser beigebracht werden? Das war keine leichte Aufgabe. Denn die römischen Kaiser, und selbst viele der römischen Großen jener Zeit, wußten sich gegen drohende Vergiftung auf mehrfache Weise zu sichern. Der Kaiser hatte seine eignen Vorkoster, die jede Speise und jeden Trank vor ihm zu kosten hatten, und deren eignes Leben von der Sorgfalt abhing, mit der sie über der Zubereitung und Ungefährlichkeit der zu reichenden Speisen und Getränke wachten. Solche Vorkoster (praegustatores) waren zahlreich in Rom, sie bildeten sogar, wie Inschriften bezeugen, eine eigne Genossenschaft, ein (collegium praegustatorum[7]). Der Kaiser hatte ferner seinen eignen Leibarzt, der stets bei ihm an der Tafel saß. Ein solcher Vorkoster des Claudius war der Verschnittene Halotus, sein Leibarzt aber war ein Grieche, Xenophon, aus der Insel Cos gebürtig, ein Nachkomme, wie er behauptete, des Aeskulap, des mythischen Stammvaters einer Reihe berühmter Aerzte, und bei seinem kaiserlichen Herrn in großem Ansehn stehend[8]). Beide mußten also in das Geheimniß gezogen und für das Verbrechen gewonnen werden. Als dies geschehen war, schritten die Mörder ans Werk.

---

4) Tacit. Ann. XII, 66.
5) Andere schreiben den Namen Lucusta, so Dio Cass. u. Zonar.
6) Schol. Juven. I, 71.
7) Nipperdey zu Tacit. Ann. XII, 66. S. 86.
8) Tacit. Ann. XII, 61. 67.

Claudius war unmäßig im Essen und Trinken. Seine körperliche Schwächlichkeit und die erschöpfenden Anstrengungen seines Berufes, die er durch private gelehrte Studien noch vermehrte, mochten starker Reizmittel und ungewöhnlich vieler Nahrung als Ersatz der aufgewendeten Kraft bedürfen, und obwohl auch die Berichte von seiner Unmäßigkeit übertrieben sind, so steht es doch fest, daß er im Genusse von Wein und Speise der herrschenden Unsitte der Ueberladung oft genug unterlag, und nach einer üppigen Abendtafel nicht selten in berauschtem Zustande auf sein Lager gebracht werden mußte. Eins seiner Lieblingsgerichte war eine Art von Pilzen, und dieses Gerichts bediente sich Agrippina zu seiner Vergiftung. Bei einem Gastmale im kaiserlichen Palaste, am zwölften October des Jahres 54, — Andere erzählten, bei einem Priesterschmause auf der Kapitolsburg, den der Kaiser mitfeierte, — ward die vergiftete Schüssel vor ihn hingesetzt, und nachdem der Vorkoster sie zum Schein versucht hatte, reichte Agrippina ihrem Gemal mit eigner Hand einen durch seine Schönheit ausgezeichneten delikaten Pilz hin, in welchen das Gift Locusta's durch den Vorkoster selbst geträuft worden war[9]). Der arglose Kaiser genoß die tödtliche Speise ohne anfangs eine Wirkung zu verspüren; doch fiel es auf, daß er bald darauf sehr still wurde[10]) und noch stärker als gewöhnlich dem Weine zusprach, so daß man ihn zuletzt berauscht in sein Schlafgemach tragen mußte[11]). Dort aber stellten sich alsbald furchtbare Kolikschmerzen ein. Die Masse des genossenen Weins führte gewaltsame Entleerungen herbei, welche Agrippina befürchten ließen, daß das Gift möglicherweise ohne

---

9) Plinius Nat. hist. XXII, 45, 92. — Tacit. XII, 67 infusum delectabili boleto venenum. — Sueton. 44 per ipsam Agrippinam quae boletum medicatum avidissimo ciborum talium obtulerat. — Juvenal. Sat. 5 Boletus — qualem Claudius edit Ante illum uxoris, post quem nil amplius edit. — Dio Cass. 60, 34.

10) Multi statim hausto veneno obmutuisse ajunt. Sueton. l. c.

11) Dio Cass. l. c. ἐκ μὲν τοῦ συμποσίου ὡς καὶ ὑπερκορὴς μέθης ἐξεκομίσθη, ὅπερ που καὶ ἄλλοτε πολλάκις ἐγεγόνει.

ſeine Wirkung gethan zu haben entfernt werden könne. Ihr Leben ſtand auf dem Spiele, und ſo griff ſie zu dem letzten und äußerſten Mittel. Ein Wink von ihr bedeutete den Leibarzt, daß es jetzt Zeit ſei das Werk zu vollenden oder ſich beiderſeitig auf den Untergang gefaßt zu machen, und Xenophon verſtand den Wink. Auf der einen Seite ſicheres Verderben, auf der andern großer Lohn — bedachte er ſich nicht lange[12]). Der Kaiſer lag beſinnungslos, ohne Geſicht und Gehör, auf ſeinem Lager ſich windend in den Qualen des unaufhörlichen Erbrechens. Unter dem Anſcheine, den Anſtrengungen des Leidenden zu Hülfe zu kommen, ſteckte ihm der treuloſe Leibarzt eine mit ſtarkem Gifte beſtrichene Feder, dergleichen ſich die Römer zu ſolchem Zwecke zu bedienen pflegten und deren ſich auch Claudius bei Tafelindigeſtionen zu bedienen gewohnt war[13]), tief in den Schlund hinab[14]). Als der Morgen anbrach, war der Kaiſer eine Leiche.

Der Mord war geſchehen, jetzt galt es ihn zu verheimlichen, bis alle weiteren Anſtalten zur Proklamirung Nero's getroffen waren[15]). Agrippina ſpielte ihre Rolle vortrefflich. Sie ließ den Senat zur Verſammlung berufen und ihm die Erkrankung des Kaiſers anzeigen. Sie hieß die Conſuln und Prieſter Gelübde für die Erhaltung des kaiſerlichen Lebens darbringen. Man hatte den Leichnam des todten Kaiſers mit weichen Decken auf ſeinem Lager umhüllt. Aber man gab vor, er lebe noch, und verlange nach Unterhaltung. Man ließ alſo Komödianten kommen, die ihn „auf ſeinen Wunſch“ durch ihre Künſte erheitern ſollten[16]). Während dieſelben in einem Neben-

---

12) haud ignarus summa scelera incipi cum periculo, peragi cum praemio. Tacit. l. c.

13) Sueton. Claud. 33.

14) Tacitus l. c. 67. Sueton. (Claud. 44) erwähnt einer wiederholten Vergiftung durch ein Kliſtier, oder durch eine Speiſe.

15) Mors ejus celata donec circa successorem omnia ordinarentur. Sueton. l. c. 45. — Dum res firmando Neronis imperio componuntur. Tacit. Ann. XII, 68.

16) Sueton. Claud. 45. Der Verf. des Ludus de morte Claudii macht auch darüber ſeine ſchnöden Witze.

zimmer ihre Künste producirten, hatte Agrippina die sämmtlichen Kinder des Kaisers, den Britannikus und seine beiden Schwestern Antonia und Octavia, in einem andern versammelt, wo sie dieselben bis zu der ihr von ihren Astrologen bestimmten Stunde festhielt. Sie selbst schien ganz von Schmerz und Verzweiflung überwältigt. Wieder und immer wieder schloß sie den jungen Britannikus, an dessen Festhalten im Zimmer ihr besonders gelegen war, in ihre Arme, nannte ihn unter Thränen und Schluchzen „das ganze Ebenbild des Vaters" und ihren einzigen Trost in diesem Jammer.[17]) Indeß blieben alle Zugänge des Palastes fest verschlossen und bewacht, und auch zu dem angeblich kranken Kaiser erhielt außer ihren Vertrautesten Niemand Zutritt, wohl aber ließ sie wiederholt dem Volke und den Soldaten verkünden: daß es mit dem Kranken besser gehe.

Der Tag war von den Chaldäischen Astrologen als ein Unglückstag und nur eine einzige Stunde desselben, die Mittagsstunde, als eine günstige bezeichnet worden.[18]) Endlich kam sie heran. Als der Sonnenzeiger des 13. October die Mittagsstunde wies, öffneten sich plötzlich die Thore des Palastes, und aus ihnen heraus trat Nero, ihm zur Seite der Oberbefehlshaber der Leibgarden Burrus, der, wie wir wissen, seine Erhebung zu dieser Stellung Agrippinen verdankte.[19]) Der letztere schritt auf die Kohorte zu, welche wie üblich im Vorhofe des Palastes die Wache bezogen hatte. Er verkündete der Truppe das erfolgte Ableben des Kaisers, und stellte ihr in dessen Adoptivsohne Nero den von demselben bestimmten Thronfolger vor. Wohl fanden sich im ersten Augenblicke einige Getreue, welche sich umschauten und fragten: wo Britannikus sei? Da er aber nirgends zu sehen war, folgten auch sie dem Zuge der Menge, die den auf der

17) veram paterni oris effigiem appellare. Tacit.

18) Sueton. Nero 12. Diese Stunde galt für die offizielle Todesstunde des Claudius, und als solche nennt sie denn auch der ganz auf Seiten Agrippina's und Nero's stehende Verfasser des Ludus de morte Claudii. 2. (III, p. 723): inter sextam et septimam erat.

19) S. oben Kap. XIII, S. 130.

Freitreppe des Palaſtes ſtehenden Nero mit jubelndem Zurufe als Kaiſer begrüßte und ihn in eine Sänfte ſetzte, um ihn in das befeſtigte Lager der Prätorianer zu tragen. Dort hielt derſelbe eine zweckgemäße Anſprache an die verſammelten Garden, denen er daſſelbe Gnadengeſchenk, das ihnen ſein Adoptivvater einſt gegeben, funfzehntauſend Seſtertien (etwas über tauſend Thaler) für den Mann, verhieß, worauf ſie ihn ſofort zum Imperator ausriefen und in die Senatsverſammlung geleiteten.[20]) Der Senat folgte dem Vorgange der Prätorianer; auch die Zuſtimmung der Legionen in den Provinzen ließ nicht lange auf ſich warten. Aber Nero wußte, wem er den Thron zu verdanken hatte, und als ihn ſpät Abends[21]) bei der Rückkehr in die Kaiſerburg der Tribun der wachthabenden Kohorte antrat, um von ihm als jetzigem Kaiſer das Wachtwort (signum) zu erbitten, gab er es ihm mit den Worten: „Die beſte Mutter!“

Agrippina war unterdeß nicht unthätig geweſen. Ihr erſter Gedanke war an Narciſſus, der jetzt nicht länger leben durfte und nicht länger geſchont zu werden brauchte. Unmittelbar nach Claudius Tode hatte ſie ihre Schergen nach Sinueſſa geſendet. Der kranke Miniſter empfing ſie ohne Zagen. Nur einen kurzen Aufſchub der Vollſtreckung des Todesurtheils erbat und erhielt er, und dieſen verwandte er zu einer That, die ihm zur Ehre gereicht:[22]) er verbrannte alle Briefe und Papiere des Claudius, welche er als Geheimſchreiber deſſelben in Händen hatte, und die für Agrippina und mehrere Andere kompromittirend waren. Dann erſt ließ er die Henker ihr Werk thun.[23]) „So ſtarb der Mann“, fährt Dio Caſſius fort, „der unter allen Menſchen ſeiner Zeit der mächtigſte geweſen war, der Beſitzer von

---

20) Tacit Ann. XII, 69. — Sueton. Claud. 10. Joseph. Antiq. 19, 4, 2.

21) jam vesperi. Sueton. Nero 8.

22) Dio Cass. 60, 34 *ἀποσφαγήσασθαι μέλλων λαμπρὸν ἔργον διεπράξατο.*

23) Dio Cass. l. c. — Ludus de morte Claudii 13. (III, pag. 738 Fick.) Nach Tacitus: aspera custodia et necessitate extrema ad mortem agitur, invito principe (Nerone) — Ann. XIII, 1.

mehr als zwanzig Millionen, dem Städte und Könige gehuldigt hatten", der Beherrscher der Herren der Welt, wie ihn der Satirendichter Juvenal nennt.[24]) Messalina's blutiger Schatten war gerächt. Es ist tröstlich, daß das ganze Geschichtsbild, welches wir in diesem Buche vor dem Leser aufrollen, nur ein fortlaufendes Beispiel ist von der rächerischen Nemesis, welche zuletzt fast alle Schuldigen ereilt, und der wir auch die große Verbrecherin selbst, „die beste Mutter" ihres Nero, schließlich verfallen sehen werden. Tröstlich aber auch ist es, wie mitten in der sittlichen Verwilderung der höchsten Klassen, der Reichen und Mächtigen dieser römischen Welt, in den Armen und Gedrückten, in den Arbeitern und Sklaven des Cäsarischen Roms ganz im Stillen das Samenkorn einer sittlichen Erneuerung durch eine neue, ganz den innern Menschen erfassende Religion seinen Boden findet. Narcissus Hausgesinde zählte zu den Anhängern des Apostels Paulus![25])

Vorläufig indeß ging die Heuchelei Agrippina's ihren Weg weiter fort. Der ermordete Kaiser ward mit einem Leichengepränge bestattet, wie es Rom seit dem Tode des Augustus nicht mehr gesehen hatte, und seine Mörderin ließ es sich angelegen sein, bei demselben ganz dieselbe Pracht und Feierlichkeit zu entfalten, wie sie einst Livia bei der Bestattung ihres geliebten Augustus angewendet hatte.[26]) Nero selbst befliß sich auf das Aeußerste, seine Pietät für den Verstorbenen leuchten zu lassen.[27]) Er hielt dem Todten eine glanzvolle Leichenrede, und erhob ihn kraft seines kaiserlichen Amtes unter die

---

[24]) Juvenal. Sat. XIV, 329—31.

— divitiae Narcissi
Indulsit cui Caesar Claudius omnia, cujus
Paruit imperiis uxorem occidere jussus!

Das letztere ist, wie wir wissen, unrichtig. Siehe oben Kap. X, S. 96.

[25]) Paul. Ep. ad Roman. XVI, 11 *Ἀσπάσασθε τοὺς ἐκ τῶν Ναρκίσσου, τοὺς ὄντας ἐν κυρίῳ.*

[26]) Tacit. Ann. XII, extr. — Sueton. Nero 9. Dio Cass. 60, 35.

[27]) orsus hinc a pietatis ostentatione Sueton. l. c. — peractis tristitiae imitamentis Tacit. XIII, 4.

Zahl der Götter, wie einſt Auguſtus zum Gotte erklärt worden war. Ein Tempel ward ihm errichtet auf dem Caeliſchen Hügel da, wo heute der Garten der Paſſioniſten liegt, und Prieſter aus den erſten Familien Roms wurden ſeinem Dienſte beſtimmt.[28]) „So heuchelten", wie ein Alter ſagt, „die Mörder Trauer über den, den ſie gemordet, und erhoben den in den Himmel, den ſie wie einen Verbrecher unter die Erde gebracht hatten." Sein Teſtament aber ward vernichtet.[29]) Die Mörder wußten, warum ſie es thaten.

[28]) Ampère Histoire de Rome à Rome 3, citirt von Merivale VI, 296.
[29]) Tacit. XII, extr. Dio Cass. 61, 1.

Sechszehntes Kapitel.

Agrippina als Kaiserin Mutter.

So war denn endlich das langersehnte Ziel erreicht! Agrippina sah ihren Sohn auf dem Throne, der den Juliern, den Nachkommen der Tochter des Augustus, von den Claudiern Tiberius und Claudius so lange entzogen worden war. Ihr einziges Kind, der letzte männliche Sprosse des geheiligten Blutes, das in ihren Adern floß, war Kaiser und Herrscher der Welt, und sie selbst, die Mutter dieses Sohnes, war die Beherrscherin des siebzehnjährigen Herrschers! Es war der stolzeste Augenblick ihres Lebens für das ehrgeizige Weib, und keine Anwandlung von Reue über den Mord des greisen Gemals, ihres Oheims, ihres Wohlthäters, dem sie alles verdankt hatte was sie geworden, störte die Befriedigung ihres Innern. Mit der öffentlichen Meinung hatte sie sich abgefunden durch den Schmerz, den sie um den Tod des Kaisers zur Schau getragen, durch die Ehren, die sie auf den Todten mit verschwenderischer Hand gehäuft. Duncan-Claudius lag stumm in seinem Grabe, und Agrippina fürchtete nur die Lebendigen, nicht die Todten.

Ein solcher Lebendiger aber war Marcus Junius Silanus, der älteste Bruder jenes Lucius Junius Silanus, den sie als Verlobten Octavia's in den Tod gestürzt hatte.[1]) In ihm fürchtete sie einen

[1]) S. oben Kap. XII, S. 114—115.

Rächer des Bruders, und dies um so mehr, da die Stimme des Volks sich dafür aussprach: daß es besser sei, wenn doch einmal in Britannikus die Erbfolgeordnung verletzt werden solle, diesen Mann als Herrscher zu haben, der als ein Mann gereiften Alters, unbefleckten Rufes und gleicher Blutsverwandtschaft mit dem Hause der Cäsaren vor dem kaum dem Knabenalter entwachsenen und durch ein Verbrechen zum Throne gelangten Nero jedenfalls den Vorzug verdiene.[2]) Zwar hatte Silanus selbst keine Ursache zu dem Verdachte ehrgeiziger Bestrebungen gegeben. Er war ein phlegmatischer, ruheliebender Charakter, — Caligula pflegte ihn nur „das goldene Schaaf" zu nennen — und er war eben deßhalb unter den beiden letzten Regierungen unangefochten geblieben, ja sogar zu Priesterämtern und zum Consulat befördert worden, und verwaltete in diesem Augenblicke das Prokonsulat in Asien. Aber er war und blieb für Agrippina seiner Abstammung wegen ein Prätendent zum Throne, und darum mußte er fallen.[3]) Zwei Kreaturen Agrippina's, ein römischer Ritter und ein Freigelassener, der später so berüchtigte Helius, beide Finanzbeamte der kaiserlichen Privateinkünfte in der Provinz des Silanus, übernahmen die Ausführung des Mordes. Sie vergifteten ihren Prokonsul an seiner eignen Tafel, und zwar so offenbar, daß Jedermann sie als die Mörder bezeichnete.[4])

Dieser Mord war, wie der des Narcissus, ohne Wissen und Willen des jungen Kaisers und seiner Minister Seneka und Burrus geschehen. Sie konnten das Geschehene nicht ändern, aber sie traten wenigstens dazwischen, daß von jetzt an Aehnliches nicht mehr durch die Kaiserin Mutter geschah.[5])

---

[2]) Tacit. Ann. XIII, 1. — Dio Cass. 61, 6.

[3]) Tacit. l. c. Ebenso aus demselben Grunde später sein Sohn. Tacit. Ann. XV, 52 (dass. Nipperdey). u. XVI, 7—8.

[4]) Tacit. Ann. XIII, 1. Ab his venenum proconsuli inter epulas datum est, apertius quam ut fallerent.

[5]) Ibaturque in caedes, nisi Afranius Burrus et Annaeus Seneca obviam issent. Tacit. Ann. XIII, 2.

Vorläufig indeſſen ſchien es, als ob dieſelbe in der That die Frucht ihrer Verbrechen genießen und ihren Ehrgeiz und ihre Herrſchſucht vollauf befriedigt ſehen ſollte. Alle möglichen Ehren wurden auf ihr Haupt gehäuft. Sie erhielt durch Beſchluß des Senats die Auszeichnung, daß zwei Lictoren ihr bei ihrem öffentlichen Erſcheinen voranſchritten, und wie einſt Livia bei der Göttlichſprechung ihres Gemals, des Kaiſer Auguſtus, ließ ſie, die Mörderin ihres Gatten, ſich zur Prieſterin des Opferdienſtes für den zum Gotte erhobenen Claudius ernennen.[6]) Sie ſchien alle Regierungsgeſchäfte zu leiten,[7]) ſie war bei jedem öffentlichen Auftreten des jungen Kaiſers mit anweſend, und bei ihren Ausfahrten ſaß ſie entweder mit ihm in ein und derſelben Sänfte, oder der Kaiſer begleitete auch wohl ihre Sänfte zu Fuß, damit Jedermann offenbar werde, wie eng das Verhältniß beider, und wie groß des Sohnes Abhängigkeit von der Mutter und ſeine Verehrung für ſie ſei. Sie empfing die Geſandtſchaften und ertheilte ſchriftliche Erlaſſe an Statthalter, Könige und Städte.[8]) Nero war geiſtreich und talentvoll, aber jung und arbeitsſcheu, unbekannt mit den Geſchäften, und ſeinen Liebhabereien, der Muſik, den bildenden Künſten und der noblen Paſſion des Wettrennens leidenſchaftlich hingegeben. Er malte, bildhauerte, ſang, fuhr ſeine Rennpferde ein, und liebte es in Geſang und Dichtkunſt ſeine feine Bildung zu zeigen, während er ſich ſeine Staatsreden von ſeinem ehemaligen Lehrer Seneka ausarbeiten ließ.[9]) Mit einiger Klugheit und Mäßigung hätte ihn die Mutter lange beherrſchen, ihre Regentenrolle noch lange fortſpielen mögen. Aber gerade dieſe beiden Eigenſchaften fehlten ihr dem Sohne gegenüber gänzlich. Sie war zu lange gewohnt geweſen, denſelben als ihren blind gehorchenden Untergebenen anzuſehn und zu behandeln, und

6) Tacit. XIII, 2. Vgl. Bilder aus dem Alterth. III (Kaiſerfrauen) S. 87.

7) Sueton. Nero 9. Dio Cass. 61, 3.

8) Dio Cass. 61, 3.

9) Tacit. XIII, 3 Nero puerilibus statim annis vividum animum in alia detorserat: caelare, pingere, cantus aut regimen equorum exercere; et aliquando carminibus pangendis inesse sibi elementa doctrinae ostendebat.

Nero's ſchmiegſame Natur hatte ſich der Mutter, die er eben ſo ſehr, wenn nicht noch mehr, fürchtete, als er ſie liebte, ſtets unbedingt gefügt. Agrippina hatte ein zu ſtarkes Bewußtſein deſſen, was ſie für ihn und ſeine Erhebung auf den Thron gethan, um den Gedanken zu hegen, daß er es wagen könne, ſich jemals ihrer Herrſchaft zu entziehen. Sie, die undankbarſte, glaubte an Dankbarkeit bei andern!

Aber ihre Zuverſicht täuſchte ſie in doppelter Hinſicht. Es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen einem Prinzen, dem der Thron in Ausſicht ſteht, und einem ſolchen, der zum Throne gelangt iſt, zwiſchen einem Sohne, der noch nichts weiter als der Sohn ſeiner Mutter, und einem ſolchen, der, wenn auch nur erſt dem Namen nach, Herr der Welt iſt. Nero war von Natur keineswegs bösartig, aber um dankbar ſein zu können, fehlte ihm Kraft und Größe des Geiſtes. Er war bei aller ſeiner Begabung eine kleine Natur, und ſolche fühlen ſich gedrückt durch die Verpflichtungen, die ſie andern ſchulden. Er war zugleich klug genug, einzuſehen, daß er ſeiner Mutter nur Mittel, nicht Zweck geweſen ſei, daß ſie für ſeine Erhebung nur gearbeitet hatte, um ſelbſt an ſeiner Stelle zu herrſchen. Und endlich: Nero war eitel; die Eitelkeit aber verträgt ſich unter allen menſchlichen Eigenſchaften und Fehlern am wenigſten mit der Dankbarkeit. Der Eitle will vor allen Dingen wenigſtens den Schein ſeiner Unabhängigkeit und Selbſtherrlichkeit gewahrt wiſſen; aber gerade dies war es, was Agrippina ihrem Sohne gegenüber verkannte oder übermüthig aus den Augen ſetzte. Ihre vordringliche Herrſchſucht, die ihn vollſtändig in den Schatten zu ſtellen drohte, verletzte ſeine Eitelkeit, den vorherrſchenden Charakterzug ſeines Weſens, aus dem alle ſeine ſpäteren Laſter und Verbrechen entſprangen, während ſie, wohlgeleitet, ihm und ſeinem Reiche zum Vortheil hätte werden mögen.

Auch nach einer andern Seite hin war und ward ſeine Mutter ſein Verderben. Ohne eine Mutter wie Agrippina zum Throne gelangt, wäre ſeine Regierung ſehr wahrſcheinlich geblieben, was ſie fünf Jahre lang

war, eine verhältnißmäßige Wohlthat für das römische Volk und Reich[10]). Aber die nur allzubegründete Furcht vor dieser Mutter trieb ihn zu Verbrechen, die einmal verübt, bei einer Natur wie die seinige jeden Halt und Damm zerbrachen, jede Rückkehr zum Guten unmöglich machten. Doch wir dürfen dem Gange unserer Darstellung nicht vorgreifen!

Obschon also der junge Kaiser vor der Welt[11]) alles Mögliche that und geschehen ließ, was dazu dienen konnte, das Ansehn der Kaiserin Mutter und sein gutes Einvernehmen mit derselben ins Licht zu setzen, so entging es doch den schärfer blickenden Beobachtern nicht, daß es auf dem Grunde anders aussah, als auf der Oberfläche, und daß gleich nach dem Beginn der neuen Regierungsaera zwei entgegengesetzte Parteiströmungen gegen einander zu arbeiten begannen. Auf der einen Seite standen Burrus und Seneka, jener der Kriegsminister des jungen Kaisers, ein Mann von bewährter Sorgfalt und Tüchtigkeit in seinem Departement und von anerkannter Sittenstrenge; dieser der Berather seines ehemaligen Zöglings in Regierungsgrundsätzen und Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung, und zugleich der Verfasser aller öffentlichen Reden und Erlasse des jungen Kaisers, allgemein beliebt durch sein mit Würde edler Gesinnung verbundenes freundliches Benehmen. Beide waren — eine Seltenheit in solcher gemeinsamen Machtstellung — trotz der Verschiedenheit ihrer Begabung und ihres Berufs in der Lösung ihrer Aufgabe vollkommen mit einander in Harmonie, und stets bereit, in ihrer Leitung der Geschäfte und in ihrem Einflusse auf den jungen Fürsten sich gegenseitig zu unterstützen[12]). Ihnen gegenüber standen Agrippina und deren Günstling Pallas, der noch immer das wichtige Amt eines

---

10) Aurel. Vict. Epit. 5. Der Kaiser Trajan pflegte zu sagen: „Nero's fünf erste Regierungsjahre ließen sämmtliche Kaiser weit hinter sich." (procul distare cunctos principes Neronis quinquennio.)

11) propalam. Tacit. Ann. XIII, 2.

12) Tacit. Ann. XIII, 2. — Dio Cass. 61, 3.

Finanzministers bekleidete. Gegen diese beiden richtete sich jetzt der Kampf der zwei obengenannten Minister Nero's.

Es gelang ihnen zunächst, der wilden Grausamkeit Einhalt zu thun, mit der Agrippina gleich zu Anfange ihrer, wie sie meinte, jetzt aller Schranken ledigen Macht sich auf die Gegenstände ihres Hasses zu stürzen geneigt war[13]). Bald merkte denn auch der Senat, daß er sich jetzt etwas freier bewegen und weniger Rücksicht auf die gefürchtete nehmen dürfe. Sie hatte es durchgesetzt, daß derselbe zu seinen Versammlungen in die Kaiserburg selbst, das heißt in die an den Palast unmittelbar anstoßende kaiserliche Bibliothek berufen wurde, welche Augustus seiner Zeit an den Tempel des Palatinischen Apollo angebaut hatte, und wo er selbst in älteren Tagen, wie nach ihm Tiberius, zuweilen den Senat zu versammeln pflegte[14]). In diesem gewaltigen mit den plastischen Rundbildern aller berühmten Redner und Schriftsteller Rom's geschmückten Saale hatte Agrippina auf der Seite, wo die Senatoren saßen, eine Thür durchbrechen und diese mit einem Vorhange versehen lassen, hinter dem verborgen sie heimlich den Sitzungen beiwohnte, um ungesehen und ohne selbst zu sehen, die Debatten belauschen zu können[15]). Hier aber mußte sie es erleben, daß der Senat ganz gegen ihren Willen Maßregeln und Verordnungen durchsetzte, gegen welche sie sich auf's heftigste erklärt hatte[16]). Endlich kam es zu einem Vorfalle, der ihr bewies, daß die Minister Nero's und dieser selbst nicht gesonnen waren, ihre übergreifende Einmischung in die Regierung weiter fortgehen zu lassen, und der uns zugleich den Einblick in eine damalige Hof- und Staatsaktion und in die Etikettenformen der Zeit gewährt. Eine Gesandtschaft aus Armenien war in Rom erschienen, um die Entscheidung und Hülfe des Kaisers in den ver-

13) Tacit. l. c. Certamen utrique unum erat contra ferociam Agrippinae, quae cunctis malae dominationis artibus flagrans cett.

14) Sueton. Aug. 29. Tacit. Ann. II, 37.

15) qui (senatus) in Palatium ob id vocabatur ut (Agrippina) astaret, additis a tergo foribus velo discreta, quod visum arceret, auditus non adimeret. Tacit. Ann. XIII, 5.

16) Tacit. l. c.

wirrten innern und äußern Verhältniſſen ihres Landes anzurufen. Agrippina beſtand darauf, die Geſandten an der Seite ihres Sohnes zu empfangen. Als dieſelben daher in der Verſammlung erſchienen waren, ließ Agrippina melden, daß ſie gleichfalls ſich einfinden werde, um ihren Platz neben dem Throne des Kaiſers einzunehmen und mit ihm zuſammen den Vorſitz zu führen. Alle Anweſende waren ſtarr vor Schrecken über dieſe Anmaßung, welche das Anſehn der höchſten Reichsgewalt vor dem Auslande bloßzuſtellen drohte; nur Seneka verlor die Faſſung nicht. Ein Wort von ihm bewog den jungen Kaiſer, ſich von ſeinem Throne zu erheben und die Stufen niederſteigend ſeiner Mutter zum Empfange entgegenzugehen, um unter dem Anſcheine kindlicher Ehrerbietung ihrer die Würde des Reichs verletzenden Anmaßung vorzubeugen[17]). Der Kaiſer verließ die Verſammlung, aber er kehrte nicht wieder zurück, und die Audienz ward unter irgend einem Vorwande vertagt. Von da an wußten es die Miniſter dahin zu bringen, daß ihr keine Theilnahme an den Staatsgeſchäften weiter geſtattet ward[18]).

Was ihnen dabei beſonders zu Statten kam, war die geheime Abneigung, welche der junge Kaiſer gegen den mächtigen Vertrauten ſeiner Mutter, gegen den übermüthigen Pallas empfand. Allerdings durfte ſich derſelbe großer Dienſte rühmen, die er dem Nero und ſeiner Mutter erwieſen. Sein Werk war Agrippina's Heirat mit Claudius geweſen; er vor allen hatte Nero's Adoption bei dem alten Kaiſer durchgeſetzt, in ſeinen Händen ruhte noch immer die Finanzverwaltung des ungeheuren Reichs, welche dem neuen Kaiſer die Mittel gegeben hatte, ſeine Garden zu befriedigen und wohl auch den guten Willen ſo mancher Oberbefehlshaber der Heere in den Hauptprovinzen zu gewinnen. Aber das Bewußtſein ſeiner Verdienſte um den neuen Thron und die auf ihn von Claudius gehäuften Ehren,

17) Ita specie pietatis obviam itum dedecori. Tacit. l. c.

18) Dio Cass. 61, 3 extr. *καὶ μετὰ τοῦτ' ἔπραττον, ὅπως μηδὲν ἔτ' αὐτῇ τῶν κοινῶν ἐπιτρέπηται.*

die Schmeichelei, zu welcher ſich der Senat und der höchſte Adel Roms gegen den Uebermächtigen, den ſie noch als Sklaven gekannt, erniedrigten[19]), hatten dem Emporkömmlinge den Kopf verdreht. Seine finſtere Anmaßung und ſein brutaler Hochmuth, mit denen er ſeine Stellung als Freigelaſſener völlig vergaß, wurden dem jungen Kaiſer gleich anfangs unerträglich, der lebhaft empfindend und durchdrungen von dem Adel ſeines Blutes von Natur durchaus nicht danach angethan war, ſich „einem Sklaven“ unterzuordnen[20]). Die Anmaßlichkeit des groben Freigelaſſenen[21]), der ſich nach Tacitus bezeichnendem Ausdrucke gleichſam als oberſte Inſtanz der Regierung (arbiter regni) geberdete[22]), ward ihm überläſtig und verhaßt, und er beſchloß, bei nächſter Gelegenheit derſelben ein Ziel zu ſetzen.

Das erſte Jahr der neuen Regierung war glücklich verlaufen. Die auswärtigen Angelegenheiten waren wohl geordnet worden, und der junge Kaiſer hatte ſich durch zahlreiche Beweiſe von Beſcheidenheit und Mäßigung, Milde und Gnade, für deren Verherrlichung und Ausbreitung durch Reden und Schriften ſein Mentor Seneka gehörig Sorge trug, die Herzen ſeiner Unterthanen gewonnen. Die Lobſprüche, welche Seneka ſeinem kaiſerlichen Zöglinge damals in ſeiner Schrift „Ueber die Gnade“ ſpendete, waren keineswegs unwahr, und mit nicht ſtärkeren Doſen von Schmeichelei verſetzt, als wir denſelben auch heute noch im Munde loyaler Publiziſten und amtlichen Würdenträger, gegenüber ihren Souverainen, zu begegnen gewohnt ſind, und verglichen mit der perſönlichen Machtfülle eines damaligen legitimen römiſchen Kaiſers[23]) unendlich berechtigter, als jene die Menſchheit

19) Wie weit der Adel Roms darin ging, lehrt Seneca Epist. 47, 11 (I, p. 180 Fick.) Hos ego eosdem (d. h. dieſelben feinen Vornehmen, die delicati, die ſich dagegen ſträuben ihre Sklaven als Menſchen zu behandeln) deprehendam, alienorum servorum osculantes manum! — Vgl. de beneficiis III, 28.

20) Tacit. Ann. XIII, 2 Sed neque Neroni infra servos ingenium, et Pallas tristi adrogantia modum liberti egressus taedium sui moverat.

21) Pallas heißt bei Dio Cass. 61, 3 φορτικὸς καὶ ἐπαχθής.

22) velut arbitrium regni agebat. Tacit. Ann. XIII, 14.

23) Seneca de Clementia I, 1; I, 5, 4.

entwürdigenden Huldigungen, welche wir in unsern Tagen dem durch ein Staatsverbrechen zum Throne gelangten Cäsar an der Seine von tausenden seiner erkauften Beamten darbringen sehen. Nero stand jetzt im neunzehnten Jahre; er begann bereits sich als Herrn zu fühlen, und die Beweise der Zuneigung, welche ihm von Volk und Senat zu Theil wurden, gaben ihm Muth, sich allmälig der Vormundschaft seiner Mutter und der Anmaßung ihres Günstlings zu entziehen, die ohnehin im Volke nichts weniger als beliebt waren, während seine eigenen Minister in der öffentlichen Meinung hoch in Ansehn standen[24]). Man vernahm es mit Bestürzung, daß der junge Kaiser aus Unmuth über die Anmaßungen Agrippina's und ihres Pallas sich mit dem Gedanken trage, die Regierung niederzulegen und sich, wie einst Tiberius, nach Rhodus zurückzuziehen[25]). Das steigerte den Haß gegen die beiden ersteren, während es Nero's Entschluß befestigte.

Gegen Pallas fiel der erste Schlag. Ganz Rom durchflog eines schönen Tages die Kunde, daß der mächtige Finanzminister vom Kaiser aus seinem Amte entlassen sei. Es war die Wahrheit. Nero hatte zu der Entlassung nach seiner Art noch witzigen Spott hinzugefügt. Es war Sitte in Rom, daß die höchsten Magistrate, die Konsuln, bei Niederlegung ihres Amtes, von ihren Freunden begleitet, öffentlich den Rechenschafts-Eid leisteten, mit dem sie versicherten: daß sie während ihrer Amtsführung nichts gegen Gesetz und Verfassung gethan hätten. Als nun der abgesetzte Finanzminister, der als Freigelassener und gewesener Sklave überhaupt kein Staatsamt bekleiden konnte, mit großem Gefolge von Freunden und Anhängern daher stolzirend vom Kaiserpalaste nach dem Forum zu hinabstieg, rief Nero lachend seiner Umgebung zu: „da geht Pallas hin, um den Rechenschafts-Eid zu schwören!“ — ein Witzwort, das um so schneidender wirkte, als

---

24) Tacit. Ann. XIII, 6.

25) Sueton. Nero 34 Matrem dicta factaque sua acerbius exquirentem et corrigentem hactenus primo gravabatur, ut invidia identidem oneraret, quasi cessurus imperio Rhodumque abiturus.

es neben dem Hochmuthe des Freigelaſſenen, der ſich als höchſter Staatswürdenträger geberdete, zugleich auch auf den Mißbrauch hinwies, den Pallas, wie allgemein behauptet wurde, von ſeiner Stellung als Verwalter der kaiſerlichen Finanzen gemacht, und auf das Mittel, das er gewählt hatte, ſich der Verantwortung zu entziehen. Pallas hatte ſich nämlich bei Uebernahme ſeines Amtes förmlich ausbedungen[26]), daß er niemals nöthig haben ſolle, über irgend eine ſeiner Handlungen und Maßregeln Rede zu ſtehen, und daß er, ſobald man ihn aus ſeiner Stellung entferne, mit der Staatskaſſe quitt ſein ſolle[27]).

Agrippina ward durch dieſen Schlag um ſo empfindlicher getroffen, als ſie bereits, wie wir ſahen, mehrfach in ihren Anſprüchen ſich verletzt gefühlt hatte. Dazu war noch ein anderer Umſtand gekommen, der ihre Leidenſchaft zu ſteigern geeignet war. Es war ein heimlicher Liebeshandel, den Nero mit einer ſchönen Freigelaſſenen ſeiner Gemalin Octavia, mit der ſchönen Griechin Akte angeſponnen hatte, und der ihn um ſo lebhafter beſchäftigte, als es die erſte Liebesleidenſchaft war, die den ſinnlichen, von ſeiner Mutter eiferſüchtig bewachten jungen Kaiſer erfaßt hatte. Zwei junge Männer ſeines Hofes, beide ausgezeichnete Elegants[28]), Markus Otho, der ſpätere Kaiſer, und Claudius Senecio waren ſeine Gehülfen in dem Geheimniſſe dieſer Intrigue geweſen. Der erſtere war aus alter konſulariſcher Familie; der letztere, Sohn eines kaiſerlichen Freigelaſſenen, hatte ſich hinter dem Rücken Agrippina's durch Beförderung der fürſtlichen Ausſchweifungen und als Theilhaber der zweideutigen Geheimniſſe Nero's ſo völlig in deſſen Gunſt geſetzt, daß ihn ſelbſt Agrippina bald nicht mehr aus derſelben zu drängen vermochte[29]).

Auch die älteren Räthe Seneka und Burrus, deren Grundſatz es überhaupt war, dem jungen Herrſcher in ſolchen kleinen Ab-

---

26) pepigerat. Tacit. Ann. XIII, 14.
27) Tacit. l. c.
28) adulescentuli decori. Tacit. Ann. XIII, 12.
29) ignara matre, dein frustra obnitente. Tacit. l. c.

weichungen von der ſtrengen Moral durch die Finger zu ſehen[30]), hatten nicht viel einzuwenden gehabt gegen die Liebe Nero's für ein junges Geſchöpf, das ſeine Leidenſchaften befriedigte ohne andere zu ſchädigen. Zwar, der Kaiſer war verheiratet, und ſeine junge Gemalin Octavia war an Adel der Abkunft und Reinheit der Sitten untadelhaft. Aber Nero liebte ſie nicht, ja er fühlte geradezu Abneigung gegen ſie, und ſie ſelbſt theilte dieſe inſtinktive Abneigung.[31]) Sie war kaum dreizehn Jahre alt geweſen, als er ſie geheiratet hatte, und ſelbſt ihre unreife Jugend ſtieß ihn ab. Akte war ſchön und liebenswürdig — kein einziger böſer Zug wird von ihr berichtet; ſie war beſcheiden und anſpruchslos, ihre Liebe zu Nero war aufrichtig, und als er ſich ſpäter von ihr abwandte, nachdem ſie vier Jahre lang ſein Herz beſeſſen, verſank ſie in tiefe Betrübniß.[32]) Dazu übte der Reiz des Verbotenen und des Geheimniſſes ſeine Macht über den jungen phantaſievollen Nero mit jener Gewalt, die beiden über die Jugend in ſo hohem Maaße eigen iſt. Er dachte ſogar manchmal allen Ernſtes daran, die Geliebte zu ſeiner rechtmäßigen Gemalin zu machen, und zu dieſem Ende durch dazu gewonnene Männer konſulariſchen Ranges beſchwören zu laſſen, daß ſie von königlichem Blute ſtamme.[33])

Als Agrippina den Liebeshandel des Sohnes erfuhr, gerieth ſie außer ſich. Sie überließ ſich ihm gegenüber der ganzen weiblichen Wuth und Verachtung gegen die Favorite, und warf ihm ſein Betragen in den ſtärkſten Ausdrücken vor. „Eine Freigelaſſene alſo ſoll meine Nebenbuhlerin in deiner Liebe, eine Magd meine Schwiegertochter ſein!“ dies und dergleichen waren die knirſchenden Zornworte, mit denen ſie um ſich warf. Alle ihre Klugheit verließ ſie. Sie vermochte es nicht über ſich zu gewinnen, des Sohnes Sinnesänderung oder ſeine

30) juvantes invicem, quo facilius lubricam principis aetatem, si virtutem aspernaretur, voluptatibus concessis retinerent. Tacit. Ann. XIII, 2.

31) Tacit. Ann. XIII, 12. — Vgl. die Tragödie Octavia an vielen Stellen.

32) Octavia V. 194—196.

33) Sueton. Nero 28. Dio Cass. 61, 7.

Sättigung abzuwarten, ſie forderte augenblickliches Verzichten. Aber ihre beſchimpfenden Reden entzündeten nur ſtärker des jungen Fürſten Leidenſchaft. Agrippina erreichte nichts, als daß er ihr zuletzt, von ſeiner Liebesleidenſchaft überwältigt, innerlich den Gehorſam aufkündigte und ſich ganz dem Seneka in die Arme warf.[34]) Der kluge Vermittler, der den menſchlichen Schwächen, zumal eines Fürſten, bekanntlich nur allzugut Rechnung zu tragen verſtand, hatte auch hier bald die gewünſchte Auskunft gefunden. Ein Verwandter von ihm, der Ritter Annaeus Serenus, der die einflußreiche Stellung eines oberſten Chefs der militäriſch organiſirten Schutzmannſchaft von Rom bekleidete, mußte als Deckmantel des jungen Kaiſers dienen, ſich in die ſchöne Freigelaſſene verliebt ſtellen, und ihr die freigiebigen Geſchenke öffentlich zu Füßen legen, die der Kaiſer ihr heimlich zugewendet wiſſen wollte.[35])

Jetzt erſt ſah Agrippina ein, daß ſie den Bogen überſpannt hatte. Aber indem ſie ihren Fehler wieder gut zu machen ſtrebte, beging ſie einen neuen. Sie verſuchte es nämlich jetzt ebenfalls mit den Schmeichelkünſten der Nachſicht, und ging dabei ebenſoweit über das Ziel hinaus, als ſie vorher in ihrer Strenge gegangen war. Sie geſtand dem Sohne ein, daß ihre Strenge unverſtändig geweſen, ſie bot ſich ihm als Vertraute ſeiner Liebe, ſie bot ihm ſogar ihre Wohnung an für ſeine geheimen Schäferſtunden, ja ſie ſtellte ihm wiederholt ſelbſt ihre ungeheuren Geldmittel, die nahezu dem kaiſerlichen Staatsſchatze gleich kamen, zu freier Verfügung. Vielleicht wäre es ihr gelungen, den unerfahrenen Nero mit dieſer ſcheinbaren Wandlung zu täuſchen, aber ſeine nächſten Freunde warnten und beſchworen den jungen Kaiſer, ſich vor der Liſt einer Frau zu hüten, die ſtets gewaltthätig,

34) Sed Agrippina „libertam aemulam“, „nurum ancillam“ aliaque eundem in modum muliebriter fremere; neque paenitentiam filii aut satietatem opperiri; quantoque foediora exprobrabat, acrius accendere, donec vi amoris subactus, exueret obsequium in matrem, seque Senecae permitteret. Tacit. Ann. XIII, 13. Vgl. Dio Cass. 61, 7.

35) Tacit. Ann. l. c.

leidenſchaftlich und jetzt ſogar falſch ſei.[36]) Dennoch ſcheute Nero jetzt noch zurück vor einem offenen Bruche mit der Mutter, die er ſo lange als ſeine unbedingte Gebieterin betrachtet hatte. Aber was er auch thun mochte, ſie zu begütigen, es gelang ihm nicht, ja alle ſolche Verſuche vermehrten nur ihren Ingrimm. Ein Vorfall, der ſich in jenen Tagen zwiſchen beiden zutrug, war dafür beſonders bezeichnend. Der Kaiſer hatte die Gemächer des Palaſtes in Augenſchein genommen, in welchen die Prachtkleider und Schmuckgegenſtände der kaiſerlichen Gemalinnen und Mütter aufbewahrt wurden. In der Abſicht, ihr eine Freude zu bereiten, wählte er aus dem vorhandenen Schatze eins der herrlichſten Prachtgewänder und die koſtbarſten Gemmen aus, und ſchickte dieſelben unaufgefordert ſeiner Mutter als Geſchenk zu. Allein ſtatt des gehofften Dankes mußte er hören, daß Agrippina in ihrem Hochmuthe ſein Geſchenk vielmehr als eine neue Beleidigung aufgenommen und laut geäußert habe: das ſei keine Aufmerkſamkeit für ihre Toilette, ſondern ein Wink, ſie von dem Uebrigen zurückzuhalten; ihr Sohn erlaube ſich, da eine Theilung zu machen, wo er doch Alles nur durch Sie beſitze![37]) Zwiſchenträger, welche ſolche Reden noch verſchlimmert überbrachten, vermehrten Nero's Mißſtimmung. Er griff zu ſtärkeren Mitteln, und beſchloß die Anmaßung der Mutter zu brechen, indem er die Stützen derſelben beſeitigte. Die bereits erzählte Abſetzung des Finanzminiſters Pallas erfolgte.[38]) Es war für Agrippina der Anfang des Endes.

36) Tacit. Ann. XIII, 13: Tum Agrippina, versis artibus, per blandimenta juvenem adgredi, suum potius cubiculum ac sinum offerre contegendis, quae prima aetas et summa fortuna expeterent. Quin et fatebatur intempestivam severitatem et suarum opum, quae haud procul imperatoriis aberant, copiis tradebat, ut nimia nuper coercendo filio, ita rursus intemperanter demissa. Quae mutatio neque Neronem fefellit, et proximi amicorum metuebant orabantque cavere insidias mulieris semper atrocis, tum et falsae.

37) non his instrui cultus suos, sed ceteris arceri proclamat, et dividere filium, quae cuncta ex ipsa haberet. Tacit. Ann. XIII, 14.

38) Tacit. Ann. XIII, 14.

Siebzehntes Kapitel.

Der Mord des Britannikus.

Der Schlag hatte Agrippina völlig unerwartet getroffen. Je weniger ſie eine ſolche Handlungsweiſe ihres Sohnes für möglich gehalten hatte, um ſo faſſungsloſer bewies ſie ſich derſelben gegenüber. Die Wuth raubte ihr alle Beſinnung, und das wilde Blut ihrer Mutter, das in ihren Adern rollte, machte ſich jetzt um ſo unbändiger Luft, je mühſamer ſie ihre Leidenſchaft noch eben durch erheuchelte Sanftmuth zu überwinden verſucht hatte.

Völlig kopflos ſtürmte ſie jetzt mit ihren Drohungen und Einſchüchterungen auf den jungen Kaiſer ein.[1]) Nero mußte Dinge hören, die ihn ſchaudern machten. Erſt jetzt erfuhr er wahrſcheinlich den ganzen Umfang der Verbrechen, durch welche ſeine Mutter ihm den Weg zum Throne gebahnt hatte, jetzt, wo die aufs Aeußerſte gebrachte Leidenſchaft Agrippina's ſie jede Vorſicht vergeſſen ließ. Sie überſchüttete den ungerathenen Sohn mit einer Fluth von beſchimpfenden Vorwürfen; ſie ergoß ſich in Verwünſchungen gegen ſeine Rathgeber. Das Weib, die Mutter verſchwanden, die raſende Megäre trat unverhüllt vor dem entſetzten Sohne hervor. Jetzt ſei

1) Praeceps posthac Agrippina ruere ad terrorem et minas, neque principis auribus abstinere cett. Tacit. l. c.

ihr nichts daran gelegen, schrie sie ihm zu, indem sie ihm die Faust ins Gesicht ballte, „wenn alles Unheil des unseligen Kaiserhauses, die Art wie ihre Heirat mit Claudius zu Stande gekommen, der Giftmord den sie an dem Gemale verübt, an das Tageslicht trete. Ihr einziger Trost und ihr Glück sei, daß Britannikus, ihr Stiefsohn noch lebe, wofür sie den Göttern und sich selbst nicht genug danken könne. Jetzt sei derselbe erwachsen, er, der ächte und würdige Erbe des väterlichen Throns und jener Obergewalt, die der Adoptirte, der Eindringling nur dazu benutze die eigne Mutter zu beleidigen! „Mit ihm, rief sie aus, will ich ins Lager der Prätorianer gehen! Laß sehen, auf wen sie hören werden, wenn hier ich, die Tochter des Germanikus, und dort der Krüppel Burrus mit seiner verstümmelten Hand und der ehemalige Geächtete Seneka mit seiner Schulmeisterzunge die Herrschaft der Welt beanspruchen!“ — Neue Verwünschungen, neue Drohungen, die rächerische Anrufung des vergötterten Claudius, des umsonst vergossenen Blutes der beiden Silanus, und die Erinnerung an soviel vergeblich begangene Frevel bildeten den Schluß der leidenschaftlichen Rede des um alle seine Hoffnungen sich betrogen sehenden, vor Grimm und Rachedurst halb wahnsinnigen Weibes.[2])

Agrippina hatte ihren Sohn in Schrecken setzen wollen und sie erreichte ihre Absicht. Aber der Schrecken Nero's wendete sich gegen sie selbst. Nero begriff jetzt, daß diese Mutter in ihrer Leidenschaft zu Allem fähig sei, daß sie kein Bedenken tragen werde ihn selbst zu opfern um ihren Rachedurst zu befriedigen. Ihr Zuruf: „ich habe Dich zum Kaiser gemacht!“[3]) tönte fort und fort in seinen Ohren. Der Gedanke an seinen Stiefbruder, den rechtmäßigen Erben des Thron's, den er dem Verbrechen seiner Mutter verdankte, war das Gespenst, das sie vor ihm heraufbeschworen, das ihn fortan nicht schlafen ließ. Es war im Januar des Jahres 55. Nur wenige Tage standen noch zwischen dem gegenwärtigen Augenblicke und dem

2) Tacit. Ann. XIII, 14.

3) *Ἐγώ σε αὐτοκράτορα ἀπέδειξα!* Dio Cass. 61, 7.

fünfzehnten Geburtstage des Prinzen, dem 13ten des Februar, an welchem derselbe volljährig und mit der männlichen Toga bekleidet wurde.[4]) Wie leicht konnte Agrippina diesen Tag wählen, um ihre Drohung ins Werk zu setzen! Und Britannikus selbst war ein körperlich und geistig über sein Alter entwickelter schöner und kräftiger Jüngling,[5]) der sehr wohl wußte, daß Volksmeinung und Recht auf seiner Seite standen, und daß sein Anspruch auf den Thron nur von der Gewalt beseitigt war, deren Recht wie ein Alter sagt, „freilich immer das stärkere ist.“[6]) Zwar hatte dagegen Nero von seinem weisen Erzieher die Lehre empfangen, daß die Liebe der Bürger das einzige undurchbrechliche Bollwerk des Thrones sei,[7]) und er durfte glauben, daß er bei den Bürgern Roms beliebt sei. Aber war dies nicht auch Britannikus in gleichem, ja im höheren Grade, da bei ihm zu der Liebe noch das Mitleid mit dem gekränkten Rechte des vater- und mutterlosen Prinzen und der Gedanke an sein ungleich näheres Anrecht auf den Thron seines Vaters hinzukamen? Ein anscheinend unbedeutender Vorfall, der sich kurze Zeit vor dem Bruche Nero's mit seiner Mutter zugetragen und großes Aufsehen zu Gunsten des Britannikus erregt hatte, kam jetzt dem geängstigten Kaiser wieder in den Sinn. Vor wenigen Wochen, im December des vergangenen Jahres, hatte man das Fest der Saturnalien mit einem fröhlichen Schmause im Kaiserpalaste gefeiert. Durch das Loos der Würfel war dem Nero die Königswürde zugefallen, kraft deren er nach der Sitte allen Gästen zu gebieten und jedem irgend eine Leistung zur Unterhaltung der übrigen aufzuerlegen hatte. Dieses Amt hatte er denn auch gegen alle andern, ohne sie zu verletzen, geübt. Als nun aber die Reihe an den Britannikus kam, mit dem er, wie wir wissen, schon früher

4) Tacit. Ann. XIII, 15. S. oben Kap. VI zu Ende.

5) Dio Cass. 61, 1 τῇ τοῦ σώματος ἀκμῇ καὶ ὑπὲρ τὸν τῶν ἐτῶν ἀριθμὸν ἤνθει.

6) ἀλλ' οὐδὲν γὰρ δίκαίωμα τῶν ὅπλων ἰσχυρότερόν ἐστιν. Dio Cass. l. c.

7) Unum est inexpugnabile munimentum (regis) amor civium. Seneca de Clementia I, 19, 5.

zu Claudius Lebzeiten allerhand Zerwürfnisse gehabt, hatte er ihm geboten, aufzustehen und vorzutreten, und in der Mitte des Saales stehend irgend ein Lied anzustimmen, in der sichern Erwartung, daß sich der überhaupt der Gesellschaft und nun gar solcher Trinkgelage ganz ungewohnte Prinz vor den weinerhitzten Gästen lächerlich machen werde. Aber Britannikus war sofort hingetreten, und hatte ohne alle Spur von Verlegenheit ein Lied begonnen, welches eine Anspielung auf sein eignes Schicksal enthielt, durch das er von dem väterlichen Throne verdrängt und der höchsten Gewalt beraubt sei. Allgemeines Mitleid hatte sich der Anwesenden bemächtigt und sich um so unverhüllter kundgegeben, als der Rausch des nächtlichen Gelages die Verstellung überwand. Die offene Darlegung solcher gegen ihn gerichteten Gefühle hatte schon damals dem Nero böses Blut gemacht und seinen Haß gegen Britannikus verstärkt. Jetzt kamen Agrippina's Drohungen hinzu und brachten das Gefäß zum Ueberfließen.[8]) Es ging nicht anders: „Er oder Ich!" das war das Ende von Nero's wild sich kreuzenden Gedanken.

Nach dem Mittel zur Beseitigung des Gegenstandes seiner Furcht hatte er nicht weit zu suchen. Gift sollte das Werk thun, denn vor offenbarer Gewalt gegen den Bruder scheute er zurück und zu einer Anklage gegen denselben fand sich kein irgendwie zureichender Grund.[9]) Die berüchtigte Giftmischerin Lucusta saß noch immer in Haft, bewacht von dem Tribunen einer Prätorianerkohorte, Julius Pollio, dessen sich jetzt Nero als Vermittler bediente, um von der Gefangenen ein Gift bereiten zu lassen, welches dem Prinzen von seinen eigenen Erziehern beigebracht wurde, denn es war längst dafür gesorgt worden, daß die nächste Umgebung des Prinzen sämmtlich aus Leuten bestand, die ohne Gewissen und Treue waren. Dennoch mißlang der erste Versuch. Das Gift, welches aller Wahrscheinlichkeit nach von

---

[8]) Tacit. Ann. XIII, 15.

[9]) Tacit. Ann. XIII, 15 quia nullum crimen, neque jubere caedem fratris palam audebat.

Lucusta mit Absicht in gemilderter Dosis gegeben worden war, führte nur heftige Entleerungen herbei, blieb aber unwirksam.[10]) Nero gerieth in Schrecken. Er schalt den Tribunen aus und bedrohte die Giftmischerin mit der Hinrichtung; — beide mochten darauf Rücksicht genommen haben den Giftmord möglichst wenig bemerkbar zu machen und sich selbst den Rücken zu decken.[11]) Als aber der Kaiser, der seine Sicherheit bedroht sah, jetzt ein schnellwirkendes Gift verlangte, versprach man ihm ein solches, das wie ein Dolchstoß den Lebensfaden zerschneiden sollte. Es ward dicht neben dem Kabinette Nero's aus den stärksten Substanzen gekocht und nach mehrfachen Versuchen an Thieren so lange verstärkt, bis es der Absicht, augenblicklichen Tod herbeizuführen, entsprach.[12])

Wie seine Mutter ihrem Gemal bei Tafel in ihrer Gegenwart das Gift hatte reichen lassen, um eben dadurch den Verdacht von sich abzulenken, eben so beschloß auch Nero, aus demselben Grunde, bei der Vergiftung seines Stiefbruders zu Werke zu gehen.

Es war eine von Augustus eingeführte und von Claudius erneuerte Hoffitte, daß die kaiserlichen Kinder mit ihren gleichaltrigen adligen Gespielen unter den Augen ihrer bei Tafel liegenden nächsten älteren Verwandten ihre Mahlzeit an einem eignen minder reich besetzten Tische, und zwar sitzend einnahmen.[13]) Wahrscheinlich geschah indessen dies gemeinsame Speisen nur bei größerer Hoftafel mit

10) Tacit. Ann. XIII, 15 primum venenum ab ipsis educatoribus datum, transmisitque exsoluta alvo, parum validum, sive temperamentum inerat ne statim saeviret. — Sueton. Nero 33.

11) Wie Sueton erzählt, schlug der Kaiser das Weib mit eigner Hand, und antwortete ihr, als sie gestand: sie habe die Mischung schwächer gemacht, um den Verdacht des Mordes von ihm abzulenken, die frechen Worte: Sane, legem Juliam timeo! S. meine Anmerk. zu der Uebers. des Sueton, Nero 33, S. 356.

12) Tacit. l. c. — Sueton. l. c.: Coegitque se coram in cubiculo (Tacitus hat: cubiculum Caesaris juxta) quam posset velocissimum ac praesentaneum coquere; deinde in haedo expertus, postquam is quinque horas protraxit, iterum ac saepius recoctum, porcello objectum. Quo statim exanimato cett. Man sieht, Sueton hat offenbar ins Schwärzere gemalt.

13) Tacit. XIII, 16. Vgl. Sueton. Aug. 64. Claud. 32.

Gästen. Eine solche Gelegenheit ward nun zur Verübung des Verbrechens ausersehen; allein es war dabei eine Schwierigkeit zu überwinden. Der Prinz hatte ebenso wie Kaiser und Kaiserin einen Diener, welcher die Speisen und Getränke, ehe er sie dem Prinzen reichte, vorkosten mußte. Dieser Akt der Etikette durfte nicht unterbleiben, und andrerseits durfte man sich ebensowenig der Gefahr aussetzen, daß der gleichzeitige plötzliche Tod beider das Verbrechen verrieth. Aber auch hier fand man einen Ausweg.[14]) Dem Prinzen ward ein noch unvergiftetes, aber sehr heißes Getränk dargereicht, nachdem der Vorkoster dasselbe vor den Augen des Prinzen versucht hatte. Dieser wies den Trank als zu heiß zurück, worauf man kaltes Wasser zugoß, in welchem sich das Gift befand, das alsbald alle seine Glieder dergestalt durchdrang, daß ihm urplötzlich Stimme und Athem versagten und er leblos von seinem Stuhle niedersank. Schrecken faßte die zunächstsitzenden; mehrere, die von dem Vorgange nichts begriffen, verließen eilig den Saal, aber die tiefer blickenden blieben unbeweglich auf ihren Plätzen, die Augen fest auf Nero geheftet, der ohne sich auch nur von seinem Polster aufzurichten und scheinbar von Nichts wissend, ganz ruhig äußerte: es sei das ein ganz gewöhnlicher Anfall, eine Folge der fallenden Sucht, an der Britannikus von Kindheit an gelitten habe. Sehkraft und Empfindung würden binnen Kurzem zurückkehren.[15]) Der unglückliche Prinz ward aus dem Speisesaale getragen und nach kurzem Schweigen der Gäste nahm das Gastmal von Nero angefeuert seinen weitern fröhlichen Verlauf.[16])

Noch ehe die Mordnacht dem Tage gewichen war, ward die Leiche des unglücklichen letzten männlichen Sprossen des Claudischen Herrscherstammes in aller Stille nach dem Marsfelde getragen, um

---

14) ne omitteretur institutum (explorandi) aut utriusque morte proderetur scelus, talis dolus repertus est cett. Tacit. Ann. XIII, 16.

15) Tacit. l. c. — Sueton. Nero 33.

16) Ita post breve silentium repetita convivii laetitia. Tacit. l. c.

dort verbrannt und ſodann in der Gruft ſeiner Ahnen,[17]) dem von Auguſt erbauten Mauſoleum, beigeſetzt zu werden. Stürmiſche Regengüſſe, welche die Leichenfeier begleiteten, galten im Volke als gottgeſandte Zeichen der begangenen Unthat. Noch Schrecklicheres erzählte man ſich ſpäter im Volke: wie die Leichendiener berichtet hätten, daß der ſtrömende Regen die Schminke hinweggeſpült, mit der man die blauen Flecken der Leiche überdeckt, und ſo den Giftmord zu Tage gebracht habe![18]) Ein Edikt des Kaiſers entſchuldigte das übereilte Leichenbegängniß mit der alten Sitte des Kaiſerhauſes, ſolche ſchmerzliche Verluſte möglichſt bald dem Auge zu entziehen und nicht den Schmerz durch Lobreden und feierliches Gepränge zu verlängern. Es ſchloß mit den bedeutungsvollen Worten: „nach dem Verluſte eines ſolchen brüderlichen Gehülfen ſei das Vaterland der alleinige Troſt des Kaiſers, und Senat und Volk hätten ſich um ſo enger einem Fürſten anzuſchließen, der jetzt nur noch allein von der zur höchſten Machtſtellung im Staate durch die Geburt beſtimmten Familie übrig daſtehe.“[19])

Niemand empfand die Tragweite dieſer letzten Worte tiefer als Diejenige, welche durch den Tod des Britannikus die fürchterliche Antwort auf ihre unüberlegten Drohungen erhalten hatte. Agrippina war in Verzweiflung. Sie war anweſend geweſen bei dem tödtlichen Feſtmale. Ihr Schreck, ihre Beſtürzung bei dem plötzlichen Niederſinken des Britannikus, obſchon ſie den Ausdruck derſelben in ihren Mienen mit aller Gewalt zu verbergen geſucht hatte, waren dennoch ſo deutlich hervorgetreten, daß es für Jedermann als Thatſache galt, daß ſie von dem Zuſammenhange ebenſo wenig unterrichtet geweſen ſei wie die ebenfalls anweſende Octavia, „die obſchon noch ein halbes Kind, dennoch bereits gelernt hatte alle ihre Empfindungen zu-

17) Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiſerfrauen), S. 86.

18) Dio Cass. 61, 7. Vgl. Tacitus Ann. XIII, 17. Sueton. l. c.

19) et tanto magis fovendum patribus populoque principem, qui unus superesset e familia summum ad fastigium genita. Tacit. Ann. XIII, 17, extr.

rückzuhalten," und deßwegen auch in jenem fürchterlichen Momente ihre äußerliche Faſſung behauptete.[20]) Agrippina aber hatte mit einem Blick erkannt, daß jetzt ihre letzte Stütze ihr entriſſen, ſie hatte geſehen, weſſen ihr Sohn fähig ſei.[21]) Dieſer beeiferte ſich jetzt, alle ſeine nächſten Umgebungen durch glänzende Beweiſe kaiſerlicher Huld noch feſter an ſich zu knüpfen. Häuſer, Landgüter, Gnadengeſchenke aller Art floſſen herab auf ſeine Freunde, aus dem Nachlaſſe des Prinzen, deſſen Erbe der Kaiſer war, „und auch Männer, die ſich zu ſtrengen Grundſätzen bekannten", wie z. B. Seneka, — auf den Tacitus hier vielleicht anſpielt, mußten ſich, obſchon man es ihnen verdachte, nothgedrungen dazu herbeilaſſen, die Geſchenke Nero's anzunehmen, der es in ſeinem Intereſſe fand, ſie dadurch vor der Welt zu kompromittiren und als Billiger ſeines Handelns erſcheinen zu laſſen. Die große Mehrzahl der Menſchen nahm ohnehin das, was geſchehen war, kälter auf als die zunächſt dabei betheiligten.[22]) Schon als Kaiſer Caligula ſeinen Adoptivbruder, den gleichnamigen Enkel des Kaiſers Tiberius,[23]) aus dem Wege räumte, hatte die öffentliche Meinung ſich über dieſen Mord mit dem Gedanken getröſtet, daß dadurch doch wenigſtens die Gefahr eines Bürgerkriegs zwiſchen zwei Prätendenten beſeitigt werde.[24]) So tief hatte ſich die Erinnerung an die Schreckniſſe der durch die Ehrſucht der beiden erſten Cäſaren und ihrer Mitbewerber um die Weltherrſchaft, über die römiſche Welt verhängten blutigen Bürgerkriege, und die Furcht vor einer möglichen Wiederkehr ihrer Gräuel in die Gemüther der

---

20) quamvis rudibus annis dolorem, caritatem, omnes affectus abscondere didicerat Tacit. Ann. XIII, 16. S. oben Kap. VI, zu Ende.

21) quippe sibi extremum auxilium ereptum et parricidii exemplum intelligebat. Tacit. l. c.

22) Nec defuere qui arguerent viros gravitatem adseverantes, quod domos, villas id temporis quasi praedam divisissent. Alii necessitatem adhibitam credebant a principe sceleris sibi conscio et veniam sperante, si largitionibus validissimum quemque obstrinxisset. Tacit. Ann. XIII, 18.

23) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius), S. 244. 249.

24) Philo adv. Flaccum p. 749 ff.

Menſchen eingeſenkt, daß davor alle Gebote der Moral, alle Empfindungen ſittlichen Abſcheus gegen die empörendſten Verbrechen in den Hintergrund traten! Die römiſche Menſchheit dürſtete nach Ruhe, und ſelbſt das Joch der härteſten Tyrannei erſchien ihr und war verhältnißmäßig noch ein Glück für die große Maſſe, im Vergleich mit der Zeit der die Welt zerfleiſchenden Kämpfe zwiſchen Cäſar und Pompejus, Octavian und Antonius.

Daſſelbe Gefühl war auch jetzt das vorherrſchende. „Das Volk irrte", ſagt Tacitus,[25]) „wenn es in dem Aufruhr der Natur bei Britannikus Beſtattung Vorzeichen des göttlichen Zornes über eine Frevelthat zu erkennen glaubte, welche ſelbſt die große Mehrzahl der Menſchen verziehen, weil ſie an den altherkömmlichen Bruderzwiſt und an die Wahrheit dachten, daß die königliche Oberherrſchaft keine Theilhaber dulde!" Man ſieht, der teufliſche Grundſatz des Machiavellismus: daß die Thaten der Mächtigen der Erde nicht mit dem Maßſtabe der „gemeinen Moral" gemeſſen werden dürfen, hat ſehr alte Wurzeln, — Wurzeln die ihre Nahrung aus der Unwiſſenheit der armen blinden Maſſe ziehen, welche nicht ſieht oder nicht beachtet, daß es die Laſter der Selbſtſucht, Ehr- und Herrſchſucht der Starken und Mächtigen ſind, welche die Vorausſetzung bilden, auf der dieſer die Menſchheit ſchändende atheiſtiſche Grundſatz beruht. Verdammen wir die Zeitgenoſſen der brudermörderiſchen römiſchen Cäſaren nicht allzuhart wegen ihrer Entſchuldigung jener Unthaten. Wir haben keinen Grund dazu. Die Verblendung, welche noch immer die einfachſten und allgemeinſten menſchlichen Sittengeſetze gerade in den größten und wichtigſten Angelegenheiten der Menſchheit, in den gegenſeitigen Beziehungen der menſchlichen Gemeinſchaften, Staaten genannt, als ungültig und unverbindlich betrachtet, weil — ſie es bisher

---

25) In campo tamen Martis sepultus est, adeo turbidis imbribus, ut vulgus iram Deum portendi crediderit adversus facinus, cui plerique etiam hominum ignoscebant, antiquas fratrum discordias et insociabile regnum aestimantes Tacit. Ann. XIII, 17.

leider mehr oder weniger gewesen sind; die Dumpfheit, welche frevelhaften Betrug, schaamlosen Eidbruch, gewaltsamen Umsturz beschworner Verfassungen und Gesetze, Ermordung von Tausenden unschuldiger, Recht und Gesetz vertheidigender Bürger durch einen Ehrgeizigen, beschönigt, verzeiht und gutheißt, weil der Erfolg auf seiner Seite steht; die feige Angst vor einer unbestimmten Gefahr, die sich aus Furcht vor der Freiheit Aller in die Sklaverei eines Einzigen stürzt, weil dieser Eine sich die Rolle der Vorsehung anmaßend und sich wie Nero als „einer von Gott und Natur zur Herrschaft bestimmten Familie (e familia summum ad fastigium genita) entsprossen" verkündigend, ihr Ruhe und Frieden verspricht; die Erbärmlichkeit endlich, welche solchem Verräther aller Sittengesetze und Moral auch dann noch gläubig anhängt, nachdem bereits alle seine Verheißungen als ebensoviel Lügen offenbar geworden sind — sie haben kein Recht, den Stab zu brechen über die Moral einer Zeit, die den gegenseitigen Brudermord ihrer Beherrscher entschuldigte, weil sie in demselben wirklich eine Garantie fand gegen die Erneuerung blutiger Bürgerkriege durch den Ehrgeiz rivalisirender Prätendenten.

Achtzehntes Kapitel.

Wachſendes Zerwürfniß zwiſchen Mutter und Sohn.

Auch Agrippina ſah ſich von ihrem Sohne nach dem Tode des Britannikus mit Beweiſen ſeiner Freigebigkeit reichlich bedacht, aber dieſe Heuchelei ſteigerte nur ihren Grimm ſtatt ihn zu beſänftigen.[1])

Sie ſchloß ſich jetzt aufs Engſte der vom Kaiſer vernachläſſigten Octavia an, ſie pflog häufige geheime Berathungen mit ihren Freunden und Anhängern, und ſcharrte noch über ihre angeborne Habſucht von allen Enden her große Geldmittel zur Förderung ihrer geheimen Abſichten zuſammen. Sie empfing die höheren und niederen Offiziere der Gardetruppen mit beſonderer Freundlichkeit in ihrer Wohnung, während ſie zugleich alle Männer von alten Namen und Verdienſt — und es gab damals noch Adlige, deren Ahnen ſchon zur Zeit der Republik die höchſten Staatsämter bekleidet hatten — ſorgfältig auszeichnete. Aus ihrem ganzen Benehmen ſchien ziemlich deutlich hervorzugehen, daß ſie ſich eine Partei zu bilden und einen geeigneten Führer derſelben zu finden beſtrebt ſei. Daneben ergoß ſie ſich gegen ihre Umgebungen in Klagen über Britannikus Tod, wobei es an Hindeutungen auf deſſen wahre Urſache nicht fehlte; auch ſorgte ſie dafür,

[1]) At matris ira nulla munificentia leniri Tacit. Ann. XIII, 18.

die Kränkungen, welche die junge Kaiserin Octavia von ihrem Gemale erfuhr, möglichst unter die Leute zu bringen, um dadurch Nero's Ruf und Beliebtheit im Volke zu untergraben.[2])

Natürlich blieben diese Dinge dem Nero kein Geheimniß, und er zögerte nicht lange, dem Treiben Agrippina's ein Ende zu machen. Die Kaiserin Mutter, die allgemein wegen ihrer Macht und ihres Einflusses ebenso gefürchtete als hochangesehene Augusta, hatte bisher zusammen mit dem Kaiser ihrem Sohne ein und denselben Palast bewohnt. Hier hatte sie in der ganzen Würde einer Mitregentin Hof gehalten. Alle diejenigen, welche dem Kaiser aufzuwarten kamen, hatten nicht verfehlt, auch der Mutter des Kaisers ihre Huldigung darzubringen, und ihr so die Möglichkeit gegeben, ohne Verdacht zu erregen, mit allen und jeden verkehren zu können. Vor dem Theile des Palatiums, den sie bewohnte, hielt noch immer, wie zu Claudius Lebzeiten für sie als regierende Kaiserin geschehen war, täglich eine Prätorianerkohorte Wache, ja ihr kaiserlicher Sohn hatte ihr sogar bald nach seiner Thronbesteigung noch eine eigene Abtheilung Germanen beigegeben, welche im Innern ihres Palastes als ihre persönlichen Leibwächter (custodes) Dienst thaten. Nero entzog ihr jetzt beides, Ehrenwache und Leibtrabanten; sie sollte nicht länger mit dem Militair in tägliche Berührung kommen. Noch mehr: um ihren Verkehr genauer beaufsichtigen zu können, trennte er ihre Hofhaltung von der seinigen, indem er ihr den Palast ihrer verstorbenen Großmutter Antonia, der Mutter des Kaisers Claudius, als Wohnung anwies.[3])

„Nichts," ruft Tacitus bei dieser Gelegenheit aus, — „nichts von allen menschlichen Dingen ist so wandelbar und flüchtig als der Ruf einer Macht, die nicht auf eigner Kraft ruht."[4]) Das sollte Agrippina jetzt an sich erfahren. Ihr Vorzimmer war mit einem Schlage ver-

---

2) Tacit. Ann. l. c. XIII, 18 u. 19.

3) Tacit. Ann. XIII, 18 extr. — Sueton. Nero 34. — Dio Cass. 61, 8.

4) Nihil rerum mortalium tam instabile et fluxum est quam fama potentiae non sua vi nixae! Tacit. l. c. 19.

ödet. Niemand beſuchte ſie mehr, niemand tröſtete ſie. Nur wenige Frauen betraten noch die Schwelle des Hauſes, auf dem der Bann der kaiſerlichen Ungnade laſtete, und auch dieſen durfte die von der Höhe ihrer Macht geſtürzte Kaiſerin nicht einmal trauen. Das zeigte ſich bald. Zu jenen Frauen, welche ihr in ihrem Unglücke ſcheinbar anzuhängen fortfuhren, gehörte auch eine Dame von altem römiſchen Adel, Junia Silana, dieſelbe, die auf Meſſalina's Betrieb einſt von ihrem Gatten, dem ſchönen Cajus Silius, verſtoßen worden war. Dies Schickſal hatte ſie der Agrippina in die Arme getrieben, mit der ſie dann gemeinſame Sache zum Sturze Meſſalina's gemacht hatte.[5]) Seitdem waren beide Frauen lange Zeit hindurch intime Freundinnen geweſen, und Silana, an Schönheit, adligem Blute und Sittenloſigkeit eine der erſten Damen der römiſchen Geſellſchaft, hatte ſich viele Jahre hindurch in dem Glanze Agrippina's ſonnen dürfen, nachdem dieſe an der Stelle der geſtürzten Meſſalina den Thron beſtiegen hatte. Aber zwiſchen Schlechten iſt dauernde Freundſchaft nicht möglich. Silana war reich und kinderlos, und die habſüchtige Agrippina ſpekulirte auf ihr Vermögen. Sie erſchrak daher nicht wenig, als ſie plötzlich erfuhr, daß die bereits nicht mehr junge Silana damit umgehe, einen jungen römiſchen Edelherrn, den Sextius Afrikanus zu ehelichen, wodurch ihrer kaiſerlichen Freundin die bisherige Benutzung ihres großen Vermögens und die Ausſicht auf die Erbſchaft entzogen worden wären. Das durfte nicht geſchehen, und Agrippina wandte alles an die Heirat zu hintertreiben. Sie ließ den jungen Mann heimlich zu ſich entbieten, und entwarf ihm von den körperlichen und geiſtigen Eigenſchaften der „bereits paſſirten liederlichen Vettel", wie ſie ſie nannte,[6]) ein ſo abſchreckendes Bild, daß es ihr gelang ihn zum Aufgeben der Verbindung zu bewegen. Natürlich hatte die Freundin dies

[5]) S. oben Kap. IX, S. 75.

[6]) quia Sextium Africanum, nobilem juvenem, a nuptiis Silanae deterruerat Agrippina, impudicam et vergentem annis dictitans, — non ut Africanum sibi seponeret, sed ne opibus et orbitate Silanae maritus potiretur. Tacit. Ann. XIII, 19.

Alles wieder erfahren, aber sie hatte ihren Grimm und ihre Abneigung schlau zu verbergen gewußt und die günstige Zeit zur Befriedigung ihrer Rache abgewartet.

Jetzt schien diese Zeit gekommen. Agrippina war in offenbarer Ungnade, ihre Macht nicht mehr zu fürchten, ihr von Tag zu Tage steigendes Zerwürfniß mit ihrem Sohne war das Stadtgespräch von Rom[7]), und so beschloß Silana, ihrer kaiserlichen Freundin jetzt den Streich, den ihr dieselbe gespielt, zu vergelten, indem sie der Gestürzten den letzten tödtlichen Schlag versetzte. Ohne Zweifel war Silana eingeweiht in Agrippina's geheime Wünsche und Absichten zur Wiedergewinnung ihrer früheren Machtstellung, und die Anklage, welche sie jetzt an Nero zu bringen unternahm, war sicher nicht ganz ohne alle und jede Begründung. Sie lautete auf Versuch des Hochverraths gegen Thron und Leben des Kaisers. Zwei Klienten Silana's, Iturius und Sabinus übernahmen die Rolle der Ankläger. Sie zogen noch eine dritte Person ins Geheimniß, die Tante des Kaisers, jene Domitia Lepida, die der Agrippina, durch welche sie vor Jahren, wie sich der Leser erinnern wird,[8]) um ihren Gemal Crispus Passienus gebracht worden war, unversöhnlichen Haß bewahrte, und bereitwillig die Gelegenheit ergriff, sich jetzt an der Gehaßten zu rächen.

Zu den nächsten noch übrigen Verwandten des regierenden Julischen Hauses gehörte Rubellius Plautus. Er war ein Sohn jenes Rubellius Blandus, dem der Kaiser Tiberius einst die Prinzessin Julia, eine Tochter seines Sohnes Drusus vermält hatte,[9]) und mithin von mütterlicher Seite durch seine Abstammung in ganz gleichem Grade

7) Dio Cass. 61, 8 *τῇ μητρὶ δὲ ἤδη φανερῶς ἐκπεπολεμεῖτο· τὰ μὲν γὰρ ἄλλα ὅσα καθ' ἑκάστην, ὡς εἰπεῖν ἡμέραν καὶ ἔλεγον εἰς ἀλλήλους καὶ ἔπραττον, ἐξῄει μὲν ἐκ τοῦ παλατίου, οὐ μέντοι καὶ πάντα ἐδημοσιεύετο, ἀλλὰ κατείχαζον αὐτὰ καὶ ἐλεγοποίουν ἄλλοι ἄλλως. Πρὸς γὰρ δὴ τὴν πονηρίαν τήν τε ἀσέλγειαν σφῶν τά τε ἐνδεχόμενα γενέσθαι ὡς γεγονότα διεθροεῖτο, καὶ τὰ πιθηνότητά τινα λεχθῆναι ἔχοντα ὡς καὶ ἀληθῆ ἐπιστεύετο.* Eine überaus zu beherzigende Bemerkung!

8) S. oben Kap. V. S. 43.

9) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius), S. 245.

wie Nero ein Prinz von Geblüt und Urenkel des Augustus.[10]) Diesen Rubellius Plautus, so lautete die Anklage, habe die Agrippina zum Führer ihrer Partei ausersehen, ihn aufgewiegelt den Nero zu stürzen, sich auf den Thron zu setzen und durch eine Eheverbindung mit ihr selbst das Regiment wieder in ihre Hände zu bringen. Ein Freigelassener der Domitia, der Pantomime Paris, der sich bei Nero einer großen Gunst erfreute, wurde von dem Kammerdiener der Domitia, Atimetus, dazu bewogen, dem Kaiser von dieser angeblichen Verschwörung Anzeige zu machen, und die Sache so darzustellen, als ob dieselbe jeden Augenblick ausbrechen könne.

Es war spät Nachts, Nero saß bei Tafel in seinem Palaste, wo ein schwelgerisches Gelage sich in die Nacht hinein verlängert hatte. Beim Eintritt des beliebten Mimen, der bei solchen Gelegenheiten die ausgelassene Lust mit seinen Künsten zu würzen die Aufgabe hatte, fiel dem Kaiser das verstörte Aussehn desselben auf. Wie erschrak er aber, als derselbe ihm die Anzeige des Komplotts mit allen einzelnen Umständen vortrug! Im ersten Augenblicke raubten Furcht und Schreck ihm vollständig die Fassung. Er wollte auf der Stelle seine Mutter und ihren angeblichen Parteiführer Rubellius Plautus hinrichten lassen, und den Oberbefehlshaber seiner Garden, Burrus, durch einen andern ersetzen, weil er fürchtete, daß Burrus, der durch Agrippina's Einfluß zu seiner Stellung gekommen war, es möglicherweise mit ihr halte. Von dem letzteren Vorhaben brachte ihn jedoch Seneka ab, der sich für die Treue seines Freundes und Kollegen verbürgte. Das bereits aufgesetzte kaiserliche Kabinetsschreiben, welches dem Caecina Tuscus, dem Sohne der Amme Nero's, den Oberbefehl der Garden übertrug, ward zurückgenommen und Burrus eiligst in den Palast berufen. Der Kaiser theilte ihm die erhaltene Anzeige mit und forderte ihn auf, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen; vor allem dürfe Agrippina

[10]) per maternam originem pari ac Nero gradu a divo Augusto — Tacit. l. c. Liberius war bekanntlich durch Adoption ein Sohn des Augustus, und in das Julische Geschlecht aufgenommen.

keinen Augenblick länger leben. Burrus ſuchte ihn zu beruhigen und einen Aufſchub zu bewirken. Es gelang ihm endlich durch die Verſicherung: er verſpreche ihm den Kopf Agrippina's, wenn ſie ſchuldig befunden werde, zuvor aber müſſe man ihr geſtatten, ſich zu vertheidigen. Das dürfe jeder fordern, um wie viel mehr des Kaiſers eigne Mutter. Der wackre Kriegsmann ging noch weiter. Er gab dem von Angſt ergriffenen Kaiſer zu bedenken: „noch ſeien überhaupt gar keine ordentlichen Ankläger vorhanden, was vorliege ſei nichts als die Denunziation eines einzelnen Menſchen, der obenein aus einem der Kaiſerin Mutter feindlichen Hauſe komme. Gegen die wirkliche Exiſtenz eines Verſchwörungsplanes, der um dieſe Zeit ausbrechen ſolle, ſpreche außerdem der Umſtand, daß die Verſchwörer zur Ausführung ihres Unternehmens ſicherlich nicht die Nachtzeit und am wenigſten eine Nacht gewählt haben würden, in welcher ſie den Kaiſer mit allen ſeinen Freunden wachend wußten. Die ganze Sache erſcheine ihm vielmehr als ein Gemiſch von Leichtſinn und Unwiſſenheit.“ — Nero's Furcht wurde durch dieſe Vorſtellungen wenigſtens ſoweit gemildert, daß er bis zum nächſten Morgen Aufſchub gewährte; zugleich aber beauftragte er den Burrus ſelbſt mit Führung der weiteren Unterſuchung. Agrippina ſolle gehört werden; werde ſie aber ſchuldig befunden, ſo müſſe ſie den Tod erleiden. [11])

In der Frühe des folgenden Tages begab ſich demgemäß der Befehlshaber der Garde zur Kaiſerin Mutter um ſich des kaiſerlichen Auftrags zu entledigen. Er hatte dazu noch die Gegenwart Seneka's bei dem anzuſtellenden Verhöre verlangt und mehrere kaiſerliche Freigelaſſene mitgenommen, welche als Zeugen der Unterredung beiwohnen ſollten. Burrus ſetzte der überraſchten Agrippina die wider ſie angebrachten Beſchuldigungen auseinander, nannte ihr die Quellen derſelben, und ſprach überhaupt zu ihr in ſehr drohendem Tone. Die Vertheidigungsrede Agrippina's, die wir bei Tacitus leſen, iſt ein Meiſterſtück ſtolzer Beredſamkeit, und jedenfalls von dem großen hiſto-

11) Tacit. Ann. XIII, 20.

rischen Komponisten ganz im Charakter der gewaltigen Frau gehalten. Agrippina sah ein, daß hier allein ihr alter stolzer Trotz [12]) an rechter Stelle sei, und wenn sie auch manches gesagt und gethan hatte, was feindlich gegen den Kaiser gerichtet war, so mochte zwischen diesen Dingen und der ihr schuldgegebenen offenbaren Schilderhebung gegen Thron und Leben des Sohnes doch noch ein weiter Weg liegen. Das Bewußtsein ihrer thatsächlichen Schuldlosigkeit erhöhte ihren Muth. Es ist etwas von Shakspeare'scher Größe in der Antwort, die sie dem Abgesandten des Sohnes ins Angesicht schleuderte: „Ich wundere mich nicht," so sprach sie, „wenn einem Weibe wie Silana, das nie ein Kind geboren, die Gefühle einer Mutter unbekannt sind. Denn Mütter übertragen nicht so leicht ihre Liebe von ihren Kindern auf andere Personen, wie ein unkeusches Weib ihre Liebhaber wechselt. Und wenn ein Iturius und Calvisius, nachdem sie ihr Vermögen bis aufs Letzte durchgebracht haben, soweit herabgekommen sind, daß sie einem alten Weibe, welches sie unterhält, keinen andern Gegendienst mehr leisten können, als eine in ihrem Interesse übernommene Denunziation, so scheint mir das jedenfalls kein Grund, entweder mich mit der Schmach einer Sohnesmörderin oder den Nero mit dem Bewußtsein eines Muttermörders zu belasten. Der Domitia würde ich für ihre Feindschaft gegen mich sogar Dank sagen, wenn sie es sich je hätte angelegen sein lassen, mit mir in Liebesbeweisen gegen meinen Sohn zu wetteifern. Aber davon ist und war sie stets weit entfernt. Was hat sie je für ihn gethan? Sie verschönerte die Fischteiche auf ihrem Landsitze zu Bajae, während ich für ihn Adoption, Prokonsulargewalt, Vorernennung zum Konsul und alle übrigen Vorstufen zum Throne anbahnte. Und jetzt? — jetzt setzt sie durch ihren Zuhalter Atimetus und den Komödianten Paris Theaterstücke gegen mich in Scene. Ihre Anschuldigungen sind reine Fabeln! oder es trete einer gegen mich auf und beweise mir, daß ich die Kohorten in der Hauptstadt zu verführen, die Treue der Provinzen wankend zu

[12]) ferociae memor. Tacit. Ann. XIII, 21.

machen, daß ich endlich Sklaven oder Freigelassene zu einer Frevelthat zu bestechen versucht habe. Man hat mir früher wohl auch nachgesagt, ich hätte den Britannikus an Nero's Stelle gewünscht: als ob ich hätte am Leben bleiben können, wenn Britannikus sich der Herrschaft bemächtigte! Und gesetzt Rubellius oder irgend wer anders gewönne den Thron und würde so die oberste richterliche Behörde — glaubt man etwa, daß es dann an Anklägern gegen mich fehlen würde, die mir nicht etwa unbedachte irgend einmal hingeworfene Ausdrücke gereizter Empfindlichkeit einer liebenden Mutter, sondern ganz andere Dinge zur Last legen dürften, Anschuldigungen, von denen ich allein von meinem Sohne losgesprochen werden kann!" [13])

Die Anwesenden waren bewegt, und suchten jetzt selbst die leidenschaftliche Erregung Agrippina's zu besänftigen. Diese aber bestand darauf, eine Unterredung mit ihrem Sohne haben zu wollen. Sie ward ihr gewährt. Als Nero vor ihr erschien, trat sie ihm mit dem ganzen Selbstgefühl einer unschuldig gekränkten Mutter entgegen. Sie sprach kein Wort zu ihrer Vertheidigung, kein Wort, das ihm die von ihr empfangenen Wohlthaten vorwarf, sie forderte lediglich Bestrafung ihrer falschen Ankläger und Belohnung ihrer Freunde, und — sie erhielt beides gewährt. Die falsche Freundin Silana ward mit dem Exil bestraft, ihre Klienten Iturius und Calvisius traf Relegation, [14]) Domitia's Kämmerer, der Freigelassene Atimetus, welcher die Denunziation bei dem Kaiser eingefädelt hatte, ward enthauptet, während den Anbringer der Denunziation, den Schauspieler Paris Nero's Gunst, der den Gaukler nicht missen wollte, von der Strafe errettete; — er wurde erst neun Jahre später ein Opfer der Grausamkeit des Kaisers. [15]) Das Haupt der angeblichen Verschwörung, Rubellius, blieb ebenfalls für den Augenblick unangefochten. Drei

13) Tacit. Ann. XIII, 21.

14) Die Strafe der Relegation war weniger hart als die des Exils. Die Relegirten behielten ihr römisches Bürgerrecht, während die Exilirten dasselbe, so lange das Exil währte, verloren. S. Pauly Realencycl. VI, 1, S. 429.

15) Sueton. Nero 54. — Dio Cass. 63, 18.

römiſche Ritter wurden zur Belohnung ihrer Anhänglichkeit an die Kaiſerin Mutter mit einträglichen Verwaltungsſtellen belohnt. [16])

Der unglückliche Ausgang dieſes Unternehmens ſchreckte jedoch einen andern Feind Agrippina's nicht ab, bald darauf ein ähnliches, wenn nicht gegen ſie ſelbſt, ſo doch gegen ihre Freunde, den reichen einſt ſo mächtigen Pallas und den Oberbefehlshaber der Garden Burrus zu verſuchen, deſſen muthiges Einſchreiten ihr in dem erzählten Falle das Leben gerettet hatte. Ein römiſcher Ritter Namens Paetus klagte beide auf Hochverrath an, indem er ſie beſchuldigte, gemeinſam einen Plan geſchmiedet zu haben, den Cornelius Sulla, den Schwiegerſohn des verſtorbenen Kaiſers Claudius, [17]) einen Mann von altberühmtem Adel auf den Thron zu ſetzen. Der Ankläger war ein verrufener Mann, der das Geſchäft betrieb, die Güter Verurtheilter im Ganzen zu kaufen um ſie getheilt mit Vortheil wieder zu verkaufen, und vergeſſene Forderungen des Staatsſchatzes aufzuſpüren und einzuklagen, um die darauf geſetzten Belohnungen zu gewinnen. Er mochte bei ſeiner jetzigen Denunziation auf des Kaiſers Haß gegen Pallas, deſſen koloſſale Reichthümer ohnehin demſelben ein Gegenſtand des Verlangens waren, und auf Nero's Mißtrauen gegen Burrus als Begünſtiger Agrippina's gerechnet haben. Aber ſeine Rechnung betrog ihn. Die Anklage trug allzu offen den Stempel der Nichtigkeit, [18]) und Nero war damals noch durchaus nicht der Tyrann, als welchen ihn ſpäter die Geſchichte der Nachwelt überliefern ſollte. Als die Sache vor ihm verhandelt ward, befahl er dem Burrus, obſchon derſelbe mit angeklagt war, ſeinen Platz unter den Richtern zu nehmen. Auch Pallas ward ſchuldlos befunden, wenn gleich der Stolz, mit dem ſich der ehemalige Reichsregent bei dem Verhöre betrug, allgemeines Aergerniß erregte. Als man ihm einige ſeiner Freigelaſſenen namhaft machte, welche er in mündlicher Unterredung zu

16) Tacit. Ann. XIII, 21—22.

17) Cornelius Sulla war verheiratet mit Claudius älteſter Tochter Antonia.

18) et tum vanitatis manifestus. Tacit. l. c. 23.

Mitwiſſern ſeiner Plane gemacht haben ſollte, antwortete der hochmüthige Freigelaſſene: „Ich habe mit meinen Leuten im Hauſe nie anders als durch Augenwinken und Handbewegung geſprochen, und wenn ihnen mehr zu ſagen war, meine Befehle ſchriftlich gegeben, um mich nicht durch Sprechen mit ihnen gemein zu machen!“ [19]) Der Prozeß endete denn auch mit der Freiſprechung der Angeſchuldigten, für die auch Seneka eintrat, und mit der Verbannung ihres Anklägers. [20]) Pallas erlebte noch den Tod ſeiner hohen Gönnerin. Er ſtarb in hohem Alter im Jahre 62 n. Chr., wie man in Rom glaubte, an Gift, das ihm Nero, dem er zu lange lebte und der nach dem Beſitze ſeines unermeßlichen Vermögens Verlangen trug, heimlich habe reichen laſſen. [21]) Der Freund und langjährige Gehülfe und Genoſſe Agrippina's, von dem wir hier Abſchied nehmen, hinterließ ein Vermögen von dreihundert Millionen Seſtertien, über einundzwanzig Millionen Thaler unſeres Geldes, und noch lange blieb der Name des gewaltigen Freigelaſſenen die Bezeichnung des höchſten Gipfels der Macht, zu der ſich ein Mann ſeines Standes jemals erhoben hatte. Auf ſeinem prachtvollen Grabdenkmale, welches ſich an der Tiburtiniſchen Heerſtraße innerhalb des erſten Meilenzeigers vor der Stadt erhob, las noch ein halbes Jahrhundert ſpäter der jüngere Plinius die ſtolze Inſchrift, welche bezeugte: „daß dieſem Manne der Senat von Rom einſt wegen der treuen Dienſte, die er ſeinen Gebietern geleiſtet, durch ein Dekret Rang und Ehrenzeichen eines Prätors und ein Staatsgeſchenk von funfzehn Millionen Seſtertien zuerkannt, wovon er nur die erſteren angenommen, das letztere aber ausgeſchlagen habe.“ [22])

---

19) Tacit. Ann. XIII, 23. — Dio Cass. 62, 14. — fastidiosissimum mancipium nennt den ſtolzen Griechen ſchimpfend Plin. Epp. VIII, 6, 14.

20) Dio Cass. 61, 10.

21) Libertorum potissimos veneno interfecisse creditus est, — Pallantem quod immensam pecuniam longa senecta detineret. Tacit Ann. XIV, 65. — Dio Cass. 62, 14.

22) Plin. Epp. VII, 29 u. VIII, 6.

Der römiſche Schriftſteller, der dies meldet, iſt außer ſich über dieſe Selbſterniedrigung des Senats und ſeiner Nation, und er preiſt ſich glücklich, nicht in Zeiten zu leben, wo dergleichen möglich war, wo ein geweſener Sklave ſolche Höhe erreichen, wo das Geld und die Ehren des Staats, die nur dem hochgebornen römiſchen Bürger gebührten, auf „ſolchen Schmutz und Koth, auf ſolchen Halsblockträger“ [23]) gehäuft werden mochten. Dem nationalen Hochmuthe des Römers, der das Vorurtheil von ſeiner unendlichen Erhabenheit über alle Völker der Erde ſelbſt in der geſunkenſten Zeit, und gerade in dieſer nur um ſo hartnäckiger bewahrte, erſchien es ein Gräuel, daß Griechen, daß Freigelaſſene, daß Männer wie Pallas und Narciſſus, die an Geiſtesbildung, Geſchäftstüchtigkeit und Energie des Charakters, in einer langen Dienſtlaufbahn bewährt, den damaligen römiſchen Adel meiſt weit überragten, mit wichtigen Stellungen von den Kaiſern betraut werden, und gleich gebornen Römern große Vermögen zuſammenhäufen ſollten. Sie waren ja Griechen, ſie waren Freigelaſſene, geweſene Sklaven, ſie waren vor allem nicht als Römer geboren, und das genügte dem ächten Römer, ſie jeder Ehre und Auszeichnung unwürdig zu finden. Ganz im Stillen natürlich! denn öffentlich bewieſen ihnen die ſtolzeſten Adligen knechtiſche Verehrung und Unterwürfigkeit. Es iſt intereſſant zu ſehen, wie der obenerwähnte Schriftſteller der Trajaniſchen Zeit, — in der doch bereits ein Nichtrömer, ein geborner Spanier, auf dem Throne der Cäſaren ſaß, — ſich dieſem Thema gegenüber benimmt; wie er belachen möchte, was mit Indignation erfüllt, wie er ſchwankt, was er mehr verachten und haſſen ſoll: die Elendigkeit eines Senats, welcher jenen Ehrenbeſchluß für den Freigelaſſenen abfaßte und denſelben in Erz gegraben neben dem gepanzerten Standbilde des großen Julius Cäſar auf dem Forum zum ewigen Gedächtniſſe aufſtellen ließ, oder den Stolz des Freigelaſſenen, der im Stande war, eine ihm angebotene Staatsbelohnung

23) furcifer; furca hieß der Halsblock, in den Sklaven zur Strafe geſpannt wurden. Donat. ad Terent. Andriam III, 5, 12.

von funfzehn Millionen auszuſchlagen und ſich mit der Ehre zufrieden zu erklären, die man dem „treuen, unermüdlich dienſteifrigen, gewiſſenhaftuneigennützigen Finanzminiſter des Kaiſers“ erwies. Aber die aufmerkſame Betrachtung der Schriften eines Seneka beweiſt, daß unter den wahrhaft gebildeten denkenden Zeitgenoſſen des Pallas und Seinesgleichen bereits eine andere Anſchauungsweiſe über das nationale Vorurtheil hinaus ſich Bahn gebrochen hatte, welche den Menſchen nicht nach ſeiner Blutsabſtammung und deren Privilegien beurtheilte, ſondern nach dem, was er als Menſch werth war. Wenn daher richtig war, was Plinius hinzuſetzt, „daß es Sklaven waren, welche dieſe Huldigungen einem Sklaven wie Pallas darbrachten,“ [24]) ſo verdienten ſie ihr Loos von einem Sklaven beherrſcht zu werden, und dieſer verdiente es, über die entarteten Nachkommen der Scipionen und Gracchen zu herrſchen.

24) Omitto quod Pallanti servo praetoria ornamenta offeruntur; quippe offeruntur a servis. Plin. Epp. VIII, 6, 4.

Neunzehntes Kapitel.

Poppäa Sabina.

Der im vorigen Kapitel erzählte Sieg über ihre Feinde war der letzte Erfolg in Agrippina's Laufbahn. Seitdem begann ihr Glücksstern unaufhaltsam seinem Untergange zuzusinken.

Ihr vorherrschender Einfluß auf den Kaiser und auf die Leitung der Staatsgeschäfte schien unwiederbringlich dahin, — ein furchtbares Geschick für die ehrgeizige und herrschsüchtige Frau, die sich um die Frucht eines ganzen Lebens betrogen, und in einem Alter von kaum vierzig Jahren zu thatloser Einsamkeit verurtheilt empfand, verurtheilt durch den Sohn, den sie erhoben, und um welchen Preis erhoben hatte! In der Geschichtserzählung der ganzen vier Jahre, welche nach jenem offenen Bruche zwischen ihr und Nero folgten, wird selbst ihr Name von Tacitus nicht mehr erwähnt. In grollender Zurückgezogenheit vom Schauplatze der Oeffentlichkeit verlebte sie theils in Rom theils auf ihren Landsitzen qualvolle Jahre. Aber ihr gewaltiger Geist blieb ungebrochen, und keine Spur von Reue über ihre Unthaten scheint ihr hartes Herz angewandelt zu haben. Nur noch verbitterter wurde sie gegen alle diejenigen, die ihr und ihrem Hause feindselig gewesen waren. Und sie sollten es jetzt nur um so schwerer entgelten. Denn wahrscheinlich in diesen Jahren einer unfreiwilligen Muße war es,

verwaltet hatte.[4]) Ihr Vater war jung in den Sturz Sejans verwickelt worden, ehe er noch seine Staatslaufbahn weiter als bis zur Stellung eines Quästors gebracht hatte;[5]) seine Tochter hatte deßhalb den Namen ihres mütterlichen Großvaters wieder angenommen, auf dem der Glanz großer Ehrenauszeichnungen und hoher Staatswürden ruhte. Sabina's Mutter, welche nach dem Tode ihres ersten Mannes einen Scipio geheiratet hatte, galt für die schönste Frau ihrer Zeit,[6]) wie sie zugleich als eine der galantesten Frauen des damaligen Roms berufen war. Ihre Galanterien waren es denn auch gewesen, welche sie mit Messalina verfeindet und in den Sturz des Valerius Asiatikus verwickelt hatten, in Folge dessen sie von Messalina zum Selbstmorde getrieben worden war.[7])

Von dieser Mutter hatte Sabina Poppäa nicht nur ihre Schönheit, sondern auch ihren Ruf als eine „Löwin" der römischen Gesellschaft geerbt.[8]) Mit wenigen Meisterzügen hat Tacitus das Charakterbild dieses wunderbaren Weibes gezeichnet, das nach seinem Ausdrucke alle Vorzüge und Reize ihres Geschlechts bis auf einen einzigen in sich vereinte. „Dieses Weib," sagt er, „besaß Alles, nur keine sittlichen Grundsätze. Sie war reich genug um den Glanz ihrer Geburt und gesellschaftlichen Stellung aufrecht zu erhalten, ihre Unterhaltungsgabe gewann ihr alle Herzen, ihre geistigen Anlagen waren höchst bedeutend. Sie verstand es die Außenseite der Sittsamkeit zu bewahren, während sie insgeheim sich einem sittenlosen Leben hingab. Selten nur erschien sie außerhalb ihres Hauses und dann stets völlig verschleiert: sie wollte mit ihrem Anblicke nicht sättigen, und sie wußte zugleich, daß der Schleier sie kleidete. Aber ihren Ruf schonte sie zu keiner Zeit, ihren Liebhabern gewährte sie dieselben Rechte wie ihren

4) Tacit. Ann. I, 80. VI, 39. XIII, 45.

5) Sueton. Nero 35. — Tacit. Ann. XIII, 45.

6) mater ejus aetatis suae feminas pulchritudine supergressa —. Tacit. Ann. XIII, 45.

7) Tacit. Ann. XI, 2 u. 4.

8) mater gloriam pariter ac formam dederat. Tacit. Ann. XIII, 45.

Ehemännern, aber nie ward ſie dabei von ihrer eigenen oder von fremder Neigung beherrſcht: nur der Vortheil war es, der über den Genuß ihrer Gunſt entſchied.“ [9]) Die Ueppigkeit ihrer Lebensweiſe, die Sorgfalt, welche ſie auf die Erhaltung ihrer Schönheit durch allerhand künſtliche und diätetiſche Mittel anwandte, der Leichtſinn, mit welchem ſie die ihr zu Gebote ſtehenden Schätze zur Befriedigung ihrer Prachtliebe verſchwendete, waren in aller Welt Munde; und noch lange nach ihrem Tode erzählte man ſich: wie ſie als Kaiſerin, um ihre Haut weiß und elaſtiſch zu erhalten, nicht nur allerhand andere Schönheitsmittel angewendet, ſondern auch die Erfindung gemacht habe, täglich zu dieſem Zwecke in warmer Eſelsmilch zu baden und ſich auf ihrem Badeſeſſel mit derſelben abreiben zu laſſen, und wie ſie zu dieſem Zwecke ſtets fünfhundert milchende Eſelinnen ſich habe auf ihren Reiſen und Villeggiaturen nachführen laſſen. Wie die Hufe ihrer Prachtmaulthiere mit Gold beſchlagen geweſen ſeien, und wie endlich die Sorge um ihre Schönheit ſo weit gegangen ſei, daß ſie einſt, als ihr Spiegel ſie minder ſchön darzuſtellen ſchien, den Ausruf gethan: „Lieber ſterben, als meine Schönheit verblüht ſehen!“ [10]) Von ganz beſonderer Schönheit war ihr Haar, das eine ſanfte Bernſteinfarbe hatte, und das deßwegen Nero eigens in ſeinen Gedichten beſang. Es war der Neid aller Frauen der römiſchen Geſellſchaft, die daſſelbe auf alle Weiſe durch Toilettenkünſte ſich anzueignen ſuchten. [11]) Um die Zeit, von der wir reden, war Poppäa mit einem römiſchen

---

[9]) Huic mulieri cuncta alia fuere praeter honestum animum —. Opes claritudini generis sufficiebant. Sermo comis, nec absurdum ingenium. Modestiam praeferre et lascivia uti. Rarus in publicum egressus, idque velata parte oris, ne satiaret aspectum vel quia sic decebat. Famae nunquam pepercit, maritos et adulteros non distinguens neque affectui suo aut alieno obnoxia: unde utilitas ostenderetur illuc libidinem transferebat. Tacit. l. c.

[10]) Plinius nat. hist. XI, 41, 96; XXVIII, 12, 50. — Juvenal. Sat. VI, 462. — Dio Cass. 62, 28.

[11]) Plinius nat. hist. XXXVII, 3, 12 (§ 50 Jan.) Domitius Nero in ceteris vitae suae portentis capillos quoque Poppaeae conjugis suae in hoc nomen adoptaverat, quodam etiam carmine sucinos appellando cett.

Ritter Rufius Crispinus, einem Freunde Meſſalina's und Gegner der Agrippina, verheiratet, dem ſie einen Sohn geboren hatte, den Nero ſpäter umbringen ließ.[12])

Zu den zahlreichen Anbetern, welche die ſchönſte und geiſtreichſte Frau von Rom umſchwärmten, gehörte vor allen ein junger Edelmann, der unter den männlichen Mitgliedern der vornehmen römiſchen Geſellſchaft dieſelbe ausgezeichnete Stelle wie Sabina unter den Frauen einnahm. Es war dies Markus Salvius Otho — ſpäter als Kaiſer Otho bekannt, — ein junger Mann von gutem Adel und großen Talenten. Von Jugend auf durch ſeine üppigen Ausſchweifungen und ſeine unerhörte Verſchwendung berufen, galt er für den erſten und eleganteſten Wüſtling unter der goldnen Jugend der Zeit, in welcher Nero den Thron beſtieg.[13]) Er hatte ſich, als derſelbe noch Prinz war, bei Agrippina einzuführen gewußt, indem er einem bei der Kaiſerin hoch in Gunſt ſtehenden Hoffräulein, obgleich dieſelbe bereits längſt über die Jahre der Zärtlichkeit hinaus war, auf das leidenſchaftlichſte den Hof machte. Durch ſie war er in die unmittelbare Nähe des jungen Prinzen Nero gebracht worden, mit dem er bald durch die Aehnlichkeit ihrer beiderſeitigen Charaktere und Neigungen ein Herz und eine Seele war.[14]) Von ihm lernte der junge Kaiſer jene ächten Junkerſtreiche nächtlicher Straßenſchwärmereien, bei denen harmloſe Vorübergehende geprügelt, Frauen unanſtändig behandelt, angetrunken nach Hauſe wandelnde ehrſame Bürger von den vermummten Nachtſchwärmern gefuchsprellt,[15]) Kaufbuden erbrochen und

---

12) Sueton. Nero 35.

13) Plutarch. Galba 19 *τρυφῇ καὶ φιληδονίαις εὐθὺς ἐκ παίδων ἐν ὀλίγοις Ῥωμαίων διεφθαρμένος.* Sueton Otho 2.

14) libertinam aulicam gratiosam, quo efficacius coleret, etiam diligere simulavit quamvis anum ac paene decrepitam. Per hanc insinuatus Neroni facile summum inter amicos locum tenuit congruentiâ morum cett. Sueton. Otho 2. — Plutarch. l. c.

15) ferebatur et vagari noctibus solitus atque invalidum quemque abviorum vel potulentum corripere ac distento sago impositum in sublime jactare. Sueton. l. c.

ausgeraubt, verrufene Kneipen beſucht und andere dergleichen Streiche mehr verübt wurden, die ſehr ſtark an das Treiben von Shakſpeare's Prinzen Heinz und ſeiner Geſellen erinnern.[16]) Aber leider blieb es nicht bei dieſen junkerlichen Ausgelaſſenheiten, ſondern Nero lernte bald auch ſchlimmere Dinge von ſeinem Mentor Otho, dem es bei ſeinem Verhältniſſe zu dem jungen Kaiſer ganz beſonders zu Statten kam, daß er um fünf Jahre und darüber der ältere war. Denn dieſer in ſolchem Lebensalter ſehr bedeutende Unterſchied der Jahre vermehrte noch das Uebergewicht, welches Otho als ausgereifter und erfahrener Lebemann und durch ſeinen Ruf als unbeſtrittener Tonangeber des feinen Geſchmacks und der eleganten Lebenskunſt in der ganzen römiſchen Geſellſchaft ohnehin beſaß. Selbſt ſeine Verſchwendung imponirte dem Nero, der in dieſen Dingen noch Neuling war, und der es ſtaunend bewunderte, wenn ſein Freund Otho eine koſtbare Eſſenz, mit der jener ihn einmal tropfenweiſe beſprengt hatte, Tags darauf bei einem ſeiner Gaſtmäler aus goldnen und ſilbernen Röhren wie gemeines Waſſer über die Gäſte ſprühen ließ.[17]) Wie viel ſein Uebermuth ſich gegen Nero herausnahm, beweiſt die Anekdote, daß er einmal zur Bekräftigung irgend einer Behauptung dem jungen Kaiſer zurief: „So wahr Du mich als Kaiſer ſehen wirſt!“ eine Frechheit, die Nero, ohne ſie zu ahnden, nur mit der Antwort erwiederte: „Nicht einmal als Konſul werde ich Dich ſehen!“[18])

Dieſer Otho war ganz der Mann, der für eine Frau wie Sabina Poppäa paßte. Nicht daß ſeine körperlichen Vorzüge ſie gelockt hätten. Denn Otho war nicht ſchön zu nennen, eher klein als groß von Geſtalt, ſchlecht auf den Füßen und etwas krummbeinig, dazu hatte er früh das Haar verloren, was er jedoch durch eine äußerſt künſtliche Haartour zu verbergen wußte. Aber ſein Ruf als erſter modiſcher Elegant von Rom, ſein ungemein jugendliches Ausſehn, das er

16) Sueton l. c. Tacit. Ann. XIII, 25.
17) Plutarch. Galba 19.
18) Dio Cass. 61, 11.

mit äußerstem Raffinement weibischer Toilettenkünste pflegte,[19]) seine verschwenderische Ueppigkeit und sein einnehmendes geistreiches Wesen, vor allem die bevorzugte Stellung, die er als Busenfreund des jungen Kaisers genoß, waren Eigenschaften, welche eine kokette genußsüchtige und dabei ehrgeizige Schönheit, wie Poppäa, gebührend zu schätzen wußte. Otho seinerseits betrachtete den Gewinn der schönsten und elegantesten Frau von Rom als den höchsten Triumph seiner Eitelkeit. Er hatte seinen kaiserlichen Freund mit ihr bekannt gemacht, und der Eindruck, welchen sie auf denselben hervorgebracht hatte, schmeichelte vollends seiner Eigenliebe und trug dazu bei, ihn in dem Vorsatze zu bestärken, ihren Besitz um jeden Preis zu erringen. Nero selbst befestigte ihn in diesem Vorsatze um so mehr, als er selbst aus Rücksicht auf seine Gemalin Octavia und aus Furcht vor seiner Mutter damals an einen solchen Schritt noch nicht denken durfte, wohl aber sich von einer Verbindung seines Freundes und Vertrauten mit der schönen Frau Hoffnungen auf erleichterten Verkehr mit der gefeierten Schönheit versprechen mochte.[20])

So ward es denn dem Otho nicht allzu schwer, die Geliebte aus dem Hause ihres Gemals zu entführen und in das seinige zu bringen, worauf alsbald die Scheidung Sabina's von ihrem Gatten und ihre Verbindung mit Otho erfolgte. Nach Nero's Sinne hatte die letztere nur eine Scheinheirat sein sollen,[21]) aber diese Hoffnung hatte ihn getäuscht. Otho war über alle Maßen eitel. Es schmeichelte ihm, sich jetzt in der Gesellschaft überall nur „den Gemal der schönen Poppäa" nennen zu hören und, wie es in der Gesellschaft hieß, die Rolle „des glücklichen Paris als Besitzer der schönen Helena" zu spielen, um die selbst der Kaiser vergeblich geworben.[22]) Ueber-

19) quin et faciem quotidie rasitare ac pane madido linere consuetum, idque instituisse a prima lanugine, ne umquam barbatus esset. — Sueton. Otho 12.

20) Plutarch. l. c.

21) nuptiarum specie recepit. Sueton. Vgl. Tacit. histor. I, 13. Dio Cass. 61, 11.

22) ὡς δὲ τὸν Ἀλέξανδρον Ὅμηρος „Ἑλένης πόσιν ἠϋκόμοιο" — σεμ-

müthig durch die Herrschaft, welche er über Nero ausübte, und zugleich wirklich gefesselt durch seine eigne Leidenschaft, die er für die bezaubernde Frau selbst empfand,[23]) vergaß er alle Vorsicht, und that alles Mögliche um Nero's Begierde nur noch heftiger zu entflammen. „Er ward nicht müde die Schönheit und bezaubernde Anmuth seiner Gemalin vor Nero zu preisen, und mehr als einmal hörte man ihn, wenn er von der kaiserlichen Tafel aufstand, in Gegenwart Nero's sagen: jetzt gehe er hin zu seiner allbewunderten Schönheit, die der Gegenstand der Wünsche aller, die Wonne der Glücklichen, ihm jetzt allein gehöre.“[24]) Endlich ließ er sich herbei, dem Nero Zutritt zu seiner Gemalin zu gestatten, und nun begann die kokette Poppäa ihr klug berechnetes Spiel. Für sie war die Verbindung mit Otho von vorne herein nur die Brücke gewesen, welche ihr den Weg zum Throne bahnen sollte. Sie wollte Kaiserin werden, und wenn sie sich dem Nero ergab, so sollte es nur um diesen Preis sein. Die Gewalt ihrer Schmeichelkünste unterwarf ihr in kurzer Zeit das Herz des unerfahrenen Jünglings um so vollständiger, als sie ihn bald glauben zu machen verstand, daß sie selbst von unbezwinglicher Leidenschaft für ihn entbrannt und von seiner Schönheit bezaubert sei. Nachdem sie seine Leidenschaft hinreichend in Flammen gesetzt hatte, spielte sie wieder die stolzzurückweisende, und wenn er sie bei ihren Besuchen über eine oder zwei Nächte zurückhalten wollte, mußte er von ihr hören: „sie sei eine verheiratete Frau, und könne ihre Ehe nicht aufs Spiel setzen, zumal da sie ihrem Otho von Herzen ergeben sei, der wie kein anderer zu leben und das Leben zu genießen verstehe. Das sei ein Mann, großartig liberal in Sinnesart und

---

νύνων ἀπὸ τῆς γυναικὸς ὀνομάζει πολλάκις, οὕτως γεγονὼς περιβόητος ἐν Ῥώμῃ διὰ τὸν Ποππαίας γάμον, ἧς ἦρα μὲν ὁ Νέρων Κρισπίνῳ συνούσης cett. Plutarch. l. c.

23) Sueton l. c. adeo dilexit, ut ne rivalem quidem Neronem aequo tulerit animo. — Tacit. Ann. XIII, 46. Otho, sive amore incautus.

24) Tacit. Ann. XIII, 46.

Lebensführung, Alles was sie dort sehe, sei der höchsten Höhe des Daseins würdig. Nero dagegen habe durch seine Hingebung an die Liebe einer Magd, und im Verkehr mit einer niedrigen Person wie Akte, nichts als niedrigen Geschmack und gemeine Gewohnheiten angenommen'.[25]) Es folgten die leidenschaftlichsten Scenen. Poppäa stellte sich, als ob ihr die Annäherungen des Kaisers lästig seien; sie nahm seine Besuche nicht mehr an, wenn ihr Gemal nicht gegenwärtig war, sie schickte seine Boten zurück, und man erzählte sich über diese Dinge in der römischen Gesellschaft die abenteuerlichsten Geschichten.[26]) Otho mochte es indessen für gerathen halten, den Bogen nicht allzu straff zu spannen, und so erfolgte bald eine Art von Verständigung und Versöhnung. Als jedoch später Nero und Poppäa ihrem Ziele näher und näher rückten und Otho sich noch immer nicht bewegen ließ seiner geliebten Gattin zu entsagen, erwachte Nero's Zorn auf's Neue. Der unbequeme Gemal ward zuerst aus dem vertrauten Verkehre des Kaisers ausgeschieden, dann überhaupt von dessen Person und Begleitung entfernt, und seine Ehe endlich vom Kaiser durch einen Machtspruch getrennt. Aber dennoch mochte Nero, der vor dem Gattin- und Muttermorde nicht zurückbebte, das Blut seines einstigen Busenfreundes nicht vergießen. Auch wollte er vielleicht die gespielte Komödie, wie einige meinten, nicht allzu offenbar machen.[27]) Er begnügte sich deßhalb, seinen Rivalen so weit als möglich von Rom zu entfernen, indem er ihn unter dem Scheine einer außerordentlichen Beförderung als Statthalter nach Lusitanien schickte, wo der bisherige erste Wüstling Roms, in dessen Natur sich, wie auch sein späteres Schicksal bewies, die größten Gegensätze vereinten, zehn Jahre lang sich als einen tüchtigen und umsichtigen Geschäftsmann und uneigennützigen Verwalter bewährte.[28]) Die römische Gesell-

---

25) So wörtlich Tacit. Ann. XIII, 46.
26) Sueton. Otho 3. — Plutarch. Galba 19.
27) Sueton. Otho 3 ne poena acrior mimum omnem divulgaret.
28) Tacit. Sueton. Plutarch. ll. cc.

ſchaft aber fand ſich mit dem Hergange durch ein boshaft witziges Epigramm ab, das in ihren Kreiſen umlaufend lautete:

„Warum", — ſo fragt ihr, — „iſt Otho entfernt durch erlogne Beförd'rung?" —
Trieb er doch Ehbruch bereits hier mit der eigenen Frau!

Otho aber vergaß der einſtigen Geliebten ſeines Herzens nimmer, und als ihn elf Jahre ſpäter ſein Schickſal für einige Monate auf den Kaiſerthron erhob, fand er unter allen Sorgen ſeines kurzen Regiments noch Zeit, die Wiederaufrichtung von Poppäa's Statuen anzuordnen, welche man nach Nero's blutigem Ende umgeſtürzt hatte.[29])

Dieſe Frau alſo war es, welche jetzt mit ihren Anſprüchen auf die Beherrſchung Nero's gegen die Mutter deſſelben in die Schranken trat.

Das Verhältniß, welches ſich zwiſchen Poppäa und dem jungen Kaiſer angeſponnen hatte, war natürlich für Agrippina kein Geheimniß geblieben, und ebenſowenig konnte dieſelbe ſich verhehlen, daß hier ihr eignes Schickſal und die ganze Zukunft ihres Lebens auf dem Spiele ſtanden. Sie wußte, daß Poppäa keine Frau war, die gleich der beſcheidenen Griechin Akte es ſich gefallen laſſen würde, neben der rechtmäßigen Gemalin des Kaiſers als deſſen Maitreſſe zu gelten. Sie kannte den Stolz und Ehrgeiz dieſes Weibes genugſam, um von vorn herein überzeugt zu ſein, daß Poppäa Nero's Gemalin, daß ſie Kaiſerin zu werden ſtrebte, und daß ſie, einmal zu dieſer Stellung gelangt, keinen andern weiblichen Einfluß neben ſich dulden werde. Wie bereute ſie es jetzt, den leichtſinnigen grundſatzloſen Wüſtling Otho an ihren Sohn herangelaſſen zu haben! Schon jene erſten Ausgelaſſenheiten, zu denen derſelbe gleich anfangs den Prinzen verleitet, hatten ihr, die ſo weſentlich auf Beobachtung des äußern Scheins und Anſtandes hielt, wegen des öffentlichen Aergerniſſes, das ſie erregten, ſehr mißfallen und dem Nero harte Vorwürfe und Zu-

---

29) Tacit. Histor. I, 78 Inter quae necessitate praesentium rerum et instantibus curis excusata ne tum quidem immemor amorum statuas Poppaeae per senatus consultum reposuit.

rechtweiſungen von ihrer Seite zugezogen.[30]) Aber was waren dieſe Dinge gegen das Vorhaben, zu welchem ihn jetzt ſeine Verbindung mit Otho geführt hatte! Denn auch Nero hatte zuletzt ſeiner Mutter gegenüber kein Hehl mehr, daß er die ſchöne geiſtreiche Frau ſeines Freundes über Alles liebe, daß er der Kälte ſeiner ihm aufgedrungenen Gattin Octavia überdrüſſig und entſchloſſen ſei Poppäa zu ſeiner Gemalin zu machen. Das ſollte und durfte nicht geſchehen. Wieder einmal entſpann ſich ein Kampf auf Leben und Tod zwiſchen zwei Frauen des kaiſerlichen Roms, von denen die eine alles zu verlieren, die andere alles zu gewinnen hatte, die eine die Vertheidigerin, die andere die Angreiferin war. Aber der Angreifer iſt meiſt im Vortheil gegenüber dem auf Vertheidigung beſchränkten Feinde; das ſollte auch Agrippina empfinden, wie es ihr gegenüber einſt Meſſalina empfunden hatte. In jenem erſten Kampfe war ſie Siegerin geblieben; in dieſem unterlag ſie. Agrippina war jetzt dreiundvierzig Jahre alt, während ihr Sohn zweiundzwanzig zählte. Ein Leben voll wilder Aufregung und Leidenſchaft, voll von Kämpfen und Anſtrengungen aller Art war ſelbſt an ihrer eiſernen Natur nicht ſpurlos vorübergegangen. Statt des gehofften ungeſtörten Genuſſes der Macht nach der endlich gelungenen Erhebung des Sohnes auf den Thron der Welt, war ſie zu neuen Anſtrengungen genöthigt, in neue Kämpfe verwickelt worden, aus denen ſie mit ſchweren Einbußen ihrer Macht hervorgegangen war. Und jetzt ſtand ihr ein letzter noch ſchwererer, noch gefährlicherer Kampf mit einer Gegnerin bevor, die ihr in mehr als einer Hinſicht überlegen war. Jugend, Schönheit, Geiſt und kaltberechnender Ehrgeiz ſtanden von Seiten Poppäa's, im Bunde mit der aufs höchſte geſteigerten Liebesleidenſchaft Nero's, einer Frau gegenüber, deren einzige Hülfsquelle in dieſem Kampfe nur noch ihre geiſtige Energie und ihr ſehr geſchwächter Einfluß auf einen Sohn waren, der ſeine Mutter nur noch fürchtete, aber nicht mehr liebte, und

30) Sueton. Nero 34. Matrem dicta factaque ejus exquirentem acerbius et corrigentem — cett.

der in ihr das Hinderniß der Befriedigung ſeines höchſten Wunſches erblickte.

Dennoch wagte ſie den Kampf, und Poppäa empfand gar bald, daß ſie es mit einer Gegnerin zu thun hatte, die ihr, ſo lange dieſelbe am Leben blieb, keine Ausſicht auf die Erreichung ihres Zieles ließ.[31]) Zwar ſtand Nero völlig unter der Herrſchaft der Geliebten, aber er war jung und ſchwachen Charakters, und des Verbrechens noch ungewohnt. Allerdings haben wir nach den uns vorliegenden Quellen den Tod ſeines Stiefbruders Britannikus als ſein Werk erzählen müſſen; aber es iſt mehr als ein Grund zu der Annahme vorhanden, daß dieſer Mord ihm wahrſcheinlich mit Unrecht zugewälzt und daß er von der Schuld deſſelben freizuſprechen ſein dürfte.[32]) Und jetzt galt es ein noch fürchterlicheres Verbrechen, ein Verbrechen, von dem ſelbſt die gräuelreichen Annalen der Geſchichte ſeines Volks und ſeines Stammes noch niemals zu berichten gehabt hatten, ein Verbrechen gegen das Leben der eignen Mutter! Nero war in dieſer Periode des Lebens ein Charakter, auf den vollkommen des größten Menſchenkenners Worte paſſen, mit denen er das Weſen Macbeths vor dem Falle von deſſen Weibe zeichnen läßt:

„Groß möchtſt du ſein,
Biſt ohne Ehrgeiz nicht; doch fehlt die Bosheit,
Die ihn begleiten muß. Was recht du möchteſt,
Das möchtſt du rechtlich; möchteſt falſch nicht ſpielen,
Und unrecht doch gewinnen; möchteſt gern
Das haben, — — was dir zuruft:
„„Dies mußt du thun, wenn du es haben willſt!““
Und was du mehr dich ſcheuſt zu thun, als daß
Du ungethan es wünſcheſt. —

Aber wie Macbeths Weib, ſo verſtand es auch Nero's Poppäa ihm „mit tapferer Zunge alles wegzugeißeln", was ihn von dem Ziele der Erfüllung ſeiner und ihrer Wünſche trennte.

Agrippina hatte offenbar durch ihr mehrjähriges ruhiges Verhalten

31) (Poppaea) quae sibi matrimonium et discidium Octaviae incolumi Agrippina haud sperans. Tacit. Ann. XIV, 1.

32) S. Anhang: „Der Tod des Britannikus".

wieder einen Theil ihres früheren Einflusses zurückgewonnen. Gegen diesen richtete daher Poppäa vorzugsweise ihren Angriff. Sie wurde nicht müde, immer und immer wieder dem Nero die Gefahren, welche ihm von dem Ehrgeize seiner Mutter drohten, und die Unwürdigkeit seiner Stellung vorzuhalten. Sie verwandte alle Waffen ihres Geistes, um ihr bald durch höhnenden Witz und Spott, bald durch Erregung seiner Eitelkeit, bald durch Erweckung seiner Furcht vor den Intriguen seiner Mutter gegen dieselbe aufzustacheln. Sie nannte ihn einen Unmündigen, ein Mündel seiner Mutter, der fremden Befehlen gehorchen müsse. „Ein Kaiser willst du sein", rief sie ihm höhnend zu, „du, der es nöthig hätte, daß man ihn erst zum freien Manne machte?[33]) Wärest du wirklich Kaiser, warum wird dann unsere Heirat fort und fort hinausgeschoben? Bin ich dir vielleicht nicht schön, nicht adlig genug? Mißfällt es dir vielleicht, daß ich den Beweis meiner Fruchtbarkeit bereits gegeben, daß ich aufrichtigen und offenen Sinnes bin? Fürchtest du etwa, daß, wenn ich erst deine Frau bin, doch ein Mensch da sein wird, der dir über die Art und Weise, wie deine Mutter den Senat mißhandelt, über den Zorn, den das Volk gegen ihren Hochmuth und ihre Habsucht hegt, die Augen öffnet?" Dann wieder spielte sie die Gekränkte und Beleidigte in anderer Weise. Mit Anspielung auf die feindselige Abneigung, welche Nero's Gemalin Octavia gegen ihren Gatten empfand, rief sie unter strömenden Thränen aus: wenn denn also Agrippina keine andere Schwiegertochter haben möge, als eine solche, die gegen ihren Sohn feindlich gesinnt sei, so solle man sie ihrem Gatten Otho wieder zurückgeben. „Ans Ende der Welt", so schloß sie dann wohl ihre Herzensergießungen, „will ich gehen, wo ich die schmähliche Behandlung, die sich ein Kaiser gefallen, und die Gefahren, in die er sich stürzen läßt, doch wenigstens nur höre und nicht mit eignen Augen sehe!"[34])

33) Tacit. Ann. XIV, 1 quae — aliquando per facetias incusaret principem et „pupillum" vocaret, qui jussis alienis obnoxius non modo imperii sed libertatis etiam indigeret.

34) Tacit. l. c. XIV, 1.

Man kann sich denken, daß solche Vorhaltungen nicht ohne tiefen Eindruck und nachhaltige Wirkung auf Nero blieben, und daß er nach jeder solchen Scene immer mehr und mehr gegen seine Mutter erbittert werden mußte. Zu ihrem Unglücke hatte Agrippina in der Umgebung ihres Sohnes keine Freunde, welche der ehrgeizigen Buhlerin das Gegengewicht halten mochten. Sie war allgemein unbeliebt, und alle Welt wünschte ihre Macht vernichtet zu sehen. Daß Nero in den Ausbrüchen des Hasses gegen seine Mutter bis zum Morde derselben gehen werde, glaubte indessen kein Mensch,[35]) und so ließ man es denn gern geschehen, daß er der stolzen Augusta, die durchaus nicht auf seine Wünsche eingehen und von einer Ehescheidung zwischen ihm und seiner Gemalin Octavia nichts hören wollte, das Leben auf alle Weise verbitterte und sie durch die kleinlichsten Widerwärtigkeiten und Plackereien allmälig mürbe zu machen versuchte. War sie in Rom, so hetzte er ihr heimlich ärgerliche Prozesse auf den Hals, die ihr den Aufenthalt in der Hauptstadt verleideten. Zog sie sich dann aus derselben auf eine ihrer Villen zurück, unter denen sie besonders auf einer bei Antium gelegenen zu verweilen liebte, so fand sie auch dort keine Ruhe. Zwar lobte Nero jedesmal, wenn sie sich verabschiedete, solchen Entschluß sich außerhalb Rom zu erholen, aber er wußte dafür zu sorgen, daß ihr auch der Landaufenthalt verbittert wurde. Schwärmende Gesellschaften, welche zu Wagen oder zu Schiffe bei ihrem Landsitze vorüberfuhren, störten und ärgerten sie durch Lärm und Getümmel, und erlaubten sich gegen sie die ärgsten Verhöhnungen durch Schimpfworte und Spottlieder.[36]) Sie hatte jetzt keine Garden und Leibwachen mehr, die sie gegen solche Beschimpfungen beschützt und die Frevler gezüchtigt hätten. Man mag sich die Verzweiflung der stolzen

35) Haec atque talia lacrimis et arte adulterae penetrantia nemo prohibebat, cupientibus cunctis infringi potemtiam matris, et credente nullo, usque ad caedem ejus duratura filii odia. Tacit. l. c.

36) Neque in divexanda quidquam pensi habuit: summissis qui et Romam morantem litibus, et in secessu quiescentem per convicia et jocos, terra marique praetervehentes inquietarent. Sueton. Nero 34.

Frau vorſtellen, die nur allzugut wußte, wer ihren Beleidigern den Muth zu ſolcher Frechheit gab, und wohl mag ſie bei ihren Beſchwerden, die ſie bei dem Sohne darüber führte, zuletzt verzweifelter Heftigkeit Raum gegeben, und Drohungen ausgeſtoßen haben, die den ſchuldigen Nero in Schrecken ſetzten, und dem von Poppäa und ihren Genoſſen ihm zugeflüſterten Entſchluſſe, ſich von der Ueberläſtigen und Gefährlichen endlich zu befreien, immer näher und näher trieben.[37])

37) Verum minis ejus ac violentia exterritus perdere statuit. Sueton. l. c. im Anſchluß an die in der vorigen Note mitgetheilten Worte. — Vgl. Tacit. Ann. XIV, 3 Postremo ubicunque haberetur praegravem ratus interficere constituit.

Zwanzigſtes Kapitel.

Das tückiſche Schiff.

Das Verhältniß zwiſchen Mutter und Sohn war auf dieſe Weiſe immer geſpannter und feindſeliger geworden. Alle Bemühungen Agrippina's den jungen Kaiſer von ſeiner Leidenſchaft für Poppäa abzubringen und ihn wieder näher an ſich heranzuziehen, waren völlig geſcheitert an der täglich wachſenden Liebesleidenſchaft Nero's, der ſich zugleich nach einer faſt fünfjährigen Regierung mehr und mehr als Herr zu fühlen begann.[1]) Wohl mochte ſie kein Mittel unverſucht gelaſſen haben, das ihr irgendwie Erfolg zu verſprechen ſchien, aber unſer Gefühl ſträubt ſich der entſetzlichen Beſchuldigung Glauben zu ſchenken, welche Tacitus in faſt allen ſeinen Quellen fand: daß Agrippina ſich dem eignen Sohne, um ihn von Poppäa zu trennen, zum Inceſt angeboten oder gar überlaſſen habe! Die Zeitgenoſſen des Tacitus glaubten allgemein an die Wahrheit dieſer gräuelvollen Anſchuldigung; woran glaubte man damals *nicht* in dieſem ſkandalhungrigen römiſchen Publikum![2]) Aber die Anſchuldigung ſelbſt be-

[1]) Tacit. Ann. XIV, 1 diu meditatum scelus non ultra distulit Nero, vetustate imperii coalita audacia et flagrantior in dies amore Poppaeae.

[2]) S. Tacit. Ann. IV, 11 ſagt ſelbſt, daß das Abſcheulichſte und Unglaublichſte den meiſten Glauben fand.

Frau vorſtellen, die nur allzugut wußte, wer ihren Beleidigern den Muth zu ſolcher Frechheit gab, und wohl mag ſie bei ihren Beſchwerden, die ſie bei dem Sohne darüber führte, zuletzt verzweifelter Heftigkeit Raum gegeben, und Drohungen ausgeſtoßen haben, die den ſchuldigen Nero in Schrecken ſetzten, und dem von Poppäa und ihren Genoſſen ihm zugeflüſterten Entſchluſſe, ſich von der Ueberläſtigen und Gefährlichen endlich zu befreien, immer näher und näher trieben.[37])

37) Verum minis ejus ac violentia exterritus perdere statuit. Sueton. l. c. im Anſchluß an die in der vorigen Note mitgetheilten Worte. — Vgl. Tacit. Ann. XIV, 3 Postremo ubicunque haberetur praegravem ratus interficere constituit.

Zwanzigſtes Kapitel.

Das tückiſche Schiff.

Das Verhältniß zwiſchen Mutter und Sohn war auf dieſe Weiſe immer geſpannter und feindſeliger geworden. Alle Bemühungen Agrippina's den jungen Kaiſer von ſeiner Leidenſchaft für Poppäa abzubringen und ihn wieder näher an ſich heranzuziehen, waren völlig geſcheitert an der täglich wachſenden Liebesleidenſchaft Nero's, der ſich zugleich nach einer faſt fünfjährigen Regierung mehr und mehr als Herr zu fühlen begann.[1]) Wohl mochte ſie kein Mittel unverſucht gelaſſen haben, das ihr irgendwie Erfolg zu verſprechen ſchien, aber unſer Gefühl ſträubt ſich der entſetzlichen Beſchuldigung Glauben zu ſchenken, welche Tacitus in faſt allen ſeinen Quellen fand: daß Agrippina ſich dem eignen Sohne, um ihn von Poppäa zu trennen, zum Inceſt angeboten oder gar überlaſſen habe! Die Zeitgenoſſen des Tacitus glaubten allgemein an die Wahrheit dieſer gräuelvollen Anſchuldigung; woran glaubte man damals *nicht* in dieſem ſkandalhungrigen römiſchen Publikum![2]) Aber die Anſchuldigung ſelbſt be-

1) Tacit. Ann. XIV, 1 diu meditatum scelus non ultra distulit Nero, vetustate imperii coalita audacia et flagrantior in dies amore Poppaeae.

2) S. Tacit. Ann. IV, 11 ſagt ſelbſt, daß das Abſcheulichſte und Unglaublichſte den meiſten Glauben fand.

weiſt eben nur, was man einem Weibe zutraute, „das ſchon als Mädchen einem Lepidus ihre Ehre aus Herrſchſucht Preis gegeben, ſich dann aus gleichem Antriebe einem Pallas überlaſſen und ſchließlich ihre ſchandbare Handlungsweiſe durch die von den Altrömern als Inceſt betrachtete Ehe mit ihrem Vaterbruder gekrönt hatte“.[3]) Es iſt ein widerwärtiger Eindruck, nicht nur Schriftſteller wie Sueton und andere, ſondern ſelbſt einen Tacitus mit einem gewiſſen Behagen bei dieſem Ekel erregenden Thema verweilen und den Schmutz deſſelben durchwühlen zu ſehen; aber freilich waren es Skandalgeſchichten dieſer Art, an welchen das Publikum welches ſie umgab, wie wir wiſſen, vorzugsweiſe Geſchmack fand. Wenn übrigens, wie wir anzunehmen haben, der Mutter Nero's mit dieſem abſcheulichen Gerüchte von ihren Zeitgenoſſen Unrecht geſchah, ſo erfuhr doch die Verfaſſerin der Memoiren ihres eignen Lebens nur, was ſie andern gegenüber ſelbſt reichlich verſchuldet hatte.[4])

So war der Frühling des Jahres 59 herangekommen. Nero's Ungeduld, von Poppäa unaufhörlich angeſtachelt, hatte den höchſten Grad erreicht. Es war der letzteren gelungen ihrem Liebhaber allmälig den

3) Tacit. Ann. XIV, 2.

4) Tacit. Ann. l. c. — Sueton. Nero 28 u. 39. — Dio Cass. 61, 11. u. 63, 22. — Aurel. Vict. Caes. 5. Epil. 5. — Pausan. IX, 27, 3. Unter Nero's Zeitgenoſſen ſcheint auch Lucan in ſeinem bekannten Heldengedichte (Pharsal. VIII, 406—410) auf das Gerücht von dem begangenen Inceſte zwiſchen Mutter und Sohn anzuſpielen. Tacitus deutet an, daß er ſelbſt die Wahrheit unentſchieden laſſe, während Dio Caſſ. ehrlich geſteht, daß er nichts wiſſe (ἀλλ' ἐκεῖνο μὲν εἴτ' ἀληθὲς ἐγένετο, εἴτε πρὸς τὸν τρόπον αὐτῶν ἐπλάσθη οὐκ οἶδα). „Das aber“, fährt er fort, „werde von allen übereinſtimmend berichtet, daß Nero unter ſeinen Maitreſſen eine Hetäre gehabt, die der Agrippina ſehr ähnlich geſehen, und daß dieſer Umſtand den frivolen Kaiſer öfters zu laſciven Aeußerungen gegen die Genoſſen ſeiner Ausſchweifungen veranlaßt habe“. Dieſe Notiz, welche auch durch Sueton (l. c.) beſtätigt wird, genügt vollkommen, um die Entſtehung des entſetzlichen Gerüchts, daß er mit ſeiner Mutter Inceſt getrieben, in einer den Charakter Nero's bezeichnenden Weiſe zu erklären, dem hier, ebenſo wie ſpäter bei dem Brande Roms, die Frivolität ſeiner Aeußerungen ſchwer vergolten wurde. Und ſo mögen wir denn die Berichte über dieſe Ruchloſigkeit getroſt zu ſo manchen anderen ähnlichen Gräueln aus der geheimen Geſchichte des Juliſchen Kaiſerhauſes werfen, die ebenſowenig Anſpruch auf Glaubwürdigkeit haben.

Glauben einzuflößen, daß Agrippina wirklich mit Plänen gegen Thron und Leben ihres Sohnes umgehe, und daß seine eigene Sicherheit es erfordere, derselben möglichst bald zuvorzukommen.[5]) Nero war jetzt entschlossen zu dem Verbrechen. Es handelte sich nur um das Wie und die Mittel der Ausführung, und hier boten sich den Verbündeten große Schwierigkeiten dar, die Tacitus in folgender Weise schildert: „Bei der Verhandlung mit seinen Getreuen, ob man Gift, oder Dolch, oder sonst ein andres Gewaltmittel wählen sollte, entschied man sich anfangs für Gift. Aber wie sollte man es ihr beibringen? An der kaiserlichen Tafel? Das war nach dem ähnlichen Tode des Britannikus nicht wohl thunlich, da in solchem Falle kein Mensch mehr an einen zweiten zufälligen Todesfall geglaubt hätte. Agrippina's Diener zu bestechen, um sie durch dieselben im eignen Hause vergiften zu lassen, war schwierig bei einer Frau, die durch Erfahrung im Verbrechen veranlaßt war, gegen solche Versuche auf ihrer Huth zu sein, und die obenein sich durch Einnehmen von Gegengiften im Voraus geschützt hatte. Wollte man zum Mord durch Stahl und Eisen greifen, so wußte Niemand anzugeben, wie in solchem Falle der Mord verborgen bleiben sollte, und zugleich befürchtete man, daß das zur Ausführung einer so ungeheuren Frevelthat erwählte Werkzeug möglicherweise den Gehorsam verweigerte."[6]) Alle diese Bedenken, welche nach Tacitus in dem geheimen Rathe der Mörder geltend gemacht wurden, beweisen, daß Nero die Oeffentlichkeit bei seinem Anschlage im höchsten Grade zu scheuen hatte, wie wir denn auch später sehen werden, daß er erst in der letzten Noth zur offenen Gewalt zu greifen sich entschloß, und selbst da nur, indem er vorspiegelte, daß er sich im Falle der Nothwehr gegen die Mutter befunden habe. Trotz der oben angeführten Bedenken versuchte man dennoch zuerst das Mittel der Vergiftung. Aber die wiederholten

---

5) Dio Cass. 61, 12: *ἡ Σαβῖνα ἀνέπεισε τὸν Νέρωνα, ὡς καί ἐπιβουλεύουσάν οἱ αὐτὴν διολέσαι.*

6) Tacit. Ann. XIV, 3. — Vgl. Dio Cass. 61, 12.

Schreiben[12]) an sie richtete, in welchem er ihr seine Sinnesänderung selbst mittheilte und sie in der liebenswürdigsten Weise einlud, zu ihm nach Bajae zu kommen und dort das Fest ihrer Versöhnung an dem heitern Frühlingsfeste der Minerva vor aller Welt fröhlich zu feiern, da vermochte sie nicht länger zu widerstehen. Das Muttergefühl — das einzige unter allen bessern Gefühlen, dem selbst die Brust dieser Frau nicht ganz verschlossen war — erwachte in ihr. Es schien ihr nicht möglich, daß unter dieser Hülle kindlicher Empfindung die Schlange des schwärzesten Verraths sich bergen könne.

Der erfreuliche Einladungsbrief ihres Sohnes traf Agrippina auf ihrer Lieblingsvilla in der Nähe von Antium, wo sie einst vor zweiundzwanzig Jahren den Nero geboren hatte.[13]) Auch diese Erinnerung mochte dazu beitragen, ihr starres Herz zu erweichen und dem Glauben und der Hoffnung Eingang in dasselbe zu verstatten. Ihre sprechende Drossel, — ein Liebling von ihr neben einer weißen Nachtigall, die sie gleichfalls besaß, —[14]) warnte sie nicht, als sie aus ihrer Villa hinab zu der kleinen Meeresbucht des Parks stieg, um sich an Bord ihrer schnellsegelnden Liburnischen Galeere bringen zu lassen, die auf der Rhede von Antium ihrer harrte. Ahnungslos fuhr sie ihrem Verderben entgegen.

Wer jemals in seinem Leben das Glück genossen hat, die unvergleichliche Schönheit von Himmel, Erde und Meer am Golf von Bajae an einem lachenden Frühlingstage mit Augen zu schauen, der wird es begriffen haben, warum gerade dieser entzückende Erdwinkel einst von den „Herren der Erde" zu ihrem Lieblingsaufenthalte um die Zeit des Frühlingsfestes ausersehen war.

„Kein Meerbusen der Welt überstrahlt das liebliche Bajae!"[15])

12) Den Brief Nero's erwähnt nicht nur Sueton. l. c. (Nero 34): Atque ita reconciliatione simulata jucundissimis litteris Bajas evocavit ad solemnia Quinquatruum simul celebranda; sondern auch Tacitus Ann. XIV, 6. fallacibus litteris.

13) Tacit. l. c. — S. oben Kap. II, S. 10.

14) Plinius n. hist. X, 42, 59. X, 30, 43.

15) Horat. Epist. I, 1, 83.

war ſchon zu Horazens Zeit ſprichwörtlich in Rom. Noch heute, nach faſt zwei Jahrtauſenden findet der Wanderer, der den Rundweg um den Golf von der Solfatara an über Pozzuoli nach Bajae und den Cento Camerelle bis zum ſogenannten Sepolcro di Agrippina verfolgt, das ganze Ufer bedeckt mit zahlloſen Ruinen von Prachtbauten aller Art: von Villen und Tempeln, Badehallen, Theatern und Luſtſchlöſſern, die durch Erdbeben und Feuer oder durch den Vandalismus roher Zeiten zerſtört, ſelbſt in ihren Trümmern noch von einer Pracht und Herrlichkeit zeugen, die in jenen Tagen auf der Welt ſchwerlich ihres Gleichen hatte. In dem einzigen Namen Bajae, dem berühmteſten und üppigſten aller Badeorte der römiſchen Welt, klang, wie wir aus den zahlreichen Schilderungen der Alten ſehen, alle Luſt und Herrlichkeit des antiken Lebens wieder. Die grünbewaldeten Höhen, welche die Stadt ſelbſt im Süden umſchloſſen, waren gekrönt von den alterthümlichen mehr kaſtellartigen Landhäuſern der Reichen und Großen aus der letzten Zeit des republikaniſchen Roms, von denen herab einſt die Marius, Pompejus und Cäſar auf das Badeleben unter ihnen niedergeſchaut hatten. Aber ſeitdem hatten unzählige Villen und heitere Prachtpaläſte dicht am Rande des Meeres, ja ſelbſt weit in das Meer hinein auf gewaltigen Subſtruktionen erbaut, das ganze Ufer bedeckt und faſt zu einer einzigen Kette von Luſtſtädten umgeſchaffen, die dem zur See von Rom kommenden Beſucher, wenn er um Kap Miſenum herumgeſegelt war, mit ihren duftenden Gärten, in denen Blüten und Früchte zu jeder Jahreszeit prangten, wie ein Zaubermärchen entgegenſtrahlte.[16]) Innerhalb des runden Beckens lagen, von Miſenum anfangend, zunächſt die Bade- und Hafenſtadt Bajae ſelbſt; dann innerhalb einer neuen Einbuchtung die glänzende Villenſtadt Bauli, unweit davon der Lukriner- und der Averner-See, der erſtere vom

16) Strabo V, 4, 8 *Ἅπας δ' ἐστὶ κατεσκευασμένος (ὁ κόλπος) τοῦτο μὲν ταῖς πόλεσι, τοῦτο δὲ ταῖς οἰκοδομίαις καὶ φυτείαις αἱ μεταξὺ συνεχεῖς οὖσαι μιᾶς πόλεως ὄψιν παρέχονται.*

äußern Meere durch einen acht Stadien langen, an Breite einer geräumigen Fahrstraße gleichkommenden Erddamme geschieden, den Agrippina's Großvater, der große Markus Agrippa zu Marinezwecken noch erhöht hatte, und gegenüber von Bajae die Stadt Puteoli, das heutige Pozzuoli,[16]) mit seinem prachtvollen marmornen Serapistempel, einem der großartigsten Bauwerke griechisch-römischer Architektur, dessen gewaltige Säulenreste noch heute die Bewunderung der Reisenden sind.[17])

Als Agrippina's Liburnika um das Vorgebirge von Misenum herumbog, sah sie sich plötzlich von ihrem Sohne überrascht, der ihr zu Schiffe entgegenkam. Er empfing sie mit Händedruck und herzlicher Umarmung und geleitete sie nach Bauli, in dessen Nähe Agrippina's eigne Villa lag. Hier wartete ihrer eine neue Ueberraschung. Unter den in der Bucht von Bauli ankernden Schiffen befand sich eine kaiserliche mit Matrosen der Kriegsmarine bemannte Staatsgaleere, die alle andern Lustschiffe an Pracht und Schönheit der Ausrüstung überragte. Auf einer solchen Staatsgaleere war Agrippina in den Tagen ihres Glanzes als Kaiserin, und noch zu Anfang der Regierung ihres Sohnes, gewohnt gewesen ihre Lustfahrten zu machen, aber diese Auszeichnung war ihr seit der Zeit, wo ihr Nero die Leibwache genommen und sie überhaupt in den Privatstand verwiesen hatte, gleichfalls entzogen worden. Jetzt stellte ihr Nero wieder ein solches Schiff zur Verfügung. Das schien ein vielversprechender Anfang einer neuen Erhebung der stolzen Augusta, welche auf dergleichen Auszeichnungen aus politischen Gründen großen Werth legte. Ehe sich Nero, der nach Bajae zurückging, von ihr verabschiedete, um ihr Zeit zum Ausruhen und Umkleiden zu lassen, empfing sie von ihm noch eine Einladung zu einem Gastmale, welches für den Abend des Tages zur Feier ihrer Ankunft stattfinden sollte. Der intime Herzensfreund des Kaisers, Otho der Gemal Poppäa's,

16) Strabo V, 4, 5—6. — Plin. n. h. III, 5, 9.

17) K. A. Meyer: Neapel II, S. 413—14. — K. Vogt: Reisebriefe aus Italien, in der Köln. Zeitung vom 26. November 1865.

hatte sich die Ehre erbeten, das Fest der Versöhnung zwischen Mutter und Sohn durch ein beiden zu gebendes glänzendes Festmahl zu feiern. Er war im Geheimnisse des tückisch vorbereiteten Anschlages, und gerade deßhalb, weil er am wenigsten zu fürchten hatte daß man dies ahne, da Agrippina's Widerstand ihn im Besitze seiner geliebten Poppäa bisher geschützt hatte, die er, wie man wußte, aufzugeben nichts weniger als bereit gewesen war, — hatte er die Rolle des Festgebers übernommen.[18])

Agrippina hatte die Einladung angenommen. Als die Stunde der Abfahrt herannahte, meldete man ihr, daß ihr Schiff, welches sie von Antium hierhergetragen, durch einen Zusammenstoß mit einigen Schiffen der kaiserlichen Marine für den Augenblick seeuntüchtig gemacht worden sei, daß aber die obenerwähnte Prachtgaleere zu ihrem Dienste bereit stehe. Sie ahnte nicht, daß das erstere heimlich von Nero selbst veranstaltet worden sei, der ihr vielleicht eben deßhalb entgegengefahren war um jenen Zusammenstoß der Schiffe bewirken zu können.[19]) Dennoch wurde sie einen Augenblick stutzig. Wie man später allgemein behauptete, war ihr von einem derjenigen, welche um Nero's Anschlag wußten, eine geheime Warnung zugegangen. Im Zweifel, ob sie derselben Glauben schenken solle oder nicht, lehnte sie es doch ab, den Weg von ihrer Villa bis nach Bajae zu Wasser zurückzulegen und ließ sich in ihrer Sänfte dorthin zu Otho's Landhause tragen, wo ihrer der ausgezeichnetste Empfang harrte. Der Festgeber selbst und alle Gäste überhäuften sie mit Huldigungen und Zeichen der Verehrung. Vor allen erschien Nero in der heitersten Stimmung, der die Mutter mit Zärtlichkeiten und Aufmerksamkeiten förmlich überschüttete. Bei der Tafel mußte sie den Ehrenplatz über ihm einnehmen; „so gebühre es sich", äußerte er, „für diejenige, der

18) Omnium autem consiliorum secretorumque particeps, die, quam necandae matri Nero destinaverat, ad avertendas suspiciones coenam utrique exquisitissimae comitatis dedit. Sueton. Otho 3.

19) datoque negotio trierarchis, qui Liburnicam qua advecta erat, velut fortuito concursu confringerent — Sueton. Nero 34.

er das Leben und den Thron verdanke“.[20]) Während des ganzen Abends war er nur mit ihr beschäftigt. Bald war er ganz nur der Sohn, der in jugendlicher Fröhlichkeit vor aller Welt im vertraulichen Gespräche mit der Mutter scherzte, bald wieder der Kaiser, der ihr mit gehaltenem Ernste im Geheimen allerhand wichtige Mittheilungen machte. Agrippina fühlte sich mehr und mehr erleichtert von der unbestimmten Furcht, welche die kurz zuvor erhaltene Warnung in ihr erregt hatte.[21]) Es schien ihr, als sei die alte Zeit wiedergekehrt, in welcher Nero nichts gewesen war, als ihr ergebener Sohn, und die Aussicht auf Tage erneuter Macht und erneuten Glanzes erfüllten das Herz der Augusta mit Freude. Der feurige Wein, den sie beim Male nicht minder wie die andern Gäste zusprach,[22]) erhöhte die Zuversicht ihrer Stimmung, und sie merkte es kaum, daß das Gastmal weit über die gewöhnliche Zeit bis tief in die Nacht hinein verlängert ward.

Endlich erhob sie sich um Mitternacht zum Aufbruche. Als Nero sich ihr nahte um von ihr Abschied zu nehmen, kam die ganze Gewalt des furchtbaren Moments über den Sohn, der sich sagen mußte, daß er die Mutter, die ihn geboren, jetzt zum letzten Male sehe, ehe er die nichtsahnende in den Tod schickte. Aber er hatte alle Brücken hinter sich abgebrochen, Umkehr, selbst wenn er sie gewollt hätte, war jetzt nicht mehr möglich, er mußte seine Rolle weiter spielen. Dies Gefühl übermannte ihn. Er umschlang sie heftig und schaute ihr mit einem langen Blicke in die Augen, die sich in so kurzer Frist für immer schließen sollten; er bedeckte ihre Brüste, ihre Hände mit seinen Küssen. Dann übergab er sie seinem Admiral, dem

20) Dio Cass. 61, 13, der übrigens die Sache so erzählt, als ob mehrere Tage lang in Bajae zu Ehren Agrippina's Gastmale von Nero veranstaltet worden seien, während Tacitus (Ann. XIV, 4—5) nur von einem Tage und einem ersten und letzten Festmale berichtet.

21) Tacit. Ann. XIV, 4 Ibi blandimentum sublevavit metum, comiter excepta superque ipsum collocata. Nam pluribus sermonibus modo familiaritate juvenili Nero et rursus adductus, quasi seria consociaret, cett.

22) Dio Cass. 61, 13.

Freigelaſſenen Anicetus, der ſie auf das Prachtſchiff geleiten ſollte, das ihr wie ihr böſes Verhängniß von Bauli nach Bajae gefolgt war.[23])

Es war eine warme ſternenhelle Frühlingsnacht, als die dem Verderben geweihte Agrippina, nur von zwei ihrer Vertrauten begleitet, das Schiff betrat. Wind und Wellen waren ſo ruhig, als hätten, wie Tacitus ſagt, „die Götter ſelbſt eine ſolche Nacht bereitet, um den Frevel überzeugend offenbar werden zu laſſen“.[24]) Agrippina nahm ihren Platz in der oberen offenen Deckkajüte, welche in der Nähe des Steuers ſich befand und von einem ſchweren Baldachin überdacht war. Hier ließ ſie ſich auf einem Sophaartigen Ruhebette nieder, an deſſen Fußende ihre Begleiterin Acerronia Polla, eine edle Römerin, auf einem niedrigen Seſſel Platz nahm, während wenige Fuße nach dem Steuer zu ihr Kammerherr Creperejus Gallus ſtehend dem Geſpräche zuhörte, welches ſich alsbald zwiſchen den beiden Frauen zu entſpinnen begann. Acerronia, mit dem Oberleibe über die Füße ihrer Herrin gelehnt, äußerte ihre Freude über die endliche Reue und Umkehr des Sohnes und über die ſo glücklich wiedergewonnene Gunſtſtellung der Mutter in den lebhafteſten Ausdrücken, denen Agrippina mit ſichtlicher Befriedigung lauſchte, während das Schiff nordwärts geſteuert, ſtill durch die dunklen Fluthen des Golfes dahinglitt. Da plötzlich unterbrach ein geheimnißvoll gegebenes Zeichen die nächtliche Stille, und mit lautem Krachen ſtürzte die ſtark mit Blei beſchwerte

---

23) Tacit. Ann. XIV, 4 prosequitur abeuntem, artius oculis et pectori haerens, sive explenda simulatione, seu periturae matris supremus aspectus quamvis ferum animum retinebat. — Sueton. Nero 34 atque in digressu papillas quoque exosculatur. — Dio Cass. 61, 13.: *οὕτω δὴ ἀπὸ τοῦ δείπνου περὶ μέσας νύκτας περιλαμβάνει τε αὐτήν, καὶ πρὸς τὸ στέρνον προσαγαγὼν καὶ φιλήσας κατὰ ὄμματα καὶ τὰς χεῖρας, Μῆτέρ τε, εἶπὼν, ἔῤῥωσό μοι καὶ ὑγίαινε, ἐν γάρ σοι καὶ ἐγὼ ζῶ καὶ διά σε βασιλεύω, παρέδωκεν αὐτὴν Ἀνικήτῳ ἀπελευθέρῳ, ὡς καὶ κομιοῦντι οἴκαδε ἐπὶ τοῦ πλοίου οὗ κατεσκευάκει.*

24) Noctem sideribus illustrem et plavido mari quietam, quasi convincendum ad scelus dii praebuere. Tacit. Nach Dio Cass. l. c. war indeß die Nacht finſter, oder wurde es vielleicht nach der Abfahrt.

Bedachung[25]) der Kajüte auf die Häupter der drei unglücklichen Opfer nieder. Crepereius Gallus, der aufrecht gestanden hatte, wurde zu Boden geschmettert und auf der Stelle getödtet. Agrippina aber und ihre Begleiterin blieben unversehrt, weil die über ihre Köpfe hinausreichenden starken Säulen und Wände des Ruhebettes der Last der herabstürzenden Decke glücklich widerstanden.

Jetzt folgte eine Scene voll unbeschreiblicher Verwirrung. Ohne Zweifel war der Mechanismus des tückischen Schiffes so eingerichtet gewesen, daß der Einsturz der schwer belasteten Kajütenbedachung zugleich die Maschinerie in Bewegung zu setzen bestimmt war, welche das Auseinandergehen dieses Theils der Galeere bewirken und die Zerschmetterten unter dem Scheine eines Schiffbruchs ins Meer versenken sollte. Aber der Einsturz war nur unvollständig gewesen, und seine Wirkung erfolgte deßhalb nicht. Von der Mannschaft des Schiffes war nur ein Theil in das Geheimniß eingeweiht; dieser versuchte deßhalb das Schiff umschlagen zu machen, indem sich alle auf eine Seite desselben warfen. Aber theils verfuhren sie bei dieser Sache des Augenblicks nicht mit rascher Uebereinstimmung, theils wurden ihre Bemühungen durch andere verhindert, welche sich auf der andern Seite entgegenstemmten; und alles was sie erreichen konnten war nur, daß ein gelinderes Fallen vom Verdecke aus ins Meer ermöglicht wurde, was die schnell gefaßte Agrippina sofort zu benutzen wußte. Zu ihrer Rettung kam ihr noch ein besonders günstiger Umstand zu Hülfe. Die beiden Frauen hatten sich von ihrem Lager unter der eingestürzten Decke hervorgearbeitet. Acerronia, welche der plötzliche Schreck und die Angst um ihre Selbsterhaltung alle Pflichten gegen ihre Gebieterin vergessen ließen, befand sich kaum in dem Getümmel der Mannschaft auf dem Verdecke, als sie laut ausrief: „Ich bin Agrippina! Rettet die Mutter des Kaisers!“ Zahlreiche Schläge mit Rudern, Stangen und Bootshaken, welche die Unglückliche alsbald

---

25) tectum loci. Tacit. — camerae ruina. Sueton.

entſeelt niederſtreckten, waren die Antwort auf ihren unvorſichtigen Hülferuf.

Agrippina, von der die Aufmerkſamkeit durch dieſen Zwiſchenfall glücklich abgelenkt worden war, hielt ſich ſtille und entging den Streichen der Mörder, indem ſie ſich, die Neigung des Schiffes nach einer Seite benutzend, ins Meer fallen ließ. Doch hatte auch ſie im Getümmel eine Wunde an der Schulter davongetragen, was um ſo ſchlimmer war, da es die Kraft der Arme lähmte, mit denen die beherzte Frau jetzt ſchwimmend um ihr Leben kämpfte. Schon begannen ihre Kräfte zu ſinken, als ſich unerwartet Hülfe zeigte. Ein Paar jener kleinen Fiſcherboote, mit welchen damals, wie noch heute, die Fiſcher des Golfs bei Nacht ihr Geſchäft betrieben, kamen in die Nähe der ermatteten und nahmen die dem Sinken nahe Kaiſerin auf. Sie brachten ſie auf ihr Geheiß in den Lukriner See, worauf ſie ſich in einem raſch herbeigeſchafften Tragſeſſel in ihre Villa tragen ließ.[26])

Schon unterwegs hatte ſie Zeit gewonnen, über das Erlebte nachzudenken und ihren Entſchluß zu faſſen. Je mehr ſie mit einer bewundernswürdigen Geiſtesgegenwart ſich alle Umſtände ins Gedächtniß rief: das Schreiben, mit dem ſie Nero aus Antium nach Bajae gelockt, die ausbündigen Ehren die man ihr erwieſen, den Umſtand, daß das Schiffdach in der Nähe des Ufers, ohne Windſtoß, ohne auf Klippen zu ſtoßen wie ein Landgebäude zuſammengeſtürzt ſei, den Tod der Acerronia und ihre eigne Verwundung — um ſo weniger konnte ſie jetzt bezweifeln, daß ihr Warner Recht gehabt habe und daß es auf ihren Tod abgeſehen geweſen ſei.[27]) Der Anſchlag war

[26]) Ich bin in der Erzählung des Hergangs natürlich dem Tacitus gefolgt, deſſen Bericht bei weitem der ausführlichſte iſt. Sueton iſt ganz kurz. Dio Caſſius hat Einiges Abweichende. Er nennt den Crepereius nicht, ſondern nur die Acerronia Polla; er erwähnt auch nichts von dem Einſturze der Bedachung, ſondern nach ihm ging das Schiff auseinander (*διελύθη*), und Agrippina fiel ins Meer, rettete ſich aber, obſchon es „ganz finſter“ (*ἐν σκότῳ*) und ſie ſelbſt „ſtark angetrunken“ (*διαχορὴς μέθης οὖσα*) war. In der Tragödie Octavia endlich iſt die Scene mit allerlei dichteriſcher Zuthat verbrämt.

[27]) Tacit. Ann. XIV, 6.

mißglückt, sie lebte. Aber was blieb jetzt zu thun? das war die Frage, die ihr aufgeregtes Hirn durchzuckte. Nur ein einziges Mittel, nur eine Möglichkeit der Rettung gab es noch, und mit aller Entschlossenheit und Selbstbeherrschung ihres kräftigen Geistes klammerte sie sich an dieselben an, so bald sie sie gefunden zu haben glaubte. Das Mittel hieß Verstellung. Sie durfte nicht merken lassen, daß sie den Mordanschlag durchschaut habe. Vielleicht daß dann in Nero das menschliche, das Sohnesgefühl bei der Nachricht, daß ihm der Muttermord erspart worden, die Oberhand gewann, und daß er sich entschloß auf die Ausführung eines Verbrechens zu verzichten, bei dessen Vereitlung der Götter Hand so sichtbar im Spiele gewesen war. Sie verstand jetzt die Rührung, welche ihn zuletzt beim Abschiede von ihr übermannt hatte. Das konnte keine bloße Verstellung, dabei mußte ein wahres Gefühl wirksam gewesen sein! Vielleicht gelang es, dasselbe wieder in seiner Brust zu erwecken.

Demgemäß handelte sie jetzt, sobald sie in ihrem Landhause angekommen war. Keine Aeußerung und keine Miene der Herrin verriethen der erschreckt herbeistürzenden Dienerschaft, daß sie einem Anschlage auf ihr Leben entgangen sei,[28]) nur von einem zufälligen Unglücksfalle des Schiffes war die Rede. Sie sandte auf der Stelle einen ihrer Kämmerlinge, den Freigelassenen Lucius Agerrinus, an den Kaiser nach Bajae ab, und hieß denselben ihrem Sohne melden: „seine Mutter sei durch gnädige Fügung der Götter glücklich einem schweren Unfalle entronnen; sie bitte den Kaiser jedoch, so sehr er auch durch die Lebensgefahr der Mutter erschreckt sein möge, sich keine Sorge um sie zu machen und seinen Besuch vorderhand noch zu verschieben, da ihr für jetzt nichts weiter als Ruhe nöthig sei". Darauf ließ sie sich mit anscheinend höchster Gemüthsruhe für ihre Wunde und die Quetschungen ihres Körpers Verbandmittel und Umschläge

28) *καὶ ἐλθοῦσα οἴκαδε οὔτε προσεποιήσατο οὐτ' ἐξέφαινε τὸ ἐπιβούλευμα* cett. Dio Cass. l. c.

wichen und befahl dann das Teſtament der getödteten Acerronia aufzuſuchen und deren Eigenthum unter Siegel zu legen.[29])

29) Ob Tacitus Recht hat mit dem Zuſatze, den er zu den letzten Worten macht: „daß dies letztere wenigſtens“ (nämlich ihre Sorge um das Teſtament und den Nachlaß ihrer Freundin und Dienerin) „keine Verſtellung war“ (id tantum non per simulationem), — mag der Leſer ſelbſt entſcheiden. Ich meines Theils glaube es nicht. Es iſt dies eine von den Bemerkungen, in welchen ſich die Pſychologie des Hiſtorikers allzuſcharf zuſpitzt.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Der Muttermord.

Begeben wir uns jetzt von dem einſamen Landhauſe Agrippina's zurück nach der kaiſerlichen Villa zu Bajae, wo Nero, von tauſend widerſprechenden Empfindungen gefoltert, ängſtlich der Nachricht von dem Vollzuge der Unthat entgegenharrte.

Das Schwerſte für ihn, der Abſchied von der dem Tode geweihten Mutter, war überſtanden. Er konnte jetzt an die Früchte denken, welche ihm der gelungene Anſchlag bringen würde: Befreiung von einer läſtigen Mahnerin an die Wohlthaten, die ſie ihm erwieſen, von einer eiferſüchtigen Beanſpruchterin der ſouverainen Herrſchermacht, die er allein für ſich haben wollte, Hinwegräumung des Haupthinderniſſes ſeiner Verbindung mit der Geliebten ſeines Herzens und Sicherheit ſeiner Perſon und ſeines Thrones vor gefährlichen Anſchlägen einer ehrgeizigen Mutter, die er von jeher mit geheimer Furcht und Scheu vor ihrem überlegenen Geiſte zu betrachten gewohnt geweſen war. Er ſehnte ſich faſt darnach, von dem Gelingen der Unthat zu hören, die ihn kurz vorher noch mit geheimem Schauder erfüllt hatte. Des Geheimniſſes derſelben glaubte er ſicher ſein zu können. Der Anſchlag war ſo fein geplant, Meer und Nacht ſo ſchweigſam. Wenn Agrippina mit ihren beiden Begleitern erſt erſchlagen und zerſchmettert

im Meeresgrunde ruhte, wer ſollte ihn, den Kaiſer, den Sohn als Mörder anklagen, da alle Welt geſehen, mit welcher Liebe und kindlichen Zärtlichkeit er noch kaum eine Stunde zuvor die Mutter behandelt hatte? Und wen hatte er denn überhaupt noch zu fürchten, wenn ſie, die Gefürchtete, nicht mehr lebte? wenn einer jener Unglücksfälle, die bei nächtlicher Meerfahrt ſo leicht möglich, der von ſo vielen gehaßten und gefürchteten den Untergang bereitet hatte? An Thränen und Klagen würde es ihm ſelbſt nicht fehlen, die ſeine Betheiligung an der That verdecken konnten, und ein feierliches Leichenbegängniß mit allem Pompe kaiſerlicher Pracht ausgeſtattet, die Errichtung von Tempeln und Heiligthümern, von Spielen und Feſten ihrem Andenken geweiht, würden bei dem ſchauluſtigen und leicht täuſchbaren Volke von Rom jeden argwöhniſchen Gedanken über den Vorgang um ſo eher beſchwichtigen, als die Verſtorbene im Grunde durchaus nicht bei demſelben beliebt, ihr Geiz und ihre Habſucht vielmehr vielfach verrufen geweſen waren.

So ſaß er grübelnd da in ſpäter Nacht, übermüdet und aufgeregt zugleich von dem ſchwelgeriſchen Mahle und von der Anſtrengung, die ihm die Verſtellung des Abends gekoſtet, ruhelos, ſchlaflos. Niemand war bei ihm als ſein Mordgenoſſe Anicetus, der mit ihm in gleicher Ungeduld die Augenblicke zählend das Eintreffen der Botſchaft erwartete.

Endlich kam ſie an, aber ganz anders als beide gehofft. Alles war mißlungen. Nur die beiden Begleiter Agrippina's ſeien getödtet, ſie ſelbſt, nur leicht verwundet, ſei glücklich entkommen, — ſo lautete die Kunde, welche die Vertrauten brachten.

Sie traf den Nero wie ein Donnerſchlag. Agrippina hatte ihren Sohn falſch beurtheilt. Alle Aufwallungen beſſerer Gefühle wichen in dieſem Augenblicke aus ſeiner ſchwachen ſinnlichen Natur, und ließen nur einem einzigen Gefühle in ihm Raum: der Furcht für ſich ſelbſt und der Angſt um ſeine Sicherheit. Der Gedanke, daß er ſich vergeblich in die Gefahr dieſes verbrecheriſchen Unternehmens

gestürzt, daß mit demselben nun nichts erreicht war, als daß der Mutter jetzt kein Zweifel mehr darüber übrig blieb, wessen ihr Sohn gegen sie fähig gewesen sei.[1]) — dieser Gedanke raubte ihm alle Fassung. Und wie seine Mutter sich in den Empfindungen geirrt hatte, welche wir sie bei ihrem Sohne voraussetzen sahen, so irrte sich jetzt auch Nero in der Beurtheilung seiner Mutter, nur daß es dort die Hoffnung, hier die Furcht[2]) war, welche die Täuschung bewirkte. Nero war weit entfernt, die Gefühle zu ahnen, welche die gerettete Agrippina in diesem Augenblicke hegte. Er glaubte seine Mutter gut genug zu kennen, um jetzt das Schlimmste von ihr erwarten zu müssen. Er sah sie bereits im Geiste, so jammerte der Elende laut, die furchtbare Frau, vor deren Energie er so oft gezittert, sich zur schnellen Rache an ihrem Mörder erheben, ihre Sklaven gegen ihn bewaffnen, unter seinen Garden das Feuer des Aufruhrs entzünden, vor Senat und Volk von Rom ihre Wunde zeigen und den muttermeuchlerischen Sohn, den Mörder ihrer Freunde dem Gerichte der öffentlichen Meinung überliefern. Und keine Hülfe für ihn, keine! — In dieser Noth dachte er an seine beiden Minister Seneka und Burrus. Vielleicht daß diese einen Ausweg wüßten aus der Gefahr, in die er sich verstrickt sah.[3]) Er ließ sie eilig zu sich entbieten, und sie stellten sich ein. Ob er sich ihnen völlig entdeckte, ward nie ermittelt; wahrscheinlich ist, daß er ihnen den Unfall des Schiffs als einen zufälligen darzustellen versuchte, den aber Agrippina als beabsichtigt ansehen und zu rächen eilen werde. Jedenfalls waren beide Männer vorher nicht im Ge-

---

1) Tacit. Ann. XIV, 7 At Neroni nuntios patrati facinoris opperienti affertur, evasisse levi ictu sauciam et hactenus adito discrimine, ne auctor dubitaretur. — Sueton. Nero 34 Sed ut diversa omnia nandoque evasisse eam comperit cet.

2) Tum pavore exanimis — Tacit. l. c.

3) Tacit. Ann. XIV, 7 Tum pavore exanimis et jam jamque affore obtestans vindictae properam, sive servitia armaret vel militem accenderet, naufragium et vulnus et interfectos amicos objiciendo; quod contra subsidium sibi? nisi quid Burrus et Seneca —.

heimniß geweſen,[4]) aber für Staatsmänner und Menſchenkenner wie ſie bedurfte es wenig Nachdenkens, um den wahren Zuſammenhang zu errathen. Lange ſtanden ſie in Schweigen verſunken vor dem geängſteten Fürſten. Von Gewaltthat abrathen war mißlich, weil für ſie ſelbſt gefährlich und wahrſcheinlich vergeblich. Zugleich mochten ſie ſich auch nicht verhehlen, daß die Sache ſoweit gekommen war, daß Nero untergehen mußte, wenn man der Agrippina nicht zuvorkam;[5]) und Agrippina für Nero, das Regiment der gewaltthätigen, rachſüchtigen, habgierigen und grauſamen Auguſta für die Herrſchaft des immerhin lenkſameren jungen Kaiſers einzutauſchen, war mehr als bedenklich. Endlich unterbrach Seneka zuerſt das Schweigen. Er richtete ſeinen Blick auf Burrus und warf die Frage hin: ob es möglich ſei die Garden zur Vollziehung des Mordes der Agrippina zu befehligen? Aber der pflichtgetreue Kriegsmann, einer der wenigen beſſeren Charaktere dieſer wüſten Zeit, lehnte das Anſinnen mit Entſchiedenheit ab. „Die Prätorianer," ſo lautete ſeine Antwort, „ſeien dem geſammten Kaiſerhauſe eng verpflichtet, Germanikus Andenken ſei noch fortwährend unter ihnen lebendig, und ſie würden ſich nimmer dazu entſchließen, gegen deſſen Fleiſch und Blut eine Handlung gewaltthätiger Grauſamkeit zu begehen. Möge Anicetus," ſo ſchloß er, „hingehen und vollenden, was er auszuführen verſprochen!"[6])

Darauf hatte der gewiſſenloſe Freigelaſſene nur gewartet. Sein Kopf ſtand ohnehin zuerſt auf dem Spiele, wenn Agrippina nach dem vereitelten Mordanſchlage am Leben blieb, denn er kannte ſeinen Herrn und ſah voraus, daß Nero in dieſem Falle kein Bedenken

[4]) Dio Caſſius Angabe, daß Seneka ſogar dem Nero zum Muttermorde gerathen habe (61, 12) iſt eben ſo abſurd wie die Motivirung dieſes Schrittes, die wir dort leſen.

[5]) Igitur longum utriusque silentium, ne irriti dissuaderent; an eo descensum, ut, nisi praeveniretur Agrippina, pereundum Neroni esset. Tacit l. c.

[6]) Ille: „praetorianos toti Caesarum domui obstrictos memoresque Germanici nihil adversus progeniem ejus atrox ausuros" respondit; „perpetraret Anicetus promissa." Tacit. Aus dieſen letzten Worten geht hervor, daß Burrus den Zuſammenhang des Vorgefallenen durchſchaute.

tragen würde das Leben des Erfinders jenes Mordſchiffs der Rache Agrippina's zu opfern. Ohne ſich daher einen Augenblick zu beſinnen erklärte er ſich zu Allem bereit und forderte den Kaiſer auf, die Ausführung der That in ſeine Hände zu legen.[7]) Das war ein froher Klang in Nero's Ohren, den die Bereitwilligkeit und Zuverſicht des entſchloſſenen Dieners von der Centnerlaſt ſeiner Angſt befreite. „Dieſer Tag erſt giebt mir in Wahrheit den Thron, und ein Freigelaſſener iſt es, dem ich ein ſo hohes Geſchenk verdanke!“ rief er in der Freude ſeines Herzens aus,[8]) — nicht ohne drohende Anſpielung auf Seneka und Burrus, die ihm in dieſer entſcheidenden Stunde, wie er meinte, ihre Hülfe verſagt hatten, und die dieſen Mangel an Hingebung — denn ein Tyrann kennt und ſchätzt nur Diener die ihm Alles opfern — bald genug empfinden ſollten.

Inzwiſchen war gemeldet worden, daß ein Bote, mit einem mündlichen Auftrage von Agrippina geſendet, angekommen ſei und bei dem Kaiſer vorgelaſſen zu werden verlange. Es war Agrippina's Kämmerling Agerrinus. Sein Erſcheinen kam dem Nero und dem Anicetus erwünſcht, und ſchnell entſchloſſen kamen ſie überein aus demſelben eine Komödie zu machen, durch welche Agrippina eines Mordverſuchs gegen Nero bezichtigt werden konnte. Agerrinus ward eingeführt, und während er den ihm gegebenen Auftrag berichtet, läßt Nero heimlich einen Dolch zu den Füßen des Boten niedergleiten, und ruft ſofort Wachen herbei, welche den Unglücklichen auf ſeinen Befehl als einen auf der That ertappten Meuchler ergreifen und in Ketten legen müſſen. Jetzt hatte man gewonnenes Spiel, denn man konnte jetzt das Märchen ausſtreuen: Agrippina habe ihren Sohn ums Leben zu bringen beabſichtigt, und aus Verzweiflung über den entdeckten Mordanſchlag ſich ſelbſt den Tod gegeben![9]) Eiligſt machte ſich daher Anicetus mit

---

7) Qui, nihil cunctatus, poscit summam sceleris. Tacit.

8) Ad eam vocem Nero: illo die imperium sibi dari auctoremque tanti muneris libertum profitetur. Tacit.

9) Tacit. l. c. Sueton. l. c.

einer Anzahl der zuverlässigsten Soldaten und Offiziere aus der ihm untergebenen Flottenmannschaft auf den Weg nach dem Landhause Agrippina's, um dort das Mordgeschäft zu vollziehen.

Nur etwa zwei bis drei Stunden mochten seit der Abfahrt Agrippina's von Bajae und der auf der Farth nach Bauli vorgefallenen Katastrophe verflossen seien, als die Mörder ihren Weg antraten. Inzwischen hatte sich die Kunde von dem Unfalle, den Agrippina auf ihrer Nachtfahrt erlitten, am ganzen Ufer des Golfs verbreitet und alles in die lebhafteste Bewegung und Aufregung versetzt. Es hieß, die Galeere der Kaiserin Mutter habe Schiffbruch gelitten, und alle Welt eilte an den Strand hinab um wo möglich Hülfe zu bringen und Rettung zu versuchen. Eine große Menschenmenge strömte aus den umliegenden zahlreichen Villen, die alle wegen des Festes von Gästen voll waren, mit Fackeln herbei. Der ganze Meerdamm des Lukrinersees füllte sich mit Leuten, die spähend in die Nacht hinausschauten und horchten. Einige warfen sich in die zunächst liegenden Kähne um nach der Richtung hinzurudern, wo das Unglück geschehen sein sollte, ja Manche wateten bis an den Hals ins Meer hinein, und streckten die Arme aus nach Körpern, die sie in der Fluth treiben zu sehen glaubten. Das ganze Küstenufer erscholl von Jammergeschrei und frommen Gelübden für die Rettung der gefährdeten Augusta, von wüstem Durcheinanderrufen der verschiedensten Fragen und ungewisser Antworten, bis denselben endlich die frohe Kunde ein Ende machte, daß die Kaiserin Mutter glücklich gerettet sei, worauf die Menge sich anschickte zu ihrer Villa hinzueilen, um der geretteten Fürstin ihre Glückwünsche darzubringen. [10])

Dort verbrachte unterdessen die auf dem Ruhebette ihres Schlafgemachs die Nacht durchwachende Agrippina peinvolle Stunden. Höher und höher stieg ihre innere Angst, die sie kaum mehr vor ihrer nächsten Umgebung zu verbergen vermochte. Die Kunde von dem Vor-

---

10) Tacit. Ann. XIV, 8.

gefallenen mußte längst zu ihrem Sohne gedrungen sein, und doch kam noch immer kein Mensch, der von ihm gesendet sich nach der Mutter erkundigt hätte; und auch ihr treuer Diener Agerrinus, den sie an den Kaiser abgeschickt hatte, kehrte nicht zurück! Eine furchtbare Ahnung des kommenden Geschicks wuchtete sich über sie, und Schrecken, die sie nie gefühlt, schnürten ihr die Brust zusammen. Zum Erstenmale empfand ihr eisernes Herz das Bedürfniß der Theilnahme eines Menschen, sei es auch nur eine niedrige Dienerin. „Auch Du verlässest mich?!“ rief sie ihrer Kammerfrau nach, als diese für einen Augenblick das schwacherhellte Gemach verließ, um nach der Ursache eines Geräusches zu sehen, das sie außen bemerkt zu haben glaubte.

Es waren die Mörder, welche ihrem Opfer nahten. Anicetus war zunächst mit seiner Schaar auf jene Menschenmenge gestoßen, welche sich dem Landhause Agrippina's zubewegte. Der bloße Anblick und die drohende Haltung des bewaffneten Zuges hatten hingereicht, dieselbe nach allen Richtungen hin zu zerstreuen; denn mehr noch als selbst die übermüthigen Prätorianer waren die wilden Seesoldaten vom Volke gefürchtet. Sobald er an der Villa der Augusta angelangt war, besetzte Anicetus alle Ausgänge derselben mit einer Kette von Posten. Dann ward das Hauptthor gesprengt, das der Pförtner zu öffnen weigerte, und die Diener, welche den Einbrechenden in den Weg traten, gefangen genommen. So gelangte man bis an die Thüren des Schlafgemachs, vor denen nur wenige Getreue Wache hielten, da die andern Diener sich im Schrecken vor den Eindringenden geflüchtet hatten. Noch kurz zuvor hatte Agrippina aus der Ferne das Jubelgeschrei der obenerwähnten Menge vernommen; dann hatte dasselbe einer unheimlichen Stille Platz gemacht, und jetzt wieder vernahm ihr Ohr einen plötzlichen Lärm unheilverkündender Art, der immer näher und näher kam. Jetzt war es an der Thüre ihres Gemaches selbst, und als sie nach derselben umschaute, fiel ihr Blick auf ihren Feind Anicetus, der von dem Schiffskapitain Herkulejus und einem Marineoffizier Obaritus begleitet in ihr Schlafzimmer trat. Selbst in diesem fürchterlichen

Augenblicke verlor das beherzte Weib die Faſſung nicht. „Biſt du gekommen um nach mir zu ſehen,“ rief ſie dem Anicetus zu, „ſo melde dem Kaiſer, daß ich mich bereits wieder erholt habe. Kommſt du um ein Verbrechen zu begehen, ſo glaube ich nicht, daß es mein Sohn iſt, auf deſſen Befehl du handelſt!“ Statt aller Antwort von Seiten der Mörder, die ſich während deſſen ſchweigend um ihr Bette geſtellt hatten, traf ein Stockſtreich, den der Schiffshauptmann führte, ihr Haupt. Da ſchrie ſie dem das Schwert ziehenden Marineoffiziere zu, indem ſie ihren Leib entblößte: „Stoß' in den Leib, der den Muttermörder geboren!“ [11]) Zahlreiche Schwertſtöße machten ihrem Leben ein Ende. Ihr vermeſſenes Wort, jenes

Occidat dum imperet!

das ſie einſt vor vielen Jahren den warnenden Aſtrologen erwiedert hatte, [12]) war furchtbar erfüllt. —

Und Nero?

Angſtvoll hatte er, nachdem ihn Anicetus verlaſſen, dem Ausgange entgegengeharrt; angſtvoll durchwachte der Muttermörder, nachdem ihm ſein Werkzeug den Vollzug der Unthat gemeldet, den Reſt der Nacht. Erſt jetzt, nachdem ſie vollbracht, ſtand die ganze Größe der Frevelthat in ihrer rieſigen Geſtalt vor den Augen ſeines entſetzten Geiſtes da. [13]) Bald in brütendes Schweigen verſunken, bald wie verſtörten Geiſtes von ſeinem Lager aufſpringend und hin und her wandelnd erwartete er mit bangem Zagen den Anbruch des Tageslichts, als müſſe ihm daſſelbe den Untergang bringen. [14]) Aber es brachte ihn nicht. Anicetus hatte dafür geſorgt, daß ſich bereits bei den Umgebungen des Kaiſers und bei den Prätorianern die erdichtete Kunde von Agrippina's Mordverſuch gegen das Leben deſſelben ver-

11) Ventrem feri! Tacit. Ann. XIV, 8. — *Παῖε ταύτην, — Ἀνίκητε, παῖε, ὅτι Νέρωνα ἔτεκεν.* Dio Cass. 61, 13.

12) S. oben Kap. VI. S. 45.

13) Sed a Caesare perfecto demum scelere magnitudo ejus intellecta est. Tacit. l. c.

14) Tacit. Ann. XIV, 10.

breitet hatte, und Seneka und Burrus hatten ſich aus Gründen der Staatsraiſon genöthigt geſehen, dieſelbe und ihre Folgen zu beſtätigen. Deputationen der höheren und niedern Offiziere der begleitenden Prätorianerkohorten drängten ſich in der erſten Tagesfrühe an den Kaiſer, ergriffen ſeine Hände und wünſchten ihm Glück, daß er der unerwarteten Gefahr und dem frevelhaften Anſchlage ſeiner Mutter glücklich entgangen ſei. Das gab ihm wieder Muth ſeine Rolle weiter zu ſpielen, und weitergeſpielt mußte ſie werden, um jeden Preis, denn Thron und Leben hingen davon ab. Doch iſt es nicht wahrſcheinlich, daß er es über ſich gewann, die todte Mutter mit eignen Augen zu ſchauen „um ſich von ihrem Tode zu überzeugen“.[15]) Man erzählt ſich darüber die entſetzlichſten Dinge: wie er unmittelbar nach der erhaltenen Kunde zu der Leiche der Ermordeten hingeeilt,[16]) ſie entkleiden laſſen, ihre Wunden beſehn, ihre Glieder befühlt, ſich über Schönheit und Mängel derſelben geäußert, einen Trunk gefordert und die ſchauderhafte Scene zuletzt mit den Worten beſchloſſen habe: „Ich wußte nicht, daß meine Mutter ſo ſchön war!“[17]) Tacitus, der ebenfalls dergleichen erwähnt, ſagt: „einige Schriftſteller hätten es behauptet, andere geleugnet“;[18]) er ſelbſt hält ſein Urtheil zurück, und er thut wohl daran, da ſelbſt ein Skandalfreund wie Sueton nicht wagte, dieſen Traditionen des Gräuelklatſches unbedingten Glauben zu ſchenken. In der That, Nero war nicht in der Verfaſſung ſein Spiel ſo weit zu treiben, auch wenn er nicht ſelbſt gefühlt hätte, daß er damit die gebotene Gränze der Vorſicht überſchritt.

Anicetus Plan war glücklich gelungen. Alle Freunde des Kaiſers eilten Frühmorgens in die Tempel um den Göttern ihren Dank für die Rettung des Herrſchers darzubringen. In allen Städten

15) Dio Cass. 61, 14.

16) accurrisse. Sueton. l. c.

17) *Οὐκ ἤδειν, ὅτι οὕτω καλὴν μητέρα εἶχον.* Dio Cass. 61, 14. Sueton. Nero 34.

18) Aspexeritne matrem exanimem Nero et formam corporis ejus laudaverit, sunt qui tradiderint, sunt qui abnuant.

Campaniens wurden Opferfeste gefeiert, und zahlreiche Deputationen zur Beglückwünschung des Kaisers nach Bajae entsendet. Aber er selbst schien die allgemeine Freude nicht zu theilen. Sein Gesicht zeigte tiefe Niedergeschlagenheit, er weinte Thränen über den Tod der Mutter und schien dem Schicksal zu grollen, das ihn am Leben erhalten habe. Halb war es Heuchelei und Verstellung, halb wahre Empfindung, was er in solchem Benehmen zeigte. Aber wie heiter und fröhlich auch die Gesichter derjenigen waren, die sich um ihn drängten, — das Aussehn der Gegend um ihn her wechselte nicht und schmeichelte ihm nicht, wie die Gesichter der Menschen. Der bloße Anblick des vor seinen Augen liegenden Golfes, der die Erinnerung an die Mutter wachrief, die erst eben noch an seiner Seite so ahnungslos über die blauen Fluthen desselben dahingefahren war, und die jetzt starr und kalt als Leiche da drüben in ihrem Blute lag, schnürte ihm die Brust zusammen. Sein fieberhaft erregtes Hirn ließ ihn zusammenschreckend aufhorchen, weil ihm vorkam, als ob er Tubaklänge und Klagegeschrei vernehme, die vom Grabe der ermordeten Mutter kommend an den Bergeshöhen ringsum wiederhallten. Es litt ihn nicht länger an der Stätte des Grausens, er verließ Bajae, und ging nach Neapel. [19])

Von dort aus meldete ein kaiserliches Schreiben, von Seneka verfaßt, das Vorgefallne dem Senate und Volke von Rom. Es ist uns aus demselben noch eine Phrase erhalten, die ganz in der Manier des berühmten Stilisten die gemischte Stimmung Nero's, wie man sie im Publikum angesehen wissen wollte, in scharf zugespitzter Kürze ausdrückt. „Noch kann ich," — so ließ der Mentor seinen Zögling dem Senate schreiben — „noch kann ich an meine Rettung weder glauben, noch mich ihrer freuen!" Ein Redekünstler der Zeit Domitians

19) Tacit. Ann. XIV, 10. Sueton. Nero 34. Andere Anspielungen auf die Schreckniſſe ſeines böſen Gewiſſens findet man bei Dio Cass. 61, 14. Statius Sylvas II, 7, 118:

— Pallidumque visa
Matris lampade respicis Neronem.

benutzte die fein gespitzte Wendung als Beleg für den Eindruck einer rhetorischen Figur.[20]) Das kaiserliche Schreiben enthielt übrigens eine vollständige Anklage gegen die verstorbene Augusta. Es berichtete zuerst die Geschichte des Schiffbruchs, als eines unglücklichen Zufalls, und ging dann zu den Folgen desselben über. Als Hauptthatsache wurde in demselben hingestellt, daß Agrippina wirklich durch einen ihrer vertrautesten Freigelassenen, den obengenannten Agerrinus, einen Mordversuch gegen den Kaiser machen lassen, und daß sie, als der Mörder dabei ertappt worden, im Bewußtsein ihrer Schuld sich den Tod, der auf ihr Verbrechen stand, selbst gegeben habe. Dann folgten Anschuldigungen älteren Datums: daß sie danach getrachtet, sich die Mitregentschaft zu sichern, die Gardetruppen auch ihr, einem Weibe, den Eid der Treue schwören zu lassen und die gleiche Entehrung über Senat und Volk zu verhängen; und daß sie, nachdem ihr dies alles fehlgeschlagen, in ihrer Erbitterung gegen Militair, Senat und Volk, dem Kaiser die Ertheilung des üblichen Gnadengeschenks an das erstere sowie die Austheilung an Lebensmitteln an das Volk widerrathen und die erlauchtesten Mitglieder des Senats ins Verderben zu stürzen versucht habe. Das Schreiben wies darauf hin, wie viel Mühe es dem Kaiser gekostet habe, es zu hintertreiben, daß sie nicht gewaltsam den Vorsitz in der Curie eingenommen, und den Gesandtschaften fremder Völker Bescheide ertheilt habe. Es ging selbst zurück bis in die Zeit der Regierung des Claudius, und schob alle unter derselben geschehenen Schandthaten mit geschickter Wendung auf Schuld des Einflusses seiner Mutter, deren Tod, wie er sich ausdrückte, „als ein Glück für das Vaterland anzusehen sei.[21])“

Gewiß, die Anschuldigung Agrippina's wegen des gegen Nero versuchten Mordes war eben so falsch und erlogen als die Behaup-

---

20) Quintilian. VIII, 5, 18 Facit quasdam sententias sola geminatio, qualis est Senecae in eo scripto, quod Nero ad senatum misit occisa matre, cum se periclitatum videri vellet: Salvum me esse adhuc nec credo, nec gaudeo. —

21) Tacit. Ann. XIV, 10—11: publica fortuna extinctam referens.

tung, daß der nächtliche Schiffbruch Zufall geweſen ſei, und es bedarf nicht erſt der Verſicherung des Tacitus, der ſeine Leſer noch beſonders darauf aufmerkſam zu machen für nöthig hält. Wenn aber derſelbe Schriftſteller hinzuſetzt: der Unwille der öffentlichen Meinung habe ſich nicht ſowohl gegen Nero, „deſſen Unmenſchlichkeit die Klagen aller Menſchen überſtieg," als vielmehr gegen Seneka gewendet, weil derſelbe durch ſolchen von ihm verfaßten Bericht ein Eingeſtändniß niedergeſchrieben hätte,[22]) — ſo kann man ſich ſchwerlich mit dem erſteren Theile dieſes Urtheils einverſtanden erklären. Denn von Nero's „Unmenſchlichkeit" war damals in Rom und Italien, ja im ganzen römiſchen Reiche noch keine Rede; und wenn ihn viele Jahre ſpäter, nachdem er ſich in Folge dieſer fürchterlichen That zu dem Tyrannen entwickelt hatte, als welcher er in der Geſchichte daſteht, der Haß des Volkes auch als Muttermörder brandmarkte, — ſo hielt ihn doch in der Zeit, von welcher hier die Rede iſt, die öffentliche Meinung, wie aus Tacitus eigner Erzählung hervorgeht, durchweg für unſchuldig an dem Tode Agrippina's, und Tacitus antizipirt hier, wie öfters, das Urtheil einer ſpätern Zeit für eine frühere. Die dunkle That des Muttermordes blieb lange ein Geheimniß weniger dabei betheiligten Eingeweihten. Manche andere, die den wahren Zuſammenhang ahnen mochten, hüteten ſich, ihre Gedanken zu verrathen, zumal da bei ihnen der Haß gegen Agrippina und die Freude über die endliche Beſeitigung des von allen gefürchteten Weibes überwogen. Im Senate war es nur der einzige Thraſea Paetus, der ſich an den bald zu erwähnenden Beſchlüſſen dieſer Körperſchaft nach Empfang der kaiſerlichen Botſchaft nicht betheiligen mochte; alle übrigen Mitglieder ſchloſſen ſich den Anträgen, welche zur Feier des glücklichen Ereigniſſes der Rettung Nero's geſtellt wurden, mit außergewöhnlichem Wetteifer an. Es wurden Dankgebete in allen Tempeln verordnet; das Minerva-

22) Ergo non jam Nero, cujus immanitas omnium questus anteibat, sed Seneca adverso rumore erat, quod oratione tali confessionem scripsisset. Tacit. Ann. XIV, 11.

feſt, an welchem der Mordanſchlag gegen das Leben des Kaiſers entdeckt worden war, ſollte alljährlich mit Feſtſpielen gefeiert, ein goldnes Weihebild der Minerva in der Kurie aufgerichtet, neben demſelben das Standbild des Kaiſers aufgeſtellt, und der Geburtstag Agrippina's zu den dies nefasti, zu den Unglückstagen gerechnet werden, an denen weder Volksverſammlungen gehalten noch gewiſſe wichtige Rechtsverhandlungen vorgenommen werden durften. [23])

Aber nicht nur der Senat und die Vornehmen, das ganze Volk, das ſich, wie wir aus Tacitus wiſſen, bei ſolchen Dingen nicht zu verſtellen pflegte, zeigte unverholen ſeine freudige Stimmung über die glückliche Erhaltung ſeines jungen Kaiſers, deſſen Regierung die fünf Jahre her allgemein als ein Segen für Rom und die Welt empfunden worden war. Und als Nero nun gar, unmittelbar nach dem Tode der Kaiſerin Mutter, zahlreiche Opfer der Verfolgung derſelben begnadigte und aus dem Exile zurückrief, wodurch er die Erinnerung an Agrippina's Grauſamkeit erneuerte und andeutete, daß ſie allein bisher ſeiner Milde im Wege geſtanden habe, [24]) da war des Jubels in Rom kein Ende. Von dem Bewußtſein ſeiner That gepeinigt hatte Nero längere Zeit verſtreichen laſſen, ehe er nach Rom zurückzukehren wagte. Voll banger Erwartung über die Aufnahme die er dort finden werde, entſchloß er ſich endlich auf das Zureden ſeiner Vertrauten, die über die dort herrſchende Stimmung beſſer unterrichtet waren, zur Rückkehr in die Hauptſtadt. Er fand einen Empfang, der ſelbſt die Erwartungen ſeiner Umgebung übertraf. Die Korporationen der Bürgerſchaft zogen ihm im feſtlichen Aufzuge entgegen, der Senat empfing ihn im Feſtgewande, Aufzüge verheirateter Frauen, Schaaren von Knaben und Mädchen, nach Geſchlecht und Alter an verſchiedenen Orten aufgeſtellt, begrüßten ihn huldigend, und zu beiden Seiten des Weges, auf dem er einzog, waren Stufengerüſte

23) Tacit. Ann. XIV, 12.

24) Tacit. Ann. XIV, 12 ſagt, die Staatsklugheit dieſer Maßregel andeutend: quo gravaret invidiam matris, eaque demota auctam lenitatem suam testificaretur.

für die Zuschauer erbaut, wie sie für die Schaulustigen bei Triumphzügen errichtet zu werden pflegten. So hielt er einem Triumphator gleich seinen Einzug in die Stadt bis zum Kapitole, wo er, der Muttermörder, den Göttern den Dank für seine Rettung darbrachte! Aber es ist eine Verleumdung des Volkes von Rom, wenn Tacitus hinzusetzt, daß es „ein Triumph über die allgemeine Knechtsgesinnung" gewesen den Nero hier gefeiert habe.[25]) Das Volk war aufrichtig in seiner Freude, — denn es wußte nichts von seines Herrschers Frevelthat, deren Kunde erst viel später sich unter den Menschen zu verbreiten begann. Es sah in Nero damals nicht den Mörder der Mutter, sondern den von den Nachstellungen der verhaßten Agrippina glücklich erretteten Kaiser, der obenein durch den Tod der Mutter tief erschüttert schien.[26]) Und so haben wir auch hier wieder einen von den Fällen, in welchen Tacitus das Vorher und Nachher der Dinge verwechselnd über Menschen und Vorgänge, Gesinnungen und Empfindungen ein unrichtiges und ungerechtes Urtheil gefällt hat. Ein römisches Volk, das einen Muttermörder mit Jubel und Dankhymnen begrüßt hätte, hat es zur Ehre der Menschheit niemals gegeben. Wohl aber dürfen wir es dem Verfasser der Annalen glauben, daß dieser Empfang dazu beitrug die geistige und sittliche Zerrüttung in Nero's Innern zu steigern, der von jetzt ab den rächenden Furien seiner vor den Augen der Menschen noch verborgenen Frevelthat mehr und mehr verfallend, sich unaufhaltsam zu demjenigen entwickelte, was noch heute nach zwei Jahrtausenden die Nachwelt mit dem Namen „Nero" bezeichnet.

---

25) publici servitii victor. Tacit. Auch Merivale VI, p. 320 schreibt dies dem Tacitus nach.

26) Der berühmte Redner Julius Afrikanus, ein Gallier, apostrophirte deshalb in seiner Anrede den zurückkehrenden Nero mit den Worten: „Deine Gallischen Provinzen bitten dich, o Cäsar, dein glückliches Schicksal mit Standhaftigkeit zu tragen!" Quintilian. VIII, 5, 15.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Wenden wir uns am Schluſſe unſerer Darſtellung noch einmal zurück von der Hauptſtadt und dem Triumphzuge des Mörders nach Bauli und der verödeten Villa, wo der dämmernde Morgen, welcher der oben geſchilderten Schreckensnacht folgte, den blutigen Leichnam Agrippina's beſchien.

Ihre Dienerſchaft war größtentheils entflohen oder gefangen genommen worden, und nur wenige Getreue waren geblieben, denen man geſtattete ihrer Herrin die letzte Ehre zu erweiſen. Die Beſtattung der mächtigen Auguſta, der Urenkelin des vergötterten Auguſtus, der Tochter des allbeliebten Germanikus, der Gemalin und der Mutter zweier Kaiſer, war armſeliger als die der niedrigſten ihrer dienenden Frauen. Statt des koſtbaren Paradebettes, auf dem die Leichen der Mitglieder des kaiſerlichen Hauſes ſonſt von Senat und Volk und Ritterſchaft Roms geleitet zum Marsfelde getragen und dem Prachtgerüſte des Scheiterhaufens überliefert wurden, legte man ihren von Wunden zerriſſenen Leib auf ein aus dem Speiſezimmer entnommenes Ruhebett, und trug ihn hinaus in den Garten des Landhauſes, wo man eiligſt einen kleinen ſchmuckloſen Holzſtoß hergerichtet hatte. Doch fehlte der Todten wenigſtens nicht ein Zeichen treuer

Ergebenheit. Ihr Freigelaſſener Mneſter ſtieß ſich, nachdem er den Scheiterhaufen entzündet, mit eigner Hand das Schwert durchs Herz — „man weiß nicht", ſagt Tacitus, „ob aus Liebe zu ſeiner Herrin, oder aus Furcht vor dem ihm drohenden Schickſale." [1]) Ihre Aſche ward in einem einfachen Grabgewölbe beigeſetzt, doch wagte keine Hand, ſo lange Nero regierte, daſſelbe zu ſchließen und mit einem Denkzeichen zu verſehen. Erſt ſpäter errichteten einige überlebende Perſonen aus ihrer Hausdienerſchaft der todten Kaiſerin einen kleinen Grabhügel hart an der Straße, welche von Bauli nach Miſenum führt, nahe bei der Villa des Dictator Cäſar, die von dem höchſten Punkte der das Ufer umgebenden Bergeshöhen auf die Meeresbuchten zu ihren Füßen herniederſchaut. [2]) Die Getreuen hatten wohl mit Abſicht dieſe Stelle gewählt. Die Aſche der letzten Kaiſerin Juliſchen Blutes ſollte wenigſtens, da ihr der Eintritt in das kaiſerliche Mauſoleum ihrer Ahnen zu Rom verſagt war, im Schatten ihres großen Ahnherrn, in der Nähe einer Stätte ihre Ruhe finden, wo einſt „der große Julius", der Begründer der Hoheit ihres Geſchlechts zu weilen geliebt hatte. Dort zeigt noch heute das Volk in der Nähe des heutigen Baccolo zwiſchen Kap Miſen und den Trümmern von Bajae dem fremden Beſucher der Küſte des Golfs ein rauchgeſchwärztes Grabdenkmal als das Sepolcro d'Agrippina.

Ein Bildniß Agrippina's.

Es iſt ein ſehr natürliches Verlangen, das in dieſer Darſtellung entworfene Bild der gewaltigſten aller römiſchen Kaiſerfrauen durch den Anblick ihrer äußeren Erſcheinung vervollſtändigt zu ſehen.

1) Tacit Ann. XIV, 9.
2) Tacit. Ann. XIV, 9.

Dieſem Verlangen entſpricht glücklicherweiſe ein uns erhaltenes plaſtiſches Bildwerk, das ſich aus der Zerſtörung des römiſchen Daſeins jener Zeiten unter andern Ueberbleibſeln der antiken Bildkunſt auf unſere Tage herübergerettet hat.

Zwar wiſſen wir, daß vor dem Einzuge Nero's in Rom nach der Ermordung ſeiner Mutter die Statuen derſelben vom Volke umgeſtürzt wurden. Aber es geſchah nicht auf Beſchluß des Senats, ſondern nur in Folge eines Ausbruchs der Volkswuth gegen die verhaßte Auguſta, welche, wie die amtlichen Verkündigungen über ihren angeblichen Selbſtmord lauteten, dem beim Volke beliebten jungen Kaiſer nach dem Leben getrachtet haben ſollte. Einen amtlichen Zerſtörungsbeſchluß der Statuen ſeiner Mutter zu veranlaſſen oder auch nur zu genehmigen, lag nicht in Nero's Charakter, oder vielmehr nicht in der Rolle des bekümmerten Sohnes, die er ſich damals zu ſpielen auferlegt hatte. Und ſelbſt dieſe Vernichtung, die doch jedenfalls nur die öffentlichen in der Hauptſtadt befindlichen Ehrenſtandbilder der Kaiſerin Mutter betraf, war nicht einmal vollſtändig. Es blieb, wie ein von Angelo Mai aufgefundenes Fragment aus Dio Caſſius berichtet, noch eine ſolche Ehrenſtatue übrig, die man nicht umzuſtürzen vermocht hatte, und die ſpäter, als der wahre Hergang von Agrippina's Tode ruchbar geworden war und die Stimmung des Volks in Rom gegen Nero ſich ſehr verändert hatte, zu Demonſtrationen gegen den Muttermörder benutzt wurde. Aber auch ohnedies erhielten ſich zahlreiche Abbildungen ihrer Züge noch lange über ihren Tod hinaus, die im Privatbeſitze ihrer Freunde und Anhänger befindlich, der Volkswuth entgingen. Haben wir doch geſehen, daß ſelbſt von Meſſalina Bildniſſe erhalten blieben, obſchon ein Senatsbeſchluß die allgemeine Vernichtung derſelben angeordnet hatte.

Zu der Zahl ſolcher im Privatbeſitz befindlichen und für private Zwecke des Schmucks der Villen und Paläſte ihrer Freunde angefertigten Bildniſſe gehörte nun ohne Zweifel die jetzt im National-Muſeum zu Neapel — dem ehemaligen Muſeo Borbonico — befindliche

sitzende Statue, welche nach der Ansicht mehrerer Alterthumsforscher, wie Visconti und Ottfried Müller, unsere Agrippina darstellt. Von dem Ort wo, und der Zeit wann sie aufgefunden wurde, ist, soviel ich weiß, nichts Näheres bekannt. Früher im Besitze des Hauses Farnese — noch Winkelmann sah sie in der Farnesina zu Rom —, gelangte sie gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts durch Erbschaft mit andern berühmten Kunstwerken der Farnesischen Sammlung nach Neapel. Ein Gypsabguß derselben befindet sich jetzt im Berliner neuen Museum.

Unter den vier uns erhaltenen sitzenden weiblichen Marmorstatuen, welche den Namen Agrippina tragen, sind zunächst drei auszusondern, welche bei aller Uebereinstimmung im Allgemeinen doch in wesentlichen Stücken von der so eben genannten abweichen. Es sind dies die Kapitolinische, welche wir im dritten Theile dieser Bilder als die der älteren Agrippina, der Mutter der unsrigen kennen gelernt haben;[3]) ferner die Florentinische, welche bei Gori (Mus. Flor. III, 89 p. 90) abgebildet ist; und drittens endlich eine ähnliche von mittelmäßiger Arbeit, die Albanische, jetzt dem Fürsten Torlonia gehörige. Alle diese drei Statuen sind von den Kunstforschern ziemlich einstimmig als Portraits der älteren Agrippina bezeichnet.

Von ihnen wesentlich verschieden, und an künstlerischer Ausführung nach Winkelmanns und seiner Herausgeber Urtheil[4]) weitaus die schönste von allen, ist die oben erwähnte Farnesische, ein Werk, das ich unbedenklich zu den vollendetsten uns erhaltenen Denkmälern antiker Portraitbildkunst zählen möchte.

Die Mutter Nero's sitzt in halb liegender Stellung hingegossen

---

3) S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiserfrauen), S. 342 — 344. Sie findet sich abgebildet bei Bottari: Mus. Capit. III, 53 und bei O. Müller-Wieseler: Denkmäler alter Kunst I, 68. Nr. 371. Overbeck: Gesch. d. Plastik II, Nr. 96. Der Kopf allein bei Visconti (Mongez): Iconogr. Rom. II, p. 134 pl. 24, 1. 2. Ueber ihre Restaurationen berichtet Clarac: Musée des antiques V, p. 212.

4) Winckelmann: Gesch. d. Kunst XI, 3, § 3. (S. 467—468 der Stuttg. Ausgabe).

auf einem niedrigen Seſſel mit breiter Rückenlehne, das linke Bein über das rechte geſchlagen, ſo daß der linke Fuß auf der oberen Plattfläche des rechten ruht. Beide Beine ſind in ganzer Länge ausgeſtreckt, die Füße mit Sandalen bekleidet, welche auf der obern Fußfläche mit Spangen gehalten werden. Ihren ſchlanken, wohlgebauten Leib umfließt ein langes, feines, bis auf die Füße reichendes Gewand, die Stola der römiſchen vornehmen Frauen, von der auch die Arme bis zu den Ellenbogen bedeckt ſind. Die loſen kurzen Aermel deſſelben ſind geſchlitzt und mit kleinen Agraffen (fibulae) zuſammengeneſtelt. Das Obergewand bis gegen die Hälfte des Rückens zurückgeworfen — ſo daß es eine Art von weichem Teppich gegen die Lehne des tiefen Seſſels bildet — iſt unter den über dem Schooße nachdenklich zuſammengelegten Händen von rechts nach links über Schenkel, Knie und Schienbeine gezogen. Die ganze äußere Erſcheinung iſt von größter durchaus ſchmuckloſer Einfachheit, der Ausdruck tiefes nachſinnendes und vom Nachſinnen ermüdetes Ruhen, das doch wieder, wie die Züge des Antlitzes zeigen, kein wahres erquickliches Ruhen iſt. Dies Antlitz iſt ganz beſonders merkwürdig. Es zeigt das Geſicht einer Frau, die wir als eine hohe Vierzigerin anſehen müſſen. Seine Züge ſind vorzeitig mager und ſchlaff geworden und bilden einen ſtarken Kontraſt mit den immer noch vollen, kräftigen Armen und den ſchönen Händen, welche beide, ſowie auch die Arme, ohne allen Schmuck von Spangen und Ringen ſind. Auch der Buſen iſt noch voll und ſchön und die Knospen der Brüſte machen ſich unter dem feinen Gewande ſtark ſichtbar. Schmucklos wie Arme und Hände iſt auch das Haupthaar, das am ganzen Vorderhaupte in unzählige kleine Löckchen künſtlich gekräuſelt iſt, die tief in die Stirne bis zu den Augenbrauen und den feinen Ohren hinuntergehen. Die hintere Hälfte der Friſur dagegen iſt von der Mitte des Scheitels ab durchaus glatt und endet in einen kurzen ägyptiſch zuſammengedrehten etwa drei bis vier Zoll langen Haarzopf.

Stirn und Augen, das wenigſt Vergängliche weiblichen Reizes,

sind überaus schön geformt, die Brauen fein gezeichnet, nur wenig nach den Schläfen hin gesenkt, die Nase gegen die Mitte hin etwas gebogen, zur Spitze etwas absinkend. Die Lippen des fest geschlossenen Mundes sind fein und schmal, doch tritt die Oberlippe ein wenig hervor, den Ausdruck der Energie verstärkend. Der Einschnitt am Kinn ist sehr tief und scharf, das Kinn selbst jedoch nicht voll und stark, und in dieser Partie besonders zeigt sich die Schlaffheit, welche das beginnende Alter in den Zügen und Formen des Antlitzes hervorbringt. Sieht man von dieser Schlaffheit ab, so springt uns eine überraschende Aehnlichkeit in die Augen, welche zugleich zeigen kann, wie schön diese Agrippina in ihrer Jugend gewesen sein muß, — die Aehnlichkeit mit der Kaiserin Eugenie von Frankreich.

Der geistige Ausdruck ist durchaus der eines müden, enttäuschten Menschen. Auch wenn wir nicht wüßten, daß diese Frau die Mutter Nero's sei, so würden wir doch auf den ersten Anblick sagen dürfen, daß Agrippina gar wohl in ihren letzten Jahren so ausgesehen haben möchte. Und in der That, es ist die Agrippina der letzten drei bis vier Jahre ihres Lebens, die wir hier vor uns, und zwar in einer Portraitdarstellung vor uns sehen, welche bestimmt war für ihre vertrautesten Freunde ein treues Abbild ihrer Züge und ihrer ganzen Erscheinung in der Häuslichkeit privaten Lebens zu geben. Keine Stellung paßte zu diesem Zwecke besser als diese ruhig sitzende, welche wir die Kaiserin einnehmen sehen, und die, wie wir uns vorstellen dürfen, ihre Haltung repräsentirt, wie sie allein mit sich selbst oder im allerengsten Kreise ihrer Vertrautesten sich zu geben gewohnt war. Wir haben gesehen, daß auch ihre Mutter, die Gemalin des Germanikus, die sitzende Stellung zu ähnlichem Zwecke gewählt hatte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dies auf Agrippina's Verlangen, in gleicher Stellung portraitirt zu werden, Einfluß hatte. Die Abbildungen der Gemalin des hochgefeierten Germanikus waren in Rom sicher allgemein bekannt und verbreitet — hatte doch ihr Sohn der Kaiser Caligula einen förmlichen Kultus mit dem Andenken seiner Mutter

getrieben. Agrippina, deren Stolz die Abkunft von dieſer Mutter, von der Tochter Julia's war, in deren Adern das geheiligte Blut des Gründers der Juliſchen Dynaſtie floß, mochte es aus mehr als einem Grunde angemeſſen finden, auch durch ihre eigne Portraitdarſtellung an ihre hohe Abkunft von der Enkelin des vergötterten Auguſtus zu erinnern.

Anhang.

Ueber den Tod des Britannikus.
Ueber die Gegengifte der Alten.

Der Tod des Britannikus.

(Zu Seite 205.)

Es ist Thatsache, daß die alten Schriftsteller Tacitus, Sueton und Dio Cassius sämmtlich den Nero als Mörder seines Adoptivbruders bezeichnen. In neuerer Zeit ist man noch weiter gegangen. Man hat den Erzieher und Minister Nero's, den Philosophen Seneka, als denjenigen genannt, auf dessen Rath und Eingebung das Verbrechen geschehen sei,[1]) und sich dabei auf eine Aeußerung des Tacitus berufen, die weit entfernt, eine solche Behauptung irgendwie zu unterstützen, dieselbe vielmehr geradezu widerlegt. Weder Tacitus, der dem Seneka nicht allzu hold ist, noch Dio Cassius, der demselben geradezu feindselig gesinnt ist, — d. h., wohlgemerkt in seines Werkes jetziger Gestalt, in welcher wir bei ihm zwei ganz entgegengesetzte Urtheile über den Philosophen finden[2]) — noch sonst irgend ein alter Schriftsteller hat den Seneka irgend welcher Theilnahme an dem angeblichen Giftmorde des Britannikus bezichtigt, was jedenfalls die beiden erstgenannten sicher nicht unterlassen haben würden, hätten sie davon irgend eine Andeutung in ihren Quellen gefunden.

Aber wie ich schon oben angedeutet, der ganze an Britannikus verübte Giftmord ist verdächtig. Wer die Berichte der drei obengenannten Schriftsteller, welche sämmtlich lange nach der Zeit des angeblichen Mordes lebten, mit unbefangenem Auge liest, wird ohne Frage dieselben in hohem Grade romanhaft finden; und wenn

[1]) Merivale VI, p. 288—289. Nipperdey zu Tacit. XIII, 18.

[2]) Dio Cass. 59, 19 verglichen mit 61, 10, 12.

ſchon überhaupt die Erzählungen von Giftmorden in dieſer Periode mit äußerſter Vorſicht aufgenommen werden müſſen,[3]) ſo iſt vielleicht keine einzige ſo geeignet unſer Mißtrauen zu erregen, wie diejenige welche den kaum achtzehnjährigen Nero bereits als den vollendeten Verbrecher, als den Meiſter großartigſter Heuchelei und eiſerner Verſtellung in Scene ſetzt. Es giebt pſychologiſche Unmöglichkeiten, die ſtärker ſind als alle ſogenannten direkten Zeugniſſe von Schriftſtellern, die nicht einmal als Zeitgenoſſen, geſchweige denn als Augenzeugen, nur nach Quellen zum Theil ſehr unlauterer Art berichten. Der ſchüchterne junge Kaiſer, der vor ſeiner Mutter Drohworten zitterte, war ſchwerlich der Mann, der ſich einer That wie dieſe vermaß. Der Nero, den Seneka nach beendetem erſten Regierungsjahre — und in dieſes fiel Britannikus Tod — als ein Muſter von Milde ſchildern und ſeinen Widerwillen, auch nur das Todesurtheil eines Verbrechers zu unterzeichnen, mit Begeiſterung preiſen, und ſetzen wir hinzu, der Wahrheit gemäß preiſen durfte — derſelbe Nero kann nicht gethan haben, was ihn Sueton, Tacitus und Dio Caſſius gegen Britannikus thun laſſen. Seneka ſelbſt müßte der niederträchtigſte der Menſchen geweſen ſein, wenn er von einem Brudermörder hätte ſchreiben, öffentlich vor aller Welt in ſeiner Schrift „Von der Milde“ ſchreiben mögen, was er dort von dem jungen Kaiſer, ſeinem Zöglinge, geſagt und geſchrieben hat.

Thatſache iſt, daß Britannikus an Anfällen wie der, welcher ſeinem Tode vorherging, von Jugend auf litt; Nero hätte das ſonſt nicht in Gegenwart Agrippina's und der ganzen kaiſerlichen Familie vor den verſammelten Gäſten beruhigend behaupten können. Daß ſich nach dem Tode keine Spuren von Vergiftung an dem Körper zeigten, geht aus dem Märchen hervor, welches Dio Caſſius von der Entdeckung derſelben an der auf dem Scheiterhaufen liegenden rauchumqualmten Leiche in einer düſtern regneriſchen Winternacht ſeinen

3) Vgl. Merivale VI, pag. 286, Anmerk. 1.

Quellen nacherzählt. Dieſe Quellen aber dürften auf Agrippina und ihre Freunde zurückzuführen ſein. Sie verloren ſo gut wie die Anhänger der hinterlaſſenen Familie des Claudius durch Britannikus plötzlichen Tod die letzte Stütze und Waffe gegen Nero, und es möchte kaum zu bezweifeln ſein, daß von dieſer Seite die Gerüchte in Umlauf geſetzt wurden, welche den Tod des jungen Prinzen der Vergiftung zuſchrieben und Nero als den Mörder bezeichneten. Dieſe Gerüchte gewannen Verbreitung und Glauben erſt, als Nero ſpäter geworden war was er ward. Bis dahin mochten ſie bei wenigen Anhängern der Claudiſchen Familie im Stillen fortleben; noch bei Agrippina's Tode bewies die Freude, welche das geſammte Volk von Rom über die Rettung ſeines Kaiſers kund gab, daß ihn die öffentliche Meinung keines ſolchen Verbrechens für fähig hielt. Kaum ein Jahrzehnt ſpäter aber erſchien das Schwärzeſte nicht ſchwarz genug, um dem Haſſe und Abſcheu der Menſchen gegen den todten Tyrannen, gegen das „Unheil und die Brandfackel der Welt“[4]) Genüge zu thun.

[4]) Plinius nat. hist. VII, 45.

Ueber die Gegengifte der Alten.

(Zu Seite 211.)

Giftmiſcherei und Giftmord waren ein altes Uebel ſchon im republikaniſchen Rom, viele Jahrhunderte vor der Neroniſchen Zeit, in welcher ſie ihre Blüte erreichten. Das Beſtreben ſich gegen beide zu ſichern rief die ſogenannten Gegengifte, die Antidota hervor, deren ſich nach Sueton auch die Kaiſerin Agrippina bediente.

Galenus, der berühmteſte unter den wiſſenſchaftlichen Aerzten der römiſchen Zeit, der in der letzten Hälfte des zweiten Jahrhunderts unſerer Zeitrechnung lebte und ſchrieb, definirt die Gegengifte in ſeiner Schrift über dieſelben folgendermaßen: „Antidota nennen die Aerzte diejenigen Heilkräfte, welche die krankhaften Zuſtände, innerlich angewendet, nicht äußerlich aufgelegt, heilen".[1]) In dieſem Sinne umfaßt alſo das Wort, wie wir ſehen, alle und jede innerlich angewendete ſogenannte Medizin, und ſo finden wir daſſelbe auch zuweilen in ſpäter Zeit in der lateiniſchen Sprache gebraucht. Galen unterſcheidet aber drei Arten von Antidoten: erſtens ſolche, die gegen innerlich gegebene tödtliche Gifte wirkſam ſind; zweitens ſolche, die ſich gegen den Biß giftiger Thiere wirkſam zeigen, und drittens endlich ſolche, die ſich heilſam erweiſen gegen Krankheiten, welche aus einer ſchlechten Lebensweiſe (ἐκ φαύλης διαίτης) hervorgehen. Wir haben es hier nur mit der erſten Klaſſe der Antidoten, mit den eigenthümlichen Gegengiften zu thun.

---

1) τὰς ἰωμένας τὰ πάθη δυνάμεις, οὐκ ἔξωθεν ἐπιτιθεμένας, ἀλλ' εἴσω τοῦ σώματος λαμβανομένας ἀντιδότους ὀνομάζουσιν οἱ ἰατροί. (Galen. περὶ ἀντιδότων.)

Die Lehre von denſelben ging aus der Alexandriniſchen Schule hervor, in welcher die Giftlehre überhaupt eine ſehr emſige Bearbeitung erfuhr. Von hier aus verbreitete ſich die Beſchäftigung mit dieſem Gegenſtande an die orientaliſchen Höfe. Namentlich wiſſen wir, daß ſich die Könige Mithridates von Pontus, Nikomedes von Bithynien, Attalus III. von Pergamus und ſelbſt Cleopatra[2]) praktiſch damit beſchäftigt haben. Beſonders war es der zuerſtgenannte, der gewaltige „Sultan von Pontus", — wie ihn Mommſen nennt, — „der das experimentale Studium der Gifte und Gegengifte als einen wichtigen Zweig der Regierungsgeſchäfte betrieb."[3]) Er verfaßte ſogar eine eigne auf Verſuchen mit Giften und Gegengiften an Verbrechern baſirte Schrift (Theriaka), und das von ihm erfundene Univerſalgegengift, das ſogenannte Mithridaticum, hat lange Zeit hindurch — bis ins ſechszehnte Jahrhundert hinein — in großem Anſehn geſtanden. Mithridats Beſieger Pompejus fand das Recept eines ſolchen Gegengifts, von des Großkönigs eigner Hand geſchrieben, unter ſeinem Nachlaſſe; es beſtand aus einer Miſchung von trocknen Wallnüſſen, Feigen, Rautenblättern und Salz mit der hinzugefügten Bemerkung: wer dies Gegengift nüchtern zu ſich nehme, dem werde an dieſem Tage keine Art von Gift ſchädlich ſein.[4]) Ein andres Gegengift, das eigentliche Mithridaticum, beſtand dagegen aus nicht weniger als vierundfunfzig Ingredienzien, worüber ſelbſt der gläubige Plinius ſpottet.[5])

Von Alexandria und dem Oriente pflanzte ſich die Lehre von den Gegengiften nach Rom fort. Schon zur Zeit der Republik fin-

---

2) S. Bilder aus dem Alterth. II (Cleopatra), S. 239 ff.

3) Mommſen: Röm. Geſch. II, S. 265. (2. Auflage). Drumann: Röm. Geſch. IV, S. 462.

4) Plin. nat. hist. XXIII, 149 (77): In sanctuariis Mithridatis maxumi regis devicti Cn. Pompejus invenit peculiari commentario ipsius manu compositionem antidoti e duabus nucibus siccis, item ficis totidem et rutae foliis viginti simul tritis, addito salis grano, et qui hoc jejunus sumat nullum venenum nociturum illo die.

5) Plin. nat. hist. XXIX, 24.

den wir den Glauben an Gegengifte und den Gebrauch derſelben in Rom und Italien verbreitet. Pompejus ließ die geſammte im Nachlaſſe Mithridats darüber vorgefundene Litteratur ins Lateiniſche überſetzen.[6]) In der Juliſchen Kaiſerzeit war Andromachus von Creta, der Leibarzt Nero's, berühmt als Erfinder eines ausgezeichneten Gegengiftes, des vorzugsweiſe ſogenannten „Theriaks", deſſen Recept ſich bei Galen (de antidotis I, p. 433) erhalten hat.

Dieſe Antidota des Alterthums beſtanden meiſt aus einer Miſchung zahlreicher bitterer aromatiſcher, oder reizender (ſcharfer), zum Theil auch narkotiſcher Pflanzenmittel, die in Pulverform gebracht mit Honig zu einer Paſte geformt wurden. Einzelnen derſelben ſchrieb man zugleich die Kraft zu, nach allen jenen von Galen oben ausgeſprochenen drei Richtungen, alſo als Univerſalgegengift wirkſam ſein zu können, ſo namentlich dem Theriak und dem Mithridaticum. Das älteſte uns erhaltene Schriftwerk über die Gegengifte iſt ein Gedicht des in der Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Chriſti Geburt lebenden griechiſchen Arztes Nikander, über welches man Sprengels Geſchichte der Arzneikunde (I S. 638) nachleſen kann.

6) Plin. nat. hist. XXV, 6.

Zweite Abtheilung.

Die Tragödie Octavia.

I. Die Octavia der Geschichte.
II. Die Tragödie „Octavia“.

I.

Die Octavia der Geschichte.

1.

In dem dunklen Bilde, welches wir von dem Leben und der Zeit der Mutter Nero's auf den vorhergehenden Blättern zu entwerfen versucht haben, tritt uns eine Gestalt entgegen, deren Unschuld und Jugend, verbunden mit einem Lebensschicksale, wie es grausamer kaum gedacht werden kann, das Herz des Betrachters mit derselben Rührung und mit dem gleichen Mitleide erfüllen, welche sie bei den Zeitgenossen des unglücklichen jungen Weibes vor zweitausend Jahren hervorriefen.

Es ist Octavia, die Tochter des Claudius und der Messalina, die erste Gemalin des Muttermörders Nero, deren Schicksal uns zu berichten übrig ist.

Wir haben im Verlaufe unserer Schilderung Agrippina's gesehen, wie Octavia schon als Kind mit einem edlen Römer Lucius Silanus, einem Verwandten des Julischen Kaiserhauses verlobt, bald darauf durch den gewaltsamen Tod ihrer Mutter verwaist, kaum siebenjährig dem Sohne Agrippina's verlobt wurde. Sie stand etwa im dreizehnten Jahre, als das Ehebündniß mit ihrem sechszehnjährigen Adoptivbruder vollzogen ward,[1]) und sie war noch nicht vierzehn

[1]) Tacit Ann. XII, 58.

Jahre alt, als der Tod ihres Vaters und die Gelangung ihres Gemals auf den Kaiserthron sie zur Augusta erhob. Ihre Verbindung mit Nero war ein reines Intriguenstück Agrippina's gewesen. Neigung und Liebe hatte das junge Geschöpf nie kennen gelernt, wohl aber war ihre Seele früh verdüstert worden durch die schweren Schicksale ihres Hauses, die ihr Vater, Mutter und Verlobten früh entrissen und zuletzt in ihrem Bruder Britannikus dem jungen Weibe die einzige noch übrige Stütze geraubt hatten. Diese furchtbaren Ereignisse, deren wahrer Zusammenhang ihr nicht verborgen geblieben war, hatten die noch nicht vierzehnjährige Kaiserin früh gereift; aber die Frühreife, die das Unglück dem Charakter eines Menschen giebt, ist keine glückliche zu nennen. Wir glauben das junge Weib vor uns zu sehen, wie sie Tacitus schildert in seiner Erzählung von jenem glänzenden Festabende, an welchem ihr Bruder Britannikus vor ihren Augen vom Sessel niedersank um nimmer wieder aufzustehen. „Obschon kaum dem Kindesalter entwachsen hatte sie doch schon gelernt, Schmerz, Zärtlichkeit und alle Gefühle tief in der Brust zu verbergen", und so blieb sie lautlos schweigend sitzen, als man ihren einzigen Bruder leblos aus dem Saale trug,[2]) ja sie vermochte es Theilnahme zu heucheln an der Fröhlichkeit des nach kurzer Unterbrechung fortgesetzten Festmahles, während innerlich ihr Herz vor banger Angst und Sorge verging. Britannikus starb noch in derselben Nacht. Daß sein Tod wahrscheinlich das Werk ihres Gatten sei, darüber hatte sie von den altvertrauten Dienern ihres Hauses gewiß bald genug Andeutungen zu hören, die ihr Herz zusammenkrampften. Sie hatte ihren Gemal nie geliebt, jetzt begann sie geheimen Schauder vor ihm zu empfinden.

Nero seinerseits hatte sich ihr gegenüber in Schranken gehalten, so lange ihr Vater, der Kaiser Claudius noch lebte. Aber Claudius starb kaum ein Jahr nach der Vermälung beider, und Nero, mit

---

[2]) Tacit. Ann. XIII, 16.

ſiebzehn Jahren Herrſcher der Welt fühlte ſich jetzt jeden Zwanges ledig und jeder Rückſicht gegen die ihm von der Mutter aufgedrungene Gemalin entbunden.[3]) Er vernachläſſigte dieſelbe in ſo auffälliger Weiſe, daß ihm ſeine Freunde und vornehmſten Rathgeber, die Seneka und Burrus, Pallas und Doryphorus, deren Werk ſeine Erhebung zum Schwiegerſohne des Kaiſers einſt geweſen war, darüber Vorhaltungen machen zu müſſen glaubten. Die Antwort des frivolen Jünglings war ein Witz, wie er ihm häufig zu Gebote ſtand: „Octavia habe ſich an den Frauenehrenzeichen genügen zu laſſen!“ entgegnete er den unbequemen Mahnern.[4]) Von da ab war Octavia's Leben eine ununterbrochene Kette bitterer Kränkungen und Erniedrigungen. Er brach jeden ehelichen Umgang mit ihr ab, und ihre Ehe blieb kinderlos. Ja ſie erlebte ſogar den Schimpf ſich eine ihrer Dienerinnen, die Freigelaſſene Akte, in des Kaiſers Gunſt vorgezogen und öffentlich als ſeine Favorite behandelt zu ſehen, obſchon ſelbſt Agrippina, wenn auch nicht aus Liebe für die unglückliche junge Kaiſerin, ſo doch in ihrem eignen Intereſſe Alles that, um dieſen Skandal zu verhindern und Nero von ſeiner Leidenſchaft ab- und zu ſeiner Gemalin zurückzubringen, deren ſtill ergebenes beſcheidnes Weſen der herrſchſüchtigen Kaiſerin Mutter keinerlei Beſorgniſſe einzuflößen geeignet war.[5])

Allein die Gefahr, von welcher Octavia ſich durch die Nebenbuhlerſchaft Akte's bedroht ſah, war nichts gegen die ungleich größere,

[3]) quando uxore ab Octavia, nobili quidem et probitatis spectatae, abhorrebat. Tacit. Ann. XIII, 12.

[4]) Octaviae consuetudinem cito aspernatus, corripientibus amicis: sufficere debere, respondit, uxoria ornamenta. Der von ihm gewählte Ausdruck: „Frauenehrenzeichen“ (uxoria ornamenta) oder „Frauenrang“, wie wir ſagen würden, iſt ein von Nero gebildeter nach Analogie der „Triumphehrenzeichen“ (triumphalia ornamenta) oder der prätoriſchen und anderer „Inſignien“, welche auch Leuten, die keine wirklichen Triumphe feiern durften, oder keine Ehrenämter bekleideten, von den Kaiſern, — wie unſere Titel und Orden, — verliehen wurden. S. Sueton. Nero 35 und daſelbſt meine Anmerkung.

[5]) S. oben Kap. XVI, S. 169.

welche der unglücklichen jungen Kaiserin bald darauf durch Nero's Leidenschaft für Poppäa Sabina erwachsen sollte.

Wir haben gesehen, wohin diese Leidenschaft und seiner Mutter hartnäckiger Widerstand gegen dieselbe, den von der ehrsüchtigen Poppäa völlig beherrschten Nero zuletzt führte. Als Agrippina derselben zum Opfer gefallen war, blieb nur noch Octavia allein übrig. Sie mußte fallen, wenn Poppäa's brennender Wunsch, Kaiserin zu werden, in Erfüllung gehen sollte, und sie fiel. Doch nicht sogleich und nicht ohne heftigen Widerstand von Seiten ihrer Freunde. Der Muttermord brachte den Mörder nicht unmittelbar an das Ziel, und es vergingen noch drei Jahre, ehe es ihm gelang sein junges Weib zu beseitigen, die auf keine Weise zu bewegen war, freiwillig von ihrem Platze auf dem Throne zu weichen, der ihr, so lange sie ihn zu behaupten vermochte, allein noch wenigstens einige Sicherheit für ihr Leben bot. Auch standen dem Nero gewisse Rücksichten im Wege, welche ihn am schnelleren Vorwärtsgehen hinderten. Er mußte den Schein vermeiden, als ob der Tod der Mutter, von der es allgemein bekannt war, daß sie Octavia's Stellung geschützt habe, vielleicht auf diesen Umstand zurückzuführen sei. Auch mußte Poppäa's Ehe mit Otho noch erst geschieden und dieser, der dazu durchaus nicht willig war, von Rom und Italien entfernt werden, was, wie wir sahen, erst nach Agrippina's Ermordung geschah. Dies alles erforderte Zeit, und Zeit forderte auch die Beseitigung des Widerstandes, den die Freunde Octavia's dem Vorhaben des Kaisers entgegensetzten. Unter diesen stand in erster Reihe der Oberbefehlshaber der Garden Burrus, ein Mann von unbestechlicher Redlichkeit und Ehrenhaftigkeit. Ueber der Gestalt dieses wortkargen, grundsatzfesten alten versuchten Soldaten liegt ein Anhauch altrömischer Virtus, edler Männlichkeit und Geradheit gebreitet, der uns an bessere Zeiten Roms gemahnt. Wir haben die Tüchtigkeit und Charakterfestigkeit seines Wesens zu wiederholten Malen kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, mit der er sich

nicht ſcheute dem Kaiſer ſelbſt entgegenzutreten.[6]) Er war ein Mann, der ebenſo feſt zu ſeinem Worte wie zu ſeinen Freunden ſtand, und deſſen Freimuth dem Kaiſer gegenüber ſcharf abſtach von dem Benehmen der höfiſchen Schmeichler. Als ihn einmal Nero aufforderte in einer Sache, über die er ſich bereits erklärt hatte, noch einmal ſeine Meinung abzugeben, erwiderte der feſte Kriegsmann: „Worüber ich mich Einmal ausgeſprochen habe, darüber brauchſt du mich nicht zum zweitenmale zu fragen!“[7]) Dieſer Mann war es denn auch, der dem Kaiſer, als es ſich um die Verſtoßung Octavia's handelte, anſpielend auf den Thron, den ihr Nero verdankte, die kühne Antwort gab: Wenn du dich von ihr ſcheiden willſt, ſo gieb ihr auch die Mitgift zurück, die ſie dir zugebracht!“[8])

2.

So lange Burrus in ſeiner wichtigen Stellung blieb, wagte denn auch Nero nicht den letzten entſcheidenden Schritt zu thun, wie denn überhaupt dieſer Mann, ſo lange er lebte, den ſteigenden böſen Gelüſten des Kaiſers noch immer einen Zügel anlegte.[9]) Als derſelbe daher im dritten Jahre nach Agrippina's Ermordung tödtlich erkrankte, war alsbald wieder das Gerücht geſchäftig, ſeinen bald darauf erfolgenden Tod als Folge der Vergiftung durch Nero darzuſtellen. Tacitus ſelbſt läßt es unentſchieden, ob er an Krankheit oder an Gift ſtarb.[10]) Wir dürfen das erſtere annehmen. Burrus ſtarb an einer Art von Bräune den Erſtickungstod. Aber die geſchäftige Fama erzählte, Nero habe denſelben durch Zuſendung eines angeblichen Heil-

---

6) S. oben Kap. XIX. S. 195.

7) Dio Cass. 62, 13 *Οὕτω γάρ πως ἐῤῥωμένως τῇ παῤῥησίᾳ ἔχρητο, ὥστε ποτε δεύτερον ἐρωτηθεὶς ὑπ' αὐτοῦ γνώμην περὶ ὧν ἀπεφήνατο εἶπεν ἀντικρύς, ὅτι περὶ ὧν ἅν ἅπαξ τι εἴπω, μηκέτι μου ἀῦθις πύθῃ!*

8) Dio Cass. 62, 13.

9) Tacit. Ann. XIV, 51.

10) Sed gravescentibus in dies publicis malis subsidia minuebantur, concessitque vita Burrus, incertum valetudine an veneno. Tacit. Ann. XIV, 51.

mittels, das aber eine giftige Substanz enthalten, herbeigeführt, und das Gerücht fand um so mehr Glauben, je tiefer man im Volk den Verlust des trefflichen Mannes empfand, und je schwerer seine Nachfolger, der charakterlose schwache Fänius Rufus und der nichtswürdige Tigellinus, unter welche Nero die Geschäfte des Verstorbenen vertheilte, auf dem Staate lasteten[11]), und den Schriftstellern, welche nach Tacitus schrieben, galt bereits die von diesem ungewiß gelassene Vergiftung für völlig unzweifelhaft,[12]) ein neuer Beweis, wie leicht in Rom solche Gerüchte die Gestalt historisch beglaubigter Wahrheit annahmen. Auch das Benehmen des Burrus auf seinem Sterbebette mußte dazu dienen, den Verdacht zu bestärken. Man erzählte sich, daß der Kaiser den treuen Diener besucht und nach seinem Befinden gefragt habe. Aber der Kranke habe sich, im Bewußtsein daß er von demselben vergiftet sei, auf seinem Lager von ihm abgewendet und auf seine Frage nichts weiter als die Worte erwidert: „Ich befinde mich wohl!“[13]) Es mochte allerdings dem braven Manne, der so Schweres erlebt und noch Schlimmeres kommen sah, der Tod als Befreier erscheinen, der ihn allen Sorgen und Lasten entnahm. Die Hörer aber faßten es anders: sie sahen in seinen Worten ein Zeugniß seines eignen ruhigen Gewissens und eine Anklage wider den schuldbelasteten Kaiser.

Nach Burrus Tode blieben der verlassenen Octavia nur noch zwei Vertreter ihrer Sache, der greise Seneka und der Freigelassene Doryphorus, der Nachfolger des Callistus in dem Amte eines Chefs der kaiserlichen Kanzlei.[14]) Aber diese waren unvermögend den Verlust des Burrus zu ersetzen, mit welchem sie selber ihre Hauptstütze verloren hatten,[15]) ja Seneka machte sogar einen Versuch, sich seiner

11) Civitati grande desiderium ejus mansit per memoriam virtutis et successorum alterius segnem innocentiam, alterius flagrantissima flagitia Tacit. l. c.

12) Sueton. Nero 35 Burro praefecto, remedium ad fauces pollicitus, toxicum misit. — Dio Cass. 62, 13 τοῦτον οὖν φαρμάκῳ διώλεσεν.

13) Ego me bene habeo! Tacit. l. c.

14) Tacit. Ann. XIV, 65. Vgl. Dio Cass. 61, 5.

15) Tacit. Ann. XIV, 52.

öffentlichen Stellung ganz zu begeben und sich in die Stille des Privatlebens zurückzuziehen, den jedoch Nero zu vereiteln wußte. Mehr und mehr gewannen jetzt die schlechteren Elemente in der Umgebung des jungen Kaisers die Oberhand, und immer höher stieg der Einfluß Poppäa's, die den Nero mit allen Kräften zu dem letzten entscheidenden Schritte drängte.

Ehe jedoch ein solcher gegen Octavia geschah, hielt es Nero für nothwendig seinen Thron noch erst durch Beseitigung zweier Männer von hoher Geburt und glänzendem Range zu sichern, in denen der feige Tyrann Prätendenten erblickte, die sich möglicherweise Octavia's annehmen oder ihre Verstoßung rächen konnten. Es waren dies Rubellius Plautus und Cornelius Sulla. Rubellius gehörte durch seine Abstammung von Mutterseite zur Julischen Familie, während Sulla, der Schwiegersohn des Kaisers Claudius, Octavia's ältere Schwester zur Frau hatte.[16]) Den letzteren hatte Nero bereits im Todesjahre Agrippina's aus Rom nach Massilia verbannt, weil er in ihm einen Gegner und Prätendenten fürchtete; jetzt ließ er ihn durch dorthin gesendete Mörder bei der Tafel ermorden. Rubellius Plautus, aus gleichen Gründen vom Kaiser aus Rom verwiesen, lebte seit mehreren Jahren auf seinen Gütern in der Provinz Asia. Auch er fiel durch die Hand der von Nero abgeschickten Soldaten. Beider Köpfe wurden nach Rom gebracht, denn Nero wollte sicher sein, daß seine Befehle vollzogen worden.[17])

Jetzt erst wandte sich der elende Tyrann gegen sein nun völlig schutzloses Weib, mit der er schon lange nur noch in einer Scheinehe gelebt hatte. Aber vergebens versuchte er sie anfangs durch Drohungen zur freiwilligen Scheidung zu bewegen. Es müssen furchtbare Scenen vorgekommen sein, wenn es wahr ist, was man sich erzählte,

---

16) Et omnium ore Rubellius Plautus celebratus, cui nobilitas per matrem ex Julia familia cett. Tacit. Ann. XIV, 22. Ueber Sulla vgl. Sueton. Claud. 27.

17) Tacit. Ann. XIV, 57—59.

daß der Abſcheuliche mehrmals den Verſuch gemacht habe, das arme Weib mit eignen Händen zu erdroſſeln![18]) Als weder Drohungen noch Gewalt verfingen, ſchritt er weiter. Einer ihrer Hausbedienten, von Poppäa beſtochen, mußte die Gemalin Nero's anklagen, daß ſie durch Ehebruch mit einem Alexandriniſchen Flötenſpieler Eukairos das kaiſerliche Bett entehrt habe. Der ſchandbaren Anklage ward Folge gegeben, aber die peinliche Befragung von Octavia's weiblicher Dienerſchaft lieferte nicht den erhofften Beweis ihrer Schuld, die Mehrzahl derſelben widerſtand allen über ſie verhängten Foltermartern und blieb bei der Behauptung der Unſchuld ihrer unglücklichen Herrin. Eine dieſer Getreuen — die Geſchichte hat ihren Namen mit Recht aufbewahrt, ſie war eine Griechin, Pythias geheißen — ſchleuderte dem niederträchtigen Helfershelfer Nero's, dem Präfekten Tigellinus, der als Vorſitzer der Unterſuchungskommiſſion alle Qualen der Folter vergeblich über ſie verhängt hatte, mit der letzten Kraft ihres Geiſtes ein Wort ins Antlitz, das ſeitdem für alle Zeiten demſelben als Brandmal aufgeprägt geblieben iſt.[19])

3.

Octavia's Schuld zu erweiſen war mißlungen. Dennoch ſchritt jetzt Nero weiter. Er trennte ſich zunächſt von ihr unter dem Vorwande daß ſie unfruchtbar ſei, durch einen Akt civiler Scheidung.[20]) Sie mußte den Kaiſerpalaſt verlaſſen, und erhielt zu ihrer Wohnung das Haus des Burrus angewieſen, das durch Erbſchaft dem Kaiſer zugefallen war, ſowie ihr auch die konfiszirten Landgüter des Rubel-

---

18) Eandem mox saepe frustra strangulare meditatus — Sueton. Nero 35.

19) Ex quibus una instanti Tigellino: castiora esse muliebria Octaviae respondit, quam os ejus. Tacit. Ann. XIV, 60. — προσέπτυσέ τε αὐτῷ, καὶ εἶπε· καθαρώτερον ὦ Τιγελλῖνε τὸ αἰδοῖον ἡ δέσποινά μου τοῦ σου στόματος ἔχει. Dio Cass. 62, 13.

20) sterilem dictitans — und: movetur tamen primo civilis discidii specie. Tacit. l. c.

lius Plautus geschenkt wurden. Unmittelbar darauf, am zwölften Tage nach der erfolgten Scheidung, ward die Vermälung Nero's mit Poppäa vollzogen. Die unglückliche Octavia[21]) aber wurde gezwungen Rom zu verlassen und sich nach Kampanien zu begeben, wo sie von einer ihr beigegebenen militärischen Eskorte bewacht gehalten wurde.

Das verbrecherische Paar glaubte endlich am Ziele zu sein, aber es hatte in seiner Rechnung einen Faktor unbeachtet gelassen, der sich jetzt ganz unerwartet wider sie und für die verfolgte Tochter des Kaisers Claudius erhob. Zwar der Senat und die Vornehmen hatten die Mißhandlung der jungen rechtmäßigen Kaiserin schweigend geschehen lassen. Sie hatten zu viel an Vermögen und Gütern des Lebens auf's Spiel zu setzen, als daß sie hätten wagen sollen, ihre Stimme für die unterdrückte Unschuld zu erheben. Anders aber fühlte und dachte das niedere Volk. Es ließ seinen unwilligen Klagen über die schmähliche Verstoßung der allgemein beliebten Octavia ganz unverholen freien Lauf, denn das Volk besaß, wie Tacitus bedeutungsvoll hinzusetzt, „weniger eigensüchtige Klugheit als die Reichen und Vornehmen und hatte weit weniger als sie an Lebensgütern zu verlieren". [22]) Sein drohendes Murren erschreckte den feigen Tyrannen, und bald verbreitete sich das Gerücht im Volke, daß er sein frevel-

21) duodecimo die post divortium Octaviae. Sueton. Nero 35.

22) Inde crebri questus, nec occulti, per vulgum, cui minor sapientia [est] ex mediocritate fortunae pauciora pericula. Tacit. l. c. Neuere Erklärer, wie Herr Nipperdey, fassen die Worte minor sapientia falsch als Tadel gegen das Volk, „welches nicht eingesehen habe, daß die Aeußerungen seiner Zuneigung der Octavia nur schaden konnten!!" Aber Tacitus meinte etwas ganz anderes. Was in Fällen wie der obige sapientia und sapiens bedeuten, lehrt das Beispiel des bekannten Laelius, der den Beinamen Sapiens (der „Gescheite") darum erhielt, weil er aus Furcht vor dem Unwillen der mächtigen Aristokratenpartei und vor den ihm drohenden Folgen von dem Vorhaben: der verarmenden römischen Bauernschaft durch einen Gesetzvorschlag im demokratischen Sinne Hülfe zu bringen, rechtzeitig zurücktrat, und sich so gegen den Sturm seiner Standesgenossen salvirte. (Siehe Plutarch. Tib. Gracchus 8). Von dieser sich den Magen warm haltenden „Klugheit" besaß das gemeine Volk, der vulgus von Rom, eine geringere Dosis als die Vornehmen und Reichen, damals und heute. Das ist der Sinn von Tacitus feiner und für die Charakteristik des damaligen Volks sehr wichtiger Bemerkung.

haftes Verfahren gegen die Gattin bereue und Willens sei sie zurückzurufen. Diese Kunde versetzte das Volk in einen wahren Freudentaumel. In hellen Haufen zog es hinauf zum Kapitole um seine Freude in Dankgebeten und Opfern in den Tempeln der Götter, an deren Gerechtigkeit man so lange gezweifelt, auszuströmen. Man stürzte die Standbilder Poppäa's um, während man die Abbilder Octavia's mit Blumen bekränzt auf den Schultern durch die Stadt trug um sie auf dem Forum und in den Tempeln aufzurichten. Ueberall erschollen laute Jubelrufe zu Ehren des Kaisers, in Schaaren drängte sich das Volk um den Kaiserpalast und erfüllte die Luft mit Freudengeschrei und Lebehochrufen, unter denen es natürlich auch an Verwünschungen gegen Poppäa nicht fehlte. Da brachen plötzlich aus den Thoren der Kaiserburg starke Truppenmassen dichtgeschlossen hervor, die sich auf das Volk warfen und es mit flachen und scharfen Hieben auseinandersprengten. Die umgestürzten Bildnisse Poppäa's wurden wieder aufgerichtet, die zu Ehren der Octavia aufgestellten beseitigt. Das erschreckte und verschüchterte Volk, das sich hier in seiner besten Gestalt gezeigt hatte, wagte keinen ernstlichen Widerstand gegen die Metzelei der gefürchteten Prätorianer, und bald waren „Ruhe und Ordnung" wieder hergestellt in dem aufgeregten Rom.[23])

Aber diese Volksbewegung hatte die Schuldigen doch erschreckt und ihnen gezeigt, wie stark die Anhänglichkeit an die verstoßene Octavia noch im Volke lebe. Und wieder war es ein Weib, welche jetzt zum Aeußersten rieth und drängte. Poppäa war immer von Abneigung gegen die junge Kaiserin erfüllt gewesen; jetzt kam die Furcht dazu und brachte die ganze fürchterliche Härte ihrer Natur zum Vorschein. Die Furcht, daß der Aufstand des Volks sich in verstärktem Maße erneuern, daß der schwache Nero durch die so offen ausgesprochene Neigung des Volks für Octavia sich doch endlich umstimmen lassen könnte, versetzte sie in die höchste Aufregung. Sie warf sich dem Nero zu Füßen und beschwor ihn, diesem unerträg-

[23]) Tacit. Ann. XIV, 61. — Octavia 846 ff.

lichen Zustande ein Ende zu machen. Ihre Beredsamkeit setzte alle Hebel in Bewegung, welche geeignet waren, bald den Zorn bald die Furcht des unschlüssig hin und her schwankenden aufzustacheln.[24]) „Ihre Lage," so sprach sie zu ihm, „sei jetzt nicht mehr der Art, daß sie um ihren Platz als seine Gemalin ringe, — obschon ihr dieser theurer sei als ihr Leben, — sondern ihr Leben selbst stehe auf dem Spiele gegenüber den bewaffneten Banden von Octavia's Klienten und Sklaven, die sich den Namen des Volks von Rom beigelegt und mitten im Frieden Scenen herbeigeführt hatten, wie man sie kaum im Kriege vorkommen sehe. Der bewaffnete Aufstand sei gegen den Kaiser gerichtet gewesen, nur ein Führer habe gefehlt, und der werde sich im weiteren Verlaufe der Dinge leicht finden. Es brauche nichts weiter als daß Octavia Kampanien verlasse und nach Rom eile, da so schon während ihrer Abwesenheit ihr bloßer Wink hingereicht habe um Aufruhr zu erregen." Dann wieder wendete sie sich an Nero's Mitleid und seinen Stolz. „Und ich," so rief sie aus, „was habe ich denn gethan? Wen habe ich irgend beleidigt? Zürnt mir dies römische Volk vielleicht deßhalb, weil ich dem Hause der Cäsaren ächte Kinder gebären werde? Will es lieber den Sprößling eines Aegyptischen Flötenspielers auf dem Kaiserthrone sehen? Darum endlich", — so schloß sie, — „hier mein letztes Wort: hältst du es für gerathen, daß deine hohe Herrin zurückkehre, so berufe sie wenigstens nicht gezwungen, sondern freiwillig zurück auf ihren Platz, — oder wenn das nicht der Fall ist, so nimm deine Maßregeln so, daß du dich und mich durch gebührend scharfes Einschreiten gegen sie sicher stellst." Allerdings haben mäßige Mittel hingereicht die ersten Schilderhebungen niederzuschlagen; aber, wenn das Volk keine Hoffnung mehr hat Octavia als Gemalin seines Kaisers zu sehen, dann — wird es selbst ihr einen Gemal geben!"[25])

---

[24]) Varius sermo et ad metum atque iram accommodatus terruit simul audientem et accendit. Tacit. Ann. XIV, 62.

[25]) Tacit. Ann. XIV, 61.

Kaum in irgend einer andern Stelle hat der große Geſchichtſchreiber, dem wir dieſe Rede Poppäa's entnehmen, ſo ſichtbar den hiſtoriſchen Schleier gelüftet, der ſeine dichteriſche Darſtellung verhüllt,[26]) aber auch kaum an einer anderen enthält ſeine Dichtung ſo vollſtändig und überzeugend alle Motive, welche in der Wahrheit und Wirklichkeit der Dinge ſelbſt ſich bei den betheiligten Perſonen geltend gemacht haben werden. Nero war überzeugt. Octavia durfte nicht in ihrer gegenwärtigen Stellung, ja ſie durfte nicht am Leben bleiben; ſeine Sicherheit verlangte ihren Untergang. Aber wie war ihr beizukommen? wie war ihr das Schickſal zu bereiten, wie der Verdammungsausſpruch eines Gerichts über die Schuldloſe zu bringen, in Folge deſſen einſt Auguſtus die beiden ſchuldigen Julien ins Exil getrieben und aus dem Kaiſerhauſe verſtoßen hatte? Die Anklage auf Ehebruch mit einem ihrer Diener war mißlungen, das Volk hatte ſie nicht geglaubt und die Zeugniſſe ihrer Dienerinnen hatten ſie vollends zu nichte gemacht. Es mußte ein anderer Gegenſtand gefunden werden, der die erneuerte Anſchuldigung glaublicher machte und zu der Anklage auf Ehebruch auch das Verbrechen des verſuchten Hochverraths und der Empörung gegen den Thron des Kaiſers geſellte. Und er fand ſich. Anicetus, der Vollzieher des Muttermordes ſchien Nero das geeignete Werkzeug, ihn jetzt auch von ſeiner Gattin zu befreien.

4.

Der Präfekt der römiſchen bei Miſenum ſtationirenden Kriegsflotte behauptete noch immer dieſe wichtige Stellung, die ihn wohl geeignet erſcheinen laſſen konnte als Mitwirkender in eine Verſchwörung zum Umſturze der beſtehenden Regierung gezogen zu werden. Wie war es, wenn man dies dem Volke und Senate als Thatſache hinſtellte? Nero hatte ſich bisher um Anicetus wenig bekümmert, und der Scherge des Tyrannen hatte nur geringe Frucht von ſeiner

26) Aehnliches bemerkt Merivale zu Tacit. Ann. XIV, 53—56 in ſeinem Geſchichtswerke VI, 335.

blutigen That geerndtet; der Kaiſer hatte ſogar vermieden ihn in ſeiner Nähe zu haben, denn er ſcheute und haßte den Anblick des Helfershelfers als den lebendigen Vorwurf der eignen Greuelthat.[27]) Jetzt aber erinnerte er ſich ſeiner und ließ ihn zu ſich entbieten. Was er von ihm verlangte, erſcheint faſt unglaublich, und doch müſſen wir es als hiſtoriſch beglaubigte Wahrheit annehmen. Er erinnerte ihn an den früher geleiſteten Dienſt, mit dem er — und er allein — ſeinen Kaiſer vor den Nachſtellungen der Mutter gerettet habe. Jetzt aber ſtehe es in ſeiner Hand, ihm einen nicht minder wichtigen Dienſt zu erweiſen, wenn er die dem Kaiſer feindſelige Gemalin ſtürzen helfe. Dazu brauche es nicht einer Gewaltthat mit dem Schwerte in der Fauſt. Er brauche bloß ſich vor Gericht des Ehebruchs mit Octavia ſchuldig zu bekennen. Der Elende, zwiſchen die Verſprechungen ſpäterer großer Belohnungen, wenn er einwilligte, und den eigenen Tod, wenn er ſich weigerte, geſtellt, erklärte ſich zu Allem was man verlangte bereit. Eilig wurde ein geheimer Rath zuſammenberufen und vor dieſem machte der von Natur niederträchtige und durch ſeine wohl abgelaufenen früheren Schandthaten verhärtete Böſewicht alle gewünſchten Ausſagen, ja er erdichtete noch mehr und ausführlicheres als ihm geheißen worden war. Und — merkwürdig genug — Nero hielt ihm Wort. Der Verräther ward nicht zum Tode, ſondern nur zur Verbannung nach Sardinien verurtheilt, wo er in behaglichen Vermögensverhältniſſen noch lange lebte und eines natürlichen Todes auf ſeinem Bette ſtarb, während das Opfer ſeiner Niedertracht ihrem grauſamen Schickſal verfiel.

Ein kaiſerliches Edikt machte ſofort, nachdem Anicetus das falſche Geſtändniß abgelegt hatte, das Volk mit dem Ausgange der Unterſuchung bekannt. Es verkündete in ſchamloſer Weiſe den angeblich begangenen Ehebruch der Kaiſerin mit Anicetus als völlig erwieſen, ſowie auch daß Octavia die verbrecheriſche Verbindung mit dem Be-

27) Anicetus — levi post admissum scelus gratia, dein graviore odio, quia malorum facinorum ministri quasi exprobrantes aspiciuntur. Tacit. Ann. XIV, 62.

fehlshaber der kaiserlichen Flotte zu dem Zwecke angeknüpft habe um die letztere für ihre Zwecke zu gewinnen.[28]) Jetzt hatte man was man wollte, eine Anklage und Verurtheilung wegen versuchten Hochverraths. Octavia ward nach der in der Geschichte des Julischen Kaiserhauses so oft genannten Unglücksinsel Pandataria[29]) abgeführt und dort als Staatsgefangene in strenger Haft gehalten. Tacitus hat in ergreifender Weise die Empfindungen des Volks bei diesem Schicksal der unglücklichen Frau geschildert. „Niemals", sagt er, „rief der Anblick einer andern Verbannten ein solches Mitleiden in den Menschen jener Zeit hervor. Wohl gab es noch Manche, die sich aus älteren Zeiten der von Tiberius exilirten Gattin des Germanikus erinnerten, und das Exil der jüngern Julia, der Schwester Agrippina's, war noch aus Claudius Zeit in frischem Gedächtniß. Aber das waren doch Frauen gewesen, denen es zu Hülfe kam, daß sie sich auf der Höhe des gereiften Alters befanden; sie hatten doch auch glückliche Zeiten genossen und konnten sich ihr gegenwärtiges hartes Loos durch das Gedenken an ehemalige bessere Tage erleichtern.[30]) Aber für dieses unglückliche Wesen war gleich der Hochzeitstag wie ein Gang zum Grabe gewesen, denn er hatte sie in ein Haus geführt, wo sie nichts als Jammer finden sollte, wo ihr erst der Vater, dann der Bruder durch Gift entrissen ward, wo dann ihre eigne Dienerin über die Herrin des Hauses erhoben und die Verbindung ihres Gatten mit Poppäa ihr Verderben wurde, und wo zum Beschlusse endlich eine Beschuldigung auf ihr Haupt gewälzt wurde, welche sie härter traf als der bitterste Tod."

Und dieses junge, noch nicht voll zwanzig Jahre alte Geschöpf,

---

28) Tacit. Ann. XIV, 63.

29) S. Bilder aus dem Alterth. III (Römische Kaiserfrauen) S. 182 und 337. — S. oben Kap. II, S. 23.

30) Tacitus großer Landsmann Dante empfindet freilich anders in seinem:

Nessun maggior dolore,
Che ricordarsi del tempo felice
Nella miseria.

das umgeben von Centurionen und Soldaten in Vorausahnung seines Schicksals sich bereits als eine vom Leben Geschiedene ansah, vermochte trotz alledem noch nicht sich mit dem Gedanken der Todesruhe zu befreunden. Als nach dem Verlaufe weniger Tage der Befehl zu ihrer Hinrichtung ihr mitgetheilt wurde, jammerte sie laut, daß ja doch nun bereits ihre Ehe getrennt, daß sie ja jetzt nur noch Schwester des Kaisers sei; sie berief sich auf ihre und des Kaisers gemeinsame Abstammung von dem erlauchten Hause des Germanikus, sie rief endlich sogar den Namen Agrippina's an, bei deren Lebzeiten sie zwar eine unglückliche Ehe zu ertragen gehabt, aber doch wenigstens ihr Leben geschützt gesehen hätte. Aber die von Poppäa gesendeten Henker waren taub gegen ihr Jammern und Bitten. Man schnürte sie in Bande und öffnete ihr an Armen und Beinen die Adern. Allein das Blut, durch die Angst stockend, floß allzulangsam. Da tödtete man sie vollends, indem man sie durch den Dampf eines überheizten Bades erstickte.

Sechs Jahre später am Morgen desselben Junitages, an welchem er sein unschuldiges Weib ermorden lassen,[31]) beschien die Sonne, die dieser verruchten That geleuchtet hatte, den Selbstmord, mit dem der von seiner Höhe über der Menschheit in die tiefste Erniedrigung gestürzte, von aller Welt verlassene und von allen Furien des Gewissens gepeinigte Nero in dem Verstecke eines elenden Gehöftes das Gericht der Nemesis an sich vollzog.[32])

Poppäa Sabina war ihm bereits drei Jahre früher vorangegangen. Ein Fußtritt des Wüthenden, der den schwangern Leib der kranken Gattin traf, als sie ihm einmal über sein spätes Nachhausekommen vom Wagenrennen Vorwürfe machte, hatte ihren Tod herbeigeführt.[33]) Ihr Leichnam ward nicht verbrannt, wie bisher in Rom

31) Sueton. Nero 57. — Reimar. ad Cass. Dion. 62, 13.

32) Vgl. die Darstellung von Nero's letzten Stunden in: Ein Jahr in Italien III, S. 138—148.

33) Tacit. Ann. XVI, 6. Sueton. Nero 35. Dio Cass. 62, 27. Der Haß gegen Nero ging soweit, daß manche Schriftsteller auch hier ihn des Giftmordes bezichtigten. Tacit. l. c.

immer Sitte geweſen — der troſtloſe Nero konnte ſich nicht entſchließen die Schönheit dieſes Leibes, die er ſelbſt in ſeiner Leichenrede auf dem Forum pries, durch Feuer zu vernichten —, ſondern nach fremdländiſcher Art einbalſamirt im Grabmale der Julier beigeſetzt. Bei den öffentlich gehaltenen Exequien verbrannte der Herr der Welt, wie Sachkenner berechneten, „mehr arabiſchen Weihrauch als der Ertrag einer Jahresernte Arabiens betrug“.[34]) Aber man denkt unwillkürlich an die Worte der ſchlafwandelnden Königin Shakſpeare's:

all the perfumes of Arabia will not sweeten these little hand!

Poppäa's Hülle folgten die Verwünſchungen des römiſchen Volkes nach in ihr kaiſerliches Mauſoleum, und noch jetzt, nachdem jeder Stein des ſtolzen Baues längſt verwittert und in Staub zerfallen, bleibt ihr Gedächtniß im Andenken der Menſchheit mit dem Kainsſtempel gebrandmarkt. Die Aſche der gemordeten Octavia ward eingeſcharrt auf einſamer Felſeninſel; aber ein mitfühlender Dichter feierte wenige Jahre darauf in einem Gedichte, das wir noch heute nicht ohne Theilnahme leſen, das Gedächtniß des reinſten und unſchuldigſten Opfers, von dem die blutige Geſchichte Nero's zu berichten hat.

Dieſes Gedicht, die Tragödie von Octavia, ſoll jetzt der Gegenſtand unſerer Betrachtung ſein.

---

34) Plinius n. hist. XII, 18, 41.

II.

Die Tragödie Octavia.

1.

Die grauſe Geſtalt der Kaiſerin Agrippina erſcheint nur in einem einzigen Denkmale der römiſchen Poeſie vor unſern Blicken, und zwar in einer Tragödie, welche das Schickſal ihrer Schwiegertochter, der unglückſeligen Octavia, der erſten Gemalin Nero's, Tochter des Kaiſers Claudius und der Meſſalina behandelt.

Dieſes merkwürdige Gedicht iſt die nach der Heldin deſſelben benannte Tragödie Octavia, welche ſich unter den dem Seneka zugeſchriebenen Tragödien findet, die einzige unter allen, welche einen Stoff der römiſchen Geſchichte, und zwar der dem Dichter noch ganz naheliegenden Zeitgeſchichte behandelt. Daß Seneka, der Erzieher Nero's, nicht der Verfaſſer dieſer Dichtung ſein kann, iſt ausgemacht.[1]) Dagegen iſt es von hoher Wahrſcheinlichkeit, daß dieſe Tragödie nicht allzu lange nach Nero's Tode, vielleicht ſchon unter Veſpaſian oder Domitian geſchrieben wurde, und daß der Verfaſſer den Ereigniſſen, welche er ſchildert, noch nahe genug ſtand, um über gewiſſe Einzelnheiten, die wir nur durch ihn kennen, wohl unterrichtet zu ſein. Ein ſolcher Dichter war der durch Tacitus berühmten Dialog über den Streit zwiſchen Poeſie und Beredſamkeit bekannte Curiatius Maternus,

[1]) Fr. Ritter: Octavia praetexta, Curiatio Materno vindicata. praef. p. VI—XII.

ein Redner und später ausschließlich Dichter, der unter Nero und Domitian lebend zwei ähnliche historische Tragödien, einen Domitius und einen Cato verfaßte, zugleich der einzige Dichter dieser ganzen Periode, den wir als Verfasser solcher Art von Dramen kennen. Ein deutscher Alterthumsforscher hat es daher sehr wahrscheinlich gemacht, daß wir auch diese Octavia als ein Werk desselben Maternus anzusehen haben,[2]) der unter Domitian im Jahre 91 unserer Zeitrechnung wegen seiner rhetorisch poetischen Ausfälle gegen die Tyrannen und die Tyrannei den Tod erlitt.[3]) Solche Ausfälle finden sich nun allerdings in der Octavia die Hülle und Fülle, und obschon dieselben dort gegen den Nero gerichtet sind, konnte doch der eben so argwöhnische als grausame Domitian sie nur allzuwohl auf sich beziehen und den greisen Poeten seinen Zorn fühlen lassen. Mußte er sich doch auch in anderer Beziehung durch ein Gedicht getroffen empfinden, welches ihn im Bilde der unglücklichen Gattin Nero's an das Schicksal der eignen von ihm verstoßenen Gemalin Domitia erinnerte.

Die Tragödie Octavia ist, wie alle Tragödien aus der Litteratur der Kaiserzeit, keine zur Aufführung bestimmte, sondern eine Lesetragödie, dergleichen damals von den Dichtern vor einem auserwählten eigens dazu geladenen Publikum vorgelesen zu werden pflegten. Seneka hatte diese Gattung eingeführt und Maternus, oder wer sonst der Verfasser unserer Tragödie sein mag, folgte ihm darin nach. Die dabei angewandte Behandlungs- und Kompositionsweise wird sich am Besten durch eine Schilderung des Inhalts der Tragödie selbst ergeben, welche schon als einziges uns erhaltenes Beispiel ihrer Gattung unsere Aufmerksamkeit eben so verdient, als sie für die Charakteristik Agrippina's und der mit ihr im Leben verbundenen Personen wichtig ist.

Die in dem Gedichte auftretenden Personen sind: der Kaiser Nero, Octavia die Gemalin und Sabina Poppäa die Geliebte

2) Fr. Ritter a. a. O. p. XIII—XXX.
3) Dio Cass. 67, 12.

Nero's, jede von ihrer Amme begleitet; ferner Seneka, der ehemalige Erzieher des Kaisers, Tigellinus, der Präfekt der kaiserlichen Garde, ein Bote, und der Geist der ermordeten Agrippina. Die Handlung oder richtiger die Vorgänge und Situationen, welche in dieser Tragödie den Hörern in einer Reihe von Scenen und Bildern vorgeführt werden, umfassen die Zeit von wenigen Tagen oder vielleicht Wochen des Jahres 62 unserer Zeitrechnung. Agrippina ist kaum zwei Jahre vorher ermordet, und der von seiner rasenden Leidenschaft für Poppäa Sabina erfüllte Nero steht jetzt im Begriff, die Verstoßung seiner rechtmäßigen Gemalin Octavia zur Ausführung zu bringen, um die Buhlerin, der er bereits die Mutter geopfert hat, an ihre Stelle zu setzen. Der erste Akt der Dichtung beginnt in der Morgenfrühe, die Scene ist im Kaiserpalaste zu denken. Octavia, aus ihrem einsamen Schlafgemache hervortretend, beklagt ihr und der Ihren herbes Schicksal in einem lyrischen Monologe, den sie an ihre durch Agrippina ermordete Mutter Messalina richtet, deren von Wunden zerrissener Leib und deren blutbesudeltes Antlitz seit dem Tage des Mordes stets neu vor ihren Augen stehen. Seit jenem grausen Tage ist sie, wie sie sagt, nie mehr des Tageslichtes froh geworden. Und doch war dieser Tag nur „der erste Anfang ihrer Leiden". Denn seitdem hat sie getragen:

„Der grausamen Stiefmutter sklavisches Joch,
Den feindlichen Sinn, und den Schreckensblick —"

Agrippinens, die als grause Erinnys ihr die verhängnißschweren Hochzeitfackeln vorgetragen, die ihr den Vater gemordet hat, an den sie den Schluß ihrer Apostrophe mit den Worten richtet:

Es traf der verruchten Mörderin Hand
Auch Dich, unglücklicher Vater, dem einst
Gehorchte der Erde gesammter Kreis,
Weit über des Oceans Fluthen hinaus;
Vor dem einst die stolzen Britannen geflohn,
Die nimmer, vor Dir, unsern Feldherrn bekannt,

In Freiheit lebten. Dein Weib, weh mir —
O Vater! sie war's die mit arger List
Darnieder dich warf!
Und jetzt dient dein Haus und dein einziges Kind
Als gefangner Sklav dem Tyrannen.

Octavia tritt zurück in ihr Gemach. An ihrer Statt erscheint ihre Amme, die gleichfalls in einem Monologe das Schicksal des Hauses ihrer Herrin beklagt, und die Reihe der Unglücksfälle, welche die Familie des Claudius, und der Gräuel, welche das gesammte Kaiserhaus betroffen, noch weiter führt. „Nicht nur Claudius und Messalina sind hingemordet; auch Britannikus, der Sohn beider ist vergiftet, und schließlich die Mörderin Beider, Agrippina selbst, als Opfer des eignen Sohnes gefallen, und die allein noch überlebende aus Claudius Stamme, die unglückselige Schwester und zugleich Gattin Nero's, schmachtet hin im tiefsten Grame, unvermögend ihr empörtes Herz zur Ruhe und zur Verheimlichung ihres lastenden Schmerzes zu zwingen.

— Stets flieht sie des Gemals,
Des grausamen verborgene Gemeinschaft, der
Ihr gleichen Hasses Gluth erwiedernd, innerlich
Von fremder Liebesflammenleidenschaft entbrennt.
Vergeblich sucht mein treuer Sinn ihr leidend Herz
Mit gutem Wort zu trösten. Scheitern macht der Grimm
Des Schmerzes jeden Zuspruch, weil ihr edler Muth
Der Leitung spottet und am Leide selbst sich stärkt.

Die treue Dienerin, die mit diesen Worten die Situation sehr bestimmt ausgesprochen hat, „sieht mit Angst und Beben" eine schreckliche Katastrophe voraus, eine neue „Frevelthat", von der sie nur wünschen kann, daß der Götter Gnade dieselbe abwenden möge.

Octavia kehrt auf die Scene zurück und erneuert ihre Klagen. In dem darauf folgenden lyrischen Wechselgesange sucht die Amme vergebens ihre fürstliche Herrin zur Nachgiebigkeit und Unterwerfung gegen ihren kaiserlichen Gemal zu bewegen. „Eher dürfte ich wilde

Löwen und Tiger zu besiegen hoffen", entgegnet ihr Octavia, „als das Herz des grausamen Tyrannen. Er haßt die Sprossen des edlen Bluts, er verachtet Götter und Menschen zugleich, er faßt nicht einmal sein eignes Glück, das ihm die fürchterliche Mutter durch ihre ungeheure Frevelthat gegeben. Aber mag der Undankbare sich auch schämen, daß er seinen Thron als ein Geschenk von der Mutter empfangen, mag er dies Geschenk auch mit dem Tode lohnen, — er wird es nimmer, so lange die Zeiten dauern, vergessen machen!" Die Amme entsetzt sich über diesen gefährlichen Freimuth und fleht ihre Gebieterin an, zu schweigen. Aber Octavia, einmal auf diesen Punkt der Leidenschaft gekommen, will davon nichts hören. Vielmehr beginnt sie jetzt aufs Neue in ausführlicher Rede die Schilderung ihres gegenwärtigen unertragbaren Zustandes (V. 99—135):

Ertragen will ich was ertragbar ist. Doch nur
Der Tod allein kann enden meines Lebens Noth.
Erschlagen ward die Mutter mir, und Frevelthat
Nahm Vater mir und Bruder. Jammer, Schmerz und Gram
Gehäuft erdrückt mich, Hassesgegenstand bin ich
Dem Gatten; nieder auf mich schaut mit Hohn die Magd,
Die mich bedient' einst![1]) Soll mich da mein Leben freun,
Da stets das Herz mir zittert — nicht aus Todesfurcht,
Nein, nur vor neuer Unthat. Sterben will ich gern,
Nur bleibe Schmachbeschuldgung meinem Namen fern![2])
Ist's denn für mich nicht Strafe, schrecklicher als Tod,
Zu schauen des Tyrannen wilden Hochmuthsblick,
Küsse zu tauschen mit dem Verhaßten, zitternd stets
Vor seinen Winken? Kann Hingebung ihm mein Herz,
Das schmerzenvolle, zollen, ihm, dess' Frevel mir

---

[1]) Es ist die Geliebte Nero's, Akte, einst Kammerfrau der Kaiserin gemeint.

[2]) Der niederträchtige Nero versuchte später wirklich die unschuldige Octavia des Ehebruchs anzuklagen, um sie verurtheilen zu können. Tacit. Ann. XIV, 60; 62—63. Man sehe oben S. 262 ff.

Den Bruder hingemordet; deſſen Reich jetzt ſein,
In deſſen Hoheit er, der Mörder, jetzt ſich bläht?
Wie oft, wenn Schlaf die Glieder löſt und nieder ſich
Auf meine weinensmüden Augen ſchließend ſenkt,
Zeigt meines Bruders bleicher Schatten ſich dem Blick,
Bald, wie er mit der Fackel in der ſchwachen Hand
Des Bruders Aug' und Angeſicht bedroht, und bald,
Wie zitternd er ſich flüchtet in mein Schlafgemach,
Wie ihn der Feind verfolgt und mir und ihm, der feſt
Sich an mich klammert, wild das Schwert durch's Herze ſtößt.
Dann reißt Entſetzen mit Gewalt vom Schlaf mich auf,
Und überliefert mich aufs Neu der Furcht und Pein.
Nimm dazu noch das Kebsweib,[3]) das ſich prahlend ſchmückt
Mit meines Hauſes Raube, ſie, für die der Sohn
Die eigne Mutter übergab dem Mörderſchiff,
Und ſie, grauſamer als das wilde Meer, dem ſie
Glücklich entronnen, mit dem Schwerte morden ließ.
Was bleibt nach ſolchem Frevelgreul zu hoffen mir?
Siegreich bedroht die Feindin ſchon mein Schlafgemach,
Aufflammt ihr Todhaß gegen mich und verlangt, als Preis
Des Ehebruchs, der rechten Gattin Haupt vom Mann.
Steig auf, o Vater, aus dem Schattenreich und hilf
Der flehenden Tochter, oder öffne mir den Schlund
Der Unterwelt, daß ich hinab mich ſtürzen mag!

Die Amme ihrerſeits erwidert dieſe Ausbrüche des Schmerzes mit einer faſt eben ſo langen Rede (136—172), in welcher ſie ihre Herrin darauf hinweiſt, daß ihr Vater der Kaiſer Claudius keineswegs ſchuldlos, daß er vielmehr an dem Unglücke ſeines Hauſes der Hauptſchuldige ſei. Denn aus ſeiner blutſchänderiſchen Ehe mit Agrippina, der Tochter des leiblichen Bruders, von deren Liſt und Reizen er ſich

---

[3]) Sabina Poppäa.

fangen laſſen, ſeien all die folgenden blutigen Intriguen und aus Herrſchſucht begangenen Frevelthaten entſproſſen: der durch Agrippina's Ränke herbeigeführte Tod des Silanus, des erſten Verlobten Octavia's, das Ehebündniß derſelben mit Agrippina's Sohne, ihrem Stiefbruder Nero, der Mord des Claudius durch die herrſchſüchtige Gattin, die Vergiftung des jungen ſchönen Britannikus, deſſen Leiche ſelbſt das wilde Herz der Stiefmutter —

Die Thränen nicht verſagte, als ſie der Flammengluth
Die Pracht der göttlichſchönen Bildung übergab,
Die dann entführt vom glühnden Element als Staub
In die Lüfte flog.

Das folgende lebhafte Wechſelgeſpräch ſchildert ſehr ergreifend die zum Aeußerſten entſchloſſene Stimmung der von dem letzten Schlage bedrohten Fürſtin, die alles begütigende und tröſtende Zureden der treuen Amme von ſich zu weiſen fortfährt. Sie iſt auf einen Punkt gekommen, wo ſelbſt in dieſem jungen ſanften Weibe Rachegedanken gegen ihren Tyrannen, den Mörder der Ihrigen, den untreuen Gemal aufſteigen:

Octavia

Er mord' auch mich, ſonſt — fällt er noch von meiner Hand!

Amme

Zu ſolcher That gab ſelbſt Natur dir nicht die Kraft!

Octavia

Schmerz, Zorn und Gram, mein Elend wird ſie mir verleihen.

Amme

Beſieg' nachgebend lieber den unholden Mann —

Octavia (ſie unterbrechend, bitter)

Wohl daß er den Bruder, den er gemordet, erſetze mir?!

Amme

Nein, um dich ſelbſt zu retten, und dein Vaterhaus
Neu aufzurichten mit den Sproſſen deines Bluts.

Octavia

Das Kaiserhaus harrt anderer Nachkommenschaft,
Mich reißet ins Verderben fort mein Mißgeschick!

Amme

Ist denn der Bürger große Liebe dir kein Trost?

Octavia

Wohl tröstend, doch sie lindert nimmer mein Geschick.

Amme

Groß ist die Macht des Volkes!

Octavia

Größer des Fürsten Macht!

Amme

Er kehrt zurück dir.

Octavia

Sie, die Buhlerin spricht: Nein!

Amme

Es haßt sie alle Welt ja!

Octavia

Doch sie liebt ihr Mann.

Amme

Noch ist er's nicht!

Octavia

Doch bald; und Kinder giebt sie ihm.

Die treue Amme ist unerschöpflich in neuen Trostgründen, welche die junge Gattin des Kaisers zu geduldigem Ausharren bewegen sollen. „Nero", sagt sie, „ist jung, und der erste Sturm der Jugendleidenschaft ist ungestüm; man muß ihn ausrasen lassen, um sicher zu sein, daß er bald von selbst zur Ruh sich legt." Solche buhlerische Leidenschaft ist von kurzer Dauer, „flüchtig wie der Flamme leichter Rauch", die Liebe zu einer keuschen Gattin allein ist bleibend. Sie verweist ihre junge Herrin auf das Schicksal der Akte, ihrer ersten Nebenbuhlerin in Nero's Liebe, die sein Herz geraume Zeit besessen, die jetzt

in ähnlicher Lage sei, wie Octavia selbst, und die bereits voll Kummer über ihre Verlassenheit sich ein Grabmal baue.[4]) So werde auch Poppäa Sabina, des Kaisers neue Geliebte, fallen. Ganz der antiken Weise gemäß ist es sodann, daß die Amme ihre Herrin auf Juno's, der Gemalin Jupiters, Beispiel verweist, die ja auch vielfache Untreue des hohen Gemals zu tragen gehabt, und zuletzt doch durch Nachgiebigkeit ihren Platz auf dem Throne des Vaters der Götter behauptet habe, der schon lange nicht mehr die hehre Götterhalle des Olymp verlasse, um irdischer Schönheit nachzugehn. „So", schließt sie, „besiege auch Du, die du eine zweite Juno auf Erden, die Schwester und Gemalin des erlauchten Kaisers bist, durch Geduld und Nachgiebigkeit deine Leiden".

Aber Octavia will und kann von solcherlei Selbstüberwindung nichts hören. Das heiße Blut ihrer Mutter, der wilden Messalina, wallt auf in den Adern der Tochter. „Eher soll", so ruft sie aus, „Wasser sich mit Feuer mischen, eher des Himmels Sterne in des Meeres Fluth versinken, Licht mit Finsterniß, Nacht mit dem Tage sich gatten, ehe sie sich zu dem Frevel herbeiläßt, ihr Herz zu versöhnen gegen den verbrecherischen Gemal, den Mörder ihres Bruders. Und so entladet sich denn die volle Gewalt ihrer Leidenschaft in dem Gebete, das sie an den großen Donnerer droben um Bestrafung des Schuldigen richtet: (V. 226—250)

---

4) V. 188—196. Es ist dies einer von den Zügen des Gedichts, welche darauf hindeuten, daß der Verfasser desselben der Zeit der Ereignisse nahe stand. Daß Akte, die verlassene erste Geliebte Nero's, im Gram über ihr Schicksal, und um zu zeigen, wie tief sie dasselbe empfinde, sich eine Grabstätte (monumenta) errichten ließ, ist ein Umstand, den nur ein der Zeit noch nahestehender Dichter wissen konnte. Und wenn wir bei Sueton (Nero 50) lesen, daß dieselbe verlassene Jugendgeliebte es war, die, im Verein mit Nero's beiden alten Wärterinnen, des Kaisers Gebeine zur letzten Ruhe im Erbbegräbniß der Domitier auf dem heutigen Monte Pincio bestattete, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß das hier erwähnte Grabmal der treuen Akte, welches sie selbst in ihrem Schmerze sich bei Nero's Lebzeiten errichtete, in der Nähe jenes Erbbegräbnisses ihres einstigen Geliebten lag. Vgl. Ritter a. a. O. p. X.

O daß doch endlich auf das fluchbeladne Haupt
Des Kaiserfrevlers nieder seines Feuers Gluth
Der Herr des Himmels sende, dessen Blitz so oft
Die Erd' erschüttert und mit heiligem Feuerglanz
Und neuer Schreckniß unser Herz erbeben macht!
Sahn wir nicht den Kometen seiner Mähne Gluth
Am Himmel dräuend breiten, wo das Nordgestirn,
Bootes, träg allnächtlich seinen Wagen lenkt?[5])
Ja, selbst der Aether wird verunreint dadurch daß
Ein Nero athmet! Unerhörtes Unheil drohn
Der Welt, die er beherrscht, die Sterne. Nein,
Nicht Typhon war so scheußlich, den die Erde einst
Dem Zeus zum Trotz aus ihrem Schooß gebar!
Dies Greuel ist noch schrecklicher. Der Götter und
Der Menschen Feind hat er bereits die Himmlischen
Aus ihren Tempeln, Bürger aus dem Vaterland
Vertrieben, seinen Bruder hingewürgt, das Blut
Getrunken seiner Mutter, und — er schaut das Licht,
Genießt das Leben, schleppt sein schuldig Dasein fort!
Vater des Himmels! warum schleuderst unnütz du
So viele deiner Blitze mit der Herrscherhand?
Warum so lange schont sie dies verruchte Haupt?
O daß doch endlich seiner Frevelthaten Lohn
Den Nero träfe, ihn des Domitius würdgen Sohn,
Ihn, den Tyrannen, dessen schimpflich Joch die Welt

---

5) Dieser Komet erschien im Jahre nach der Ermordung Agrippina's und alle Welt deutete denselben auf Nero's Sturz. Tacit. XIV, 22. „Er stieg", wie Seneka erzählt (Nat. Quaest. VII, 21, vgl. VII, 17 u. 29), „von Norden auf, wendete sich nach Westen und dann nach Süden." Der philosophische Höfling, der das Ende Nero's nicht erlebte, setzt hinzu: dieser unter Nero's Regierung erschienene Komet habe den Glauben der Menschen an die böse Vorbedeutung der Kometen zerstört, oder, wie er sich in seiner witzigen Weise ausdrückt: ihren schlechten Ruf von ihnen genommen (hic cometis detraxit infamiam).

Belaſtet, deſſen Laſterſchaar als frecher Schimpf
Den heilgen Kaiſernamen des Auguſt befleckt!

Die ſchreckliche Wahrheit dieſes leidenſchaftlichen Erguſſes macht ſelbſt auf die Amme Eindruck. Sie wagt nicht mehr von Verſöhnung zu ſprechen. Sie bittet nur noch die Herrin, wenigſtens nicht gefliſſentlich den Grimm ihres kaiſerlichen Gemals auf ſich herabzuziehen. Sie beſchwört ſie, ſich zu erhalten; vielleicht möge doch ihr Gebet erhört werden und noch frohe Tage ihr bevorſtehen. Aber Octavia hat keine Hoffnung mehr. Ihr iſt es Gewißheit, daß ein ſchwerer Götterzorn ſchon lange ihr Haus dem Verderben geweiht habe. Und jetzt ſteigt auch in ihrer Seele die Erinnerung an ihre Mutter Meſſalina auf, deren unglückliches, durch eigne frevelhafte Leidenſchaft heraufbeſchwornes Ende der wahre Anfang alles Unglücks der Familie Octavia's geweſen; und es bedarf des mahnenden Zurufs der Amme:

Erneuere nicht beſtändig deiner Klagen Strom,
Und laß der Mutter unglückſelgen Schatten ruhn,
Die ihre Leidenſchaft ſo furchtbar ſchwer gebüßt!

um die unglückliche Octavia dahin zu bringen, ihren Verwünſchungen und Klagen Einhalt zu thun, von der alten Getreuen geſtützt ſich in ihr Gemach zurückzubegeben.

Der Akt ſchließt mit einem Chorgeſange römiſcher Frauen (V. 272 bis 376), durch welchen der Dichter die öffentliche Stimmung des Volks über die Lage der Dinge zu veranſchaulichen geſucht hat. Der Chor hat erfahren, welches Schickſal der jungen Kaiſerin bevorſtehe. Er wünſcht, daß das Gerücht unwahr ſei, und daß kein neuer Zwiſt „den Frieden der Welt und die Ehre der ewigen Roma ſtöre“. Er gedenkt der hohen Tugenden Octavia's, ihrer Pietät und ihrer unbefleckten keuſchen Sitten. Er beklagt den Verfall der Mannestugend im römiſchen Volke, er zählt die Beiſpiele der Lukretia, der Virginia und anderer auf, bei denen die Strafe die Verletzer weiblicher Unſchuld ereilt habe, und reiht daran ſchließlich Nero's letzte Unthat, den Mord der Mutter, andeutend, daß die Strafe auch hier nicht ausbleiben

werde. Die Schilderung des Untergangs der Agrippina, die mit großem Aufwande rhetoriſchen Schmucks gemacht iſt, lautet wie folgt:

Auch unſerer Zeit Genoſſen ſie ſahn
Ein entſetzliches Greul, da auf's tückiſche Schiff
Der Kaiſer die eigene Mutter, mit Liſt
Sie lockend, hinaus ins Tyrrheniſche Meer
Die arme Bethörte geſendet.
Weich wogt's aus dem friedlichen Hafen hinaus,
Es rauſchen die Ruder, ſie ſchlagen die Fluth,
Stolz ſchneidet das Schiff durch die Wellen des Meers —
Da krachen die Rippen, ein gähnender Spalt
Schlürft ein in das Schiff die wogende Fluth.
Entſetzlich Geſchrei und Weibergekreiſch
Erſchallet hinauf zu den Sternen.
Vor Augen ſtehet der gräßliche Tod,
Und jeder verſucht, wie er kann, zu entfliehn:
Die klammern ſich nackt an Balken und Plank',
Und treiben die Wellen durchſchneidend dahin,
Die ſuchen ſich ſchwimmend zum Ufer den Weg,
Doch Viele verſchlinget die Tiefe.
Die Kaiſerin aber zerreißt ihr Gewand,
Zerrauft ſich das Haar,
Es ſtrömen die Thränen die Wangen herab;
Doch als keine Hoffnung der Rettung ſich zeigt,
Da entbrennet ihr Zorn, überwältigt vom Leid:
„Dies", ruft ſie, „o Sohn, iſt der Lohn, den du jetzt
Mir zolleſt für das, was von mir du empfingſt?
Ja, verdient, ich bekenn's, hat mein Wahnſinn dies Schiff,
Ich, die dich gebar, die dir Leben und Reich
Und den Kaiſernamen gegeben!
Steig auf aus dem Hades, o du, mein Gemal,
Und weide dein Auge an meinem Geſchick,

Die ich dich einſt gemordet und deinen Sohn
Durch meine Schuld geſtürzt in ſein Grab!
Sieh, wie ich anjetzt, ſo wie ichs verdient,
Zum Orkus hinab
Grablos in die Tiefe verſinke!"
Einſtürzend ſchließet die Fluth ihr den Mund,
Sie wirft ſich ins Meer
Und taucht wieder auf aus der wirbelnden Fluth;
Sie ſchleudert, von Angſt überwältigt, den Tod
Mit den Händen von ſich, doch ermattet beginnt
Ihre Kraft zu weichen dem grimmen Feind.
Doch blieb in ſchweigender Bruſt noch die Treu,
Die jetzt ihr bewährt ſich in Todesgefahr.
Gar viele Gefährten, umrungen vom Meer,
Verſuchen der Herrin mit ſinkender Kraft
Ihre Hülfe zu leihn,
Das eigene Leben nicht achtend.
Ihr Zuruf ermuthigt, es ſtützt ihre Hand
Die Fürſtin, die kaum die Arme noch regt. —
Was half es dir, daß du den Wellen des Meers,
Des grimmen, entflohſt?
Dich erwartet der Tod von dem Schwerte des Sohns, —
Die Nachwelt wird, die ungläubige, kaum
Ihn glauben, den furchtbaren Frevel.
Er wüthet vor Grimm, daß die Mutter noch lebt,
Entriſſen dem Meer,
Und verdoppelt die gräßliche Unthat.
In fliegender Haſt und ohne Verzug
Gebeut er der Mutter grauſamen Mord.
Hin eilt der Trabant ſein Gebot zu vollziehn,
Und der Kaiſerin Bruſt zu durchbohren.
Da, ſterbend entblößt das unglückliche Weib

Den Leib und fleht
Den Mordknecht an mit dem bittenden Wort:
„In den Leib, in den Leib hier bohre dein Schwert,
Der solch ein Scheusal getragen!“
Mit solchem Worte verhaucht sie alsbald,
Von Wunden zerfleischt,
Den letzten Seufzer der Seele.

2.

So schließt der erste Akt. Den zweiten beginnt ein Monolog Seneka's, der gekommen ist um dem Kaiser, seinem einstigen Zöglinge, Vorstellungen im Interesse Octavia's zu machen. Den Inhalt dieses Monologs bilden Betrachtungen über die Gefahr seiner eignen Stellung auf schwindelnder Höhe des Hofes, Vergleichung derselben mit der Zeit seines korsikanischen Exils, wo er seinen einsamen Studien und stillen Gedanken nachhängen durfte, und eine etwas breite Schilderung der verschiedenen Weltalter, in deren Laufe die Menschheit tiefer und tiefer von ihrem Paradieseszustande der Harmlosigkeit und Unschuld hinabgesunken sei, bis endlich „aller Zeiten Laster sich vereinten“ zu dem gegenwärtigen Zustande dieses Jahrhunderts, „wo Frevel herrschen, alle Bande der Pietät gelöst sind, die Leidenschaft der Lust das Scepter führt, und Ueppigkeit alle die ungemessenen Schätze des Erdkreises mit gieriger Hand zusammenraubt, um sie verschwendend zu vernichten“. Der Eintritt des Kaisers unterbricht diese Betrachtungen des Greises. Nero ist leidenschaftlich aufgeregt. Sein heftiger Schritt, sein wilder Blick erfüllen Seneka mit Bangen, denn sie verkünden ihm Unheil. Der Kaiser tritt auf im Gespräche mit dem ihm folgenden Obersten seiner Leibwache, den er im Augenblicke des Eintretens mit dem Befehle zur Hinrichtung zweier Angeklagten, des Rubellius Plautus und des Cornelius Sulla entläßt, welche in der That kurz vor dem Sturze der unglücklichen Octavia

der Grausamkeit des argwöhnischen Despoten zum Opfer fielen.[6]) Vergebens versucht Seneka ihn durch seine Vorstellungen zur Milde zu bewegen. Nero verbittet sich die guten Lehren des ehemaligen Erziehers, denen er entwachsen sei, und kehrt in diesem Wechselgespräche überhaupt den Tyrannen, wie er im Buche steht, heraus. „Ich soll die Götter fürchten? ich, der ich selber Götter mache!" ruft er unter anderm aus, mit höhnender Anspielung auf die von ihm befohlene Vergötterung seines Stiefvaters und Vorgängers Claudius. Das ist nicht etwa, wie manche Kritiker meinen, ein übertriebener Zug in dem Bilde Nero's. Solche Verruchtheit, die mit der Religion ihr frevelndes Spiel trieb, war heimisch am Hofe und unter den Vertrauten des Kaisers. Berichtet uns doch Tacitus, wie Anicetus seinen Vorschlag, die Mutter des Kaisers durch jenes „tückische Schiff" aus der Welt zu schaffen, mit den Worten empfahl: „das Meer sei tief und verrathe nichts, und dann könne ja auch der Kaiser, als frommer Sohn, vor der Welt der todten Mutter Tempel und Altäre errichten!"[7]) Die Maximen, welche Nero hier den Ermahnungen Seneka's entgegensetzt, sind bis auf den heutigen Tag die Grundsätze des despotischen Absolutismus gewesen. Wenn ihn Seneka vor dem Zorne des Volkes warnt, entgegnet ihm sein ehemaliger Schüler: „das Volk tritt den mit Füßen, der ihm nachgiebt; ich brauche seine Anhänglichkeit nicht, das Eisen ist des Fürsten bester Schutz. Das Volk soll seinen Fürsten fürchten und seinen Befehlen gehorchen. Was Recht, was Gerechtigkeit! Was ich beschließe ist Recht und gerecht!" — Aber der Senat muß doch deinen Beschlüssen zustimmen! wendet ihm Seneka ein. — „Wenn sie die blanken Schwerter meiner Soldaten erblicken, werden sie schon zustimmen!" erwidert ihm Nero, — und wir wissen ebenfalls aus Tacitus, daß diese Weise der Ueberzeugung von ihm wirklich bei Senatsverhandlungen angewendet wurde.[8])

---

[6]) S. Tacitus Ann. XIII, 47, XIV, 22. S. oben Seite 261.
[7]) Tacit. Ann. XIII, 3. S. oben S. 213.
[8]) Tacit. Ann. XVI, 27.

Er will sich Ruhe und Sicherheit schaffen, und darum „soll auch Octavia fallen und", wie er spottend sagt, „ihrem theuren Bruder nachfolgen". Seneka's Ermahnungen, sein Regiment auf Milde und Menschenfreundlichkeit zu stützen, verfangen nichts bei ihm. Sein Wahlspruch ist: „ein rechter Herrscher vernichtet seinen Feind". Er fühlt sich als Herrscher von der Götter Gnaden,[9]) nicht von Volkes Willen, und er kennt die Geschichte seines Hauses nur allzugut, um aus ihr die Beweise für die Richtigkeit seines Verfahrens zu führen. „Ist es nicht Wahnsinn", ruft er aus, „daß ein Fürst seine Gegner und Feinde schont, wenn er die ihm Verdächtigen mit einem Worte seines Mundes tödten kann? Was hat dem großen Cäsar seine Milde eingebracht?

— Hat Brutus nicht zum Morde dess'
Die Hand gewaffnet, der das Leben ihm geschenkt?
Fiel nicht der unbesiegte Schlachtensieger, er,
Der Völkerbänd'ger, den der Ehren Zahl und Glanz
So oft dem höchsten Herrn der Götter gleich gestellt,
Fiel Cäsar nicht von frevlerischer Bürger Hand?
Und sah darauf nicht Rom, parteizerrissen, Blut
In Strömen fließen tausendfach? — Und endlich Er,
Der göttliche Augustus, dessen Tugend sich den Thron
Erwarb des Himmels, — wie viel tausende hat er nicht
Geopfert, Edle jung und alt, durch's ganze Reich,
Die fliehend ihren Heerd verließen, zu entgehn
Dem Schwerte der Triumvirn und der Aechtung Bann?
Da sahn die Väter aufgesteckt als Rostra-Zier
Die Häupter der Erschlagnen. Weinen nicht einmal
Noch seufzen durften sie um Freunde, deren Blut
Und Eiter von den Pfählen niedertropfte, wo
Die halbverwesten Häupter hingen schauerlich! —

---

9) S. oben Agrippina Kap. IV, S. 28.

Und das war noch das Ende nicht von Blut und Mord.
Wie lange hat Philippi's grauſes Leichenfeld
Geätzet Wölf' und Raben! wieviel Flotten ſchlang
Und Menſchen ein Siziliens Meer! Und endlich gar
Stieß mit ſich ſelbſt des römiſchen Weltreiches Macht
Zuſammen. Flüchtig eilt beſiegt der größre Held
Zum Nil, wo lauernd ſeiner wartet ſchon der Tod;
Aegypten, das verruchte, trinkt zum zweitenmal
Römiſches Feldherrnblut — und deckt dann ſeinen Staub.
Hier endlich ſchloß der grauſenvolle Bürgerkrieg.
Zurück in die Scheide ſtieß das Schwert, von Wunden ſtumpf,
Der müde Sieger. Furcht allein erhielt fortan
Sein Regiment; Sein Heer war ſeine Sicherheit.
Und ſieh! erhob denſelben Mann der fromme Sohn
Zum Gotte nicht? und wurden ſeiner Verehrung Tempel nicht
Geweiht, als er geſtorben? Nun! der Sternenthron —
Auch mir wird er nicht fehlen, wenn ich nur vorher,
Was feindlich mir, friſch mit dem Schwert hinweggeräumt,
Und meinen Stamm mit würdgen Sproſſen feſtgepflanzt.

Die letzten Worte, in welchen Nero ſeinen Entſchluß, die Octavia zu verſtoßen und die Poppäa Sabina an deren Stelle zu ſetzen andeutet, veranlaſſen ein lebhaftes Zwiegeſpräch zwiſchen dem kaiſerlichen Despoten und ſeinem einſtigen Erzieher, in welchem der letztere ſich vergeblich bemüht, die Sache Octavia's zu vertreten. Nero iſt taub gegen Alles was der Philoſoph zum Lobe der Kaiſertochter vorbringt. Selbſt der Adel ihres Bluts iſt ihm zweifelhaft; denn war nicht die unkeuſche Meſſalina ihre Mutter? Und was ihre Neigung zu ihm betrifft, ſo hat er ſie nie beſeſſen. — „Sie wird ſich mit den Jahren finden!“ meint Seneka. „Das hab' auch ich“, erwidert Nero, „vergebens lang genug gehofft, obſchon ſie deutlich ſtets den Haß verrieth, den ihr Herz gegen mich hegte.“ Jetzt aber ſei ſeine Geduld zu Ende, und darum habe er ſich eine Gemalin erwählt, die an Adel des Blutes

ſeiner würdig, Juno, Venus und Minerva an Schönheit überſtrahle. Er betheuert in ausſchweifendſter Weiſe ſeine Leidenſchaft für dies ihm vom Schickſal ſelbſt beſtimmte Weib, „auf das die Götter jeden Reiz gehäuft“.[10]) Seneka erinnert ihn an die öffentliche Meinung, an die Stimme des Volkes, das ſeine Scheidung von Octavia nicht ertragen werde. „Soll mir allein verboten ſein, was jeder darf?“ erwidert der von Leidenſchaft glühende Despot. Das Volk und immer das Volk! Er will nichts wiſſen von ihm und der öffentlichen Meinung. „Welch ein Regiment iſt das, wo das Volk die Fürſten regiert!“ — „Doch wenn es gar nichts zu erlangen vermag“, erwidert Seneka, „dann zürnt es mit Recht!“

Nero

Hat Recht es zu erzwingen, was es bittend wünſcht?

Seneka

Hart iſt Verſagen!

Nero

Fürſten zwingen, Frevel iſt's!

Seneka

Freiwillig geb' er nach!

Nero

Dann heißt's: er iſt beſiegt!

Seneka

Solch Leutegered' iſt nichtig!

Nero

Doch nicht zu überſehn.

Seneka

Es fürchtet alles Hohe.

Nero

Doch — es zieht's herab.

---

[10]) S. V. 550: Omnes in unam contulit laudes deus.

Seneka

Wie leicht wird es beſeitigt! — Aber du gedenk'
An deines Weibes Jugend, Keuſchheit, Edelſinn,
An das, was einſt ihr Vater für dich that, und laß
Dein Herz erweichen. —

Seneka tritt ab bei dieſen Worten und Nero ruft ihm nach:

Hör' endlich auf, ſchon lange überläſtig mir,
In mich zu dringen. Thun wir auch einmal getroſt,
Was Seneka mißbilligt. — Kinder wünſcht das Volk
Von mir zu ſehn! trägt die Geliebte nicht
In ihrem Schooße meiner Liebe Pfand von mir?
So leuchte denn ſchon Morgen der Vermälung Tag!

3.

Wir ſind am Beginne des dritten Akts. Octavia's Verſtoßung, die Erhebung Poppäas auf den Kaiſerthron iſt geſchehen. Aber ſie ſoll dem Tyrannen nicht zum Heile gereichen. Die neue Frevelthat des Sohnes hat den Schatten der von ihm gemordeten Mutter aus ſeiner unterweltlichen Behauſung heraufbeſchworen, ihm die unheilvolle Hochzeitsfackel voranzutragen, und ſchauerlich klingt in der Stille der Brautnacht der Racheruf der geſpenſtigen Erſcheinung durch die Hallen des Kaiſerpalaſtes:

Geſprengt hab' ich die Erde, aus dem Tartarus
Steig' ich empor, die Fackel in der blut'gen Hand,
Sie vorzutragen dem verruchten Ehebund.
Vom Schmerz und Zorn der rächeriſchen Mutterhand
Entzündet leuchte ſie, Poppäa, dir und ihm,
Verkehrend Euern Ehebund in Todesleid!
Vergeſſen kann ich nimmer in der Unterwelt
Den Muttermord, den immer ungerächten noch,
Das tückiſche Schiff, und jene Schreckensnacht, wo ich
Beweint den Lohn, den für die Gutthat ich empfing,

Mit der ich Thron und Herrschaft solchem Sohn verliehn!
Nicht Zeit gewährte der Verruchte zu beweinen mir
Der Freunde Tod. Mord häuft er auf mißlungnen Mord.
Durchbohrt vom Schwert, entstellt von Wunden, hauchte ich
Vom Meer errettet, an des Hauses heil'gem Heerd
Qualvoll den Geist aus. Doch mein Blut es löschte nicht
Den Haß des Sohnes. Seine Wuth rast fort und fort
Selbst gegen der Mutter Namen;[11]) denn die Welt sie soll
Vergessen, was er dieser Mutter dankt. Darum
Gebot bei Todesstrafe umzustürzen er
Mein Bildniß, meine Ehren, überall im Reich,
Das meine Liebe, die unsel'ge, einst verlieh
Dem halberwachs'nen Knaben! Doch dort unten quält
Der grimme Blick des Gatten, den ich mordete,
Mich irren Schatten. Er verfolgt, bedräuet mich,
Schiebt ins Gewissen mir den Tod des Sohn's,[12]) und will,
Daß ich den Thäter dieser Frevelthat ihm liefre aus.
O schone mein! ich liefre ihn in kurzer Frist.
Die Rachegöttin rüstet schon dem Frevelnden
Das würd'ge Ende: schimpfliche Flucht, der Geißel Wucht,
Und Durstesqualen größer als des Tantalus,
Martern der Seele härter als Ixions Rad,
Als Tityus Geier und die Noth des Sisyphus.
Mag immerhin sein Uebermuth mit goldnem Dach
Sein Marmorschloß bedecken; mag Kohortenschaar
Wacht halten an der Schwelle, unermeßlich Gut
Der Erdkreis ihm, der ausgesog'ne, senden; mag
Der Parther bittend fassen seine blut'ge Hand,
Und Könige ihm ihres Goldes Schätze weihn: —
Doch kommt der Tag, die Stunde, wo die Seele er,

11) Vgl. Tacit. Ann. XIV, 11 u. 12.
12) Des von Nero ermordeten Britannikus.

Die ſchuldbeladne, hinzahlt ſeinen Freveln, wo
Den Feinden ſterbend ſeinen Hals er laſſen muß,
In Staub geſtürzt, verlaſſen elend bettlergleich. —
Weh mir! war dies das Ziel für all mein Mühn
Und alle meine Wünſche? Dahin alſo hat
Dein Wahnſinn und dein Schickſal dich gebracht, o Sohn,
Daß deine Mutter, die du frevelnd umgebracht,
Solch Unheil ihrem eignen Kinde wünſchen muß!
O hätten meinen Leib doch, eh' ich dich ans Licht
Gebar und aufzog, grimme Beſtien zerfleiſcht!
Dann wärſt du rein von Schuld, bewußtlos, unbefleckt
Geſtorben als mein Kind! dann ſähſt, von meinem Arm
Umſchlungen, du des Hades ſtillen Ruheſitz,
Den Vater und die hohen Ahnherrn, die anjetzt
Voll ew'ger Schaam gramvoll herniederſchau'n auf dich,
Verruchter du, und auch auf mich, die dich gebar!
Verhülle jetzt mein Antlitz, Tartarus, die ich
Als Mutter, Weib, Stiefmutter, Allen Unheil war.

4.

Die Vermälung Nero's mit Poppäa iſt geſchehen, die zauberhaften Reize des ſchönen Weibes haben geſiegt und Seneka's unkluge Abmahnungen, die den Tyrannen noch mehr erbitterten und in ſeinem Entſchluſſe beſtärkten,[13]) haben die Ausführung von Nero's Vorhaben beſchleunigt. Poppäa's Amme ſchildert mit ſtolzer Freude die Herrlichkeit des Anblicks: wie die kaiſerliche Braut in Gegenwart des ihre Schönheit anſtaunenden Senats, das Haupt vom zarten goldfarbenen[14]) Brautſchleier umſchlungen, am Altar der Götter den Weihrauch ge-

13) Dies iſt der Sinn der Worte: et culpa Senecae (V. 696), die den Auslegern unnöthig zu ſchaffen gemacht haben. Sie erklären ſich ganz einfach aus den Worten welche der Dichter V. 588 dem Nero am Schluſſe ſeiner heftigen Unterredung mit ſeinem ehemaligen Erzieher in den Mund legt.

14) Vgl. Plin. n. h. XXI, 8. 22.

zündet und die Weingüsse gespendet; wie der kaiserliche Gemal mit stolzer Freude einhergeschritten sei im Hochzeitszuge an der Seite des schönen Weibes, begrüßt vom Jubelrufe der Begleiter (V. 694—709).

Aber das römische Volk, das der Chor repräsentirt, theilt diesen Jubel nicht. Es ahnt, daß diese Vermälung den Untergang Octavia's bedeute, daß deren Tod diesem neuen kaiserlichen Ehebunde das Siegel aufzudrücken bestimmt sei. Octavia selbst zeigt sich ergeben in ihr Schicksal. Sie bittet sogar den Chor, der am Tage des Festes durch seine Thränen ihr sein Mitgefühl ausspricht: nicht durch solche Bezeugung seiner Liebe gegen sie den Zorn des Kaisers auf sein Haupt zu laden. Sie selbst ist zufrieden mit dieser Wendung ihres Geschicks. Sie wird wieder sein, was sie einst gewesen, „die Schwester des Kaisers", ehe man sie zwang sein Weib zu werden, und in stiller Zurückgezogenheit will sie ihr Leben zu Ende leben (V. 645—659).

Der Chor räth ihr zu fliehen, „den blutigen Hof des Herrschers zu verlassen". Sein leidenschaftlicher Zorn wendet sich gegen die, deren Ränke die erlauchte Kaisertochter von Thron und Bett des Herrschers vertrieben haben, gegen Poppäa, deren Bildniß neben den goldenen Bildern Nero's bereits überall in Rom erstrahlt. Er wünscht, daß das Volk von Rom, das einst so große Dinge gethan, zu Gunsten des Rechts der unterdrückten Unschuld einschreiten möge:

Wo ist sie, die Kraft des Volkes von Rom,
Die so oft seine stolzen Führer gebeugt,
Die Gesetze gegeben dem sieghaften Land
Und die Fasces den würdigsten Bürgern einst,
Und Krieg und Frieden beschlossen;
Die die wildesten Völker besiegt und in Haft
Die gefangenen Könige setzte?
Da strahlen schon her von allerwärts
Der Poppäa Bilder, dem Nero gesellt,
Zu Schmach und zu Schmerz unsern Augen.
O schmetterte nieder gewaltsamer Hand

Die nur allzu ähnlichen Bilder das Volk,
Und riſſe ſie ſelbſt von der Höhe des Thron's,
Und ſtürmte des grauſamen Fürſten Burg
Mit Feuer und Schwert in den Händen!

In der That gährt im Volke der Unwille über des Kaiſers That, und wir werden bald ſehen, daß ſein Zorn auch zum Ausbruche kommt. — Es iſt übrigens, wie ich ſchon früher bemerkte, charakteriſtiſch für dieſe Zeit und das damalige römiſche Volk, daß es, ſo geſunken es auch in vieler Hinſicht ſein mochte, doch an ſeinen Lieblingen mit rührender Treue hing. Den Mord der Mutter mochte es dem Kaiſer, wenn nicht verzeihen, doch ohne Rache zu fordern hingehen laſſen; denn Agrippina, obwohl eine Tochter des Germanikus, war aus vielen Gründen, zumal wegen ihrer Laſterhaftigkeit, ihres Geizes und ihrer Herrſchſucht, beim Volke unbeliebt und als Mörderin ihres Gemals, des Kaiſers Claudius, ſogar verhaßt. Aber die ſchöne junge noch nicht zwanzig Jahre zählende Octavia, die Kaiſertochter, die tugendhafte, keuſche, beſcheidne, und dabei ſo unglückliche Octavia, deren ganzes Leben nur eine ununterbrochene Kette von Leiden geweſen war,[15]) beſaß die allgemeine Sympathie des Volks, das zugleich ihr Recht als Gattin und das in ihren Adern fließende Blut des alten Kaiſergeſchlechts ehrte, und das damals, wie zu allen Zeiten, bereit war, die Partei des Unterdrückten und Schwächeren zu nehmen. Die Art und Weiſe, wie es dies für die Sache Octavia's in unſerer Dichtung thut, iſt durchaus hiſtoriſch beglaubigt, nur daß der Dichter ſich erlaubt hat, das darüber von uns nach Tacitus[16]) berichtete den Erforderniſſen des Drama's gemäß der Zeit nach enger zuſammenzudrängen. — Doch jetzt zurück zu der Dichtung ſelbſt.

Nachdem Octavia und der Chor ſich zurückgezogen, ſehen wir die neue Kaiſerin Poppäa auftreten. Zitternd, bleich, verſtört, in Thränen gebadet hat ſie in der Morgenfrühe der Hochzeitnacht ſich

15) Tacit. Ann. XIV, 63 extr.
16) Tacit. Ann. XIV, 62—64.

von ihrem Lager aufgerafft. Ein fürchterlicher Traum, so erzählt sie der im Vorgemache ihrer wartenden und über ihren Anblick bestürzten Amme, hat sie während der Nachtruhe erschreckt und mit Angst erfüllt:

In tiefer Nacht, von Nero's Arm umschlungen, war
Ich eingeschlafen, doch nur kurze Zeit genoß
Des Schlummers Ruh' ich. Sieh! da schien's, als fülle sich
Mit düstern Schaaren das Gemach. Gelösten Haars
Anhoben Römerfrauen Klag- und Wehgeschrei.
Die Mutter meines Gatten schwang mit wildem Blick
Die blutbespritzte Fackel dräuend wider mich,
Indess' der Leichentuba fürchterlicher Ton
In Pausen dumpf erdröhnte. Zitternd folgt' ich nach
Der Winkenden, gezwungen von des Herzens Angst.
Da klaffte plötzlich unter mir die Erde auf,
Ich sink' hinab und staunend seh' mein Ehbett dort
Ich stehn. Ermattet setz' ich mich. Und was erblickt
Mein Aug'? Crispin, mein Gatte einst, mit meinem Sohn,
Gefolgt von der Begleiter Schaaren, naht sich mir,
Stürzt sich in meine Arme, überschüttet mich
Mit Küssen, die er lang entbehrt. Da bricht voll Wuth
Ins Zimmer Nero und begräbt sein grimmes Schwert
Bis an das Heft ihm in den Hals. Jetzt endlich wirft
Die Todesangst des Schlafes Fesselbande ab.
Die Schauderangst durchzittert Haupt mir und Gebein,
Klopft wild die Brust mir, daß der Sprache ich beraubt,
Die erst dein Anblick, treues Weib, mir wiedergab.
Weh mir! was drohen diese Unterird'schen mir,
Und was das Blut des Gatten, das mein Auge sah?

Die treue Amme hat, als ächte Vertraute ihres Schlages, gleich Trost und Beruhigung bei der Hand. Diese Träume, sagt sie, sind nichts als die Spiegelbilder dessen, womit sich wachend der Geist beschäftigt hat. Ist's denn ein Wunder, ruft sie aus,

Daß du, umſchlungen von des neuen Gatten Arm,
Gemal, Brautbett und Scheiterhaufen haſt geſchaut?[17])
Und ängſtigt etwa dich am frohen Tag des Feſts
Der Weiber wilde Klage, ihr zerrauftes Haar:
Nun denn! das galt Octavien's Loos, die ſcheiden muß
Von ihres Bruders, ihres Vaters Haus und Heerd!
Die Fackel, der du folgteſt, die die Kaiſerin[18])
Dir vortrug: ſie bedeutet, daß beneidet wird
Die Herrlichkeit, die du gewannſt. Die Unterwelt,
Wo du dich ſetzteſt, ſie verheißt: daß ewig feſt
Dein Ehebett im Kaiſerhauſe ſtehen ſoll.
Und daß dein Fürſt ſein Schwert begrub in Jenes Hals,
Bedeutet: daß ſein Regiment ein friedliches.[19])
Auf! faſſe dich, ich bitte. Laß die Freude ein-,
Den Schrecken ausziehn! Geh zurück in's Schlafgemach!

Poppäa läßt ſich durch dieſen Zuſpruch der Amme beſchwichtigen. Doch will ſie möglichſt ſicher gehen. Sie will an der Sühnetempel heiligen Altären mit reichen Opfern die Götter zu verſöhnen ſuchen, damit die drohenden Erſcheinungen ihres nächtigen Traumes geſühnt und die Schreckniſſe derſelben auf ihrer Feinde Häupter gewendet werden mögen. So befiehlt ſie denn der Amme, an ihrer Statt die erforderlichen Gelübde und Gebete den Himmliſchen darzubringen, damit ihr Herz allmälig frei werde von der Furcht, von der ſie ſich immer noch befangen fühlt. Hierauf zieht ſie ſich in ihr Gemach zurück. Nach ihrer Entfernung erſcheint ein zweiter Chor, der Chor von Poppäa's Frauen und Anhängerinnen, und ſtimmt ein Lied an

17) Die Amme will ſagen: daß die Erinnerung an ihren früheren Gemal Criſpinus und an die Möglichkeit ſeines Todes (Nero ließ denſelben ſpäter wirklich hinrichten. **Tacit. Ann. XVI, 17**) in jenem Augenblicke und unter ſolchen Umſtänden eine ſehr natürliche ſei.

18) Agrippina, Nero's Mutter.

19) Von dieſer Weisheit der Amme Poppäa's hat Napoleon III vielleicht ſein: **L'empire c'est la paix!** geſchöpft.

zum Preiſe ihrer Schönheit, welche ſelbſt die Reize der Helena übertreffe, und die der Umarmungen des höchſten Gottes nicht minder würdig ſei als jene Europa, Leda und Danaë, für die der große Donnerer ſich einſt in Stier und Schwan und goldnen Regen verwandelt habe. Aber ihr froher Feſtgeſang wird jählings unterbrochen durch den ſtürmiſchen Eintritt eines „Boten", der die Kunde bringt, daß das Volk von Rom ſich für Octavia's Recht und gegen Poppäa mit den Waffen in der Hand erhoben habe, und der ſodann im Auftrage des Präfekten Tigellinus die in der Kaiſerburg wachthabenden Soldaten zur Vertheidigung des Herrſcherpalaſtes auffordert:

Ihr Krieger alle von des Schloſſes Wacht, erhebt
Zur Abwehr euch! des Volkes Zorn bedroht die Burg.
In haſt'ger Eile führen die Präfekten ſchon
Zum Schutz der Stadt her die Kohorten; doch die Wuth
Des Volks iſt furchtlos und gewinnt ſtets neue Kraft.

Chor

Und was entflammt den Sinn des Volks zu ſolcher Wuth?

Bote

Die Liebe für Octavien iſt's, die blindlings hin
Zu ſolchem Frevel ſeine wilden Schaaren reißt.

Chor

Was wollen ſie thun, und was iſt ihre Abſicht? ſprich!

Bote

Einſetzen wieder wollen ſie in ihr gutes Recht
Als Kaiſerin und Ehgemal, die Claudierin.

Chor

Iſt denn Poppäa nicht rechtmäßig Beides jetzt?

Bote

Das eben iſt's. Zu tief im Herzen ſteckt dem Volk
Die Liebe für Octavia, die ſein Wüthen ſchürt.
Wo nur, von Marmor ſchimmernd oder goldnem Erz,
Poppäa's Züge tragend je ein Bildniß ſtand,

Da liegt es jetzt am Boden; von des Volkes Grimm
Gestürzt, zerschlagen; seine Glieder schleifen sie
An Stricken hier und dorthin durch der Straße Koth,
Sie treten sie mit Füßen, und dem wilden Thun
Entsprechen Worte, die mein Mund zu künden scheut.
Sie rüsten Flammen für des Kaisers Herrschersitz,
Wenn er der Volkswuth liefert nicht sein neu Gemal,
Und wieder nimmt ins Vaterhaus die Claudierin.
Ich eile ihm zu melden, was der Präfekt mich hieß,
Auf daß er selbst erkenne, wie der Aufruhr steht.

Während der Bote seinen Auftrag zu verrichten in das Innere des Palastes eilt, stimmt der Chor ein neues Lied an. Wir dürfen nicht vergessen, daß dieser Chor aus Anhängerinnen Poppäa's und Nero's besteht, und daß daher die Frivolität, mit der er sich über den Ausgang einer aus den edelsten sittlichen Motiven hervorgehenden Volkserhebung zu Gunsten der schmählich gekränkten Octavia vernehmen läßt, ganz dem Charakter seiner Herrschaft entspricht. In der That, es weht ein Hauch der von Frivolität verpesteten Hofluft des regentschaftlichen und des heutigen bonapartisirten Frankreichs durch diesen antiken römischen Chanson der Hoffrauen des Neronischen Roms, die das arme Volk mitleidig belächeln, das für ideale Zwecke, für Recht und Sitte, für das heilige Recht der gekränkten Unschuld seiner jungen Kaiserin das Leben einzusetzen und den Kampf zu wagen bereit ist gegen die Liebesleidenschaft fürstlicher Macht und Willkür. „Was kann", also singt der Chor, „dem thörichten Volke daraus anders kommen, als verdoppelte Strafe?"

Was wagt ihr, Bethörte, vergeblichen Kampf?
Cupido, er führt unbesiegbar Geschoß.
Sein Flammenmeer, mit dem er so oft
Zeus Blitze gelöscht und vom Himmel herab
Ihn selbst als besiegten zur Erde zog, —
Wird leicht Eure Brände ersticken!

Euer Blut wird zahlen die Strafe dafür,
Daß Ihn ihr verletzt. Der zornige Gott,
Er erträgt nicht so leicht, daß man lenken ihn will,
Er, der selbst den wilden Achill einst zwang
Die Leier zu schlagen, die Danaer brach,
Und brach den Atriden; der Priamus Reich
Zu Boden gestürzt, und in Asche gelegt
Die Pracht der herrlichen Städte.

5.

Und der Chor behält Recht mit seiner Prophezeiung. Wir sind am Beginn des letzten Akts. Nero, der die Botschaft von der Volkserhebung empfangen hat, stürzt außer sich vor Wuth und Grimm auf die Scene, und macht seinem Zorn in den entsetzlichsten Drohungen Luft. Er klagt über die Langsamkeit und Schonung, mit der seine Truppen gegen das aufrührerische Volk verfahren. Er klagt, daß nicht Ströme von Bürgerblut schon dies Rom durchfließen, das solche Frevler in seinem Schooße trug. Der Tod allein ist ihm nicht Strafe genug für dieses Volk und sein Vergehn; es soll noch härteres erdulden. Zunächst soll diejenige, die man ihm zur Herrin [20]) zu machen unternommen hat, soll Octavia seinem Zorne endlich fallen und mit dem Leben büßen. Dann will er die Stadt anzünden und in einen Schutthaufen verwandeln, daß Jammer, Elend und Noth über das verbrecherische Volk kommen. Denn diesem Volke ging es bisher, wie er meint, zu wohl unter seinem glücklichen und friedlichen Regimente; es ist übermüthig geworden durch das Glück, dessen es genossen, und dieser Uebermuth ist die Ursache seiner Frechheit und seiner frevelhaften Empörung. Fortan soll es anders werden!

---

20) V. 26 Et illa cui me civium subicit furor. Diese Worte erinnern uns an Poppäa, die dem Nero gegenüber mit aufhetzendem Hohne Octavia „seine Herrin" (dominam) nennt. Tacit Ann. XIV, 61.

— Denn das Volk, es ist
Durch Unglück nur zu bänd'gen, immer muß das Joch
Schwer seinen Nacken drücken, daß es Aehnliches
Versuche nie mehr, nie mehr zu erheben wagt
Sein Aug' entgegen meiner Gattin Angesicht,
Dem heil'gen! Brechen soll mein Arm dies Volk, damit
Es zitternd seines Fürsten Wink gehorchen lernt.

Man hat diese rachsüchtigen Herzensergießungen des römischen Despoten rhetorisch übertrieben gefunden. Sehr mit Unrecht. Sie könnten ganz wohl noch heute einem König Bomba und Genossen in den Mund gelegt werden, ohne daß der Dichter, der es thäte, den Vorwurf der Uebertreibung im Mindesten zu fürchten hätte. Das göttliche Recht, auf das sich, wie wir sahen, schon Caligula und Nero beriefen, hat zu allen Zeiten dem empörten Volke gegenüber die gleiche Sprache geführt, die wir hier den Bruder- und Muttermörder gegen sein allzumild behandeltes Volk führen hören.

Die monologischen Betrachtungen Nero's über die wahre Methode, ein Volk zu behandeln und zum zitternden Gehorsam gegen den Augenwink seines ihm von Gott gegebenen Fürsten zu gewöhnen, werden unterbrochen durch den Eintritt seines Präfekten, des kommandirenden Befehlshabers der in der Hauptstadt befindlichen militärischen Streitkräfte, welcher seinem Herrn meldet, „daß der Volksaufstand mit geringem Blutvergießen unterdrückt sei, da nur wenige Tollköpfe den Truppen längeren Widerstand zu leisten gewagt hätten". Das jetzt folgende Zwiegespräch ist ein Muster trefflicher Charakteristik nicht nur der Stimmung eines Despoten in ähnlicher Lage, sondern auch des Verhältnisses, welches sich zwischen dem antiken Kriegsherrn und seinem Generale im kaiserlichen Rom bereits vollständig ausgebildet hatte. Nero ist außer sich darüber, daß nur so wenig Blut vergossen worden ist, und daß das Militär sich begnügt hat, den Aufstand des Volks zu unterdrücken, und mit einer gewissen Mäßigung Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, statt ein gründ-

liches Blutbad anzurichten und dadurch der beleidigten Majestät Genugthuung zu gewähren. Ich muß dies Zwiegespräch theilweise in Prosa übersetzt mittheilen, weil ich daran verzweifle, die sinngewichtige Kürze des lateinischen Ausdrucks in gebundener Rede völlig wiedergeben zu können. Also der Präfekt berichtet:

„Ich melde, daß der Ausbruch der Volkswuth mit dem Blute weniger, die längere Zeit thöricht Widerstand geleistet, unterdrückt ist.

Nero

Und das soll genug sein? So hast du deinem Herrn gehorcht, Soldat? Wie! bloß unterdrücken! Ist das die Genugthuung, die Mir gebührt?

Präfekt

Ich habe sämmtliche Rädelsführer der frevelhaften Erhebung über die Klinge springen lassen.

Nero

Wie? Jene Pöbelmasse, die mein Schloß in Brand
Zu stecken, Mir Gesetz zu geben sich vermaß,
Mir, ihrem Fürsten; die mein theures Weib von mir
Gewaltsam wegzureißen trachtete, und die,
Soweit ihr möglich, mit verruchter Hand verletzt
Und frechem Wort mein kaiserlich Gemal, — die soll
Frei ausgehn von der Züchtigung, die sie verdient?

Präfekt

Soll der augenblickliche Zorn das Strafmaaß gegen deine Bürger festsetzen?

Nero

Allerdings, und zwar ein solches, daß man noch nach Jahrhunderten daran denken soll!

Präfekt

Also dein Zorn verlangt, daß der Soldat ohne alle Schonung und ohne alle Rücksichtnahme auf eine doch immer mögliche Rache des Volks verfahren soll?

Nero

Ja! und zwar ſoll meinen Zorn zunächſt diejenige ſühnen, die ihn zuerſt verdient hat.

Präfekt

Nenne das Opfer, das dein Zorn fordert, unſre Hand ſoll ſeiner nicht ſchonen.

Nero

Er fordert Blut und Haupt der Schweſter!

Präfekt (zurückfahrend)

Ich ſtehe ſtarr, von Schreck gefeſſelt, ſchaudernd da!

Nero

Du zögerſt zu gehorchen?

Präfekt

Womit hab ich ein ſolch' Verdammungswort verdient?[21])

Nero

Weil gegen meine Feinde Schonung du geübt.

Präfekt

Kann denn dieſer Name einem Weibe zukommen?

Nero

Gewiß, ſobald ſie Frevel ſich beikommen läßt.

Präfekt

Iſt denn ein Kläger da, der ihre Schuld beweiſt?

Nero

Des Volkes Wuth!

Präfekt

Wer iſt im Stande, Wahnerhitzte zu lenken?

Nero

Der, der ſie aufregte.

---

21) Das Lateiniſche cur meam damnas fidem? iſt unendlich ausdrucksvoller und vielſagender in ſeiner Knappheit. Wir haben hier den ächten „Soldaten" ſeinem „Kriegsherrn" gegenüber. Der leiſeſte Zweifel des letzteren an dem Gehorſam ſeines Generals, iſt für dieſen ein Todesurtheil über ſeine „Treue", das er nicht ertragen kann.

Präfekt

Ich glaube, kein Menſch vermag's!

Nero

Das Weib, dem Neigung die Natur zum Böſen gab,
Empfing von ihr zur Ausführung des Herzens Liſt!

Präfekt

Doch ſie verſagte Kraft ihm, daß nicht übermächtig ſei
Das Weib, und Furcht vermindre, was es hat an Kraft —

Nero

Noch beſſer Strafe! die ſchon längſt die Schuldige
Hätt' treffen müſſen! Packe Rath und Bitten ein,
Und thu', was ich befehle. Laß zu Schiffe ſie
Zu einem fernen Eiland führen und den Tod
Ihr geben dort, damit mein Herz beruhigt ſei.

Nachdem Nero und ſein Scherge die Scene verlaſſen haben, erſcheint der Chor Octavia's. Tief bewegt von dem Schickſale ſeiner geliebten Herrin, welche er von der Liebe des Volks ins Verderben geſtürzt ſieht, ſtimmt er ſeinen Klagegeſang an. Wie einſt den herrlichen Gracchen, dem Livius Druſus und ſo vielen andern Edelſten des Volkes Gunſt und Liebe verhängnißvoll geworden, ſo ſei dies jetzt auch Octavien geſchehen. Unmittelbar darauf erſcheint Octavia ſelbſt von Soldaten begleitet, welche ſie in das tödtliche Exil führen ſollen. Sie ahnt ihr Loos, und möchte, wenn ſie ſterben ſoll, doch lieber im Vaterlande ſterben. Das Schiff, das ſie aufnehmen ſoll, erinnert ſie an dasjenige, welches einſt Agrippina ins Verderben getragen. Sie verzweifelt an der Weltregierung der Götter. Sie wünſcht ſich die Flügel der in eine Nachtigall verwandelten Gemalin des Zethus, um ſich hinwegzuſchwingen über dieſe Welt voll Jammer und Mord und fern von Menſchen im einſamen Walde ferner Zonen ihr Leid zu klagen. Der Chor verſucht ſie zu tröſten durch den Hinweis auf ſo viele ähnliche Schickſale innerhalb ihres erlauchten Hauſes: auf Agrippina, Germanikus Gattin, auf Livia, die Schwiegertochter Tiber's

und deren Tochter Julia, auf das traurige Ende ihrer eignen Mutter Meſſalina, und endlich auf den Untergang der Mutter Nero's ſelbſt, der gewaltigen Kaiſerin Agrippina. Octavia fühlt, daß ſie als die Letzte in dieſer grauſen Reihe das Schickſal ihres fluchbeladenen Hauſes erfüllen muß. Aber ehe ſie das Schiff beſteigt, das ſie nach dem verhängnißvollen Ufer von Pandataria tragen ſoll, ruft ſie noch einmal die Vergeltung der Unterirdiſchen herab auf den Despoten Nero, ihren Verderber. Der Chor aber ſendet der Scheidenden das ſchöne Schlußlied nach:

Ihr milden Zephyre, die ſanften Hauchs
Ihr einſt in Schleiergewölke verhüllt
Von dem blut'gen Altar Iphigenien trugt,
O führet auch dieſe hinweg von des Mords
Schauplatz zu Diana's Tempelbezirk! —
Denn milder als Rom iſt Aulis Altar,
Und der Taurer, der wilden, barbariſches Land:
Nur Fremdlinge fallen als Opfer dort
An der Göttin Altar,
Rom opfert das Blut ſeiner Kinder!

Spottgedicht

auf den Tod des Kaisers Claudius.

Von einem Zeitgenossen.

I. Das Gedicht.
II. Der Verfasser.

I.

Spottgedicht
auf den Tod des Kaisers Claudius.

1.

Ich will historisch erzählen, was im Himmel am 13. October, am ersten Jahresanfange der glücklichsten Aera passirt ist. Weder Haß noch Gunst soll dabei Einfluß haben. Mit der Wahrheit dieses Berichts verhält es sich folgendermaßen: wenn mich jemand fragen sollte, woher ich mein Wissen habe, so werde ich ihm zunächst, wenn ich dazu nicht Lust habe, gar nicht antworten. Wer wird mich zwingen können? Ich für meine Person weiß ja, daß ich frei geworden bin seit dem Augenblick, in welchem der Mann seinen letzten Lebenstag beschloß, der das Sprichwort wahr gemacht hatte: „daß ein König oder ein Narr geboren werden müssen!“ Sollte es mir indeß belieben, Antwort zu geben, so werde ich sagen, was mir in den Schnabel kommt. Wer hat jemals von einem Historiker Schwurzeugen verlangt? Sollte es jedoch von Nöthen sein einen Gewährsmann anzuführen, nun so befragt den Mann, der die Drusilla gen Himmel fahren gesehn hat;[1]) der wird Euch ebenfalls sagen, daß er gesehen hat, wie Claudius humpelnd die Reise machte. Mag er wollen oder nicht wollen, er muß Alles sehen, was im Himmel passirt. Er ist

1) Es war der Senator Livius Geminus, der dafür von Caligula 250,000 Denare Belohnung erhielt. Dio Cass. 59, 11.

Wegebauinſpektor der Appiſchen Heerſtraße, auf der, wie Du weißt, lieber Leſer, ſowohl, der allerhöchſtſelige Auguſtus als auch der Kaiſer Tiberius zu den Göttern gegangen ſind.[2]) Wenn du den Mann fragſt, wird er dir die Sache erzählen, aber nur unter vier Augen; in Gegenwart mehrerer wird er nimmer ein Wort ſagen. Denn ſeitdem er im Senat eidlich verſichert hat, daß er Druſilla zum Himmel aufſteigen geſehen und ihm zum Lohne für eine ſo gute Botſchaft kein Menſch glaubte, was er geſehen, da hat er einen Eid in aller Form geſchworen: er werde fortan keine Anzeige mehr machen, wenn er auch mitten auf dem Forum einen ermordeten Menſchen geſehn haben würde. Von dieſem Manne habe ich alles was ich weiß gehört, und berichte es in möglichſter Klarheit ſo gewiß ich ihm Leben und Glück wünſche.

2.

Phöbus hatte bereits, auf beengterem Pfade, des Lichtes
Aufgang verkürzt, und es wuchſen die Stunden des dunkelen Schlafes,
Cynthia mehrte bereits ſiegreich den Kreis ihres Reiches,
Und es begann die Zierden des Herbſts, des reichen, der Unhold
Winter zu pflücken, es färbte das Laub ſich älter des Weinſtocks,
Und nur hier noch und da ſchnitt Spätlingstrauben der Winzer.

Ich glaube, man verſteht mich beſſer, wenn ich ſage: der Monat war der October, der Tag der dreizehnte des October. Die Stunde kann ich Dir nicht genau angeben, denn es wird leichter Uebereinſtimmung zwiſchen den Philoſophen als zwiſchen den Uhren eintreten; doch war es etwa zwiſchen zwölf und ein Uhr Mittags.[3]) „Das iſt zu ſchlechtweg angegeben", ſagt mir hier ein Leſer, „da doch alle Poeten ſich nicht damit begnügen Sonnenaufgang und Sonnenunter-

2) Die Leichen beider Kaiſer machten denſelben Weg nach Rom auf der Via Appia, die des Auguſtus von Nola, die des Tiberius von Miſenum aus. S. Sueton. August. 100; Tiber. 75.

3) Dies war die offiziell angegebene Todesſtunde. Der Tod ſelbſt war ſchon in der Morgenfrühe erfolgt. S. oben Agrippina Kap. XV. S. 153.

gang zu beſchreiben, ſondern auch die Mittagszeit nicht ungehudelt laſſen, und du willſt über eine ſo ſchöne Stunde ſo hingehen? Nun denn alſo:

Phöbus hatte bereits die Hälfte durchmeſſen der Kreisbahn,
Näher zur Nacht hin ſchüttelt' er jetzt, der müde, die Zügel
Und ließ ſchräger fallen das Licht vom gewundenen Pfade.

3.

Claudius lag bereits im Sterben und konnte nicht dazu kommen den Geiſt aufzugeben. Da holte Merkur, der immer an Claudius geiſtreichem Weſen ſein Vergnügen gehabt hatte, eine der drei Parzen aus ihrem Gemach und ſprach: „Grauſame Frauensperſon, warum läßt du den armen Menſchen ſich ſo quälen? Soll denn ſeine gräuliche Marter nie aufhören? Es iſt ja bereits das vierundſechzigſte Jahr, daß er mit ſeinem Lebensodem im Kampf liegt. Was mißgönnſt du ihm ſelbſt und dem Staate ſeinen Tod? Geſtatte doch, daß die Aſtrologen endlich einmal die Wahrheit prophezeien, die ihn, ſeit er Kaiſer geworden iſt, jedes Jahr und jeden Monat zu Grabe befördern. Freilich iſt es kein Wunder, wenn ſie ſich irren und wenn kein Menſch ſeine Todesſtunde kennt, da ja Niemand je ernſtlich an ſeine Geburt geglaubt hat. Alſo thu', was deines Amtes iſt:

Gieb ihn dem Tode, und laß einen Beſſeren nehmen den Thron ein!"

Clotho jedoch erwiederte: „Wahrhaftig, ich wollte ihm nur noch ein ganz klein bischen Zeit zulegen, damit er noch die wenigen Unterthanen mit dem Bürgerrechte beſchenken könnte; denn es war bei ihm beſchloſſene Sache, daß er alle Griechen, Gallier, Hispanier und Britanner mit der Toga bekleidet ſehen wollte. Aber da doch einmal einige wenige Fremde zur Ausſaat übrig bleiben ſollen und da du es ſo willſt, ſo mag's geſchehen." Damit öffnet ſie ein Käſtchen und nimmt drei Spindeln hervor, die eine war die des Augurinus, die zweite des

Baba, die dritte des Claudius.[4]) „Dieſe drei", ſprach ſie, „werde ich in einem Jahre kurz hintereinander ſterben laſſen, damit ich ihn nicht ohne Geleit entlaſſe. Denn es gehört ſich nicht, daß ein Mann, der noch eben erſt hinten und vorn und zu den Seiten ſich von ſo vielen Tauſenden umgeben ſah, plötzlich allein gelaſſen werde. Für's erſte wird er ſich an dieſen Geſellſchaftern genügen laſſen."

4.

Sprach's, und zuſammenweifend mit gräulicher Spindel die Fäden
Riß ſie ſie ab die Herrſchertage des thörichten Lebens.
Lacheſis aber, die Fülle des Haars geſchmückt mit dem Stirnband,
Flicht ſich um Stirn und Gelock den Kranz des Pieriſchen Lorbeers,
Nimmt dann von ſchneeigem Vließ die glänzenden Fäden und ſpinnt ſie
Weiter mit glücklicher Hand; und ſiehe! im Fortgang des Spinnens
Aendern die Farbe ſie bald — es ſtaunen die Schweſtern der Arbeit! —
Und was gemeine Wolle erſt war, wird prächtig Metall jetzt:
Golden ſteigen herab am herrlichen Faden die Zeiten.
Kein Maaß finden die Hohen, ſie ſpinnen die glücklichen Fäden
Fort und fort, voll werden die Hände und ſüß iſt die Arbeit.
Ganz von ſelber beeilt ſich das Werk, und mühelos fließen
Weich die Fäden herab von der raſch ſich drehenden Spindel,
Jahre ſpendend noch mehr, als Neſtor zählt und Tithonus.
Phöbus iſt nah und ſinget zum Werk, und freut ſich der Zukunft,
Fröhlich rührt er die Saiten, und reicht den Spinnenden Stoff dar,
Hält mit Geſang ſie am Werk und macht ſie vergeſſen der Arbeit.
Und indeß ſie entzückt hochpreiſen des Gottes Geſangkunſt,
Spinnt ihre Hand ungewöhnliches Maaß, überſteigt ihre Arbeit
Menſchlichen Lebens Ziel. „So recht!" ſpricht Phöbus, „ihr Parzen!

[4]) Augurinus iſt uns unbekannt. Baba, ein wegen ſeiner Albernheit und thörichten Lebensführung berufener Zeitgenoſſe des Claudius, wird von Seneca Epp. 15 (II, ep. 3, § 8) erwähnt. — Wie mir ſcheint, liegt das Komiſche in der alphabetiſchen Ordnung, in welcher die Parze die Namen der drei Todesopfer — alle gleicher Narrheit — aus der Kapſel herauszieht.

Siegreich ſoll übertreffen das Maaß des ſterblichen Lebens
Er, der mir ähnlich von Angeſicht iſt und ähnlich an Schönheit,
Nicht nachſtehend an Stimm' und Geſang! Glückſelige Zeiten
Soll er den Müden verleihn, das Geſetz ſoll wiederum ſprechen!
Wie das Morgengeſtirn, zerſtreuend die fliehenden Sterne,
Oder wie Hesperus, wenn ſie zurück dann kehren, emporſteigt;
Wie wenn Sol, ſobald Aurora das Dunkel zerſtreuend
Röthend heraufführt den Tag, im Strahlenglanze den Erdkreis
Anſchaut wenn aus dem Thore des Himmels er treibet den Wagen:
Solch ein Cäſar iſt da, ſo wird jetzt Rom ſeinen Nero
Schauen, es ſtrahlt in gemildertem Glanz ſein liebliches Antlitz
Und ſein ſchimmernder Nacken, umwallt von der Fülle des Haupthaars."

Alſo Phöbus. Aber Lacheſis, die gleichfalls dem ſchönen Menſchenbilde hold war, erfüllt Phöbus Wunſch mit voller Hand und ſchenkt dem Nero noch aus eignen Mitteln viele Jahre dazu. Den Claudius dagegen heißen alle —

„Mit Freuden und mit Glückwunſch ſeines Weges ziehn."[5])

worauf derſelbe denn ſeinen Lebensodem wie eine Waſſerblaſe aushauchte und endlich ſein Scheinleben beendete. Er gab den Geiſt auf, während er ſich von Schauſpielern etwas vorſingen ließ, und du weißt jetzt alſo, lieber Leſer, daß ich dieſelben nicht ohne Grund fürchte. Sein letzter Ausruf, der von Menſchen gehört wurde, geſchah in Folge eines ungewöhnlich ſtarken Tones, den er von jenem Theile aus verlautbarte, mit dem er am leichteſten zu ſprechen pflegte: „Weh mir! ich glaube, ich habe mich verunreinigt!"[6]) Ob er's wirklich gethan hat, weiß ich nicht. Jedenfalls hat er die ganze Welt verunreinigt.

5.

Was demnächſt auf der Erde vorgegangen iſt, wäre überflüſſig

---

[5]) Im Original ein griechiſcher Vers.

[6]) Vae me, puto, concacavi me! Rohe Anſpielung auf die dem armen Claudius nachgeſagte Flatulenz. S. Sueton. Claud. 32.

zu erzählen. Ihr wißt es ja vollständigst; auch ist nicht zu besorgen, daß man vergesse, was sich dem Gedächtniß mit so allgemeiner Freude eingeprägt hat. Kein Mensch vergißt sein Glück. Hört also lieber, was im Himmel geschah. Die Bürgschaft für die Wahrheit wird mein Gewährsmann übernehmen.

Jupiter'n wird gemeldet: es sei da ein gewisser Jemand angekommen, von guter Statur und schönem grauen Haar, der irgend welche unverständliche Drohungen zu erkennen gebe, — denn er schüttele in einem fort mit dem Kopfe, — und das rechte Bein nachschleppe. Er habe, berichtet der Meldende, ihn gefragt, was für ein Landsmann er sei. Darauf habe derselbe irgend etwas mit verdumpftem Tone und verwüsteter Stimme geantwortet; er könne aber seine Sprache nicht verstehen,[7]) jedenfalls sei es weder ein Grieche noch ein Römer noch sonst von einer bekannten Nation. Darauf ertheilt Jupiter dem Herkules, weil der doch den ganzen Erdkreis durchwandert hatte und dafür galt alle Nationen zu kennen, den Befehl hinzugehen und zu erkundschaften, zu welcher Menschenart der Ankömmling gehöre. Herkules gerieth beim ersten Anblicke desselben wirklich in große Bestürzung, weil es ihm vorkam als habe er doch noch nicht alle Ungeheuer gebändigt. Wie er diese ihm ganz neue Erscheinung wahrnimmt, den ungewöhnlichen Gang, die Stimme, die keinem auf dem Lande lebenden Thiere angehörte, sondern dumpf, rauh und stoßweise vorkam, wie man das bei Seeungethümen findet,

---

7) Die äußere Erscheinung des Kaisers Claudius beschreibt **Sueton.** Claud. 30: „Imponirende Würde der äußern Erscheinung fehlte ihm nicht, sowohl wenn er stand, als wenn er saß und vor allem wenn er auf seinem Ruhebette lag. Denn er war von stattlicher und dabei nicht magerer Figur und sein schönes graues Haar und sein fleischiger Nacken gaben ihm ein würdiges Ansehen. Im Uebrigen war es für ihn unvortheilhaft beim Gehen, daß er nicht recht fest auf den Beinen war, und im heitern wie beim ernsten Behaben verunstaltete ihn Mehreres: ein unanständiges Lachen und noch mehr sein häßliches Aussehn im Zorne, wo ihm der Schaum vor den Mund trat und die Nase floß. Dazu kam ein stotterndes Anstoßen mit der Zunge und ein fortwährendes Zittern des Kopfes, das sich bei jeder geringsten Handlung die er vornahm, auf den höchsten Grad steigerte."

glaubte er, hier sei für ihn die dreizehnte Arbeit gekommen. Bei genauerem Zusehn schien es ihm aber doch eine Art von Mensch zu sein. Er trat also näher heran und redet ihn, was ihm als Griechen sehr geläufig war, mit dem homerischen Verse an:

Wer und woher bist du? wo ist deine Stadt, wo die Eltern?[8])

Claudius ist hocherfreut, daß es da oben Philologen giebt; er hofft, daß seine Geschichtswerke dort ein Publikum finden werden.[9]) Auch er antwortet daher mit einem Homerischen Verse, der andeuten soll, daß er ein Kaiser sei:

Weg von Ilion trug mich der Wind zu dem Volk der Kikonen.[10])

Richtiger aber wäre der folgende Vers gewesen, der gleichfalls Homerisch ist:

— Wo ich die Stadt zerstört' und die Menschen vertilgte.

6.

Und so hätte er beinahe dem Herkules, der durchaus kein verschlagener Kopf ist, imponirt, wäre nicht die Fiebergöttin in der Nähe gewesen, die ihren Tempel verlassen und allein mit ihm gekommen war, — die andern Götter hatte er sämmtlich in Rom zurückgelassen. Die sagte: „der Mensch da erzählt reine Lügen. Ich sage dir, die ich so viele Jahre mit ihm gelebt habe: er ist in Lugdunum geboren. Du siehst einen Municipalen des Markus vor dir;[11]) er ist sechszehn Meilen von Vienna geboren, ist ein richtiger Gallier, und so hat er denn auch gethan, was ein Gallier thun mußte, er hat Rom genommen.

---

8) Homer. Odyss. I, 170.

9) Kaiser Claudius, der ein großer Litteraturfreund und fruchtbarer Schriftsteller war (S. oben S. 52) hatte unter andern eine Etruskische Geschichte in zwanzig und eine Karthagische Geschichte in acht Büchern, beide griechisch, geschrieben. Sueton. Claud. 41.

10) Homer. Odyss. IX, 39.

11) Marcus Aemil. Lepidus der Triumvir und Munatius Plancus waren die Gründer der römischen Municipalstadt Lugdunum (Lyon).

Ich bürge Dir dafür, daß er in Lugdunum geboren iſt, wo Licinius[12]) ſo viele Jahre geherrſcht hat. Du aber, der du mehr Orte betreten haſt als irgend ein ſtändiger Maulthierpoſtſchirrmeiſter, mußt doch wiſſen, daß viele tauſend Meilen zwiſchen dem Xanthus und dem Rhodanus liegen.[13]) Hier geräth Claudius in helle Wuth und giebt ſeinem Zorne mit allerſtärkſtem Brummen Ausdruck: was er ſagen mochte, verſtand Niemand. Aber es war klar aus jener bekannten und nur dazu noch hinlänglich ſtarken Bewegung ſeiner zitternden Hand, mit welcher er ſonſt die Menſchen zu köpfen pflegte, daß er die Fiebergöttin zur Hinrichtung abgeführt wiſſen wollte. Seine Worte hatten den Befehl enthalten, ihr den Hals abzuſchneiden. Allein man hätte glauben ſollen, die anweſenden Perſonen wären ſämmtlich ſeine Freigelaſſenen, ſo wenig kehrte ſich irgendwer an ihn.

7.

Darauf ſprach Herkules: „Hör' mal, du! laß endlich einmal die Albernheiten ſein. Du biſt hier an einen Ort gekommen, wo die Mäuſe das Eiſen anfreſſen. Schnell heraus mit der Wahrheit, ſonſt treib' ich dir die Dummheiten aus! Und um die Wirkung ſeiner Drohworte noch zu erhöhen, wird er tragiſch und ſpricht:

Sag' ſchnell mir an, wo Fama dich geboren nennt,
Auf daß dich nicht dieſer Prügel todt zu Boden ſtreckt;
Die Keule hier erſchlug ſchon wilde Könige oft.
Was brummſt du da mit ungewiſſer Stimme Ton?
Welch' Land, welch' Volk hat dies wackelnde Haupt hervorgebracht?

12) Der Licinius, welcher hier gemeint iſt, war ein geborner Gallier, Sklave und ſpäter Freigelaſſener des Dictator Cäſar, von Auguſtus zum Präfekten von Gallien gemacht. Als ſolcher hielt er königlichen Hof in Lugdunum, bereicherte ſich durch ungeheure Erpreſſungen und kehrte als ein Nabob, deſſen Reichthum ſprichwörtlich ward, nach Rom zurück. Vgl. W. Teuffel in Pauly's Realencyclop. IV, S. 1081—82. Dio Cass. 54, 21.

13) Xanthus, der Fluß an welchem Ilion, und Rhodanus (Rhone) an welchem Lugdunum liegt. Claudius hatte vorher geſagt, er komme von Ilion, mit Anſpielung auf die Herkunft ſeines Geſchlechts von Troja und Aeneas.

Das ſag' mir an! Ich ſelbſt, da ich zum fernen Reich
Des dreigeſtalteten Königs zog, von wo ich dann
Zu Inachus Stadt vom heſperiſchen Meer das berühmte Vieh
Hintrieb, erblickt' ich ragend über ein Flüſſepaar
Eine Berghöh', welche Phöbus ſtets von Oſten ſchaut,
Wo der mächt'ge Rhodanus ſtrömt mit reißend ſchnellem Fluß,
Und der Arar, zweifelnd wohin er nehme ſeinen Lauf,
Mit flachen Wellen ſtill und ſanft an die Ufer ſpült.
Iſt dies das Land, das deines Geiſtes Amme war?

Herkules hatte ſeine Rede gehörig lebhaft und kräftig geſprochen. Trotzdem iſt ihm nicht ganz wohl zu Muthe, und er hat Furcht vor *eines „Narren glupſchem Streich"*.[14]) Wie Claudius den gewaltigen Mann vor ſich ſieht, vergißt er ſeine Poſſen und begreift, daß er zwar in Rom keinen ſeines Gleichen gehabt habe, daß er jedoch hier nicht daſſelbe gute Glück habe: und daß ein Hahn[15]) auf ſeinem Miſte der ſtärkſte ſei. Er erwiederte alſo, ſoweit man ihn verſtehen konnte, etwa Folgendes: Allertapferſter Gott Herkules! ich habe ſtets gehofft, daß gerade du mir hülfreich zur Seite ſtehen würdeſt, und ſo war ich denn auch darauf vorbereitet, falls man mir eine Legitimation abfordern ſollte, mich auf dich zu berufen, der du mich ja ganz genau kennſt.[16]) Denn, wenn du dich erinnern willſt, ich bin ja der Mann, der dir vor deinem Tempel ganze Tage hindurch während der Juli und Auguſtmonate[17]) Recht ſprach. Du weißt, was ich dort für Plage ausgeſtanden habe, wenn ich Tag und Nacht die plaidirenden Advokaten anhörte. Wärſt du unter dieſe Menſchen gerathen, du wür-

---

14) Im Texte griechiſch: *μωροῦ πληγήν*. Bei den griechiſchen Tragikern heißt *θεοῦ πληγή* ein unerwarteter Schickſalsſchlag.

15) Im Text gallum, was „Hahn" und zugleich „Gallier" bedeutet.

16) notor oder cognitor hieß der welcher einen Unbekannten als ihm bekannt recognoscirte. Darum ſagt Seneca Epp. 39, 1 qui notorem dat ignotus est.

17) Während dieſer Monate waren eigentlich in Rom Gerichtsferien, aber der eifrige Claudius ſaß ſelbſt zu ſolcher Zeit zu Gericht. Sueton. Claud. 14 u. Dio Cass. 60, 4.

deſt, ſo ſtark du dich auch dünkſt, doch lieber die Kloaken des Augias haben reinfegen mögen, denn ich habe noch weit mehr Miſt herauszuſchaffen gehabt.

8.

Weil ich jedoch jetzt die Abſicht habe —

(Hier iſt in den Handſchriften eine ſtarke Lücke. Das Fehlende iſt dem Sinne nach etwa folgendermaßen zu ergänzen. Claudius ſpricht ſeine Abſicht aus unter die Götter aufgenommen zu werden, wie ſeinem Vorfahren Auguſtus geſchehen, und bittet den Herkules ihm dabei behülflich zu ſein. Der gutmüthige Herkules läßt ſich bereden, und führt ſeinen Schützling ohne Weiteres in die Rathsverſammlung (Curia) der Götter ein, wo ſelbſt er den Wunſch des Claudius vorträgt und befürwortet. Allein die Götter gehen darauf nicht ein, und nachdem Jupiter ihnen erlaubt hat, Fragen zu ſtellen, aber nicht zu diskutiren, nimmt einer nach dem andern das Wort, wobei es indeſſen ſehr unordentlich hergeht. Sie ſchreien mehrfach durcheinander, ſo daß ſich zuletzt Jupiter genöthigt ſieht, ſie zur Ordnung zu rufen und an die Würde der Rathsverſammlung zu erinnern. Der Text beginnt mit der Aeußerung eines Mitglieds, die einen Tadel gegen den Herkules ausſpricht, daß derſelbe ſo ohne Weiteres in die Rathsverſammlung eingebrochen ſei.)

Doch was ſoll dieſer Einbruch bedeuten? Freilich iſt's kein Wunder, daß du in unſere Curie eingebrochen biſt, vor dir iſt ja nichts verſchloſſen.[18]) Sag' uns nur, was für eine Art von Gott du aus deinem Schützling gemacht haben willſt? Ein Epikuriſcher Gott kann's nicht ſein, denn der kümmert ſich „weder ſelbſt um etwas noch macht er andern zu ſchaffen."[19]) Ein Stoiſcher? Aber wie kann der rund (d. i. vollſtändig) ſein, — ſagt Varro,[20]) — ohne Kopf und ohne Vorhaut? Doch halt! Etwas, ſeh ich jetzt, hat der Mann von dem Stoiſchen Gotte: er hat weder Herz noch Kopf. Wahrhaftig,

---

18) Vielleicht Anſpielung darauf, daß Herkules einſt ſogar gewaltſam in die Unterwelt einbrach.

19) Die mit Anführungszeichen verſehenen im Originale griechiſch lautenden Worte der Definition Epikurs finden ſich bei Diogenes von Laerte (X, 139). S. Ruhkopf IV, p. 393.

20) Varro ſagte dies wahrſcheinlich in einer von ſeinen Satiren, in denen er vorzugsweiſe auch die Philoſophen verſpottete. S. Mommſen, Röm. Geſchichte III, S. 584—588 (2. Aufl.).

wenn er den Saturn um dieſe Gnade gebeten hätte, deſſen Monat er das ganze Jahr hindurch als Kaiſer gefeiert hat,[21]) er würde ſie von Seiten Jupiters nicht gewährt erhalten haben, weil er dieſen Gott, ſoweit er es vermochte, wegen Inceſt verurtheilt hat. Denn er hat ſeinen Schwiegerſohn, den Silanus[22]) getödtet. Warum? bitte ich dich. Weil der ſeine Schweſter, das reizendſte aller Mädchen, die alle Welt Venus nannte, lieber Juno nennen mochte. „Warum aber auch, denn ich will das wiſſen, gerade ſeine Schweſter?“ fällt hier ein anderer Gott ein. — Narr, lerne was! in Athen darf man Halbſchweſtern heiraten, in Alexandria Ganzſchweſtern. Weil zu Rom — ſagt ein anderer — die Mäuſe Früchte[23]) belecken, macht der Menſch uns als Richter aus einer Mücke einen Elephanten. Was er in ſeinem Schlafzimmer thut, weiß ich nicht; Er iſt auch ſo Einer derjenigen, von denen es heißt:

Keiner ſieht, was vor den Füßen, während den Himmel er durchſpürt.“[24])

Ein Gott will er werden! Es iſt ihm nicht genug, daß er bereits einen Tempel in Britannien hat, daß Barbaren ihn göttlich verehren

---

21) Anſpielung auf Claudius Luſt am Eſſen und Trinken. Er feierte, ſagt hier der Redner, das ganze Jahr durch die Saturnalien, die im Januar gefeiert wurden. Vgl. Sueton. Claud. 32 u. 33.

22) Ueber die Kataſtrophe des Silanus ſ. oben S. 113—115. Silanus hatte den ungegründeten Verdacht erweckt, daß ſeine ſchöne Schweſter ihm mehr ſei als eine Schweſter. Dafür verurtheilte ihn Claudius wegen Inceſt. Aber Jupiter (meint der Sprechende) hat ja auch ſeine Schweſter Juno zur Frau. Claudius Urtheil iſt alſo eine Verurtheilung Jupiters ſelbſt.

23) molas. Ich habe ſtarken Verdacht, daß dies die Früchte ſind, von denen der Naturforſcher Plinius (n. h. VIII, 15, 13. X, 64, 84) handelt. Darnach würde der Sinn dieſer bisher unerklärten Stelle der ſein: „Während in Rom die Spuren der verbrecheriſchen Unzucht in allen Winkeln zu finden ſind, giebt ſich der Narr Claudius damit ab, den unſchuldigen Silanus zu verurtheilen, weil er mit ſeiner Schweſter nur unvorſichtig in Worten geſcherzt hat“ (Vgl. Tacit. Ann. XII, 4). Das Folgende beſtätigt dieſe Erklärung. Denn es weiſt darauf hin, daß Claudius ſelbſt durch ſeine Ehe mit Agrippina nach römiſchen Begriffen im Inceſt lebte. S. oben Kap. XI. S. 111.

24) Ergänzt nach Cic. de divinat. II, 13.

und anbeten wie nach dem Sprichwort der Griechen: „die Blinden den Einäugigen“.[25])

9.

Endlich fällt es Jupiter'n ein, daß es in Anweſenheit von Privatmenſchen doch ungehörig ſei zu diskutiren. „Ich hatte Euch, verſammelte Väter,“ alſo nimmt er das Wort, „die Erlaubniß ertheilt, Fragen an den Petenten zu ſtellen, und Ihr habt Euch betragen, als ob Ihr in einer Bauernhütte wär't. Ich will, daß Ihr die Würde und Geſchäftsordnung der Curie aufrecht haltet. Was ſoll der Menſch, wer er auch immer ſein mag, von uns denken?“ Claudius wird alſo hinausgeſchickt und es erhält zuerſt das Wort zur motivirten Abgabe ſeiner Meinung Vater Janus,[26]) — er war gerade deſignirter Konſul für den Nachmittag des erſten Juli, — ein überaus verſchlagener Patron, der immer zugleich (wie Homer ſagt) „hinten und vorn ſieht.“ Derſelbe hielt einen langen beredten Vortrag, wie er auf dem Forum Effekt macht; der Stenograph[27]) war jedoch nicht im Stande demſelben zu folgen, und deßhalb berichte ich nicht darüber, damit ich nicht mit andern Worten herſetze, was er geſagt hat. Er ſprach ausführlich über die Erhabenheit der Götter, und daß ihr Rang nicht dem Erſten Beſten ertheilt werden dürfe. „Ehemals“, ſagte er, „war es ein großes Ding, ein Gott zu werden; jetzt, o Fama, haſt du bereits eine Komödie daraus gemacht. Derowegen, damit es nicht ſo ausſieht, als ſpräche ich meine Anſicht wider eine Perſon und nicht wider die Sache aus, geht meine Meinung dahin: Vom heutigen Tage

25) Die Ueberſetzung giebt den ungefähren Sinn der verdorbenen griechiſchen Textworte.

26) Der doppelköpfige Janus, der Gott der „Eröffnung“ des Anfangs (S. Mommſen, Röm. Geſch. I, 153) der Morgengott (Janus matutinus), erſcheint hier in dem Hohlſpiegel der Satire als Nachmittagsgott. Dazu waren im Monat Juli Geſchäftsferien, und Nachmittags wurden überhaupt auf dem Forum keine Geſchäfte gemacht.

27) Notarius. Die Alten hatten eine ausgebildete Stenographie. Vgl. Zell in Pauly's Realencycl. V, S. 709 ff.

an ſoll keiner von denen ein Gott werden, welche, wie Homer ſagt, „die Frucht der Erde genießen", oder von denen, welche „die Nahrung ſpendende Erde" ernährt. Wer gegen dieſes Senatusconſult zum Gotte gemacht, als ſolcher benannt oder gemalt werden wird, der ſoll den Furien überliefert und beim nächſten Gladiatorenfeſtſpiele unter den Rekruten, die ſich als Freie für Geld dem Gladiatorenfechtmeiſter verkauft haben, mit Ruthen geſtrichen werden."[28])

Demnächſt wird zur Abgabe ſeiner Meinung aufgerufen Diespiter, der Sohn der Vica Pota,[29]) gleichfalls[30]) deſignirter Geldſchneider-Konſul. Er nährte ſich vom Geldſchneiden, und pflegte das Bürgerrecht kleiner Städte zu verkaufen. An dieſen macht ſich nun mit freundlichſter Miene Herkules, und berührt leiſe ſein Ohrläppchen.[31]) Der verſteht den Wink und giebt ſeine Meinung mit folgenden Worten ab:

„In Erwägung, daß der allerhöchſtſelige Claudius zur nahen Blutsverwandtſchaft des allerhöchſtſeligen Auguſtus, und nicht minder zu der der allerhöchſtſeligen Auguſta, ſeiner Großmutter gehört, die er ſelbſt zur Göttin ernannt hat;[32]) daß er ferner alle Sterblichen weit an Weisheit übertrifft und daß es im gemeinen Intereſſe liegt, daß einer unter uns da ſei, der im Stande iſt mit dem Romulus

— brühheiß die Rüben zu ſchlingen, —[33])

---

28) Vgl. Krauſe in Pauly's Realencycl. III, 866—867.

29) Vica Pota (Vicapota) die Göttin des Siegs und der Eroberung. Vgl. Hartung Relig. d. Römer II, 256. Cic de legg. II, 11.

30) Wie Janus, bei deſſen Bogen in Rom die Geldwechsler bekanntlich ihr Weſen trieben.

31) D. h. er giebt ihm einen Wink, daß er für Claudius ſprechen ſoll, der ja mit ihm ein und daſſelbe Geſchäft des Bürgerrechtsverkaufes betrieb. S. oben Kap. VIII. S. 65.

32) Dio Cass. 60, 5.

33) Bei den Römern dieſer Zeit hieß es, daß der zum Gott erhobene Romulus ſeine einfache Lebensweiſe auch im Himmel fortſetze und dort ſtatt Ambroſia Rüben ſpeiſe. Martial. Epigr. XIII, 16:

Haec tibi brumali gaudentia frigor rapae
Quae damus, in caeldo Romulus esse solet.

Kaiſer Claudius hatte den Ruf eines ſtarken Eſſers. Sueton. Claud. 32—33.

ſtimme ich dafür, daß der allerhöchſtſelige Claudius vom heutigen Tage an ein Gott werde, ſo vollſtändig wie nur irgend einer vor ihm dazu gemacht worden iſt, und daß dieſer Akt den Metamorphoſen Ovid's hinzugefügt werde.“ [34])

Die Stimmen waren ſehr getheilt und es ſah ſo aus, als ob Claudius den Sieg davon tragen würde. Denn Herkules, der ſein Eiſen im Feuer ſah, lief bald hier bald dorthin, und ſagte bald dem Einen, bald dem Andern: „Bitte, ſei mir nicht zuwider, es handelt ſich um meine Sache! Später, wenn du mal was willſt, will ich dir auch einen Gefallen thun. Eine Hand wäſcht die andre!“

10.

Da erhob ſich der vergötterte Auguſtus, als die Reihe an ihn kam, ſeine Stimme abzugeben und hielt folgenden ausgezeichneten Vortrag:

„Verſammelte Väter! Ich kann Euch zu Zeugen nehmen, daß ich, ſeit ich Gott geworden bin, kein Wort geſprochen habe. Ich treibe immer nur mein Geſchäft. Aber ich bin nicht länger vermögend den Gleichgültigen zu ſpielen und den Schmerz, den die Scham noch erhöht, in mir verſchloſſen zu halten. Dazu alſo hab' ich zur See und zu Lande Frieden geſchafft? Deßwegen hab' ich die Bürgerkriege gebändigt? Deßhalb die Stadt auf geſetzlichen Grundlagen neu gegründet, mit Prachtwerken geſchmückt, [35]) damit“ — — „ich finde keine Ausdrücke für das was ich ſagen möchte, verſammelte Väter, alle Worte reichen nicht heran an meine Indignation. Und ſo muß ich denn meine Zuflucht zu dem bekannten Ausſpruche des großen Redners Meſſala Corvinus [36]) nehmen und ſagen: „„Dieſer Menſch

34) In Ovids Metamorphoſen (XIV extr. XV, 815 ff.) werden die Apotheoſen des Romulus und des Julius Cäſar erzählt.

35) Anſpielung auf Horazens Worte an Auguſtus. Epistol. II, 1, 1—3.

36) Einer der ausgezeichnetſten Redner der Auguſtiſchen Zeit, den ſich auch Tiberius zum Muſter wählte. (Vgl. Bilder a. d. Alterth. I, Tiberius, S. 5.) Er war dem Auguſtus befreundet.

hat die Imperatorenwürde kaſtrirt!“ Dieſer Menſch, verſammelte Väter, der ſo ausſieht, daß Ihr meinen ſolltet, er könne keiner Fliege was zu Leide thun, mordete ſo leicht Menſchen wie ein Hund an die Wand p—. Doch wozu ſoll ich von ſo vielen und ſo bedeutenden Männern die er hingeſchlachtet reden! Ich habe nicht Zeit, ſeine öffentlichen Schlächtereien zu beweinen, wenn ich auf das Uebel hinblicke, was er meinem eignen Hauſe gethan hat. Ich ſchweige daher von jenen und will nur von dieſem ſprechen.[37]) — Dieſer Menſch, den Ihr da vor Euch ſeht, der ſo viele Jahre lang unter dem Deckmantel meines Namens[38]) verſteckt geweſen iſt, hat mir den Dank dafür dadurch abgeſtattet, daß er zwei Julien, meine Urenkelinnen, die eine durch's Schwert, die andre durch Hunger, und einen Urenkelſohn, den Silanus, ermordete! Sieh zu, ob Jupiter in einer ſchlechten Sache, jedenfalls in einer, welche die deine iſt, ſich als billiger Richter erweiſen wird, und nun ſage mir, allerhöchſtſeliger Claudius, warum haſt du ſo manchen unter den von dir ermordeten Männern und den Frauen verurtheilt, ehe du die Sache unterſuchteſt, ohne daß du den Angeklagten auch nur hörteſt? Wo pflegt dergleichen zu geſchehen? Im Himmel jedenfalls nicht. (11) Sieh, da iſt Jupiter, der ſchon ſo viele Jahre regiert; er hat dem einzigen Vulkan das Bein gebrochen, als er ihn:

Warf, beim Fuß ihn ergreifend, hinab von der göttlichen Schwelle,[39])

und einmal iſt er zornig geweſen auf ſeine Frau, und hat ſie ein wenig in die Luft gehängt; aber hat er ſie etwa ermordet? Du aber haſt die Meſſalina, deren Urgroßoheim ich ebenſogut als der

---

37) Hier folgen im Original einige heillos in den Handſchriften korrumpirte lateiniſche und griechiſche Worte, die noch kein Herausgeber zurecht gebracht hat, und die ich daher unüberſetzt laſſe.

38) Des Namens Auguſtus, den ſeit Octavian alle Kaiſer führten. — Von den beiden Julien, der Schweſter Agrippina's und der Tochter von Kaiſer Tiber's Sohne Druſus ſowie von Silanus iſt im Leben Agrippina's die Rede geweſen. S. oben S. 55, 113.

39) Der Vers iſt aus Homer's Ilias I, 591.

deine war, ermordet. „„Das weiß ich nicht!““ sagst du? Daß dich die Götter strafen! Das ist ja noch viel schändlicher, daß du das nicht gewußt hast, als du sie ermordet hast. Der Mensch hat den Kaiser Cajus nach dessen Tode unaufhörlich nachgeahmt. Jener hatte seinen Schwiegervater ermordet: dieser mordete dazu seinen Schwiegersohn.[40]) Kaiser Cajus verbot dem Sohne des Crassus sich Magnus zu nennen: dieser gab ihm den Namen wieder und nahm ihm dafür den Kopf. Er mordete in einem Hause den Crassus Magnus, die Scribonia, die Tristionia, den Assarion,[41]) lauter Adlige, und Crassus war obenein so einfältig, daß er sogar hätte Kaiser sein können. Bedenkt, versammelte Väter, welch ein Ungeheuer hier unter die Götter aufgenommen zu werden beansprucht! Den wollt Ihr jetzt zum Gotte machen? Seht doch seine Leibesgestalt an, die die Götter im Zorne geboren werden ließen! Wenn er im Stande ist, höchstens drei Worte schnell hintereinander zu sprechen,[42]) so soll er mich als seinen Sklaven abführen. Wer soll diesen Menschen als Gott verehren? wer an ihn glauben? Mit einem Worte, wenn Ihr solche Individuen zu Göttern macht, wird kein Mensch glauben, daß Ihr Götter seid. In Summa, versammelte Väter, so gewiß ich mich stets anständig unter Euch aufgeführt, so gewiß ich keinem ein unhöfliches Wort entgegnet habe, so gewiß darf ich Euch auffordern, daß Ihr Euch meines erlittenen Schimpfes annehmt. Ich meinerseits stelle meinen Antrag wie folgt“ — und damit verlas er schriftlich[43]) die Worte: „In Anbetracht, daß der allerhöchstselige Claudius gemordet hat seinen Schwiegervater Appius Sila-

40) Es sind Markus Silanus und dessen Sohn Luc. Silanus gemeint. Vgl. **Sueton. Calig.** 22 u. oben S. 14 u. 113.

41) Die beiden zuletzt genannten Personen sind unbekannt. Scribonia war die Mutter des Crassus.

42) Anspielung auf Claudius stotterndes Sprechen. Mit den „drei Worten“ meint Augustus die Formel: hic meus est (der ist mein), mit der ein Herr einen entlaufenen Sklaven als sein Eigenthum in Anspruch nahm.

43) Anspielung auf Kaiser Augustus Weise, alle seine wichtigen Bescheide schriftlich zu geben. Vgl. Bilder a. d. Alterth. III (Röm. Kaiserfrauen), S. 83—84.

nus,[44]) seine beiden Schwiegersöhne, Pompejus Magnus und Lucius Silanus, den Schwiegervater seiner Tochter Crassus Frugi, einen Menschen, der ihm so ähnlich war, wie ein Ei dem andern, die Scribonia, seiner Tochter Schwiegermutter, die Messalina, seine Gemalin, und sämmtliche andern, deren Zahl nicht bestimmt werden gekonnt hat: so geht mein Urtheil dahin, daß wider ihn strenge Strafe verhängt, ihm auch keine Befreiung von Rechtshändeln gegeben, und er baldmöglichst ausgewiesen werde, so daß er den Himmel binnen dreißig, den Olymp binnen drei Tagen räume."

Der Antrag wurde durch Erhebung von den Plätzen angenommen. Sofort faßt ihn Merkur beim Kragen und schleppt ihn ab zur Unterwelt:

Hin, von wo, wie es heißt, Niemand zurückkehrt —[45]).

12.

Während sie die Via sacra[46]) hinabschreiten, fragt Merkur: was das Zusammenströmen von Menschen dort zu bedeuten habe, ob vielleicht das Leichenbegängniß des Claudius stattfinde? In der That, es war das allerschönste und aufwandreichste, so daß man sehen konnte, hier werde ein Gott zu Grabe getragen: eine solche Masse von Tubabläsern, Hornisten und Blechinstrumentalisten aller Art; ein solcher Musiklärm, daß es selbst Claudius hören konnte. Alle Welt war fröhlich und heiter. Das römische Volk spazierte einher, als sei es frei. Agatho[47]) und ein Paar Rechtsverdreher weinten, aber so recht von Herzen. Die ächten Rechtsverständigen

---

44) Messalina's Stiefvater. Sueton. Claud. 29.

45) Ein Vers Catull's (III, 12).

46) Die alte Prozessionsstraße zu Rom, welche in der Richtung vom Colosseum bis zum Capitol die wichtigsten Theile der Stadt, namentlich das Forum berührte.

47) Unbekannter Advokat. Er und seine Kollegen, die rabulistischen Anwälte, beweinten in Claudius ihren Gönner. Claudius hatte ihnen gestattet, für ihre Plaidoyers sich Honorare zahlen zu lassen, während die „Rechtskundigen" (jurisconsulti) ihren Rath ohne Honorar ertheilten. S. Ruhkopf.

kamen aus ihrer dunkeln Verborgenheit hervor, bleich, abgemagert, kaum noch einen Odem in der Bruſt, wie Leute, die eben erſt wieder auflebten. Einer aus ihrer Mitte, der da bemerkte, wie die Rechtsverdreher ihre Köpfe zuſammenſteckten und ihr Unglück beweinten, trat zu ihnen heran und ſprach: „Ich ſagte Euch immer: es werden nicht ewig Saturnalien ſein!“

Als Claudius ſein Leichenbegängniß ſah, begriff er, daß er geſtorben ſei. Denn jetzt wurde mit ungeheurem Pathos[48]) der Klagegeſang angeſtimmt:

Fließet, ihr Thränen, — ſchallet, ihr Klagen,
Heuchelt die Trauer, — laſſet vom Jammer
Ertönen das Forum: — Hin iſt der Mann, der
Herrlich begabte, — dem es an Thatkraft
Gleich that kein andrer, — rings auf dem Erdkreis.
Er ja vermocht' im — Schnellauf zu ſiegen
Ueber die Parther, — und die Rebellen
Niederzuſchlagen; — leichtes Geſchoß auf
Perſer zu ſchnellen, — ſicherer Hand die
Senne zu ziehen, — daß er die Feinde
Treffe mit kleiner — Wunde zum Sturze,
Wie auch die bunten — Rücken der Meder.
Er hieß die Briten — jenſeit des Meeres,
Des uns bekannten, — er hieß die dunkel-
Schild'gen Briganten — reichen den Hals hin
Römiſchen Ketten, — hieß den Oceanus
Selber erzittern — vor dem ihm neuen
Römiſchen Beil-Recht. — Weint um den Helden,
Der, wie kein andrer, — ſchnell zu entſcheiden
Wußte Prozeſſe, — wenn er nur eine
Partei angehöret, — oft ſogar keine.

---

48) Im Texte ſteht ein griechiſches Wort: *μεγαληγορία*.

Wer wird als Richter — Händel das ganze
Jahr hindurch hören? — Weichen wird jetzt Dir
Minos vom Sitze, — welcher das Recht spricht
Schweigendem Volke,[49]) — Herrscher der hundert
Städte von Creta. — Schlagt mit den Händen
Trauernd die Brüste, — Ihr, Rabulisten,
Käufliches Volk Ihr, — Ihr auch, Poeten,
Klaget, Ihr neuen! — Und Ihr vor allen,
Die Ihr Gewinnste — machtet so große
Schüttelnd die Würfel!

13.

Claudius war ganz entzückt von seinen Lobsprüchen und hatte große Lust, noch länger zuzuschauen. Aber der Götter-Talthybius[50]) packt ihn an und schleppt ihn, nachdem er ihm den Kopf verhüllt hat, damit ihn Niemand erkennen könne, weiter über das Marsfeld, worauf er zwischen Tiber und dem bedeckten Wege[51]) in die Unterwelt hinabsteigt. Hierher war bereits auf einem kürzeren Wege Claudius Freigelassener vorangegangen, um seinen Herrn zu empfangen; er eilt dem ankommenden ganz sauber, wie er es noch vom Bade war,[52]) entgegen und ruft verwundert: „Wie kommen die Götter zu den Menschen?“ — „Mach hurtig!“ sagt Merkur, „und melde, daß wir kommen!“ Narcissus wollte seinem Herrn noch weiteres Freundliche sagen, aber Merkur erneuerte seinen Befehl, der ihn eilen hieß, und gab demselben, als Narcissus noch immer zögerte, mit einem Hiebe seiner Ruthe Nachdruck. Im Nu fliegt Narcissus davon. Der ganze Weg geht in einem fort bergab, man kommt

49) Dem Volke der Schatten in der Unterwelt, die ohne Stimme sind.

50) Merkur, der denselben Dienst bei den Göttern thut wie der homerische Herold und Bote Talthybius bei den Helden vor Troja.

51) Via tecta.

52) S. oben Agrippina Kap. XV, S. 156.

leicht hinunter. Trotz seines Podagra's gelangt er also im Umsehn an die Pforte Pluto's, wo der dreiköpfige Cerberus, oder, wie Horaz sagt,[53]) „das hundertköpfige Unthier" lag, sich reckend und die grausen Zottelhaare sträubend. Er erschrickt ein wenig, — er, dessen Liebling ein weißer Hund gewesen war[54]), — wie er da den schwarzen zottigen Hund liegen sieht, allerdings eine Bestie, wie man ihr nicht gern im Dunkeln begegnen mag. Dann aber ruft er mit lauter Stimme: „Kaiser Claudius kommt!" Siehe da stürmen sie alle mit Jubelgeschrei heraus und stimmen den Gesang an:

„Wir haben ihn! o jubelt laut!"[55])

Da waren Cajus Silius, der designirte Konsul, Junius Praetorius, Sextus Trallus, Markus Helvius Trogus, Cotta, Vectius Valens, Fabius, lauter römische Ritter, die Narcissus hatte hinrichten lassen.[56]) Mitten unter dem Schwarme der singenden befand sich Mnester, der Pantomime, den Claudius des Anstandes wegen um einen Kopf kürzer gemacht hatte.[57]) Auch zur Messalina gelangt bald das Gerücht von Claudius Ankunft. Da eilen vor allen Polybius, Myron, Harpokras, Amphäus und Pheronaktes herbei, welche alle Claudius, um nicht ohne Dienerschaft zu sein, voraufgesendet hatte. Sodann die beiden Präfekten Justus Catonius und Ruffus, der Sohn des Pompejus; ferner seine Freunde Saturnius Luscius und Pedo Pompejus, und Lupus und Celer Asinius, die Konsularen,[58])

---

53) Horat. Od. II, 13, 14.

54) Dies ist einer der Züge, die als Verfasser der Satire einen Zeitgenossen verrathen.

55) Festruf beim Phallusfeste des wiedergefundenen Gottes. Vgl. Schol. Juvenal. VIII, 29. S. L. Georgii in Pauly's Realencycl. IV, 293. Der neueste Geschichtschreiber der römischen Kaiserhistorie bemerkt die Aehnlichkeit dieser Scene mit der erschütternden Scene in Shakspeare's Richard III, Akt I, Scene 4, und mit anderen Stellen alter und neuerer Dichter, wie Lucan. Pharsal. IV, extr.; Juvenal. II, 153; Voltaire und Byron. (Merivale VI, cap. 50 p. 208.)

56) S. oben Agrippina Kap. X, S. 93.

57) Ebendaselbst a. a. O.

58) Lauter Schlachtopfer, welche bei Messalina's Sturze hingerichtet worden waren. S. Dio Cass. 60, 18. Tacit Ann. XI, 31 und 35.

zuletzt seine Bruderstochter, seine Schwestertochter, sein Schwiegersohn, Schwiegervater, Schwiegermutter, fast alle seine Blutsverwandten — alle stürzen dichtgedrängt ihm entgegen. Bei ihrem Anblick ruft Claudius aus: „Hier ist ja alles voll von Freunden! Wie seid Ihr hierhergekommen?“ Darauf Pedo Pompejus: Was redest du, grausamster Mensch! Du fragst: wie? Wer hat uns denn anders hierhergesendet als du, Mörder all' deiner Freunde. Fort zum Gerichte, ich werde dir hier die Richterstühle zeigen.

14.

Damit führt er ihn zum Tribunal des Aeakus, der gerade nach dem Corneliſchen Gesetze, das über die Mörder handelt, Kriminaluntersuchung hielt, und verlangt, daß seine Sache zur Verhandlung komme. Die unterzeichnete Klageschrift lautete: „Mord von dreißig Senatoren, dreihundertundfünfundzwanzig und mehr römischen Rittern, und an sonstigen Bürgern — „soviel wie des Sandes am Meere.“ [59]) Entsetzt läßt Claudius seine Augen nach allen Seiten umherschweifen; er sucht nach einem Patron, der seine Vertheidigung übernähme. Er findet keinen Advokaten. Endlich tritt Publius Petronius auf, ein alter Tischgenosse von ihm, ein Mann in der Sprechweise des Claudius beredt, [60]) und fordert, daß man ihm die Advokatur übertrage. Es wird ihm nicht Folge gegeben. Pedo Pompejus führt die Anklage unter großem Beifallsgeschrei. Der Patron macht Miene ihm antworten zu wollen. Aeakus, der höchstgerechte Richter, verbietet's ihm, und spricht:

„Leid' er, was er gethan, so bleibt das Recht in der Ordnung.“ [61]) Es entsteht ein tiefes Stillschweigen. Alle standen in starrer Ver-

59) Bruchstück eines Homerischen Verses Ilias IX, 365.

60) Ueber diesen P. Petronius giebt die Anmerkung von Nipperdey zu Tacit. Ann. III, 49 S. 200 einige nähere Auskunft. Er war schon unter Augustus und Tiberius in hohen Staatsämtern und wird als ein Mann von Einsicht, Milde und Gelehrsamkeit von zeitgenössischen Schriftstellern wie Philo gerühmt.

61) Die Erklärer wissen alle nicht, woher der Vers sei; er ist aber nach einem

wunderung wie angedonnert von der Unerhörtheit der Sache. Das, sagten sie, sei noch niemals vorgekommen.[62]) Dem Claudius nur schien die Sache mehr unbillig als neu.

Im Betreff der Strafe ward lange hin und hergestritten, was er erleiden sollte. Manche meinten: wie es wäre, wenn die Götter den andern Verdammten eine Erholung gönnten und Claudius für sie eintreten, ihn zeitweise für Tantalus verdursten, den Sisyphus von seiner Arbeit ablösen, des armen Ixions Rad einmal hemmen ließen.[63]) Allein es wurde abgelehnt irgend einem der Veteranen Urlaub zu geben, damit nicht auch Claudius je auf etwas ähnliches hoffen dürfe. Man beschloß, daß eine neue Strafe ausgedacht werden müsse; es müsse für ihn eine vergebliche Arbeit ausfindig gemacht werden, bei der es auf den Schein von irgend welcher Begierde ohne Zweck und Effekt hinauslaufe. Darauf befiehlt Aeakus: er solle Würfel spielen[64]) mit einem Würfelbecher ohne Boden.

15.

Und schon hatte Claudius begonnen die durch den Boden fallenden Würfel immer von neuem aufzuheben und in den Becher zu thun, ohne Erfolg:

Denn sobald er sie hoffte zu werfen aus tönendem Becher,

Scholion zu Aristoteles (Ethic. Nicom. V, 5. 3 cap. 8 Bekk.), bei dem er sich gleichfalls findet, aus Hesiod, und zwar nennt ihn Aristoteles einen Rechtsspruch des Radamanthos, des Unterweltrichters. In unsern Ausgaben des Hesiod findet er sich nicht. S. meine Anmerk. zur Uebers. der Nikomachischen Ethik des Aristoteles S. 170.

62) Nämlich, daß der gerechte Aeakus einen Angeklagten ungehört verdammte.

63) Dies etwa scheint mir der Sinn der korrupten Textstelle zu sein. Näher käme vielleicht: „Wie wäre es, wenn die Götter einem oder dem andern Verdammten Aufschub gäben? Tantalus werde sonst vor Durst umkommen; Sisyphus nie von seiner Arbeit erleichtert werden; des armen Ixions Rad müsse doch einmal gehemmt werden."

64) Man warf dem Claudius seine Neigung zu diesem Spiele vor. (Sueton. Claud. 5, 33.) Der fleißige Mann, der von Morgen bis Abend arbeitete, studirte, regierte und Recht sprach, hat sicher wenig Zeit dafür übrig gehabt.

Schwand der Boden und beide die Würfel entſchlüpften den Händen.
Hatt' er ſie aufgenommen auf's Neu', die Würfel, und ſetzt' er
An, wie einer, der immer und immer zu wagen den Wurf meint:
Sah er ſich wieder getäuſcht; durch die eignen Finger entgleitet
Unaufhörlich in ſtetiger Flucht der tückiſche Würfel,
So wie des Siſyphus Laſt, wenn bereits ſie den Gipfel des Berges
Eben berührt, auf's Neue zurück ihm gegen den Hals fällt.

Da plötzlich erſcheint Kaiſer Cajus und beanſprucht das Recht, ihn als ſeinen Sklaven wegzuführen. Er führt Zeugen vor, die geſehen hatten, wie Claudius von ihm mit Geißelſchlägen, Rohrhieben und Ohrfeigen traktirt worden ſei.[65]) So wird er dem Kaiſer Cajus zugeſprochen. Kaiſer Cajus ſchenkt ihn dem Aeakus; der übergiebt ihn ſeinem Freigelaſſenen Menander, damit ihn derſelbe als Hülfsarbeiter für gerichtliche Cognitionen verwende.[66])

---

[65]) Vgl. Sueton. Claud. 8. Oben Agrippina. Kap. IV. Anmerk. 7.

[66]) So wird alſo — das iſt die Pointe dieſes Schluſſes — der die Erhebung zum Gott beanſpruchende Kaiſer Claudius ſchließlich der untergeordnete Diener eines Freigelaſſenen!

II.

Der Verfaſſer.

Die in der Ueberſetzung mitgetheilte Produktion eines römiſchen Satirikers wird in allen unſern Handſchriften, deren älteſte aus dem neunten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung ſtammt,[1]) dem Philoſophen Seneka zugeſchrieben, und auch der neueſte gelehrte Geſchichtſchreiber der römiſchen Litteratur[2]) erkennt dieſelbe unbedenklich an als ein Werk des berühmten Moraliſten und Staatsmannes der Claudiſchen und Neroniſchen Zeit.

Iſt dieſe Angabe der Handſchriften wirklich unzweifelhaft richtig? — Wir wollen ſehen! Zuvor jedoch einige Worte über das Genre ſelbſt, dem dieſes merkwürdige Erzeugniß angehört.

Eine Satire nämlich in dem Sinne, wie wir jetzt dieſen lateiniſchen Ausdruck verſtehen, iſt dieſer „Ludus", d. h. dieſer „Spaß", wie ihn die Handſchriften betiteln[3]), in der That. Als der Schöpfer ſolcher aus Proſa und Verſen buntgemiſchten ſatiriſchen Produktionen wird der cyniſche Philoſoph Menippus genannt, der im zweiten Jahrhunderte vor unſerer Zeitrechnung ſich durch dergleichen humoriſtiſche Scherze einen Namen machte. In der römiſchen Litteratur ahmte die-

---

1) S. Fickert praef. Volum. III, p. VIII. Eine Sanct-Galler Handſchrift iſt aus dem zehnten Jahrhundert, die übrigen ſind aus dem 13., 14. u. 15. Jahrhundert.

2) Bernhardy Grundriß der röm. Litteratur S. 600 u. 715—16. (4. Ausg.)

3) Ludus de morte Claudii.

ſelben der gelehrte Varro, ein Zeitgenoſſe des Cicero, mit ſeinen Satiren nach, von denen Mommſen in ſeiner römiſchen Geſchichte uns ein anſchauliches Bild gegeben hat. Soziales und politiſches Leben, Wiſſenſchaft, Litteratur und Philoſophie dienten dieſer ſatiriſchen Behandlung als Stoff für Spott und Perſiflage, die auch wohl zuweilen, wie wir aus dem von uns mitgetheilten Beiſpiele erſehen, in das Gebiet des perſönlichen Pasquills überſprangen und der Parteileidenſchaft und ihren Uebertreibungen des Haſſes wie der Vorliebe zum Ausdrucke dienten. Die ſprachlichen Darſtellungsmittel, deren man ſich dabei befleißigte, dienten in ihrer bunten Miſchung aus Niedrigem und Erhabenem, aus pathetiſcher Poeſie und gemeinſter plebejiſcher Ausdrucksweiſe zur Verſtärkung der beabſichtigten populären und komiſchen Wirkung. Petron's Satiren, ſoweit ſie uns trümmerhaft erhalten ſind, gehören höchſt wahrſcheinlich in dieſelbe Zeit, welche das ſogenannte Seneka'ſche Spottgedicht entſtehen ſah, und die ſatiriſchen Kaiſerportraits, welche Kaiſer Julian der Apoſtat dreihundert Jahre ſpäter ſchrieb, bilden die letzten Ausläufer eines litterariſchen Genres, welches in der ſkandalſüchtigen Kaiſerzeit des erſten Jahrhunderts, wie wir aus zahlloſen Andeutungen der alten Schriftſteller, zumal des Tacitus und Sueton, ſchließen dürfen, überaus beliebt und eben deßhalb eifrig gehandhabt war.

Daß wir es in dem vorliegenden Gedichte mit einer Satire im ſchärfſten und ſchlimmſten Sinne des Worts, und ſoweit es den Claudius betrifft, mit einem umgekehrten Panegyrikus, einem bittern, ja geradezu giftigen Pasquill zu thun haben, liegt auf der Hand. Kein wahrhafter Erforſcher und Kenner der Geſchichte des erſten römiſchen Cäſarenhauſes wird in dieſem gehäſſigen Zerrbilde das wahre und vollſtändige Portrait des Kaiſers Claudius erkennen, der, Alles in Allem genommen, ein Herrſcher war, welcher, wie der edle Julius Vindex, der Proprätor Galliens unter Nero, ein Mann eben ſo adliger Geſinnung als adligen Blutes, vor aller Welt erklärte, den Namen Auguſtus neben dem erſten Träger deſſelben mit Ehren getragen hatte,

und dessen Andenken ein Kaiser wie Vespasian ehrend erneuerte.[4]) Was den Verfasser dieses Spottgedichts anlangt, so scheint mir zweierlei nachweisbar fest zu stehen: erstens, daß er ein Zeitgenosse der Dinge war, von denen es handelt, und zweitens, daß er bei der Abfassung desselben eine ganz bestimmte politische Absicht verfolgte. Ich will diese Behauptungen der Reihe nach zu beweisen versuchen.

Daß der Verfasser unserer Spottschrift ein Zeitgenosse der von ihm verspotteten Apotheose des Claudius war, geht aus mehr als einem Umstande hervor. Ich will zunächst kein allzu großes Gewicht darauf legen, daß er neben vielen uns anderweitig aus späteren Schriftstellern, wie Tacitus, Sueton, Dio Cassius u. A. bekannten Persönlichkeiten der Claudischen Zeit auch von mehreren solchen spricht, die wir, wie z. B. den Augurinus und Baba, den Rabulisten Agatho, den Assarion und die Tristionia und theilweise den Publius Petronius nur durch ihn kennen lernen.[5]) Aber Züge, wie der von dem großen „weißen Lieblingshunde" des mächtigen Ministers Narcissus, und von der Todesart der beiden Julien, die wir nur aus ihm erfahren,[6]) verrathen eine Detailkenntniß, wie sie nur ein Zeitgenosse und zwar ein jenem Manne nahestehender besitzen und verwerthen konnte. Vor allem jedoch sind die enthusiastische Lobpreisung Nero's als des Beglückers der Menschheit, des Erneuerers eines goldenen Zeitalters für die gesammte Welt, die Prophezeiung der langen Lebensdauer des neuen Kaisers, dessen Regierung über dem von ihm beherrschten Erdkreise aufgeht wie die Sonne des Himmels — alle diese Dinge, sage ich, sind von der Art, daß sie schon nach der ersten Hälfte von Nero's Regimente, geschweige denn nach dem Ende dieses fürchterlichsten aller römischen Tyrannen kein Mensch zu schreiben vermocht hätte, während bei Nero's Thronbesteigung, oder in dem ersten Quinquennium seiner Herrschaft ein loyaler Verehrer der neu aufgehenden Kaisersonne

4) Dio Cass. 63, 22. Sueton. Claud. 45 extr.
5) Vgl. Ludus III 3; XI, 2; XII, XIV.
6) Ludus XIII, 2. X, 3.

gar wohl ſolche Schmeicheleien in dem überſchwänglichen Stile jener Zeiten, — wie wir ihn aus Seneka's bekannter Huldigung für Kaiſer Claudius und für ſeinen Zögling Nero kennen[7]) — ausſprechen durfte, ohne bei ſeinen Zeitgenoſſen Anſtoß zu erregen.

Die politiſche Abſicht, welche der Autor verfolgte, ſpringt noch klarer in die Augen. Es iſt die Herabſetzung des letzten Herrſchers vom Claudiſchen Zweige der Kaiſerfamilie zu Gunſten von Agrippina's Sohne, welche er mit allen Mitteln des Hohns und der Verſpottung des unglücklichen Kaiſers anſtrebt. Wenn man dieſen Pasquillanten hört, ſo war an Claudius kein gutes Haar. Er wird dargeſtellt als ein kindiſch alberner Tropf, ja geradezu als ein Blödſinniger, ein würdeloſes Spielzeug ſeiner Freigelaſſenen, ein Freſſer und Säufer, der das ganze Jahr hindurch Saturnalien feiert, und dabei als ein grauſamer Wüthrich, der Blut wie Waſſer vergießt. Er hat die ganze Welt verunreinigt und die Würde des Imperatorenthums geſchändet. Sein ganzes Leben war nur ein Scheinleben, ein beſtändiger Todeskampf; er hat weder Herz noch Verſtand, und ſelbſt ſeine gelehrten Studien und litterariſchen Arbeiten werden eben ſo lächerlich gemacht, wie ſein Eifer für die Rechtspflege verhöhnt und jene großartige Maßregel kluger Politik verſpottet wird, mit welcher Claudius, ganz im Sinne des Auguſtus, die Gallier und andere unterworfene Nationen des Weſtens durch engere Bande an Rom und römiſches Reichsintereſſe zu knüpfen ſtrebte.[8]) In dieſer Kritik der Claudiusſchen Politik vor allem zeigt ſich ein kleinlich engherziger, man möchte ſagen pfahlbürgerlicher Geiſt, der — wir dürfen das ſchon hier ausſprechen — meilenweit abliegt von Seneka's vorwiegend weltbürgerlichen oder doch jedenfalls das Römerreich und ſeine Bewohner im Großen umfaſſenden ſtaatsmänniſchen Anſichten, wie ſie in den Werken des Philoſophen vielfach zu Tage treten. Derſelbe kleinliche, ja

---

7) Seneca Consol. ad Polyb. cp. 8—14; de clementia I.

8) Ludus III, 3; IX, 3.

niedrige Geist offenbart sich in der unaufhörlichen gemeinen Verhöhnung gewisser äußerer Gebrechen des körperlich schwächlichen Kaisers: seiner Lahmheit,[9]) seines wackelnden Kopfes und seiner zitternden Handbewegungen,[10]) seiner wiederholten Fieberkränklichkeit,[11]) seiner Harthörigkeit,[12]) seiner anstoßenden Sprache,[13]) — lauter Naturfehler, die er ebensowenig verschuldet hatte, als sie ihn, — was wahrhaft zu bewundern ist, — an einer überaus großen und angestrengten Thätigkeit als Regent zu hindern vermochten. Wie diese Dinge und die Art, wie sie vorgetragen werden, ganz nur auf die roheste Lachlust des gemeinen römischen Publikums berechnet sind, so ist es auch der Spott, mit welchem dem Claudius seine Geburt in Gallien vorgeworfen wird,[14]) ein Spott, der ebenfalls zu Seneka, wenn wir an ihn als Verfasser denken, in keiner Weise paßt. Daß ferner Claudius Tod von dem ganzen Volke mit Freudenjubel aufgenommen worden sei,[15]) davon meldet ebenfalls die Geschichte, wie wir sie aus den alten Historikern kennen, durchaus nichts; wohl aber beweist dasjenige, was sie von seiner kurzen Krankheit und von den durch Agrippina während derselben über sein Befinden ausgegebenen falschen Berichten von Besserung melden, daß und wie sehr man im römischen Publikum an dem Leben des kaiserlichen Greises Antheil nahm, weßhalb denn auch Agrippina und Nero nicht verfehlten, bei dem erfolgten Tode die tiefste Betrübniß kund zu geben.[16]) Wäre Claudius wirklich gewesen, was der Verfasser des Ludus von ihm sagt, der Abscheu des Volkes, das sich bei seinem Tode erst frei fühlte; wäre sein Tod das Signal zum allgemeinen Jubel (publicum gaudium)

---

9) Ludus I, 3; V, 2 und 3.
10) Ebendas. V, 2; VI, 2; VII, 2.
11) Ebendas. VI, 1.
12) Ebendas. XII, 1.
13) Ebendas. IV, extr.; V, 2; V, 3; VI, 2; VII, 2; XI, 2; XIV, 1.
14) Ebendas. VI, 1; VII, 3.
15) Ebendas. V, 2; vgl. I, 2 und III, 2.
16) S. oben Agrippina Kap. XV zu Ende.

geweſen, ſeine Mörder hätten nicht nöthig gehabt, Trauer zu heucheln, ihn mit einem Pompe gleich dem des vergötterten Auguſtus zu beſtatten, ihm Tempel zu errichten, Prieſter zu weihen und ſeine förmliche und feierliche Vergötterung dekretiren zu laſſen. Ich denke, dies iſt klar wie der Tag, und damit fällt denn auch wieder eine Stütze für die Meinung, daß Seneka der Verfaſſer dieſes, ſachlich wenigſtens, höchſt elenden Pasquill's ſein könne. Ein Seneka hätte ſich — ganz abgeſehen von allen andern Gründen, welche gegen ſeine Autorſchaft ſprechen — der Abgeſchmacktheit nicht ſchuldig gemacht, den Claudius als denjenigen erſcheinen zu laſſen, der in ſeinem Hochmuthe auf Erhebung unter die Götter Anſpruch macht, während ganz Rom wußte, daß gerade dieſer Kaiſer der beſcheidenſte und anſpruchloſeſte von allen war, und ſein Mangel an Selbſtſchätzung und Zuverſicht auf ſeine Gaben ſogar zu ſeinen Fehlern gehörte. Ein Seneka war ferner zu klug, um einen Staatsakt wie die Apotheoſe des Claudius lächerlich zu machen, der nicht von dem todten Kaiſer, ſondern von ſeinem Nachfolger und deſſen Mutter und Rathgebern ausging, zu welchen letzteren er ſelbſt gehörte, und deſſen Verſpottung nicht den todten Claudius, ſondern vielmehr die Veranſtalter der Trauerkomödie lächerlich machte. Wenn Seneka wirklich, wie berichtet, und zwar von einem einzigen über hundertfunfzig Jahre ſpäter lebenden Schriftſteller berichtet wird, eine Satire auf die Apotheoſe des Claudius geſchrieben hat, ſo dürfte dieſelbe wahrſcheinlich einen ganz andern Inhalt gehabt haben, als dieſes, bei allem Witze im Einzelnen, ſehr rohe und gemeine Machwerk.

Indeß Agrippina und Nero mochten ſich vielleicht, wenn daſſelbe unter den hunderten und aberhunderten ähnlicher Pamphlete, welche in jenen Zeiten in Rom heimlich von Hand zu Hand gingen, zu ihrer Kenntniß gelangte, darüber zufrieden geben, da der Zweck der Spottſchrift, die Herabſetzung und Verſpottung des Claudius, ihren eignen heimlichen Wünſchen entſprach, und der Verfaſſer nicht nur darin, ſondern auch in andern Dingen, wiſſentlich und unwiſſend ihr

Intereſſe vertrat. Zunächſt in Bezug auf die Todesart des unglücklichen Greiſes. Das ganze Alterthum iſt einig darüber, daß Claudius an Gift ſtarb, welches ihm Agrippina gereicht hatte. Nero ſelbſt in der Zeit ſeiner ſpäteren Verwilderung pflegte ſpottend zu äußern: daß die Pilze „ein Götteressen“ ſeien, da ſich ſein Vater an dieſer Speiſe zum Gotte gegeſſen habe.[17]) Aber das fürchterliche Witzwort des Rhetors Gallio, eines Mannes, der dem Seneka ſehr nahe ſtand, ſagte daſſelbe mit einer Wendung, welche die heuchleriſche Mörderin noch weit fürchterlicher traf, und das wahrſcheinlich lange nur von Mund zu Mund unter den Eingeweihten ging, die gleich beim Tode des Claudius ahnten, was es mit deſſen Urſache für eine Bewandniß habe.[18]) Zu dieſen letzteren gehörte nun der Verfaſſer dieſer Spottſchrift offenbar nicht. Von der Vergiftung des Claudius weiß derſelbe durchaus nichts. Nach ihm ſtirbt der Kaiſer eines natürlichen Todes, und als die Stunde deſſelben wird nicht die wirkliche, ſondern die offizielle angegeben.[19]) Die Art und Weiſe, wie die letzten Momente des mit dem Tode ringenden unglücklichen Kaiſers erzählt werden, erreicht den Gipfel herzloſer Rohheit und Gemeinheit. Agrippina's Name wird in der ganzen Schrift mit keiner Sylbe erwähnt, und ebenſowenig wird des kaiſerlichen Prinzen Britannikus gedacht, wohl aber Meſſalina's in einer Weiſe, welche ihren Tod dem Kaiſer zum Vorwurfe macht, und die Verſicherung des letzteren, daß er von ihrer Ermordung nichts wiſſe, — man hatte ihn bekanntlich glauben gemacht, daß Meſſalina ſelbſt Hand an ſich gelegt habe,[20]) — auf das grauſamſte verhöhnt. Wir wiſſen endlich

17) Dio Cass. 60, 35 extr. *τοὺς γὰρ μύκητας θεῶνβρῶμα ἔλεγεν εἶναι, ὅτι καὶ ἐκεῖνος διὰ τοῦ μύκητος θεὸς ἐγεγόνει.* Sueton. Nero, 33 cujus (Claudii) necis etsi non auctor at concius fuit, neque dissimulanter; ut qui boletos, in quo cibi genere venenum is acceperat, proverbio graeco collaudare sit solitus.

18) „Claudius iſt vom Henker mit dem Haken gen Himmel gezogen worden“: *τὸν Κλαύδιον ἀγχίστρῳ εἰς τὸν οὐρανὸν ἀνενεχθῆναι.* Dio Cass. l. c.

19) Ludus II, 2 und dort die Anmerk.

20) S. oben Agrippina Kap. X S. 96.

aus Sueton, daß Agrippina, um den Tod des von ihr vergifteten Kaisers noch einige Stunden lang geheim zu halten, angeblich auf sein Verlangen, Komödianten kommen ließ, die vor dem todten Manne ihre Künste produziren mußten. Auch diese offizielle Lüge wird von dem Verfasser des Ludus als Wahrheit berichtet,[21]) und zur Verspottung des Opfers benutzt.

Alle diese Umstände setzen die Stellung, welche der Verfasser zu den Vorgängen und Personen einnahm, und die Absicht, welche er als Partisan Agrippina's und Nero's bei seiner Spottschrift verfolgte, in ein klares Licht. Sie sollte durch ihre Darstellung die offizielle Kunde von Claudius Todesart bestätigen, in dem Zerrbilde der Schwächen und der Grausamkeit des verstorbenen Kaisers dem Nachfolger desselben eine um so glänzendere Folie geben, und den Kontrast zwischen dem jugendlich schönen, geistreich lebhaften, mildgesinnten, vor allem Blutvergießen, ja selbst vor der Unterzeichnung eines nothwendigen Todesurtheils sentimental zurückschreckenden Nero und seinem alten gebrechlichen, stumpfsinnigen und obenein grausamen Vorgänger auf das Schärfste hervorheben. Es ist bekannt, daß Nero nach einigen Jahren die Vergötterung des Claudius eingehen und den von Agrippina begonnenen Bau seines Tempels liegen ließ, und daß erst Kaiser Vespasian beides wieder erneuerte.[22]) Sehr möglich daher, daß dies der Zeitpunkt war, in welchem, sei es auf direkten oder auf indirekten Antrieb Nero's, diese offenbar auf die Beeinflussung des römischen Publikums wohl berechnete Satire, deren politische Tragweite sich besonders in der gehässigen Anspielung auf die dem Volke zu Rom verhaßte Ausdehnung des römischen Bürgerrechts auf die Gallier kund giebt, geschrieben und veröffentlicht ward. In einer Umgebung des Neronischen Hofes, die einen Petronius zu ihren Mitgliedern zählte, konnte es an geeigneten Werkzeugen zu solchen Produktionen nicht fehlen.

21) Ludus IV. extr. Vgl. oben Agrippina Kap. XV. S. 154.

22) Sueton. Claud. 45.

Ich habe bereits fortwährend durchblicken lassen, daß ich den Philosophen Seneka nicht für den Verfasser der Spottschrift über den Tod des Claudius halte.

Sehen wir zunächst zu, auf welcher Autorität die dieser Ansicht entgegenstehende allgemein verbreitete Meinung beruht.

Genau genommen allein auf der Angabe der Handschriften. Aber diese stellen doch immer nur eine mehr oder weniger ungewisse Tradition dar, welche sich im Laufe von mehr als acht Jahrhunderten, die zwischen Seneka's Zeit und der ältesten unserer Handschriften liegen, gar wohl gebildet haben konnte, ohne darum irgend welchen Anspruch auf historische Sicherheit zu haben. Dazu kommt noch, daß die auf uns gelangten Handschriften des Werkes sämmtlich aus einer sehr zerrissenen und lückenhaften Abschrift herstammen,[23]) und selbst in dem Titel nicht völlig übereinstimmen.[24])

Dahingegen spricht wider die Annahme, daß Seneka der Verfasser der Schrift sei, eine ganze Reihe der allergewichtigsten Gründe. Zunächst das völlige Stillschweigen aller alten Schriftsteller vom ersten bis zum letzten über eine solche Schrift Seneka's. Kein einziger erwähnt sie, keiner zitirt eine Stelle aus derselben. Da ist zunächst Tacitus, der ausführlichste Historiker über diese Zeit, in der Seneka eine so bedeutende Rolle spielte. Er hebt den Antheil wiederholt hervor, den Seneka als Politiker und beliebter Schriftsteller an den Begebenheiten und Ereignissen unter Claudius und Nero genommen; er charakterisirt seine literarischen Verdienste und Eigenschaften, er gedenkt der Staatsschriften und Reden, die derselbe für Nero bei verschiedenen Gelegenheiten entworfen, er läßt hier und da Streiflichter fallen, welche seinen Charakter in ein mindestens ungewisses Licht setzen; und er, der Alles in Allem genommen den berühmten Moralphilosophen und beliebten Stilisten mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet, — er sollte sich haben die Gelegenheit entgehen lassen, die offenbare

23) Ruhkopf, praef. Vol. IV, p. XXXI.
24) Fickert, Vol. III, p. 721.

Niederträchtigkeit des Mannes zu brandmarken, der es über sich vermochte, unmittelbar nachdem er die glänzende Lobrede auf Claudius verfaßt hatte, in welcher er seinen Zögling Nero an der Bahre des todten Kaisers dessen glänzende Eigenschaften: seine glückliche Regierung nach Außen, seine Weisheit und Vorsorge für die innere Verwaltung, seine umfassenden wissenschaftlichen Studien und den Glanz seiner Ahnen preisen ließ,[25]) eine Schrift wie diesen Ludus folgen zu lassen, der von allen das Gegentheil in der abscheulichsten und gemeinsten Karikatur enthielt? Das ist eine moralische Unmöglichkeit. Dasselbe gilt von Sueton. Er der allen Pasquillen und Schandschriften der Zeit des Claudius und Nero so sorgsam nachspürte, sollte gerade diese von dem namhaftesten Schriftsteller verfaßte Satire übergangen haben, zu deren Erwähnung ihn sein Bericht von der Apotheose des Claudius vorzugsweise auffordern mußte? Kurz, nicht bei Tacitus, nicht bei Sueton, nicht bei Plinius noch Juvenal oder bei irgend einem andern Prosaiker und Dichter der gesammten römischen Litteratur bis hinab zu den letzten Scholiasten und Grammatikern findet sich eine so auffallende, für Seneka's Ruf so furchtbare Thatsache wie die Verfasserschaft dieser Spottschrift gewesen wäre, erwähnt.

Ich spreche nicht von den inneren Gründen, die sich der gewöhnlichen Annahme entgegenstellen. Sie könnten nur aus einer zusammenhängenden Charakteristik Seneka's als Menschen und Schriftsteller, Staatsmann und Philosophen hervorgehen, zu welcher sich wohl ein andermal Gelegenheit findet; für jetzt können die oben gegebenen Andeutungen ausreichen. Nur das Eine will ich erwähnen, daß auch die Huldigung und Verehrung, welche wir den Seneka in seiner Trostschrift an den Polybius, den mächtigen Freigelassenen des Kaisers, dem Claudius darbringen sehen, und deren Uebermaaß wir wohl billig, wenn wir an die klägliche Haltung selbst eines Cicero als Verbannten denken, der Stimmung und der Rückkehrsehnsucht des in dem rauhen

25) Tacit. Ann. XIII, 3.

korſikaniſchen Exile ſchmachtenden zuſchreiben dürfen, ſehr weſentlich gegen die Möglichkeit der Autorſchaft Seneka's zu unſerer Schandſchrift ſprechen dürften. Man hat dies ſogar ſo ſtark empfunden, daß man die Sache umgekehrt, und dem Seneka die Autorſchaft der Troſtſchrift abgeſprochen hat, weil ſie — nicht zu der ſpäteren Spottſchrift ſtimme![26]) Aber ſelbſt wenn die Troſtſchrift an Polybius aus hiſtoriſchen Gründen dem Seneka abgeſprochen werden müßte,[27]) ſo bleibt immer noch der Umſtand bedeutungsvoll, daß Seneka in keiner ſeiner zahlreichen andern unzweifelhaft ächten Schriften, die doch faſt alle erſt nach dem Tode des Kaiſers Claudius verfaßt ſind, ſich über denſelben und ſeine Regierung auch nur von fern ſo herabwürdigend geäußert hat, wie es der Verfaſſer des Ludus thut. Die beiden einzigen Stellen, in welchen Seneka über Claudius ſpricht, enthalten nur einen obenein nicht gerechtfertigten Tadel der Strenge des Kaiſers in Beſtrafung der Vatermörder und eine Bemerkung des geiſtreichen Criſpus über das dem Auguſtus nachſtehende kritiſche Urtheil deſſelben.[28]) Welche Schwächen auch der große Moraliſt gehabt haben mag — von gemeiner Bosheit und Niedrigkeit der Geſinnung iſt der Mann freizuſprechen, den die allgemeine Stimme der wackerſten Männer ſeiner Zeit zu den Edelſten und Beſten zählte, den man ſeiner hohen Tugenden wegen ſogar des Thrones für würdig hielt,[29]) der lange genug den Nero als ſein Gewiſſen ſchreckte, dem das Verdienſt der fünf erſten rühmlichen Jahre der Regierung ſeines Zöglings neben ſeinem Freunde Burrus allein gebührte, und deſſen würdiger, von Tacitus mit tiefer Bewegung geſchilderter Tod einem edlen und tugendhaften Leben das Siegel aufdrückte.

„Aber trotz alledem und alledem: es ſteht doch feſt, daß Seneka der Verfaſſer dieſer Spottſchrift iſt. Dio Caſſius hat es ausdrücklich bezeugt!"

[26]) So z. B. Ruhkopf Vol. I, p. 206.
[27]) S. Ruhkopf l. c. p. 205—208.
[28]) Seneca de Clementia I, 23; de benef. I, 15, 3.
[29]) Tacit. XV, 65. Juvenal. VIII, 212.

Wirklich? Dio Cassius hätte ausdrücklich gesagt, daß dieſe Spottſchrift, dieſer Ludus de morte Claudii von Seneka verfaßt ſei? Wir wollen ſehen.

Am Schluſſe des ſechzigſten Buches, nach dem Berichte über Claudius Vergiftung und Apotheoſirung, leſen wir im Dio Caſſius, oder vielmehr in dem verſtümmelten Auszuge, welchen erſt vor achthundert Jahren der byzantiniſche Schriftſteller Johannes Xiphilinus auf kaiſerlichen Befehl aus dem großen ſeitdem verloren gegangenen Geſchichtswerke des Dio Caſſius machte, wobei er ſich zugleich Einſchaltungen aus andern Quellen erlaubte, — folgende Notizen, welche das Urtheil der tiefer blickenden Zeitgenoſſen über die heuchleriſche Vergötterung des gemordeten Kaiſers durch ſeine Mörder und Erben ausdrücken ſollen. „Deßhalb", ſo heißt es dort, „that denn auch Lucius Junius Gallio, der Bruder Seneka's, einen überaus witzigen Ausſpruch. Allerdings verfaßte auch Seneka eine vollſtändige Schrift, die er Verkoloquintung, nach Analogie von Vergötterung, betitelte; allein der Ausſpruch Gallio's, welcher uns überliefert wird, iſt vorzüglicher, weil er in einem ganz kurzen Satze ſehr viel ſagt. Weil nämlich die Henker die im Gefängniß Hingerichteten, mittelſt einer Art von großen Haken auf das Forum und von dort in den Fluß ſchleiften, ſo meinte er: „Claudius ſei mit dem Henkerhaken gen Himmel gezogen worden". Auch Nero hinterließ ein denkwürdiges Spottwort. Er pflegte nämlich zu ſagen: „Die Pilze ſeien eine Götterſpeiſe, denn Claudius ſei durch den Pilz, den er gegeſſen, zum Gotte geworden." [30])

Was haben wir hier? Zwei Bonmots von Zeitgenoſſen auf die Vergötterung des ermordeten Kaiſers, beide von Zeitgenoſſen, die dem Verlaufe der Dinge möglichſt nahe ſtanden, beide auf ein und daſſelbe hinzielend, nämlich auf den Mord, der an Claudius verübt worden und in Folge deſſen die Vergötterung geſchehen ſei; und in

30) Dio Cass. 60, 35.

mitten beider die Erwähnung einer Seneka'schen Schrift, deren Titel: „Die Verkoloquintung" lautete, und die, da sie mit dem kurzen Witzworte von Seneka's Bruder Gallio[31]) verglichen und das letztere eben seiner prägnanten Kürze und Schlagkraft wegen der ausführlichen Schrift (σύγγραμμα) Seneka's vorgezogen wird, nothwendig denselben Inhalt, dasselbe Motiv gehabt haben muß. Von diesem Motive ist aber in unserm „Ludus" nicht die geringste Spur vorhanden, es wird in demselben vielmehr die Vergiftung des Claudius völlig ignorirt, der nach ihr eines natürlichen Todes stirbt. Die Notiz bei Dio ist also soweit entfernt für die Autorschaft Seneka's zu dem lateinischen Spottgedichte zu sprechen, daß sie vielmehr als der allerstärkste Gegenbeweis wider dieselbe angesehen werden muß, — ganz abgesehen davon, daß in dem Gedichte selbst von Koloquinten gar keine Rede ist.

Was fest steht, ist also vielmehr Folgendes: Dio Cassius kannte selbst oder wußte wenigstens durch seine Quellen von einer satirischen Schrift „Apocolocynthosis" die „Verkoloquintung," welche Seneka geschrieben, und deren Titel er nach dem griechischen Worthe Apathanathosis, d. i. Vergötterung, gewählt hatte. Diese Schrift behandelte in ähnlicher Weise wie Gallio's Witzwort, nur ausführlicher, das Geheimniß der Vergötterung des gemordeten Claudius durch seine Henker in satirisch-ironischer Weise. Wie dies geschehen sei, wissen wir nicht, denn diese Schrift ist verloren gegangen. Offen wird der vorsichtige Mann in derselben den Giftmord nicht angedeutet haben; aber da Claudius, wie wir wissen, unter heftigen Koliken und Entleerungen starb, und da eine Art Koloquinte bei den Alten als ein sehr wirksames Purgirmittel galt und angewendet wurde,[32]) so ist die Vermuthung

31) Dieser Lucius Junius Gallio Annäus war ein Bruder Seneka's. Er führte seinen Namen Gallio, weil der berühmte Rhetor und Freund seines Vaters, des Rhetor's Seneka, ihn adoptirt hatte. Er überlebte seinen Bruder, den Philosophen, dessen Tod ihn in schlimme Lage brachte. Nero ließ ihn später gleichfalls tödten. S. Nipperdey zu Tacit. XV, 74.

32) Plinius Nat. hist. XX.

erlaubt, daß der Verfaſſer der „Apokolokyntoſe“ in derſelben den Tod und die ihm folgende Erhebung des verſtorbenen Kaiſers zum Gotte mit ironiſch komiſcher Wendung auf den Gebrauch einer allzuſtarken Doſis dieſes Abführungsmittels zurückgeführt haben wird, dergleichen Claudius allerdings nach übermäßigem Speiſegenuſſe zur Erleichterung ſeines ſchwachen Magens zu nehmen pflegte. Wie man in Seneka's allernächſter Umgebung den Tod und die Vergötterung des armen Claudius behandelte, ſehen wir aus ſeines Adoptivbruders Gallio epigrammatiſchem Treffworte, deſſen Spitze mit nichten gegen Claudius, ſondern gegen ganz andere Leute gerichtet war, und das noch nach hundertfunfzig Jahren ſeiner witzigen Schärfe wegen geprieſen wurde. Wie aber auch die Schrift Seneka's beſchaffen geweſen ſein möge, — ſoviel dürfte durch ihre Zuſammenſtellung mit Gallio's Witzworte bei Dio als erwieſen gelten, daß ſie nichts mit dem Spottgedichte auf Claudius gemein hatte, und daß daher die Notiz Dio's alles andere eher als Seneka's Vaterſchaft zu dem unter ſeinem Namen auf uns gelangten Spott- und Schmähgedichte beweiſt. Wohl aber iſt es wahrſcheinlich, daß in einer Zeit, aus welcher unſere älteſten Handſchriften oder deren Quelle herſtammen, die bei Dio Caſſius befindliche Nachricht von einer „Schrift“ auf die Vergötterung des Claudius Urſach geworden iſt, daß man das Machwerk eines nicht unwitzigen, aber tief gemeinen und herzloſen Pamphletiſten aus Nero's Zeit dem Seneka, mit deſſen Stile es eine gewiſſe entfernte Aehnlichkeit zeigt, zuſchreiben zu dürfen glaubte, bis man denn im ſechzehnten Jahrhundert zuletzt ſoweit ging, dem erhaltenen Spottgedichte, auf die vermeintliche Autorität des Dio Caſſius hin, geradezu ſelbſt den Titel der Seneka'ſchen Schrift „Apokolokyntoſis“ an die Stirn zu ſetzen, der ihr ebenſowenig wie der große Name Seneka's zugehört.

I.

Kaiſer Claudius' Stammbaum.

M. Antonius, der Triumvir,
vermält mit
Octavia d. J., Schweſter Kaiſer Auguſt's.
Kinder:

1. Antonia major. 2. Antonia minor.
vermält mit
Druſus Claudius Nero (Bruder Kaiſer Tiber's).
Kinder:
1. Germanikus. 2. Livilla. 3. **Tib. Claudius.**

Kaiſer Claudius verheiratet mit:

1. Aemilia Lepida.
2. Livia Medullina.
3. Plautia Urgulanilla.
4. Aelia Petina,
   von ihr hat er eine Tochter Antonia.
5. Meſſalina.
   Kinder von ihr:
   a) Britannikus,
   b) Octavia.
6. Agrippina II.

II.

Stammbaum Meſſalina's.

Der Triumvir Marc. Antonius
verheiratet mit Octavia (Schweſter Auguſt's).
Kinder:

1. Antonia (die ältere)
verh. mit
L. Domitius Ahenob.
Kinder:

1. Cn. Domitius Ahenob.
verh. mit
Agrippina II.

2. Domitia Lepida (d. ält.)
verh. mit
Crisp. Paſſienus.

3. Domitia Lepida (die jüngere)
verh. mit
M. Valerius Meſſalinus.
Kind:
Meſſalina
verh. mit
Kaiſer Claudius.

2. Antonia (die jüngere)
verh. mit
Druſus Claud. Nero.
Kinder:

1. Germanikus. 2. Livilla. 3. **Tib. Claudius.**

III.

Agrippina's Stammbaum.

Kaiſer Auguſtus verheiratet mit Scribonia.

Tochter:

Julia I.

Verheiratet 1) mit Marcellus (Ehe kinderlos),

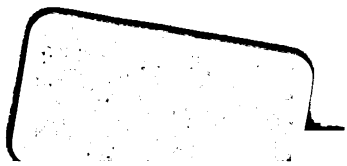
2) mit M. Agrippa.

Kinder aus der zweiten Ehe:

1) Cajus Caeſar.
2) Lucius Caeſar.
3) Agrippa Poſtumus.
4) Julia.
5) Agrippina I.

Agrippina I. heiratet den Germanikus (Claudier).

Kinder aus dieſer Ehe:

1. Nero.
2. Druſus.
3. Cajus (der ſpätere Kaiſer Caligula).
4. Agrippina II.
5. Druſilla.
6. Livilla.

Verlag von J. Guttentag in Berlin.
Guttentag & Bahlen.
Druck von J. Drägers Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.